Digitized by Google

Bruckbräu
Bavar.
4365 7

Digitized by Google

Digitized by Google

Ehren-Spiegel

des

Glorreichen Hauses Wittelsbach.

Ein bayerisches Geschichts- und Volksbuch

für alle Stände,

von

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Der Reinertrag ist für den bayerischen Invalidenfond bestimmt.

München, 1867.

E. A. Fleischmann's Buchhandlung.

Maximilianstraße Nro. 2.

Digitized by Google

„Meine Bayern sind ein treues und biederes Volk, wie „es keines wieder gibt. — Alles für Meine Bayern, denn „sie thun Alles für Mich!“

Maximilian Joseph I.,
König von Bayern.

Digitized by Google

Vorwort.

Dieses bayerische Volksbuch, auch zu Lese- und Preisebüchern für Schulen vorzüglich geeignet, erzählt in einfacher, klarer und volksverständlicher Sprache, die Lebens- und Regierungsgeschichte bayerischer Fürsten aus dem glorreichen Hause Wittelsbach, vom Herzoge Otto dem Größern, dem Stifter dieser Linie im Jahre 1180, bis zur Stunde der Vollendung dieses Werkes, jedoch zunächst in Bezug auf die von diesen Fürsten ihrem Volke gespendeten, ewig dankenswerthen Segnungen, sowie auf des Volkes Thaten unerschütterlicher Liebe, Treue und Hingebung, daher dieses Volksbuch sich von andern Schilderungen bayerischer Fürsten durch den patriotischen Zweck wesentlich unterscheidet: „alle Bayern, bis in die untersten Schichten der Staatsangehörigen, in der gemeinsamen Liebe zum Könige und Vaterlande, und in der heiligen Achtung für Gesetz und Ordnung zu vereinigen."

Die freundlichen Leser werden darin auch die erschütternde Geschichte des großen Aufstandes des patriotischen bayerischen Volkes im Jahre 1705 finden, die Namen der in der mörderischen Sendlingerschlacht am

Digitized by Google

Christtage des nämlichen Jahres für Fürst und Vaterland todesmuthig gefallenen Oberländerbauern, ferner die Namen muthiger Patrioten in stürmischen Kriegszeiten des gegenwärtigen Jahrhunderts, ausgezeichnet durch goldene oder silberne Ehrenzeichen des Civil-Verdienstordens, oder durch öffentliche Belobungen im k. Regierungsblatte, sowie die Namen von gleichzeitig verdienstvollen Stadt- und Landgemeinden, die durch Verleihung von Fahnen, Standarten, Wappen und Siegeln, oder durch öffentliche rühmende Erwähnungen belohnt wurden.

Möge dieses vaterländische Werk, das in Folge höherer Prüfung bereits einer ehrenden Anerkennung patriotischer Gesinnungen gewürdiget wurde, von allen Bayern mit jener Liebe aufgenommen werden, womit es geschrieben hat

der Verfasser.

München, den 18. October 1866.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

An Seine Majestät

Ludwig II.,

König von Bayern.

Bavaria.

Stolz segelt auf dem Weltmeer der Geschichte,
Seit tausend Jahren schon ein festes Schiff,
Und ob es ankre, ob die Anker lichte,
Ob dort, wo dräuend starrt ein Felsenriff,
Wo immer hin die Fahrt es sorgsam richte,
Verhütet stets des Führer Rudergriff,
Daß nicht an einer grausen Klippenschwelle,
In Trümmer dieser schöne Bau zerschelle.

Mit wilden Stürmen hat das Schiff gerungen,
Und manchmal jede Rettungshoffnung wich,
Doch aus den Stürmen fuhr es unbezwungen,
Weil nichts der Liebe und der Treue glich,
Womit bis zur Begeisterung durchdrungen,
Das Schiffsvolk kämpfte unerschütterlich,
Wetteifernd, Hab' und Gut, und Blut und Leben,
Für den geliebten Führer hinzugeben.

Urplötzlich bricht ein Sturm los über Alle,
Die sich in Schiffen auf das Meer gewagt,
Das mit der Brandung finsterm Wogenschwalle,
Der Masten höchste Spitzen überragt.
Der Abgrund gähnt gleich einer Leichenhalle,
Worin noch nie ein Sonnenstrahl getagt;
Die Schiffe beben in den tiefsten Fugen,
Und tausend Herzen, die auf ihnen schlugen.

Da schien in neue Richtung fortgetrieben
Mit andern auch das Schiff Bavaria,
Das feste Schiff, das unversehrt geblieben
In allen Stürmen, die es toben sah.
Es sollte niemals rettungslos zerstieben;
Vertrauend, wie's in alter Zeit geschah,
Der Führer läßt des Schiffes schlanke Lenden,
Von Sohnes Hand zum sichern Hafen wenden.

Digitized by Google

Recht, Wahrheit, Freiheit, — vom Gesetz geboren,
Ein Sterngebild am hohen Himmelsdom,
Der edle Argonaut Sich hat erkoren,
Das Schiff zu lenken aus dem Wogenstrom'.
Treu blieben, welche Treue Ihm geschworen,
Bald schwand auch die Gefahr wie ein Phantom;
Vom Bangen Aller, die am Ufer standen,
Ersehnt, begann Bavaria zu landen.

Max hat gekannt das Schiff und die Gefahren,
Die lange meerdurchbrausend es bedroht,
Die Sterne, welche weise Schirmer waren,
Max kannte sie, der König, als Pilot,
Und auch Sein treues Schiffsvolk, das in Schaaren
Zur Rettung sich gedrängt in Schiffbruchnoth,
Bereit zu Opfern, die an jene mahnen,
Die es gebracht für Seine großen Ahnen.

Max schied von uns! Ihm hat das Herz gebrochen
Die Lage Deutschlands durch verhöhntes Recht;
Was mit dem Sohne sterbend Er gesprochen,
War geistiges Vermächtniß, groß und echt.
Wenn Stürme an die Pforten Bayerns pochen,
Wird glorreich auch das lebende Geschlecht,
Wie die entschwundenen zu allen Zeiten,
Für den geliebten König Ludwig streiten.

Dem Weltmeer der Geschichte ist es eigen,
Daß oft im Abgrund schon ein Seesturm rauscht,
Von dem sich oben keine Spuren zeigen,
Der heimlich gährend, Unheil brütend lauscht.
Aus Gräbern werden Patrioten steigen,
Wird jemals Krieg für Frieden eingetauscht,
Die sich für Wittelsbach den Ruhm erwarben,
Weil treu sie kämpften, siegten oder starben.

Was Bayern seit Jahrhunderten erlebet,
Was Fürstenliebe für das Volk gethan,
Und für die Fürsten treu das Volk erstrebet,
Verkünd' ich treu auf der gewählten Bahn.
Dir, Ludwig, von des Vaters Geist' umschwebet,
Dir, edlem Sohn, von Maximilian,
Den treu wir lieben bis zum Grabesrande,
Dir, Ludwig, Heil, und Heil dem Vaterlande!

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Digitized by Google

Geschichtliche Einleitung.

In uralter Zeit gab es in Bayern nur Freie und Leibeigene, und an der Spitze der Freien sechs hochedle Geschlechter, unter denen jenes der Agilolfingen das vornehmste gewesen ist, aus welchem Garibald I. als erster Herzog von Bayern hervorging, das er von 555 bis 595 beherrschte.

Ihm folgten: Thassilo I. bis 609; Garibald II. bis 640; Theodo I. bis 680; Theodo II. bis 717, der das Land mit seinen drei Söhnen theilte: Theodobert, gestorben 724, Grimoald, ermordet 725, und Theodobald, gestorben 712, dessen Sohn Hugibert bis 737 regierte; Odilo bis 748; Thassilo II. bis 788, der letzte Herzog von Bayern aus dem Geschlechte der Agilolfingen. Da er durch sein Streben nach der Unabhängigkeit Bayerns von der fränkischen Herrschaft seinen Lehenseid brach, wurde er von Kaiser Karl dem Großen i. J. 788 auf einem Reichstage zu Ingelheim des Herzogthums Bayern entsetzt, als Benediktinermönch in das Kloster Gemeticum bei Rouen gesperrt, später auch in die Klöster St. Gever und Lorch gebracht. Sein älterer Sohn Theodo kam in das Kloster St. Maximin bei Trier, sein jüngerer Sohn Theodobert in ein anderes, eine Tochter in das Kloster Cala, eine zweite in das Kloster zu Laon.

Thassilo mußte nach sechs Jahren, im Jahre 794, im Mönchsgewande, in einer großen Versammlung zu Frankfurt am Main, auf das Herzogthum Bayern für sich und seine Nachkommen feierlich verzichten, und dann in einem unbekannten Kloster bis zu seinem Ende verbleiben. Von dem ferneren

Digitized by Google

Schicksale dieses unglücklichen Herzogs, seiner Söhne und Töchter, sowie seiner Gemahlin Luitperga, einer Tochter des Longobardenkönig es Desiderius, schweigt die Geschichte.

So endete das erlauchte Geschlecht der Agilolfingen, das 233 Jahre lang in Bayern regiert hatte.

Die Herrschaft über Bayern führten nun von 788—911 folgende Regenten aus dem Geschlechte der Karolingen, also genannt von Karl dem Großen: Karl der Große 788 bis 813; Bernhard bis 814; Lothar bis 817; Ludwig der Fromme bis 825; Ludwig II., genannt der Deutsche, der die Pfalzgrafen einführte, bis 875; Karlmann bis 880; Ludwig III. bis 882; Karl II., genannt der Dicke, bis 887; Arnulf I. bis 899, Ludwig IV., genannt das Kind, bis 911.

In diesem Jahre 911 erlosch das Geschlecht der Karolingen in Bayern, nachdem es 123 Jahre lang regiert hatte, mit Ludwig IV., seiner Jugend wegen genannt das Kind, der in einem Alter von noch nicht 17 Jahren am 20. Juni 911, ein Opfer seines Kummers, zu Regensburg verschied. Unter seiner Regierung starb sein tapferer Heerführer Luitpold eines ruhmvollen Todes für das Vaterland im Juli 907 in einer dreitägigen Schlacht gegen die Ungarn, in der Nähe von Preßburg, mit 19 bayerischen Grafen, dem Erzbischofe Dietmar von Salzburg, den Bischöfen Otto von Freising und Zacharias von Säben, nebst 3 Aebten; denn damals und noch lange in späteren Zeiten, zogen auch Geistliche in den Krieg, und kämpften mit ritterlichem Muthe.

Die siegenden Ungarn überschwemmten das flache Land von Bayern mordend, brennend und plündernd, und zerstörten von 53 bayerischen Klöstern 21: Ober- und Niederalteich, Benediktbeuern, Diessen, Kremsmünster, Matsee, Monsee, Münchsmünster, Oetting, Osterhofen, Polling, Sandau, St. Pölten, Scheftlarn, Schlechdorf, Schliersee, Siberstadt, (jetzt Seiberstätten am rechten Ufer des Lech), Tegernbach, Tegernsee, Thierhaupten und Wessobrunn. Die meisten der übrigen 32 Klöster litten mehr oder weniger durch die Verwüstungen der wilden,

Digitized by Google

grausamen Feinde. Vergebens versuchten bayerische Landleute bei Lengfeld, oberhalb Abach, in dessen Schlosse Heinrichsburg im Jahre 972 Kaiser Heinrich III., genannt der Heilige, geboren wurde, zwischen Felsen und der Donau den Räubern die Gefangenen zu entreißen; die Mehrzahl dieser Landleute wurde getödtet, nur Wenige entkamen.

Nach dem Tode Luitpold's machten die Bayern von ihrem alten Rechte der Wahlfreiheit Gebrauch, und wählten Luitpold's Sohn, Arnulf I., zum Herzoge, der am 14. Juli 937 starb, dann dessen ältesten Sohn Eberhard, 937—938, und nach diesem Berthold, den Bruder des Herzogs Arnulf I., 938—948. Als Herzog Berthold I. gestorben war, gab Otto I., König von Deutschland, das Herzogthum Bayern seinem eigenen Bruder, Heinrich I., wodurch der rechtmäßige bayerische Luitpold'sche Regentenstamm von nun an, vom Jahre 948—1080, sohin 132 Jahre lang, verdrängt blieb.

Während dieser 132 Jahre herrschten in Bayern, und zwar vom Jahre 948—1026 folgende Herzoge aus dem sächsischen Hause, mit Untermischung eines Bayern und eines Luxemburgers: Heinrich I. von 948—955; Heinrich II. bis 976; Otto I. bis 982; Heinrich III., ein Bayer, bis 985; Heinrich IV. bis 1004; Heinrich V., ein Luxemburger, bis 1026.

Aus dem fränkischen Hause, von 1027—1070: Heinrich VI. bis 1040; Heinrich VII. bis 1047; Konrad I., 1049 bis 1053; Heinrich VIII. bis 1056; Konrad II., ein kleines Kind, 1056, und in diesem Jahre gestorben; Agnes, seine Mutter, 1057—1061; Otto II. bis 1070.

Aus dem Hause der Welfen, von 1070—1179: Welf I. bis 1101; Welf II. bis 1120; Heinrich IX. bis 1126; Heinrich X. bis 1138; Leopold I. bis 1141; Heinrich XI. 1142—1156; Heinrich XII., genannt der Löwe, bis 1179.

Luitpold, Herzog von Bayern, ein Blutsverwandter des am 13. August 875 gestorbenen Ludwig II., genannt der Deutsche, Königs und Kaisers in Italien, ist der Stammvater aller Herrscher in Bayern aus dem Hause Wittelsbach,

Digitized by Google

sohin das Haus Wittelsbach, in gerader Linie abstammend vom Herzoge Garibald I., nämlich von den ältesten Agilolfingen durch die Gemahlin des Herzogs Odilo, und blutsverwandt mit den Karolingen, durch ein Alter von eintausend dreihundert Jahren das **älteste Fürstengeschlecht auf der ganzen Erde.**

Endlich, im Jahre 1180, kam das Herzogthum Bayern wieder an seine rechtmäßigen Besitzer durch Otto den Größeren, Pfalzgrafen von Bayern.

Es soll nun erzählt werden, auf welche Art dieß geschehen ist.

Otto I., genannt der Größere.

Geboren einige Jahre vor 1120.
Gestorben in Constanz den 11. Juli 1183.
Ruht im Kloster Scheyern.

Gemahlinnen: I. Agnes, Gräfin von Loeß, verm. zu Scheyern 1174, gest. 1178, ruht im Kloster Scheyern.

Kinder: 1) **Ludwig**; 2) Sophie, geb. —, verm. mit Hermann, Landgrafen von Thüringen und Hessen, gest. in Eisenach am 10. Aug. 1238.

II. Agnes, Gräfin von Wasserburg und Altenhohenau, verm. 1179, gest. 1190, ruht im Kloster Scheyern.

Kinder: 3) Mathilde, geb. —, verm. mit dem Grafen Rapoto III. von Ortenburg, gest. als Wittwe 1231; 4) Otto, geb. —, gest. um das Jahr 1181; 5) Elisabeth, geb. —, verm. mit Berthold II., Markgrafen von Vohburg, gest. als kinderlose Wittwe.

Otto der Größere, also genannt zum Unterschiede von seinem jüngeren Bruder, der gleichfalls Otto hieß, war der Sohn von Otto IV., Pfalzgrafen von Scheyern und Landgrafen von Wittelsbach, und dessen Gemahlin Helika, einer geborenen Gräfin von Leugenfeld. Als Herzog von Bayern wäre er der Dritte dieses Namens, als Graf von Scheyern

Digitized by Google

und Wittelsbach der Fünfte, doch als Gründer eines neuen Herrschergeschlechtes von Bayern erscheint derselbe als Otto der Erste. Nach der Sitte der vornehmen Herren jener Zeit, wurde Otto schon als kräftiger Knabe in der Handhabung der ritterlichen Waffen unterrichtet, und erwarb sich in diesen Uebungen bald eine erstaunliche Gewandtheit. Dabei versäumte aber sein kluger Vater nicht, den heranreifenden Sohn auch schon frühzeitig mit der Einsicht in die Führung der Staatsangelegenheiten vertraut zu machen, um ihn für einen künftigen höheren Wirkungskreis vorzubereiten. Der Vater war Schirmvogt von Freising, Niedermünster, Geisenfeld, Weihenstephan, Ensdorf, Scheyern, und des Klosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. In Angelegenheiten des Klosters Ensdorf erscheint Otto I. schon i. J. 1129 dreimal als Zeuge; er ist also wohl einige Jahre vor 1120 geboren, — welches Jahr viele Geschichtschreiber für sein Geburtsjahr halten, — weil man füglich annehmen kann, daß man nicht ein Kind von neun Jahren als Zeugen hätte gelten lassen.

Otto hatte eine Schwester, unbekannten Namens, vermählt an den Grafen Otto von Wolfrathshausen, und drei Brüder: Konrad, welcher Erzbischof von Mainz, Salzburg, Sabina, und wieder von Mainz wurde, Friedrich und Otto. Im Vereine mit diesen zwei Brüdern, gerieth Otto I. in Streit mit Freising, der damit endete, daß Otto i. J. 1151 als Geißel an den Hof des Königs Konrad kam, und dort verweilte, bis dieser König am 12. Februar 1152 zu Bamberg starb. Manches widrige Ereigniß gereicht oft demjenigen zum Vortheile, der es Anfangs für ein Unglück hält. Dieß war auch der Fall bei Otto. Durch seinen Aufenthalt als Geißel am Hoflager des Königs Konrad, wurde er mit Friedrich, dem jungen Herzoge von Schwaben, späterhin König und Kaiser, bekannt, und dadurch der Grund zu seinem künftigen Glücke gelegt.

In Frankfurt wurde Friedrich, der i. J. 1121 geboren war, am 5. März 1152 zum deutschen Könige erwählt, am

Digitized by Google

8. Dezember des nämlichen Jahres in Aachen gesalbt, wonach die Krönung zu Pavia in Italien erfolgte; er bekam die eiserne Krone der Lombardei zu Monza, und Papst Hadrian schmückte in Rom am 18. Juli 1152 sein junges Heldenhaupt mit der römisch-deutschen Kaiserkrone. Friedrich I., wegen seines rothen Bartes genannt der Rothbart, oder Barbarossa in italienischer Sprache, war der zweite deutsche Kaiser aus dem ehrwürdigen Hause der Hohenstaufen, von edlem und majestätischen Ansehen, ein tapferer, freigebiger, in Glück und Unglück gleich standhafter Fürst, besaß ein bewundernswürdiges Gedächtniß, für sein Zeitalter ungewöhnliche Kenntnisse, und schätzte die Gelehrten, besonders die Geschichtschreiber, aus deren Werken er das Vorbild eines Kaisers schöpfte, das er durch seine Regierung zu verwirklichen strebte.

Da nun ein Fürst von so erhabenen Eigenschaften Otto seiner Freundschaft und seines Vertrauens würdig hielt, so ist dieß wohl ein ehrenvolles Zeugniß für den edlen Charakter des Stifters eines über Bayern auf immer herrschenden Stammes. Auch ein Zeitgenosse Otto's, der ihn persönlich kannte, Radewich, Domherr zu Freising, rühmt an ihm: „Adel des Geschlechtes, Würde und Anmuth der Gestalt, Talent und Weisheit, „Unerschrockenheit des Gemüthes, die jeder Schwierigkeit und „Gefahr trotzt, Ruhmbegier und Freigebigkeit," und der am 19. Oct. 1167 gestorbene Podestà (Amtmann, Stadtrichter) von Lodi, Acerbo Morena, schildert Otto als einen großen, kraftvollen, stattlichen Mann von länglichem, gebräunten Gesichte, langen, schwarzen Haaren, glutvollen schwarzen Augen, streng, weise, gerecht, außerordentlich tapfer, vom Kaiser Friedrich, seinem Blutsverwandten, (denn Friedrich's Mutter war die Prinzessin Judith, eine Tochter Heinrich's des Schwarzen, Herzogs von Bayern,) herzlich geliebt wegen der unerschütterlichen Treue, womit er ihm und dem Reiche zugethan blieb.

Einen solchen Mann konnte Kaiser Friedrich brauchen, als er bald nach seiner Zurückkunft aus Italien erfuhr, daß dort die mächtigen Städte, besonders in der Lombardei, wieder

Digitized by Google

Unruhen erregten, und er ihren Uebermuth zu züchtigen beschloß. Zu einem neuen Feldzuge nach Italien, versammelte also Friedrich im Juni des Jahres 1154 die deutschen Hülfstruppen auf dem Lechfelde bei Augsburg, wo auch Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern, erschien, und auch Otto von Wittelsbach mit seinem Fähnlein. Der Ruf seiner Kriegserfahrenheit und Tapferkeit muß schon damals weitkundig gewesen sein, weil Kaiser Friedrich ihm die Reichsfahne anvertraute, im Angesichte des ganzen hierüber frohlockenden Heeres, welches noch am nämlichen Tage gegen Italien aufbrach. Dort rechtfertigte und übertraf er durch ruhmwürdige Thaten alle Erwartungen seines kaiserlichen Freundes. Er kämpfte muthvoll bei Tortona, bei dem Thurme des Crescentius und bei der Tiberbrücke im Juni des Jahres 1155; die glorreichste Heldenthat in diesem Feldzuge aber vollbrachte Otto, in der ersten Woche des Monates September im nämlichen Jahre, in dem Engpasse von Verona, genannt die Veroneser-Klause.

Kaiser Friedrich entließ nach alter Sitte, kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland, einen großen Theil seines Heeres. Die Stadt Verona verweigerte ihm, mit Berufung auf ein altes Recht, den Durchzug, und bot ihm zum Uebergange über die Etsch eine oberhalb der Stadt absichtlich schwach und zerbrechlich gebaute Schiffbrücke an, damit die Veroneser, sobald ein ansehnlicher Theil des Heeres das jenseitige Ufer erreicht hätte, nach Zerstörung der Schiffbrücke durch stromabwärts schwimmende gewaltige Baumstämme, und dadurch vollbrachte Trennung der Truppen, den zurückgebliebenen Rest derselben aufreiben könnten. Dieser künstliche Plan mißlang jedoch; das ganze Heer kam glücklich über die Schiffbrücke, bevor die gefährlichen Holzmassen ihr Ziel erreichten. Am andern Morgen begann der Zug durch den Engpaß, den rechts ein weithinreichender senkrechter Felsen mit einem einzigen überaus schmalen Pfade, und links die tiefe und reißende Etsch bildeten. Der Vortrab des Heeres zog ungefährdet hindurch; als aber mit dem Anbruche des nächsten Tages das Hauptheer an dem Eng-

Digitized by Google

passe eintraf, stürzten Felsenstücke von der Höhe herab, die ihm den Weg versperrten.

Jene Höhe hielt Alberich, ein adeliger veronesischer Ritter, mit verwegenen und raubgierigen Genossen besetzt. Der Kaiser entsendete zwei vornehme veronesische Ritter, Garzaban und Isaac, seine Begleiter bis zum Engpasse, zur Erkundigung nach dem Grunde dieses Verfahrens; anstatt ihnen eine Antwort zu geben, schleuderte man Steine auf sie herab. Bei einer zweiten Ansprache an die Wegelagerer, verlangte eine Stimme von oben: „daß der Kaiser eine ihnen genügende Summe Geldes bezahlen, und jeder von seinen Rittern Harnisch oder Pferd zurücklassen solle, außerdem der Durchzug nicht gestattet würde.“ Die Ehre des Kaisers und seiner überall siegreichen Waffen litt es nicht, auf einen so schimpflichen Antrag einzugehen, obgleich er sich in einer höchst gefährlichen Lage befand. Zerschmettert war die Brücke hinter ihm, und nur durch einen andern Engpaß führte die Rückkehr nach Verona. Dem Kaiser blieb keine andere Wahl, als die scheinbar unzugängliche Stellung der Feinde zu nehmen. Die Ritter Garzaban und Isaac, die er deßhalb, als der Gegend Kundige, um ihren Rath fragte, erklärten, daß ihm dieß nur gelingen könne, wenn seine Krieger den Gipfel jenes ungeheuer hohen Felsens unbemerkt zu erklimmen vermögen, unter welchem Alberich mit seiner Schaar sich aufhalte.

Dieß schien unmöglich, und jener Gipfel kaum den Gemsen erreichbar, zu welchem unbetretene Wälder, tiefe Schluchten und schroffe Steinwände emporführten. Kaiser Friedrich warf einen kummervollen Blick auf seinen Freund Otto, den Zeugen seiner Unterredung mit den beiden ihm treu gebliebenen veronesischen Rittern. „Was meinst du, Otto?“ fragte er diesen mit bangem Herzen; denn auf ihn setzte er seine letzte Hoffnung. „An der „Spitze von 200 der tapfersten Männer,“ antwortete Otto, „gedenke ich, mit Gottes Hülfe, den Felsengipfel zu erreichen, „und unsere Feinde zu vernichten.“ Freudig überließ der Kaiser dem heldenkühnen Otto die Wahl seiner Gefährten, mit denen

Digitized by Google

er, die Reichsfahne in seiner Linken, das immer und überall siegreiche Schwert in seiner Rechten, den äußerst gefahrvollen Zug im Rücken der Feinde begann, die nichts davon bemerkten.

Nach glücklicher Ueberwindung unbeschreiblicher Schwierigkeiten, da die Krieger oft auf die Schultern ihrer Kameraden klettern mußten, um aus Baumästen und Lanzenschäften in der Eile bereitete Leitern an irgend einer vorragenden Felsenspitze zu befestigen, kamen die Tapferen glücklich auf dem höchsten Punkte des Felsens an, zuerst Otto, der sogleich die Reichsfahne flattern ließ, unter donnerndem Jubelgeschrei seiner Gefährten, das unten im Thale von dem Heere auf gleiche Weise erwiedert wurde. Die raubgierigen Wegelagerer erblaßten bei dem gänzlich unerwarteten Anblicke eines zweiten Feindes über ihren Häuptern, auf jener Höhe, die sie, als einen für Menschen vermeintlich nicht erreichbaren Punkt, unbesetzt gelassen hatten, und erkannten sogleich, daß sie, von oben und von unten zu gleicher Zeit angegriffen, rettungslos verloren seien.

Viele wagten den Versuch, durch Felsenklüfte zu entkommen, stürzten aber zerschmettert in die Tiefe. Unter dem Schwerte des Pfalzgrafen Otto und seiner muthigen Schaar, erlagen mehr als 500 der Ueberfallenen; die Sieger führten Alberich und zwölf seiner vornehmen Genossen als Gefangene vor den Kaiser, der ihr Anerbieten, sich durch große Summen Geldes loszukaufen, nicht annahm, sondern sie verurtheilte, gehenkt zu werden, was ein Franzose aus Alberich's Schaar, den man in einer Felsenhöhle versteckt gefunden hatte, zur Rettung seines Lebens thun mußte. Aus den sämmtlichen getödteten Feinden ließ der Kaiser an der Straße einen Leichenhügel aufwerfen, um Allen, die des Weges kommen würden, ein abschreckendes Zeichen zu hinterlassen, wie er den frevelhaften Versuch, ihm Schmach zu bereiten, gezüchtiget habe. An diese Heldenthat erinnert ein Bild im Bogengange des k. Hofgartens in München. An der Decke Otto's Wappen, der rothe Adler und die Devise: „An Euch ist es, Pfalzgraf Otto, solche Schmach zu rächen.“ Gegenüber als Sinnbild des Helden die Stärke

Digitized by Google

mit ihren Attributen, der Keule und dem Löwen, vorgestellt. Bild und Allegorie gemalt von E. Förster aus Altenburg.

Otto's ruhmvolle Tapferkeit hatte den Kaiser, dessen Heer, und die Ehre der deutschen Waffen gerettet, das volle Vertrauen Friedrich's gewonnen, den dafür wohlverdienten Lohn aber erst 25 Jahre später erhalten. Glücklich erreichte der Kaiser mit seinen Kriegern die deutsche Erde; aber Otto fand seinen Vater, den greisen Pfalzgrafen, nicht mehr am Leben, der schon am 4. August 1155 gestorben, und im Kloster Ensdorf begraben war. Friedrich gab seinem Freunde Otto dadurch einen Beweis besonderer Gunst, daß er auf der Burg desselben, Kelheim, i. J. 1156 die Pfingsttage verlebte. Ohne Zweifel wurden bei diesem Besuche wichtige Entwürfe für die nächste Zukunft berathen; denn nachdem der Kaiser in der ersten Hälfte des Monates September dieses Jahres Heinrich dem Löwen das Herzogthum Bayern verliehen hatte, sendete er im Winter des folgenden Jahres 1157, vor dem Anfange des zweiten Feldzuges nach Italien, zuvor zwei kaiserliche Gesandte dahin, um sich durch Entfernung mancher Schwierigkeiten den Weg zu bahnen: den Kanzler Reinald, einen Mann von hoher Auszeichnung, und den Pfalzgrafen Otto, dessen Gewandtheit in Besorgung von Staatsangelegenheiten der Kaiser wohl zu würdigen wußte.

Diese beiden Vertrauensmänner vollzogen den erhaltenen Auftrag mit Weisheit, Muth und Entschlossenheit, ganz nach dem Wunsche des Kaisers. Bei der Belagerung von Mailand mit einem Heere von mehr als 100,000 Mann, vom 25. Juli bis 3. September 1155, führte Otto, umgeben von seinen Brüdern Friedrich und Otto dem jüngern, die sechste Schaar, und alle Drei bedeckten sich mit Ruhm bei einem Sturme auf Mailand, dessen Trotz endlich gebrochen wurde. Nun entließ der Kaiser den größten Theil seines Heeres; Otto verweilte bei ihm in Italien, zwang Ferrara's widerspenstige Bewohner, vierzig Geißeln zu stellen, leitete i. J. 1159 gemeinschaftlich mit Heribert, dem Probste von Aachen, Unterhandlungen

Digitized by Google

in Rom, war der Tapferste der Tapfern bei der schreckenvollen Belagerung der Stadt Crema, welche am 27. Januar 1160 der Plünderung und den Flammen verfiel, und deren Einwohner ihr Leben und den freien Abzug mit ihren tragbaren Habseligkeiten, ohne Waffen, nur der von ihnen erflehten Vermittlung Heinrich's des Löwen und Peregrin's, des Patriarchen von Aquileja, verdankten.

Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachsen, Herr von Braunschweig, Westphalen, Holstein, Mecklenburg, ganz Pommern, Ostfriesland und einigen Gütern in Schwaben, bereits mächtiger als der Kaiser, ein Mann von kräftiger Gestalt, dunklem Haare und Barte, dunklen Augen voll Glut, ein seltener Meister in allen ritterlichen Uebungen, rauhen Gemüthes, streng, beharrlich, hatte dem Kaiser Friedrich dem Rothbart in dessen italienischen Feldzügen mit jener beispiellosen Tapferkeit gedient, die man späterhin an Heinrich's Schwager, Richard Löwenherz, im Kreuzzuge gegen Saladin bewunderte. Ein einziger solcher Kriegszug nach Italien, im Jahre 1159, hatte Heinrich's Geldkräfte aufgezehrt, und seine oft lange dauernde Abwesenheit aus seinen eigenen Ländern, diesen manche Nachtheile veranlaßt. Als nun überdieß Welf III. nach dem im Jahre 1167 im Lager von Rom erfolgten Tode seines einzigen Sohnes Welf IV., seine Güter in Italien, am Lechrain und in Schwaben, deren angebotenen Kauf Heinrich der Löwe ablehnte, weil er sie nach dem Tode Welf's III. ohnehin zu erben hoffte, an Kaiser Friedrich I. verkaufte, der diese Gelegenheit zur Vergrößerung seiner Macht mit Freuden benützte, ergrimmte Heinrich der Löwe hierüber gegen Friedrich in so hohem Grade, daß er ihm zum fünften Feldzuge nach Italien im Jahre 1174 seinen mächtigen Beistand versagte, zu welcher Weigerung ihn zudem auch Griechen und Lombarden durch große Summen Geldes sollen bewogen haben.

Zu Partenkirchen demüthigte sich der Kaiser so sehr, daß er seinen Stuhl verließ, um Heinrich's Knie bittend zu umklammern; doch vergebens! Heinrich verweigerte durchaus

Digitized by Google

jede Kriegshülfe, und machte dem Kaiser dagegen Anträge, ihm Länder in Deutschland, durch die er seine Macht vergrößern wollte, für Geld zu überlassen, was natürlich nicht in den Absichten des Kaisers lag. Ueber diesen peinlichen Auftritt entrüstet, schritt die anwesende Kaiserin zu ihrem Gemahle, und sprach: „Steh auf, mein lieber Herr! Gott wird dir beistehen, „wenn es Zeit sein wird, dieses Tages und dieses Hochmuthes zu gedenken!" Die Zukunft erfüllte diese Weissagung; denn am Reichstage zu Erfurt, im November 1181, warf sich Herzog Heinrich in äußerster Bedrängniß dem Kaiser Friedrich zu Füßen, der jedoch durch sein edles Benehmen den zu Partenkirchen so unbeugsamen Heinrich beschämte.

Tief erschüttert von dem traurigen Schicksale des einst so mächtigen Helden, umarmte und küßte ihn der Kaiser, während ihm Thränen der Rührung über die Wangen flossen, bedauerte theilnehmend, daß es so weit gekommen sei, ließ es aber dabei bewenden. Die Zeit hatte die früheren freundschaftlichen Verhältnisse der beiden Fürsten wesentlich geändert; denn in Folge des von Heinrich zu Partenkirchen verweigerten Beistandes, erlitt Kaiser Friedrich in der Schlacht bei Legnano, am 30. Mai 1176, eine so völlige Niederlage, daß er alle seine früher errungenen Vortheile in Italien verlor, und mit seinen Feinden einen ungünstigen Frieden schließen mußte. Die Erbitterung des Kaisers über Herzog Heinrich, wurde nun von vielen deutschen Fürsten zu dringenden Beschwerden gegen ihn wegen häufiger Gewaltthätigkeiten desselben benützt, und es kam so weit, daß Heinrich der Löwe auf einem Reichstage zu Goslar wegen Auflehnung gegen den Kaiser, Beraubung der Kirchengüter und Verletzung der Reichsgesetze in die Reichsacht erklärt, und seiner ihm als Reichslehen verliehenen Herzogthümer Bayern und Sachsen verlustig erklärt wurde.

Otto hatte sich, nebst seinen Brüdern Friedrich und Otto, auch bei der dritten Belagerung von Mailand, in den Jahren 1161 und 1162, ausgezeichnet, Wunder der Tapferkeit vollbracht, und war dem Kaiser treu geblieben bis zum Ab-

Digitized by Google

schlusse des Friedens. Von nun an lebte Otto, fortwährend ein Freund und Rathgeber des Kaisers, auf seinen Besitzungen, und beschäftigte sich, wie früher manche große Männer aus der altrömischen Zeit, die zuvor berühmte Feldherren waren, vorzüglich mit der Landwirthschaft, durch deren Verbesserung die damaligen Klöster als Musterwirthschaften, urkundlich die größten und dankenswürdigsten Verdienste sich erworben haben. Am liebsten verweilte Otto in Kelheim, besuchte aber auch häufig sein Schloß Wartenberg zwischen Landshut und Erding, in dessen Nähe er, in der sogenannten Potenau, eine große Ochsenmästungsanstalt besaß. Die öden Moorflächen zwischen Landshut und Erding waren in jener Zeit noch ein fruchtbarer Boden, welcher erst später, durch lange Kriege verwüstet und vernachlässiget, in die Gewalt des Wassers gerieth, wie denn auch die früher so blühende Bienenzucht, für die sogar eigene, sogenannte Zeidlergerichte bestanden, durch den dreißigjährigen Krieg zerstört, und erst später wieder in Aufschwung gebracht wurde. Weinbau gab es damals noch im ganzen Lande, und das aus selbsterzeugtem Hopfen gebraute Bier war das berühmteste Bier in allen deutschen Ländern.

Jetzt endlich schlug die Stunde der wohlverdienten Belohnung Otto's für so vieljährige, große und wichtige Dienste die er dem Kaiser und dem Reiche mit unwandelbarer Treue geleistet hatte. Auf dem Reichstage zu Regensburg, am 29. Juni 1180, erhob sich Kaiser Friedrich der Rothbart, inmitten der Fürsten des Reiches, unter denen sich auch Otto befand, von seinem Stuhle, und sprach:

„Dem hochgeborenen Manne, dem Pfalzgrafen Otto von „Wittelsbach, meinem Freunde von Jugend auf, meinem treue„sten Waffengefährten seit 30 Jahren, dem in Gefahren oft „und viel Geprüften, der Glück und Unglück mit mir getheilt, „dem Redlichen und Reinen, welcher immer nur für das Wohl „des Kaisers und des Reiches besorgt war, will ich das er„ledigte Herzogthum Bayern verleihen; er hat es vor Andern „verdient." Zur Leistung des Lehenseides: „treu zu sein dem

Digitized by Google

„Kaiser, so lange er lebe, und zu folgen, wohin er ihn rufe," kniete er an den Stufen des kaiserlichen Thrones, und der Kaiser reichte ihm die herzogliche Fahne mit den Worten: „Ich „meine, eures Treumuths zu gedenken!" Diese Worte sind noch an der Decke vor dem Bilde dieses merkwürdigen Ereignisses in dem Bogengange des k. Hofgartens in München zu lesen, gegenüber das Sinnbild der Treue, ein Weib mit einer Lanze bewaffnet, wie es eine Schlange tödtet, welche von einem Hunde verfolgt wird, gemalt von Professor Clem. Zimmermann. Die Pfalzgrafschaft wurde von da an Otto's Bruder, Otto dem jüngern, übertragen. Weil aber bei diesem Reichstage zu Regensburg viele Fürsten aus Norddeutschland fehlten, wiederholte der Kaiser Otto's Belehnung mit dem Herzogthume Bayern am 10. October 1180 zu Sachsen-Altenburg.

Heimgekehrt reisete Herzog Otto mit seinem Bruder Konrad durch alle Gauen, und empfing überall die freudigste Huldigung seiner treuen Bayern, die nach 232 Jahren wieder von einem Fürsten aus eigenem Stamme beherrscht wurden. Mit Weisheit und väterlicher Liebe sorgte er für die Verbesserung des Zustandes seines treuen Volkes, reisete im Lande umher, und hielt Gericht an öffentlichen Plätzen und vor den Thoren der Kirchen. Um jedoch den Leuten Verzögerung des Rechtes, weite Wege und Zeitversäumniß bei geringen Streithändeln zu ersparen, verlieh Otto die niedere Gerichtsbarkeit an Herren und Klöster, denen er besonders geneigt war. Durch kluge Sparsamkeit fand er die Mittel zur festen Begründung und Vergrößerung der Macht des Hauses Wittelsbach; diesen hohen Zweck erreichte der edle Fürst ohne Unrecht, ohne Gewaltthat. Er kaufte um 10 Mark Goldes und 800 Mark Silbers die Grafschaft Dachau von Adelheid, der kinderlosen Mutter des verstorbenen Grafen Konrad III. von Dachau, mit Einwilligung dessen Oheims, Arnulf von Dachau, der ebenfalls keine Nachkommen hatte. Die durch den Tod des Grafen Konrad von Rothenburg und Ramgau, der keine männlichen Erben

Digitized by Google

hinterließ, heimgefallenen Lehengüter, verlieh Otto nicht wieder, sondern behielt sie selbst.

Es besteht eine alte Sage von einem Grafen Otto von Dachau, der i. J. 1127 auf der Jagd in einem Walde unweit von Schleißheim ermordet wurde. Die Mörder hieben ihm die rechte Hand ab, welche Otto's treuer Hund in das Schloß Dachau trug, und dort zu den Füßen der unglücklichen Mutter des Grafen, Namens Beatrix, legte. Diese erkannte die Hand an dem Ringe, der noch an einem Finger stak, ließ im folgenden Jahre an dem Orte der blutigen Freveltat eine Kapelle erbauen, und schenkte diesen Wald dem Kloster Indersdorf, von dessen geschichtlichem Ursprunge i. J. 1762 eine Nachricht im Drucke erschien, welche diese Sage wieder erzählt. Jene Kapelle wurde im Jahre 1454 nach Rothschwaig versetzt, einem Orte, das ½ Stunde vor Dachau, auf der Straße von München dahin, liegt, 1764 neu erbaut, und von dem trefflichen Maler Georg Dieffenbrunner, neben andern schönen Freskobildern, mit einem diese Sage vorstellenden Gemälde geziert wurde.

Otto erweiterte die Stadt Kelheim, legte den Grund zur Stadt Landshut und der Burg Trausnitz, und wollte durch allerlei weise Verfügungen sein gutes und treues Volk noch recht glücklich machen, als er zu Constanz, wo damals sein Jugendfreund, Kaiser Friedrich der Rothbart, einen Reichstag hielt, nach erst dreijähriger Regierung, am 11. Juli 1183 starb. Mit Recht darf man sagen, daß dieser große und herrliche Fürst, der Stolz und die Liebe seines ganzen treuen Volkes, für den Kaiser und das Reich starb, in dessen vieljährigen Kriegsdiensten Otto durch unerhörte Anstrengungen seine Kräfte erschöpft hatte.

Seiner Anordnung gemäß wurde seine Leiche in das Kloster Scheyern gebracht, und daselbst mit feierlicher Pracht in die Ahnengruft gesenkt, in Beisein seines kaum erst neunjährigen Sohnes Ludwig, der Prinzen des Kaisers Friedrich, vieler deutschen Fürsten, der Grafen Arnulf von Dachau, Konrad von der Valley, Heinrich von Dörnberg, Konrad von Moos-

Digitized by Google

burg, dann der Herren: Heinrich von Stauf, Wernher von der Laber, Hohold von Wolnzach, Altmann und seines Bruders Eberhard von Abensberg, des ganzen Adels im Lande, und weit und breit herbeigeströmten Volkes. Bayern beweinte den allzufrühen Verlust seines geliebten Herzogs Otto des Großen, des unsterblichen Gründers des glorreichen Hauses Wittelsbach.

Ludwig I., genannt der Kelheimer.

Geboren in Kelheim den 23. Dezember 1174.
Ermordet außerhalb der Brücke von Kelheim den 14. Sept. 1231.
Ruht im Kloster Scheyern.

Gemahlin: Ludmilla, Tochter des Königs Ladislaus II. von Böhmen, Wittwe des Grafen Albrecht IV. von Bogen, verm. 1204, gest. den 5. August 1240, ruht im Kloster Seligenthal bei Landshut.

Kinder: 1) **Otto**; 2) Friedrich, jung gestorben; 3) Anna, verm. an Rudolph, Herzog aus Sachsen.

Mit der Sorgfalt und zärtlichen Liebe einer leiblichen Mutter, wurde der junge Ludwig von seiner Stiefmutter, Agnes von Wasserburg, erzogen, und seine Vormünder waren, wie sein Vater im letzten Willen bestimmt hatte, Konrad, Erzbischof von Mainz, Pfalzgraf Otto, und Friedrich, Mönch zu Ensdorf, die drei Brüder Otto's des Größeren. Ludwig wurde zu gleicher Zeit mit Philipp von Schwaben auf einem Reichstage zu Worms, am 24. Mai 1192 durch Umgürtung mit dem Schwerte wehrhaft gemacht, und übernahm nun selbst die Regierung, welche in eine kriegerische Zeit fiel. Im J. 1198 starb Albert III., Graf von Bogen, und hinterließ seine Wittwe Ludmilla, durch Schönheit und Tugend die gefeiertste Frau ihrer Zeit, als Mutter von drei Söhnen und einer Tochter. Ludwig sah und liebte sie. Oft führte ihn

Digitized by Google

die Sehnsucht zu ihr nach Landau an der Isar. Um seine wiederholten Betheuerungen ernstlicher Absichten zu prüfen, bediente sich Ludmilla einer List.

Als er eines Tages, bei einem Besuche, wieder von seiner Liebe sprach, und wie glücklich ihr Besitz ihn machen würde, erwiederte sie scherzend: „Wenn dies Euer Ernst ist, so gelobet mir die Ehe vor diesen drei Rittern!“ Und dabei wies sie ihm mit der Hand die Bildnisse von drei Rittern auf einer Tapete, welche den Eingang in ein anstoßendes Gemach verhüllte. Ludwig gab ihr sogleich sein Wort, sie zu heirathen, und in demselben Augenblicke traten die drei gemalten Ritter lebendig hervor. Aus Aerger über diese Täuschung und den dadurch ihm bewiesenen Mangel an Vertrauen, entfernte sich der Herzog, und machte ein ganzes Jahr lang keinen Besuch mehr bei ihr. Länger konnte er die Trennung von der tugendhaften und liebenswürdigen Frau nicht ertragen; er kam wieder, um sich i. J. 1204 mit ihr zu vermählen, und Beide führten eine glückliche Ehe, welche 27 Jahre lang dauerte.

Im Jahre 1208 erschien ein Komet am Himmel, den das Volk, wie es auch jetzt noch häufig zu geschehen pflegt, als das Vorzeichen irgend eines schlimmen Ereignisses betrachtete, welches auch wirklich eintrat. König Philipp, früher Herzog von Schwaben, ein Fürst von edlem Gemüthe, hatte am 21. Juni seine Nichte Beatrix, die einzige Tochter seines verstorbenen Bruders Otto von Burgund, an der Hand in die Domkirche geleitet, wo sie mit Otto I., Herzoge von Meran, vermählt wurde, und sich dann in sein Schloß zurückgezogen, um dort, weil er sich unwohl fühlte, nur von seinem Kanzler, dem Bischofe Konrad von Speier und dem Truchsesse Heinrich von Waldburg umgeben, besser der nöthigen Ruhe pflegen zu können. Der König spielte eben Schach mit seinem Kanzler, als der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach, Geschwisterkind mit Herzog Ludwig dem Kelheimer, ein junger Mann von 25 Jahren, rauh und streng, aber ein höchst tapferer Ritter, der dem Philipp schon große und wichtige Dienste geleistet hatte, mit den wuth-

Digitized by Google

entbrannten Blicken eines Wahnsinnigen in das Gemach stürzte, das entblößte Schwert in der Hand schwingend. Philipp verwies ihm dieses ungestüme Benehmen, zu dem hier weder Ort noch Zeit sei. „O! Zeit und Ort, einen Wortbrüchigen zu bestrafen!" rief Otto grimmig aus, und hieb mit dem Schwerte durch die Pulsader des Halses Königs Philipp tief hinein, so daß dieser mit einem Schreie vom Stuhle in sein Blut sank. Der Kanzler rettete sich in eine Ecke des Gemaches, welches der Truchseß verriegeln wollte, um den Mörder festzuhalten, woran ihn jedoch ein Schwerthieb in die Wange verhinderte, wornach Otto ungefährdet entkam.

Philipp's Gegenkönig, Otto von Braunschweig, ein Sohn Heinrich's des Löwen, sprach die Reichsacht über den Pfalzgrafen Otto aus, und erklärte ihn vogelfrei, so daß ihn Jedermann tödten konnte. Herzog Ludwig vollzog diese Reichsacht an den Burgen des Mörders und seiner Mitschuldigen, die um den Mordplan wußten; er zerstörte das Schloß Wittelsbach, aus dessen Steinen das Städtchen Aichach und das Kloster Andechs gebaut wurden, nachdem auch die Burgen Andechs, Glaneck und Buchhorn waren geschleift worden. Der geächtete Otto floh geraume Zeit unstät durch das Land, bis einst sein Aufenthalt in einem Meierhofe in der Nähe von Abach, dem nachsetzenden Marschalke des ermordeten Königs Philipp, Heinrich Kalatin, verrathen wurde, der mit seiner Schaar den Pfalzgrafen überfiel, tödtete, und dessen vom Rumpfe getrenntes Haupt in die Donau warf. Erst nach neun Jahren wurde der Leichnam im Kloster Indersdorf, auf Bitten der dortigen Mönche, und mit Bewilligung des Papstes Innocenz, in die Gruft gelegt.

Als Philipp noch Herzog in Schwaben war, hatte er dem Pfalzgrafen Otto zur Belohnung seiner kriegerischen Dienste die Hand seiner Tochter Kunigunde versprochen, aber als König sein Wort nicht gehalten, sondern diese Tochter dem Könige Wenzeslaw von Böhmen gegeben, weil ihn Otto's wilder und jähzorniger Charakter für die Zukunft Kunigundens mit ge-

Digitized by Google

rechter Besorgniß erfüllte. Otto zürnte, tröstete sich aber mit der Hoffnung, der Gemahl einer polnischen Prinzessin zu werden, und ersuchte den König Philipp, seine Werbung mit einem Empfehlungsschreiben an den künftigen Schwiegervater zu unterstützen. Philipp gab ihm dieses Schreiben, worin er zwar die große Tapferkeit Otto's rühmte, zugleich aber auch vor dessen Gemüthsart warnte. Aus Argwohn erbrach der Pfalzgraf dieses Schreiben, erfuhr dadurch den Inhalt desselben, der ihn zum Morde Philipp's hinriß. Auf diese Weise ist die blutige That erklärt, aber nicht gerechtfertigt.

König Otto bewies seinen Edelmuth nach diesem schrecklichen Ereignisse, indem er es den übrigen Wittelsbachern nicht entgelten ließ. Anstatt das Herzogthum Bayern wieder an sich zu ziehen, das einst seinem Vater, Heinrich dem Löwen, abgenommen wurde, verzichtete er darauf für sich und seine Nachkommen, und verlieh es, während Otto der Größere es von Friedrich I. nur als persönliches Lehen empfangen hatte, an den Herzog Ludwig den Kelheimer nun als Erblehen, wodurch dieser die Sicherstellung des Besitzes für sein Haus, und zugleich größere Selbstständigkeit gewann. Ueberdieß schenkte er ihm alles persönliche Eigenthum seines Vaters in Bayern, und noch viele andere Besitzungen und Gerechtsame; Ludwig erbte die Burgen, Lehen und Güter des getödteten Pfalzgrafen Otto, und Rapoto von Ortenburg erhielt das erledigte Amt eines Pfalzgrafen.

Wie einst sein Vater, benützte auch Ludwig jede rechtliche Gelegenheit, sein Land zu vergrößern; kein ungerechtes Gut haftet an den Besitzungen der Wittelsbacher. Er bekam unter andern die großen Gebiete der erloschenen Geschlechter von Sulzbach und Riedenburg, dann Reichenhall, Vohburg, Cham, Eger und Neuburg mit allen dazu gehörigen Orten, und von Friedrich II. die mächtige Pfalzgrafschaft am Rhein erbeigen für sich und seine Nachkommen, deren ruhigen Besitz Herzog Ludwig i. J. 1215 durch Verlobung seines Sohnes Otto mit Agnes, der Tochter des vertriebenen Pfalzgrafen Heinrich

Digitized by Google

des Welfen für immer sicherte. Um den beständigen Kriegshändeln der vielen Grafen und Herren im Lande kräftiger entgegentreten, und dadurch dem Volke mehr Sicherheit und Ruhe verschaffen zu können, ummauerte und befestigte Ludwig viele Orte, so auch Abach i. J. 1210, erneuerte Straubing i. J. 1218, legte den Grund zur Stadt Landau an der Isar i. J. 1223, vollendete in diesem Jahre die Stadt Landshut und das dortige Schloß Trausnitz, auch Braunau i. J. 1224, und vergrößerte die Stadt Dingolfing an der Isar, die zu den ältesten Städten Bayerns gezählt wird.

In München erbaute er ein geräumiges Haus als gastlich verpflegende Herberge für Pilger und Arme, zu Altötting statt der alten kleinen Kapelle eine größere Kirche mit einem Kollegiatstifte, und zu Stadtamhof ein Spital, auf den Ruinen von Wittelsbach eine Kirche und ein Kloster zu Ehren der Mutter Gottes. Schwere Landplagen betrübten Ludwig's volksväterliches Herz: i. J. 1211 Pest und Hungersnoth, veranlaßt durch gewaltige, die Feldfrüchte zerstörende Ueberschwemmungen; im J. 1217 eine große Theuerung; i. J. 1223 eine über das Land und ganz Süddeutschland sich erstreckende Viehseuche; i. J. 1223 eine allgemeine Hungersnoth, die besonders drückend in der Umgebung von München war. Gleich dem liebenden Vater einer großen Familie, suchte Ludwig die Leiden seines geliebten Volkes zu lindern.

Im Jahre 1220 führte Ludwig, nach dem Wunsche des Kaisers Friedrich II., einen Kreuzzug in's gelobte Land, aus dem er glücklich zurückkehrte. Er war am 8. Mai 1222 anwesend zu Aachen bei der Krönung Heinrich's, des eilfjährigen Sohnes Kaiser Friedrich's II., zum römischen Könige; der Kaiser übertrug Ludwig die Reichsverweserschaft und die Leitung des jungen Königs, der jedoch bald unfolgsam, undankbar und feindlich gegen den Herzog handelte, und gegen seinen eigenen Vater sich empörte. In der neuerbauten Burg zu Straubing wurde in den ersten Tagen des Monates Juni 1225, in den Pfingstfeiertagen, die Vermählung Otto's, des Sohnes

Digitized by Google

Ludwig's, mit Agnes, der Erbtochter des ein Jahr früher verstorbenen Heinrich des Schönen, Herzogs von Braunschweig und Pfalzgrafen bei Rhein, durch prächtigen Umzug, großes Turnier und festliches Bankett gefeiert, in Anwesenheit Ludwig's und des ganzen reich geschmückten bayerischen Adels in funkelnden Rüstungen, des römischen Königs Heinrich, des Erzbischofes von Salzburg, der Bischöfe von Augsburg, Bamberg, Brixen, Chiemsee, Eichstädt, Lavant, Passau, Regensburg, Seckau, der Herzoge von Kärnthen, Meran und Oesterreich, und vieler andern von den ersten Fürsten Deutschlands, zahlreicher auswärtiger Grafen und Freiherren. Das junge fürstliche Ehepaar begab sich nach dem Schlusse der Festlichkeiten in das Schloß zu Heidelberg. Ein Bild dieser Vermählung, gemalt von Wilh. Röckel aus Schleißheim, gegenüber ein Genius des Glückes nach dem Entwurfe des Prof. Zimmermann, gemalt von C. Sittmann, mit dem Wahlspruche an der Decke: „Bayern und Pfalz, Gott erhalt's," ist im Bogengange des kgl. Hofgartens in München zu sehen.

Als König Heinrich VII., die Warnungen Ludwig's mißachtend, sich gegen seinen Vater empörte, verließ der Herzog Ludwig den Hof desselben, und begab sich auf sein Schloß zu Kelheim. Am 14. September 1231 lustwandelte er mit seinem Hofgefolge nach dem Mittagsmahle am Ufer der Donau. Da näherte sich ihm ein unbekannter Mensch, der ihm ein Schreiben überreichte, und in dem Augenblicke, da er es ergriff, einen Dolch in den Hals stieß. Ludwig wankte noch einige Schritte fort, und stürzte dann todt zu Boden. Seine Leute tödteten sogleich den Mörder, wodurch die Veranlassung und die Mitschuldigen unentdeckt blieben. Auf eine so schreckliche Weise starb Ludwig I., genannt der Kelheimer, ein Fürst von hoher, schlanker Gestalt, glanzvollen Augen, scharf ausgeprägten Zügen des Antlitzes, in Führung ritterlicher Waffen unvergleichlich, hohen Verstandes, staatsklug, mäßig, überflüssigen Ausgaben abhold, wahrhaft fromm, heiter, edelmüthig, ein redlicher Mehrer seines Landes, Förderer von Künsten und Ge-

Digitized by Google

werden, von allen seinen Bayern innig geliebt, hochgeachtet von allen Fürsten und Herren seiner Zeit, unter ihnen er selbst der Reicheste mit einem jährlichen Einkommen von zwei Millionen viermalhunderttausend Gulden, die er größtentheils zu Gebietserwerbungen, verwendete, um eine große und dauernde Macht des Hauses Wittelsbach für künftige Jahrhunderte zu begründen. Nach einer selbstständigen Regierung von vierzig Jahren, starb Ludwig in einem Alter von 56 Jahren und 10 Monaten, in die Ahnengruft zu Scheyern feierlich gesenkt in Gegenwart seines aus der Rheinpfalz herbeigeeilten, untröstlichen Sohnes und Nachfolgers Otto, der Bischöfe von Augsburg, Chiemsee, Freising, Passau, Regensburg, Seckau, vieler Aebte, Grafen und Herren, und zahllosen weinenden Volkes. Seine trauernde Wittwe stiftete i. J. 1232 aus ihrem eigenen Vermögen das Kloster Seligenthal bei Landshut, wohin sie Nonnen des Cisterzienserordens von Trebniz in Polen berief, und in dessen Kirche die erlauchte Stifterin nach ihrem am 5. August 1240 erfolgten Tode ihre irdische Ruhestätte fand.

Otto II., genannt der Erlauchte.

Geboren in Kelheim den 7. April 1206.
Gestorben in Landshut den 29. November 1253.
Ruht im Kloster Scheyern.

Gemahlin: Agnes, Tochter Heinrich's des Schönen, Pfalzgrafen bei Rhein, geb. 1201, verm. den 18. Mai 1225, gest. den 16. Nov. 1267, ruht in Scheyern.

Kinder: 1) Elisabeth, geb. 1226, verm. zuerst zu Vohburg 1246 mit Konrad IV., römischem Könige, in zweiter Ehe am 27. October 1258 mit Mainhard III., Grafen von Görz, gest. den 10. October 1273, ruht zu Stams in Tirol; 2) **Ludwig**; 3) Heinrich, geb. den 20. August 1235 in Landshut, gest. den 4. Febr. 1290 in Seligenthal bei Landshut; 4) Sophie,

Digitized by Google

geb. 1236, verm. 1259 mit Gebhard, Grafen von Hirschberg, gest. den 9. August 1289; 5) Agnes, vor ihrem Vater gestorben.

Als Ludwig I. starb, war eben eine sehr große Theuerung im Lande; der Scheffel Korn kostete nach unserm Gelde 25 bis 30 Gulden; Tausende mußten verhungern. Verwüstende Seuchen tödteten Menschen und Thiere. Otto glaubte, das Andenken seines geliebten, von ihm und dem ganzen Volke beweinten Vaters, nicht würdiger ehren zu können, als durch das Oeffnen seiner Getreidspeicher und freigebige Spendung von Korn und Brod an das Volk. Er war ein schöner, muthiger, geistvoller, weiser und gottesfürchtiger Fürst, weßhalb er auch den erhabenen Namen: „der Erlauchte" erhielt, bestätigte die frommen Stiftungen und Schenkungen seines Vaters, für deren ungestörte Fortdauer er sorgte, stiftete in München eine Krankenherberge zum heil. Geiste i. J. 1251, und legte den Grund zum heil. Geist-Spitale daselbst; seiner Gemahlin Agnes verdankt das Spital am Gasteigberge sein Entstehen. Die Rheinpfalz vergrößerte er mit Waldorf, Sinzheim, Moosbach mit vielen Gütern, mit der Hälfte der Grafschaft Katzenelenbogen, mit Burg und Ort Braubach am Rhein, Homburg an der Höhe, Umstadt, Rheinheim und andern Ortschaften; an Bayern kamen: die Grafschaft Kirchberg, die Eigengüter und Lehen der i. J. 1238 ausgestorbenen Grafen von Valley nebst Aibling; ferner Wasserburg, Neuburg und Schärding am Inn, Velburg an der Laber, Kalmünz, das große Gebiet der erloschenen Adelsgeschlechter zu Grünbach und Libenau mit Einschluß von Burghausen, und der Grafen zu Hohenbogen, viele Vogtschaften über Kirchen und Klöster, und das Burggrafenthum zu Regensburg.

Unaufhörliche Kriege und Fehden, Kreuzzüge, Wahl des klösterlichen Lebens und dadurch Minderung der Ehen, frühe Zerstörung der Gesundheit durch wilde Sitten, veranlaßten das Aussterben von vielen mächtigen adeligen Familien in Bayern, deren Besitzungen an das Herzogthum Bayern übergingen; von

Digitized by Google

30 Markgrafen, Land- und Gaugrafen zur Zeit des Regierungsantrittes Otto's des Größeren i. J. 1180, waren schon am Ende des dreizehnten Jahrhunderts nur noch wenige vorhanden, und i. J. 1798 nur noch das Haus Ortenburg.

Durch das allmälige Erlöschen dieser kleinen Staaten im Staate, gewann die herzogliche Regierung an Einheit und Stärke; Recht und Ordnung konnten sicherer gehandhabt werden, und dieß that Otto, der sein Volk liebte, und dessen Eigenthum schützen wollte, mit großer Strenge; an einem einzigen Tage ließ er einst 50 Räuber enthaupten. Während seiner zweiundzwanzigjährigen Regierung war er fortwährend in Kriege verwickelt, namentlich in Folge seiner treuen Anhänglichkeit an Kaiser Friedrich II., nach dessen Tod' er als Reichsverweser den Sohn der Tochter Friedrich's des Streitbaren mit Oesterreich belehnte, gegenüber dessen entartetem Sohne, König Heinrich. Dadurch kam der Kirchenbann über Bayern; sieben Jahre lang gab es keinen Gottesdienst mehr in den geschlossenen Kirchen; den Neugeborenen wurde die heil. Taufe versagt, den Gestorbenen die Beerdigung nach christlichen Gebräuchen, um das Volk zur Empörung gegen den Herzog zu zwingen; allein das Volk blieb seinem Herzoge treu; viele Pfarrer, vom Herzoge beschützt, vollzogen die kirchlichen Verrichtungen, und Meister Heinrich, Chorherr von Speier, sprach den Herzog von Bayern und alle seine Unterthanen aus eigenem Antriebe vom Banne los.

Otto sorgte für den öffentlichen Unterricht, für die Verbesserung der persönlichen bäuerlichen Verhältnisse, der Landwirthschaft, des Handels und der Gewerbe, und baute die Stadt Dingolfing mit Ringmauern und einer Veste. Kummer und Anstrengungen in den Feldzügen erschöpften seine Kräfte so sehr, daß er nach einem im Kreise seiner Familie heiter verlebten Abende, zu Landshut am 29. November 1253 an einem Nervenschlage plötzlich starb, in einem Alter von 47 Jahren und 7 Monaten. Seine Leiche wurde in das Kloster Scheyern gebracht. Während Otto's Regierung lebten und wirkten in

Digitized by Google

Bayern manche gelehrte Männer, unter ihnen zwei mit besonderer Auszeichnung: 1) Hermann, seit 1242 Abt zu Niederaltaich, fromm, klug, barmherzig, sparsam, Verfasser von Jahrbüchern, enthaltend die Begebenheiten von 1147 bis 1273, nach seinem i. J. 1273 in einem Alter von 75 Jahren erfolgten Tode fortgeführt von seinem Kaplane Heinrich Stero bis zum J. 1300; 2) Albert, genannt der Große wegen seiner außerordentlichen Kenntnisse in der Mechanik und in den Naturwissenschaften, die ihm bei seinen Zeitgenossen sogar den Ruf eines Zauberers zuzogen, aus dem gräflichen Hause Bollstädt, sieben Jahre vor oder fünf Jahre nach 1200 zu Lauingen in Bayern geboren, gestorben 1280 im Dominikanerkloster zu Köln, wohin er sich aus Liebe zu den Wissenschaften nach einer zweijährigen vortrefflichen Wirksamkeit als Bischof von Regensburg zurückzog, zu welcher Würde ihn Papst Alexander IV. erhoben hatte. Seine hinterlassenen Werke erschienen i. J. 1651 zu Leiden in 21 Foliobänden. In der großen Gallerie des Dominikanerklosters zu Padua, wurde i. J. 1684 über der Thüre einer Zelle, welche Albert der Große bewohnt haben soll, da er zum Besuche der Schulen dahin gesendet wurde, ein Denkmal mit einer lateinischen, aus 18 Zeilen bestehenden Inschrift angebracht, und an einem andern Orte in diesem Kloster unter sein gemaltes Bildniß ein lateinischer zweizeiliger Vers, für ihn höchst ruhmwürdigen Inhaltes, geschrieben.

Ludwig II., genannt der Strenge.

Geboren zu Heidelberg den 13. April 1229.
Gestorben zu Heidelberg den 3. Februar 1294.
Ruht im Kloster Fürstenfeld.

Gemahlinnen: I. Maria von Brabant, Tochter des Herzogs Heinrich des Großmüthigen von Brabant, verm. den 2. August 1254, in Folge

Digitized by Google

einer grundlosen Eifersucht Ludwig's enthauptet am 18. Januar 1256 auf dem Schlosse zu Donauwörth, ruht im Kloster Mangoldstein daselbst.

Kinder: —

II. Anna, Tochter Konrad's II, Herzogs von Schlesien und Glogau, verm. den 11. November 1260, gest. den 25. Juni 1271, ruht im Kloster Fürstenfeld.

Kinder: 1) Agnes, geb. 1262, gest. den 21. Oct. 1269; 2) Agnes, verm. den 15. Januar 1290 mit Heinrich I., Landgrafen von Hessen, und nach dem Tode desselben mit Heinrich dem Aeltern, Markgrafen von Brandenburg; 3) Ludwig III., geb. den 13. Sept. 1267, verm. 1287 mit Elisabeth, Tochter Friedrich's II., Herzogs von Lothringen, gest. den 7. Sept. 1290, am zehnten Tage nach seiner Verwundung durch den Grafen Kraft von Hohenlohe auf einem Turniere zu Nürnberg, begraben zu Fürstenfeld; 4) Mechtilde, verm. den 19. April 1287 mit Herzog Otto von Braunschweig, gest. den 31. März 1319, ruht in Braunschweig; 5) Anna, verm. mit Rudolph, dem Sohne des Kurfürsten Albert II. von Sachsen; 6) Agnes, wurde Nonne in Ulm.

III. Mechtilde, Tochter des Kaisers Rudolph I. von Habsburg, verm. den 3. Nov. 1273, gest. den 23. Dez. 1304, ruht zu Fürstenfeld.

Kinder: 1) Rudolph I., geb. in der Ludwigsburg (alter Hof) in München den 4. October 1274, verm. zu Nürnberg den 2. Sept. 1294 mit Mechtilde, dritter Tochter des Königs Adolph von Nassau, gest. am 19. August 1319, fern von Bayern, unbekannt wo; 2) **Ludwig.**

Ludwig kämpfte mit wittelsbachischer Tapferkeit in den vielen Kriegen seines Vaters Otto, erstürmte Wasserburg, überfiel das Schloß Teisbach und schleifte es, eroberte die Gebiete an der Ens mit der Stadt Linz und die steierischen Länderstrecken im Gebirge. Doch kaum hatte er nach seines Vaters Tode die Regierung übernommen, als er nach allen Seiten hin Friede schloß, wodurch er die Aufhebung des Kirchenbannes erreichte, und dem erschöpften Lande Gelegenheit gab, sich wieder zu erholen. Ludwig's Bruder, Heinrich, kehrte im October 1254 vom Hofe des Königs Bela von Ungarn zurück, dessen Tochter Elisabeth, eine der schönsten Damen jener Zeit, seine Gemahlin geworden war, und verlangte, in Folge gleichen Erbrechtes, Antheil an der Regierung. Die beiden Brüder kamen nach einer kurzen gemeinschaftlichen Regierung überein, ihre Länder zu theilen, was durch eine Urkunde vom 16. Januar

Digitized by Google

1255 geschah. Ludwig erhielt Oberbayern, die Burggrafengerechtsame in Regensburg, und die Rheinpfalz, Heinrich aber Niederbayern. Dieß war die erste Theilung in Bayern, die aber für das ganze Land eben so wenig vortheilhaft gewesen ist, wie jede spätere Theilung. Ludwig wählte München zu seinem Aufenthalte, Heinrich die väterliche Burg Landshut. Dieser war von schwachem und mißtrauischem Charakter, Ludwig ein staatskluger Fürst von strengen Sitten, aber äußerst jähzornig, wodurch er sich ein großes häusliches Unglück bereitete.

Er war nämlich in die Pfalz gezogen, um im Bunde mit Städten am Rhein die von Räubern aller Art, insbesondere auch durch Ausfälle von Raubrittern aus ihren Burgen gestörte Sicherheit der Landstraßen und Ströme wieder herzustellen, und hatte, bis zu seiner Heimkehr, seine ihm seit kaum zwei Jahren angetraute Gemahlin Maria, eine Enkelin des Königs Philipp von Schwaben, nach der Veste Donauwörth geführt, wo sie mit der Schwester ihres Gemahles blieb, mit Elisabeth, Wittwe des Königs Konrad, und deren Sohne Konradin. Inzwischen gelang es Ludwig, bei dem sich auch der tapfere Graf Heinrich von Hirschau befand, in kurzer Zeit gegen vierzig Raubburgen zu zertrümmern. Maria bangte für das Leben ihres kriegerischen, kühnen Gatten; in einem Briefe voll Zärtlichkeit und Sehnsucht bat sie ihn, bald wieder zu ihr zu kommen, und schrieb zu gleicher Zeit an den Grafen von Hirschau, er möge ihre Bitte bei dem Herzoge unterstützen, mit dem beigefügten Versprechen: „ihm zu bewilligen, um was er sie schon so oft gebeten habe, wenn es ihm gelinge, den Herzog zur Heimkehr zu bewegen.“ Maria fürchtete jedoch, Ludwig könnte es ihr verargen, in dieser Herzensangelegenheit die Fürsprache einer dritten Person für nöthig zu halten, als fehle es ihr an ausschließlichem Vertrauen auf die Liebe ihres Gatten; deßhalb siegelte sie den Brief an diesen roth, und den Brief an Hirschau schwarz, und trug dem Boten auf, der nicht lesen konnte, die Briefe ja nicht zu verwechseln. Dennoch geschah dieß.

Digitized by Google

Ludwig las den für den Grafen bestimmten Brief im Schlosse zu Heidelberg, wurde von rasender Eifersucht ergriffen, stieß mit dem Dolche den Boten nieder, und sprengte rastlos, daß drei Rosse todt unter ihm zusammenstürzten, nach Donauwörth, wo er am zweiten Tage ankam; hier durchbohrte er mit dem Schwerte den ihn empfangenden Schloßvogt, und eilte in das Gemach der Herzogin Maria, vor dessen Schwelle er ihr Hoffräulein, Helica von Brennberg, ermordete; in blinder Wuth überhäufte er seine unschuldige Gattin mit den schrecklichsten Vorwürfen über ihre vermeintliche Untreue, taub gegen alle ihre Bitten und Betheuerungen ihrer Unschuld, taub gegen das beruhigende Zeugniß seiner Schwester, der Königin-Wittwe Elisabeth und aller Frauen im Schlosse, unerweicht durch den Jammer und die Thränen des jungen Konradin. Maria mußte auf der Stelle beichten, empfing das heilige Abendmahl, und wurde um 2 Uhr Nachmittags, am 18. Januar 1256, auf der Zinne des Schloßthurmes enthauptet, und ihre Oberhofmeisterin, eine alte adelige Dame, von da in die Tiefe geschleudert; dorthin folgten ihr noch vier andere Fräulein.

Am andern Morgen trat der erst sechsundzwanzigjährige Herzog Ludwig mit grauen Haaren aus seinem Schlafgemache; die Besonnenheit war ihm zurückgekehrt; Reue und Verzweiflung wühlten in seinem Herzen. Um Mitternacht sollen, wie die Sage geht, die Geister der Ermordeten vor seinem Lager mit drohenden Blicken auf ihre blutenden Wunden gewiesen haben, und über ihnen Christus erschienen sein als strafender Richter, wie am Tage des jüngsten Gerichtes. Bald wurde dem Reuigen die völlige Unschuld seiner Gemahlin durch unverwerfliche Zeugen sonnenklar. Der Graf von Hirschau hatte nämlich die Herzogin Maria schon öfter um die Ehre gebeten, ihn zu duzen, wie andere hochgestellte Ritter, nach damaliger Sitte, was Maria jedoch stets verweigerte, wahrscheinlich weil sie besorgte, daß dieß gerade bei diesem Manne, der wegen seiner geselligen Anmuth am ganzen Hofe beliebt war, den Argwohn ihres eifersüchtigen, sie über Alles liebenden

Digitized by Google

Gatten erregen könnte. Auf diesen Umstand bezog sich Maria's Versprechen in ihrem Briefe an Ludwig, welches ihn zu dieser grauenvollen That der Uebereilung hingerissen hatte. Er ließ die Ermordeten sogleich feierlich beerdigen, eilte nach Rom, und warf sich mit reumüthigem Bekenntnisse dem Papste Alexander IV. zu Füßen, der ihm die Lossprechung von dieser Blutschuld unter der Bedingniß ertheilte, ein von einem Dolche durchbohrtes Herz Tag und Nacht, bis an sein Ende, auf der Brust zu tragen, und ein Karthäuserkloster zu stiften. So entstand das Kloster Fürstenfeld bei Bruck, 6 Stunden westlich von München. Da es in Bayern damals keine Karthäusermönche gab, erhielt Ludwig von Papst Alexander's Nachfolger, Klemens IV., die Erlaubniß, das Kloster für Cisterzienser stiften zu dürfen*).

Ottokar, der junge kriegerische König von Böhmen, bereits auch Herr von Oesterreich, wollte die Steiermark dem Könige von Ungarn entreißen, und haßte dessen Schwiegersohn, den Herzog Heinrich von Niederbayern, von dem er Neuburg am Inn und Schärding zurückverlangte, die nach dem Tode der Grafen von Andechs Lehen des Hauses Wittelsbach geworden waren. Eingedenk seines Zuges mit 60,000 Mann gegen die heidnischen Preußen, mit 100,000 Mann gegen die Madscharen, wähnte er, mit einem kleinen bayerischen Herzoge bald fertig zu werden, und sendete den Fehdebrief an Heinrich, der sich eben mit seinem Bruder Ludwig in Aachen bei der daselbst am 13. Mai 1257 erfolgten Krönung des Richard von Cornwallis zum deutschen Könige befand. Ottokar säumte nicht, sogleich mit großer Heeresmacht in Bayern einzufallen, eroberte Neuburg und Schärding, brannte Ried nieder, verwüstete den

*) Siehe: Maria von Brabant. Ein historisch-romantisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Friedrich Wilhelm Bruckbräu. Dresden, 1824. Im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung.

Digitized by Google

fruchtbaren Vilsgau, und hauſete mit Feuer und Schwert bis auf die Höhen des Schloſſes Fraunhofen, 2 Stunden ſüdlich von Landshut, vermeſſen prahlend, in der nächſten Nacht in Heinrich's Bette zu Landshut zu ſchlafen. Es ging aber ganz anders, als der ſtolze König von Böhmen dachte.

Das ganze Volk der Bayern erhob ſich, als es das Vaterland und ſeine Herzoge von ſo großer Gefahr bedroht ſah, im Rücken der Feinde und zu beiden Seiten, in Thälern und auf Bergen, in Wäldern und Schluchten. Sturmglocken riefen zum Kampfe, Feuerzeichen erhellten ihre Wege. Dem Ottokar gegenüber ſtanden bereits die beiden herzoglichen Brüder, aus weiter Ferne herbeigeeilt, an der Spitze eines wohlgerüſteten Heeres. Bei dieſem Anblicke ſchwand der Uebermuth des Böhmenkönigs, und er ſuchte ſich durch eine Liſt aus der Schlinge zu ziehen. Der folgende Tag — 24. Auguſt 1258 — war ein Feiertag, das Feſt des heiligen Bartholomäus, für welches Ottokar am Vorabende im Lager der Herzoge Waffenſtillſtand verlangte und erhielt, ihn jedoch dazu benützte, nächtlicher Weile mit ſeinen vornehmſten böhmiſchen Rittern heimlich den Rückzug anzutreten, den jedoch das unvermeidliche Geräuſch bald ſeinen Kriegern verrieth, welche, von plötzlicher Furcht ergriffen, fliehend ihrem Könige folgten.

Die Bayern ſtürmten ihnen raſtlos nach über Neumarkt nach Mühldorf, wo die hölzerne Innbrücke unter der Laſt der fliehenden Feinde, ihrer Roſſe und Wagen, einbrach, während ganze Schaaren Nachdrängender in den reißenden Strom geſprengt wurden, der gegen 5000 Feinde verſchlang, unter dieſen den Hauptmann des ſalzburgiſchen Beiſtandes, Ulrich von Lobenſtein, ſammt ſeinem Roſſe. Dem tapferen Haudegen Smilo von Lichtenburg gelang es, mit ſeinem geharniſchten Roſſe hinüberzuſchwimmen. Ein Streithaufen warf ſich in einen gewaltigen Thurm am linken Ufer des Inns; dieſen Thurm ließ Herzog Ludwig, zur Vergeltung feindlicher Mordbrennereien, anzünden, und die von Rauch und Flammen Herausgejagten niederhauen, dann Mühldorf belagern, welches viele vornehme Herren

Digitized by Google

aus Böhmen und Oesterreich, aus diesem unter andern der Kriegsheld Heinrich von Lichtenstein und sein Bruder Ulrich, bekannt als Dichter des „Ytwitz" und des „Frauendienstes," neun Tage lang muthvoll vertheidigten.

Dann streckten die Waffen und ergaben sich die mächtigen böhmischen Kämpfer: Wocko von Rosenberg, Zunlo von Leuchtenburg, Wilhelm von Podiebrat, Wichard von Thürnach, Schazla von Friedland, Ibis von Schechner, Beneis von Wolkenstein, Burchard von Klingberg, Ulrich der Schenk von Ellnpogen, Jenezo, Burggraf von Grauzunl, Wocko's Bruder, sein Vetter Hauer, Dlohomil von Nabzden, Stiborius Kopf und Ulrich Rosenthal, und die österreichischen: die beiden obengenannten Brüder Heinrich und Ulrich von Lichtenstein, Albert und Heinrich von Chuenring, Ulrich von Capell, Ludwig von Zelking und Sighard Piber. Die Herzoge von Bayern ehrten ihre Tapferkeit durch die Gunst, sie mit ihren Rossen und so viel Gepäck, als jeder tragen konnte, unter der Verpflichtung abziehen zu lassen, Ottokar zu einem dauernden Frieden zu bewegen, außerdem aber persönlich wieder als Kriegsgefangene zurückzukehren.

Dieser Friede wurde zu Cham am Tage des heiligen Martin, am 10. November 1258, zwischen den beiden anwesenden Herzogen von Bayern und den Bevollmächtigten des Königs Ottokar geschlossen, welcher Schärding, Neuburg, Ried unter ewigem Verzicht herausgab, und zur Entschädigung Niederbayerns Neumarkt und die Stadt Schüttenhofen an dem goldhaltigen Flusse Wottawa in Böhmen abtrat. Aus Vorsicht erhob Herzog Heinrich Braunau zu einer starken Grenzveste. In diesem vaterländischen Befreiungskampfe war unter den Bayern Graf Gebhard von Hirschberg, der Letzte seines Geschlechtes, das schon in den Zeiten der Agilolfingen blühte, der Tapferste gewesen; die Herzoge gaben ihm zur Belohnung ihre Schwester Sophie zur Gemahlin, eine Prinzessin von wundersamer Schönheit, damals 23 Jahre alt.

Unter den Wandgemälden im Bogengange des kgl. Hof-

Digitized by Google

gartens in München, befindet sich auch, als viertes in der Reihenfolge, der Einsturz der Innbrücke bei Mühldorf, gemalt von C. Stürmer aus Berlin, gegenüber das Sinnbild des Krieges von C. Förster, zur Seite das Sinnbild der Strenge, gemalt von Hiltensperger nach der Zeichnung von Eberle. Die Aufschrift an der Decke lautet: „Tritt mich nit, ich leid's fein nit!"

Gerade am zweiten Jahrestage des zu Cham mit König Ottokar geschlossenen Friedens, am 11. November 1260, vermählte sich Herzog Ludwig, ein Fürst von großer und schöner Gestalt, von leutseligstem Benehmen, von Ordnungsliebe und weiser Sparsamkeit, zum zweiten Male, und zwar mit Anna, einer Tochter des Herzogs Konrad von Schlesien und Glogau, deren Mutter eine Schwester Ottokar's war; sie starb i. J. 1271. Ludwig wurde von keinem Fürsten Deutschlands an den erhabensten Eigenschaften des Geistes und des Herzens übertroffen; Recht und Frieden seiner Völker schützte er mit väterlicher Liebe und festem Arme; fünfzig Raubritter hat er, wie man sagt, nebst ihren Knechten an einem einzigen Tage enthaupten lassen, mehr gerecht als streng. In den wichtigsten Zwisten weltlicher und geistlicher Machthaber, wählte ihn das ehrenvollste Vertrauen zum Schiedsrichter, und nach dem am 2. April 1271 erfolgten Tode des deutschen Königs Richard, führte er zwei Jahre lang mit großem Ruhme die Reichsverweſung; er wäre auch deutscher König geworden, wenn er seinen mächtigen Einfluß hätte geltend machen wollen; denn die drei geistlichen Kurfürsten waren dem weisen und gottesfürchtigen Ludwig gewogen, und zwei von ihnen, Werner, Kurfürst von Mainz, und Engelbert, Kurfürst von Köln, verbürgten ihm in eigenen Zuschriften ihre thätigste Verwendung. Bei der Wahl zu Frankfurt am Main überließen ihm die unschlüssigen Wahlfürsten, den Würdigsten zu bestimmen, und er empfahl Rudolph, Grafen zu Habsburg und Kyburg, durch Vermittlung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, der ihm das Wohlwollen des neuen Kaisers, und eine von dessen sechs Töchtern nach

Digitized by Google

eigener Wahl zur Gemahlin verhieß. Schon am dritten Tage nach der Krönung Rudolph's in Aachen, am 3. November 1273, vermählte er sich mit der sehr schönen Prinzessin Mechtilde, die ihm später den berühmten Kaiser Ludwig den Bayer gebar.

Unerschütterlich treu blieb er seinem Schwiegervater Rudolph, kämpfte für ihn gegen den feindlichen König Ottokar von Böhmen, bis dieser in einer großen Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien am 26. August 1278, mit 18 Wunden bedeckt, sein Leben verlor. Ludwig's Bruder, der Herzog Heinrich von Niederbayern, starb am 4. Febr. 1290 auf seiner Bergveste Burghausen, wurde im Kloster Seligenthal zu Landshut begraben, und hinterließ drei Söhne: Otto III., geb. den 11. Febr. 1261, gest. den 9. Sept. 1312; Ludwig III., geb. den 9. Oct. 1269, gest. den 14. Sept. 1297; Stephan I., geb. den 6. März 1271, gest. an der Pest den 21. Decbr. 1310, König Rudolph aber verschied im Sommer 1291 zu Germersheim in den Armen seines Eidams und Freundes Ludwig. Um sich den Geschäften der neuen Königswahl ungestörter weihen zu können, übertrug dieser seinem siebenzehnjährigen Sohne Rudolph die Regierung von Oberbayern, und blieb auf seinem Lieblingsschlosse Heidelberg.

Die Herzoge Ludwig und Heinrich vermehrten gleichzeitig ihre Lande durch die Erbschaft der heimathlichen Besitzungen des letzten Hohenstaufen, des unglücklichen sechzehnjährigen Prinzen Konradin, ihres Neffen, eines Sohnes ihrer Schwester Elisabeth, der i. J. 1267 mit seinem Jugendfreunde, Friedrich von Baden, an der Spitze von 3500 Kriegern nach Italien gezogen war, um die entrissenen väterlichen Kronen von Neapel und Sicilien wieder zu erobern. Er siegte in der Ebene von Tagliacozzo am 23. August 1268, aber sein siegesfroh sorgenloses Heer wurde durch List überfallen und zerstreuet. Durch Verrath geriethen die beiden Prinzen in die Gewalt ihres Feindes, des Karl von Anjou, Königs von Neapel, der sie auf dem Marktplatze zu Neapel, an der Meeresküste, am 29. Oct. 1268 öffentlich enthaupten ließ, nach dem Urtheile

Digitized by Google

eines einzigen feilen Richters, welchen des Königs Karl eigener Eidam, Robert von Flandern, aus Entrüstung über diese Freveltat, vor den Augen des zuschauenden Königs mit dem Schwerte durchbohrte, indem er ausrief: „Elender, dir steht „nicht an, solch edelm Herrn den Tod zu sprechen!“

Von der Konradinischen Erbschaft erhielt Ludwig, dessen Vorschüsse an Konradin 288,000 Gulden betrugen, durch den Ausspruch von zehn Schiedsrichtern zu Aufhausen an der großen Laber, gerade am ersten Jahrestage des unglücklichen Ereignisses, am 29. Oct. 1269, die Besitzungen zwischen der Donau, der Wertach und dem Gebirge, Heinrich den Rest. Dieser vergrößerte sein Gebiet theils lehen- theils kaufweise mit den Gütern Konrad's, des letzten Grafen von Moosburg und Rottenburg, kaufte Vilshofen nebst dem Rotthale, Marquartstein und Kraiburg, und erbte die Gebiete und Rechte der Herren von Landau, der Grafen von Biburg und der Grafen von Wald.

Noch größeren Länderzuwachs erhielt Herzog Ludwig in Oberbayern: durch das Aussterben der Herren von Landsberg, Krandsberg, und der Grafen von Falkenstein; durch Kauf die Grafschaft Roteneck, Train und Räzhofen, die Güter der Grafen von Ortenburg, die Grafschaft Pruggen, und die Landgrafschaft Leuchtenburg mit allen Rechten, Ehren und Würden; in der Pfalz am Rhein durch Kauf: Merkelingen, Wisenloch, Lindenfels, Bretten, Musloch, Reutlingen, Hekenheim, Werschau, das Städtchen Chaub u. s. w., und durch Erbschaft die gesegneten Güter der Grafen von Altzei. Unter Ludwig's Regierung wurde Oberbayern ein starkes und geachtetes Land, und München eine bedeutende Stadt, worin die Bürger aller Gewerbe, unter denen die Handelsleute auf seine Verwendung durch den Kaiser Rudolph die Befugnisse der Kaufleute zu Regensburg erhielten, sich überaus zahlreich vermehrten. Ludwig baute sich in München eine neue Residenz, die Ludwigsburg, in späteren Zeiten der alte Hof genannt, dazu eine Hofkirche, und in der Nähe i. J. 1284 das Franziskanerkloster, und das

Digitized by Google

i. J. 1291 gebaute Auguſtinerkloſter iſt ſicher auch ein Zeugniß ſeiner Frömmigkeit. Das von ſeinem Vater errichtete Spital für arme und kranke Bürger, erhielt von Ludwig das Recht, Bier zu brauen. Unter ihm entſtand auch der Stadtrath, zu deſſen erſtem Stadtrichter Albrecht der Muracher gewählt wurde.

Da geſchah es, daß Herzog Ludwig, in Folge einer vernachläſſigten Geſchwulſt am Unterleibe, auf dem Schloſſe zu Heidelberg tödtlich erkrankte. Das zu lange verheimlichte Uebel vereitelte die Hülfe ſeines Arztes, des Meiſters Friedrich. Reumüthig beichtete Ludwig ſeinem Beichtvater Berthold Ezzelingen, empfing andächtig die heil. Sterbſakramente, verordnete die mögliche Vergütung alles von ihm begangenen Unrechtes, in ſeinem von dieſen beiden Männern unterzeichneten letzten Willen, den er nebſt ſeinem Trauringe an ſeine geliebte Gattin Mechtilde ſendete, und ſtarb am 3. Februar 1294 in einem Alter von 64 Jahren, 9 Monaten und 21 Tagen, in dem nämlichen Gemache, in welchem er war geboren worden. Nach Herausnahme der Eingeweide aus ſeiner ſterblichen Hülle, wurde dieſe, unter allgemeinem großen Jammer des ganzen Landes, einer früheren Verordnung des Herzogs gehorchend, feierlich in das von ihm geſtiftete Kloſter Fürſtenfeld gebracht, und erhielt daſelbſt in Beiſein ſeines Sohnes Rudolph, der Biſchöfe von Augsburg, Regensburg und Eichſtädt, zahlreicher Prälaten und Edelleute, am eilften Tage nach dem Ableben, in der herzoglichen Gruft neben der zweiten Gemahlin Agnes und den vorausgegangenen Kindern, mit großem Gepränge die irdiſche Ruheſtätte.

Digitized by Google

Ludwig der Bayer.

Geboren im Jahre 1282*).
Gestorben auf einer Wiese bei Fürstenfeld am 11. October 1347.
Ruht in der Frauenkirche in München.

Gemahlinnen: I. Beatrix, Tochter Heinrich's III., Herzogs von Glogau und Schlesien, verm. i J. 1308, gest. am 24. August 1322, ruht in der Frauenkirche in München.

Kinder: 1) Mechtilde, verm. i J. 1324 mit Friedrich, Markgrafen von Meißen, gest. am 2. Juli 1346; 2) **Ludwig**, genannt der **Brandenburger**; 3) Stephan II. mit den Haften, geb. am 23. December 1316, gest. den 10. Mai 1375, ruht in der Frauenkirche in München; 4) Anna, gest. 1319, im dritten Jahre ihres Lebens, begraben in der Klosterkirche zu Kastel in der Oberpfalz.

II. Margaretha, Erbschwester des Grafen Wilhelm IV. von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, verm. am 15. August 1323, gest. 1356, begraben zu Valenciennes im Hennegau.

Kinder: 1) Margaretha, verm. 1350 an einen ungarischen Prinzen Stephan, und, nach dessen Tode, i. J. 1356 mit Gerlach, Grafen von Hohenlohe; 2) Ludwig der Römer, geb. zu Rom den 27. Januar 1328, kinderlos gest. 1365; 3) Wilhelm I, geb. 1322, wurde 1358 wahnsinnig, und starb 1377 kinderlos im Gefängnisse zu Guessnoy; 4) Agnes, geb. 1334, gest. 1352 in einem Alter von 18 Jahren als Nonne im Kloster zu St. Klara in München, ruht in der Frauenkirche daselbst; 5) Albert I., geb. 1336, gest. den 13. Dezember 1404, begraben zu Gravenhaag; 6) Otto, geb. am 11. October 1347, am Todestage seines Vaters, gest. kinderlos am 15. November 1379; 7) Elisabeth, verm. 1350 zuerst an Cane della Scala, und, nach dessen Tode, i. J. 1362 an den Grafen Ulrich von Württemberg.

Ludwig zählte noch nicht 13 Jahre, als sein älterer Bruder Rudolph, nach dem Tode des Vaters, die Regierung im Herzogthume Oberbayern und in der Pfalz übernahm. Die Mutter Mechtilde ließ ihren lieben Sohn Ludwig am Hofe ihres Bruders, des Herzogs und nachmaligen deutschen Königs Albrecht, zu Wien erziehen, wo er mit seinem Vetter Friedrich,

*) Nach Dr. Wolf wahrscheinlich im October 1285, nach Westenrieder um 1287. B.

Digitized by Google

später der Schöne genannt, im freundschaftlichsten Verhältnisse lebte. In einem Alter von kaum 20 Jahren erhielt Ludwig die Mitherrschaft in Bayern, und blieb bei seiner staatsklugen und hochherzigen Mutter, deren vertrauter Rath ein kluger, rechtschaffener und erfahrener Mann war, Konrad von Oettlingen, Burghauptmann von Mühlhausen.

Ludwig hatte eine hohe, kräftige, wohlgebildete Gestalt, ein volles, lebhaftes Antlitz, eine sanftgebogene Nase, große blaue Augen, ein rundes Kinn, röthliche, dünnlockige Haare, eine wohlwollend lächelnde Miene, durchdringenden Verstand, große Beredsamkeit, umfassendes Wissen, seltene Gewandtheit in allen ritterlichen Uebungen, ein weiches, versöhnliches Gemüth, eine edle Seele, werkthätige Liebe zu den Gelehrten, Friedensliebe, erhabenen Sinn für Religion, Recht, Tugend, Freundschaft und Dankbarkeit, als liebevoller Gatte und Vater die zärtlichste Liebe für seine beiden Gemahlinnen und seine vielen Kinder, durch seine beständige Sorge für das Emporblühen der Städte in bereitwilliger Verleihung zweckförderlicher Freiheiten, gerechten Anspruch auf den schönen Namen eines wahren Bürgerfreundes und eines Wohlthäters der Menschheit, einen unerschütterlich standhaften Geist im Unglücke, im Glücke Besonnenheit und Mäßigung.

Herzog Otto III. von Niederbayern, dessen Mutter eine Tochter des Königs Bela IV. von Ungarn gewesen war, Geschwisterkind Ludwig's des Bayern, wurde von den Ungarn, nach dem Tode ihres Königs Andreas III., zum Könige gewählt, und i. J. 1305 zu Stuhlweissenburg gekrönt, verlor aber bald, durch den Wankelmuth seiner Anhänger und die Ränke der Parteien, Krone und Land, und kehrte auf gefahrvollen Wegen in sein bayerisches Herzogthum zurück. Vier Jahre später kam die Zeit der Vergeltung. Das Volk der Bayern erhob sich, als Otto in dem strengen Winter von 1309 rüstete, und die von dem tapfern Lamberg vertheidigte starke Veste Neuburg am Inn neunzehn Wochen lang belagerte, bis ihre Mauern durch die unterirdischen Arbeiten der herzog-

Digitized by Google

lichen Bergleute einstürzten. Lamberg übergab die Burg den Flammen und flüchtete sich auf ein Schiff mit mehr als sechzig seiner Krieger. Die bayerischen Schützen eilten herbei, sie mit ihren Pfeilen zu tödten. Die Bedrängten flehten mit ausgestreckten Armen die Gnade des Herzogs Otto an, welcher herbeisprengte und mit Wittelsbachischer Großmuth seinen Streitern zurief: „Lasset von diesen Männern, die ihrem Herrn „so treu gedient! Treue ist auch am Feinde ehren„werth."

Im nächsten Jahre 1310 kam Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich vom Rheine zurück und sendete ein rächendes Heer von 15,000 Mann unter dem Befehle seines bewährtesten Feldhauptmannes Ulrich von Walsee, der das nur von Holz gebaute Ried erst nach vierzehn Tagen bezwang, und hierauf Schärding. Sein Heer litt viel durch Kälte, Hunger und pestartige Seuche. Mit 1500 Reisigen eilten die Herzoge Otto und Stephan herbei, ein schwaches Häuflein gegen eine so große Macht; doch abermals erhoben sich die Bayern für ihre Herzoge und das Vaterland in der bei dessen damaligem Umfange ungeheuern Zahl von 60,000 Mann, deren Anblick den Feind mit der größten Furcht erfüllte, obgleich er durch den Inn geschützt war.

Dieser Schutz wurde ihm bald entzogen. An der Spitze der Bayern war Hartlieb von Puechberg, der bei Nacht eine Brücke bauen ließ, und noch bevor der Tag graute, schon am andern Ufer schlagfertig anrückte. Da flohen die Feinde in größter Hast, und die Sieger erbeuteten das Lager mit Allem, was es Brauchbares und Werthvolles enthielt. Aber eine noch größere Beute machte die Lagerseuche, weithin durch die deutschen Gauen tödtend, selbst den Herzog Stephan am 21. Dezember 1310. Bei dem Friedensschlusse wurde Herzog Ludwig von München durch allseitiges Vertrauen auf seine unparteiische Gerechtigkeitsliebe zum Schiedsmanne erwählt.

Seinem Bruder Stephan folgte bald in das Grab Herzog Otto, am 9. Sept. 1312, begraben in Seligenthal. Wenige

Digitized by Google

Tage zuvor, am 28. Auguſt, hatte ihm ſeine zweite Gemahlin, Anna, einen Sohn geboren, Heinrich, und von ſeinem Bruder Stephan lebten noch zwei vaterloſe junge Waiſen, Heinrich, geb. 1304, und Otto, geb. 1308. Als Herzog Otto fühlte, daß er vom Leben ſcheiden müſſe, verurſachte ihm der Gedanke an das Schickſal dieſer drei hülfloſen Waiſen bitteren Kummer. Da gedachte er ſeiner guten Bürger zu Landshut und Straubing, die ihm ſchon ſo viele Beweiſe von Liebe und Treue gegeben hatten. Er ließ die Anſehnlichſten unter ihnen heimlich kommen, die ihm, ſeinem Wunſche gemäß, mit heiligem Eide gelobten, die Vormundſchaft und Erziehung der drei herzoglichen Waiſen zu übernehmen, und das Herzogthum Niederbayern nur dem Herzoge Ludwig von Oberbayern zu überlaſſen. Nun konnte Otto getroſt die Augen ſchließen.

Aber die niederbayeriſchen Ritter, unter ihnen Albrecht und Adelraim von Hals, Ebran von Degenberg, Hartlieb von Puechberg, Albert von Schönſtein und Andere, waren über dieſe Zurückſetzung durch den Vorzug von Bürgern erbittert, und verbündeten ſich zu Linz mit Friedrich dem Schönen von Oeſterreich und deſſen eben ſo kriegsluſtigem Bruder Leopold, denen ſie die Pflegſchaft der Unmündigen übertragen wollten. Zu dieſen ritt Ludwig eilig nach Landshut, jener Ränke kundig, um ſie zu warnen, dann nach Landau an der Iſar, dort durch die Macht der Rede ſeinen ehemaligen Jugendfreund Friedrich von dieſem Bündniſſe abzuwenden. Vergebens! Sie ſchieden feindlich von einander. Friedrich und Leopold rüſteten in Schwaben.

Unter dem Beiſtande der niederbayeriſchen Ritter, ihrer Bundesgenoſſen, zogen unter Ulrich von Walſee, Ulrich dem Pfannberger und Leopold von Haunberg, die Oeſterreicher, die Ungarn und Cumanen, treffliche Pfeilſchützen, über den Inn, die Rott und Vils, nahmen und plünderten Landshut, ſetzten bei Moosburg über die Iſar und Amper, und ſchlugen lagernd eine Wagenburg auf den Höhen zwiſchen Iſareck und Gamelsdorf, auf dem Boden einer alten Römerſchanze, wo ſie bis

Digitized by Google

zur Ankunft des Heeres aus Schwaben ſicher zu verweilen gedachten.

Ludwig verlor keine Zeit, dieſe Vereinigung zu vereiteln. Er ſtellte ſeine Kriegsſchaaren in die Nähe des Kloſters Altenmünſter, am Zeidelbache, an der Straße zwiſchen München und Augsburg auf, beſtehend aus oberbayeriſchen und nordgauiſchen Rittern und Reiſigen, aus Zuzügen fränkiſcher und ſchwäbiſcher Ritter mit ihren Leuten, und vorzüglich aus Bürgern ſeines eigenen Landes. In einem von Ludwig angeordneten Kriegsrathe ſeiner tapferſten Ritter: Berthold von Graisbach, Berthold von Neyffen, Wigand von Trausnitz, der Hügelberger, der Schenken von Biberach, der Schlüſſelburger, u. ſ. w., wurde unverweilter Angriff beſchloſſen. Unbemerkt verließ Ludwig mit vierhundert Reitern ſein Heer, das im Hauptlager zur Ueberwachung und Täuſchung der feindlichen Herzoge bleiben mußte, die jenſeits des Lech ſtanden, und eilte durch das Glon- und Amperthal, 10 Stunden weit, dem Feinde entgegen, deſſen Blicken ein dichter Nebel die drohende Gefahr verbarg.

Bei Moosburg warteten ſchon die ſtreitbaren Bürger von Moosburg, Landshut, Ingolſtadt und Straubing. In der Ebene des Dorfes Gamelsdorf, eine Stunde nördlich von Iſareck, wohin der Feind bereits über die Iſarbrücke bei Volkmansdorf gerückt war, begann am 9. November 1313 die Schlacht, und ſchon nach der erſten Stunde konnte die zerſprengte feindliche Macht nur noch in einzelnen Abtheilungen kämpfen. Mitten in die Feinde ſtürzte ſich ein Ritter aus dem Nordgau, Rüdiger der Pinzinger, entriß dem Bannerträger Udemir das Banner, und nahm ihn gefangen, für welche kühne Waffenthat ihm ſpäter die beiden Herzoge Rudolph und Ludwig 100 Pfund verſchrieben, und weitere 40 Pfund für ſeinen Beiſtand an dieſem Tage. Mit einem noch nicht in's Gefecht gebrachten Reitergeſchwader vollendeten die Herren von Schlüſſelburg gegen Abend die Niederlage des fliehenden Feindes, unter welchem die Brücke bei Volkmansdorf zuſammenbrach. Gegen 350 adelige Herren aus Oeſterreich, Kärnthen, Mähren

Digitized by Google

und Steiermark, und ihrer eine große Zahl aus Niederbayern wurden gefangen, theils auf ihr Ehrenwort, nicht mehr gegen Ludwig feindlich zu dienen, entlassen, theils gebunden auf Rossen und Wagen fortgeschleppt. Das ganze, an den werthvollsten Sachen überaus reiche Lager, fiel dem Sieger Ludwig in die Hände, der diese kostbare Beute den Siegern überließ, die sich zuerst derselben bemächtigten, dem Landvolke der Umgegend und den Bürgern von Moosburg und Landshut, wodurch viele derselben plötzlich reich wurden, und den erkämpften Reichthum auf ihre Nachkommen übertrugen.

Als belohnende Anerkennung treuer Anhänglichkeit und des in dieser Schlacht bethätigten Heldenmuthes der Bürger von Ingolstadt und Landshut, verlieh Herzog Ludwig jenen den blauen, feuerspeienden Panther in ihren Schild, und Letzteren, weil sie ritterlich-tapfer gekämpft, drei Helme in ihr Stadtwappen statt der früheren drei Pikelhauben. Auch Moosburg und Straubing erhielten Beweise seiner Dankbarkeit. Dieser Sieg brachte Ludwig großen Ruhm in ganz Deutschland, und war ein Hauptbeweggrund seiner Wahl zum deutschen Könige nach dem am 25. August 1313 erfolgten Tode Heinrich's VII., obgleich er ernstlich diese Würde abzulehnen suchte. Mit vier Kurstimmen wurde er zu Frankfurt am Main den 20. October 1314 gewählt, und jenseits dieser Stadt, in Sachsenhausen, mit nur zwei Kurstimmen, Friedrich der Schöne von Oesterreich als Gegenkönig. Die Krönung Ludwigs und seiner Gemahlin Beatrix erfolgte feierlich am 26. November zu Aachen durch den weisen Kurfürsten Aichspalter, Erzbischof von Mainz, jene Friedrich's des Schönen aber einen Tag früher, am 26. November, zu Bonn durch seinen Freund, den Erzbischof Heinrich von Köln, auf freiem Felde, wobei eine Tonne als Throngerüst verwendet wurde. Ein unwiderstehlicher Gang der Ereignisse trennte die beiden Jugendfreunde Ludwig und Friedrich, und bedrohten das deutsche Reich mit blutigen Kriegen.

Die Bürger von München begrüßten ihren väterlichen Her-

Digitized by Google

zog und großen deutschen König Ludwig bei seinem Einzuge am 15. April 1315 mit dem herzlichsten Jubel liebender Kinder. Im nächsten Jahre beschäftigte ihn der kleine Krieg in Bayern, Schwaben, Franken, und, nach verständiger Beschwichtigung eines gegen den König Johann von Böhmen ausgebrochenen Aufruhres, auch in der Rheinpfalz, überall siegreich. Durch einen Vertrag vom 26. Febr. 1317 trat Herzog Rudolph seinem Bruder Ludwig das Recht der Mitherrschaft ab gegen einen jährlichen Bezug von 5000 Pfund Münchner-Pfennigen, 3000 Käse, noch andere Vortheile, und Zusicherung von Weinheim und Lindenfels als Witthum für seine Gemahlin, die Pfalzgräfin. Dann verließ Rudolph Bayern, und starb, vermuthlich in Oesterreich, am 19. August 1319, wie auf einem Monumente in der Augustinerkirche in Heidelberg zu lesen ist; der Ort seines Todes blieb bis jetzt unbekannt.

Aus sieben Feldzügen Ludwig's zu jener Zeit, hat die Geschichte nur eine einzige rühmliche Waffenthat aufgezeichnet, welche in einem blutigen Treffen in der Nähe von Eßlingen, einer dem Herzoge Ludwig treuen Reichsstadt, geschah, die, nebst Heilbronn, von den Oesterreichern schwer bedroht, seine Hülfe erbeten und erhalten hatten. Zwei Ritter geriethen scharf aneinander: der Oesterreicher Heinrich Schweinkenrist und der Bayer Stephan von Gumpenberg, dessen edles Geschlecht bis in das Jahr 1282 zurückreicht, wo ein Marschalk Hildebrand von Gumpenberg genannt wird, und noch zur Zeit rühmlich fortblüht in zahlreichen Nachkommen. Obgleich schon aus vielen Wunden blutend, ließ Gumpenberg nicht vom Kampfe ab, tödtete das Roß des Gegners durch einen Schwertstoß, nahm ihn gefangen, beschützte ihn gegen Herbeieilende, die ihn umbringen wollten, half ihm auf sein eigenes Pferd, und ließ ihn gegen das Versprechen, zur bestimmten Frist das Lösegeld zu bringen, ungefährdet von dannen reiten. Als der Gefangene, treu seinem Worte und Handschlage, rechtzeitig wieder erschien, um das Lösegeld zu zahlen, verweigerte Gumpenberg die Annahme desselben mit den Worten: „Des hab' ich nicht Noth!"

Digitized by Google

In diesem Treffen, um das Jahr 1318, focht auch mit großer Tapferkeit Graf Ludwig von Oettingen, Bruder des Grafen Friedrich von Oettingen, und vertrauter Mitwisser aller Absichten und Besorgnisse Königs Ludwig, an dem er im folgenden Jahre 1319 zum Verräther wurde bei dem Gegenkönige Friedrich dem Schönen von Oesterreich, der ihn dafür mit der Hand seiner Schwester Jutta belohnte. Dieser Verrath begann bald seine Thätigkeit. Ludwig lagerte auf den Höhen bei Mühldorf, Herzog Friedrich dem Schönen gegenüber, der mächtig über Salzburg herangezogen war, während sein Bruder Leopold mit 800 Rittern am Lech stand. Da erhob sich in der Nacht vom 28. auf den 29. Sept. das Gerücht im Lager der Bayern, daß Ludwig in der nächsten heiligen Messe von Meuchelmördern getödtet, und das Heer von Verräthern an Oesterreich ausgeliefert werde; Andere behaupteten, Ludwig sei bereits von seinen eigenen Leuten ermordet worden. Der Schrecken im Lager war so allgemein, daß sich das ganze Heer auflöste, und Ludwig es vergebens zurückzuhalten suchte. Er eilte mit dem Reste seiner Getreuen, — Bürger von München und Regensburg, — in das befestigte München, und trieb von da aus den anrückenden Leopold wieder an den Lech zurück, von wo dieser Herzog an den Rhein zog.

Unter so widrigen Erlebnissen fühlte Ludwig die ganze Last seiner von ihm nicht begehrten Krone; aber sein starker Geist wankte nicht. Ludwig erschien mit kriegerischer Macht in den Rheinländern, wo ihm Leopold überall weichen mußte. Straßburg öffnete ihm seine Thore; er bestätigte dieser Stadt ihre alten Freiheiten. München sah seinen Herzog und König Ludwig erst zu Anfang des Monates Februar 1321 wieder, und Ludwig begann gegen Mitte Aprils Reisen zum Abschlusse von Bündnissen und Kriegsrüstungen, um bei der herannahenden Entscheidungszeit nicht unvorbereitet zu sein.

Herzog Leopold und sein Bruder Albrecht rückten aus Schwaben heran mit einem zahlreichen Heere von 20,000 Mann, darunter 1500 Geharnischte, und von Salzburg her mit 30,000

Digitized by Google

Mann Fußvolk und 200 tapferen Rittern Herzog Friedrich der Schöne und sein Bruder Heinrich, umgeben von ihren erfahrensten Feldherren, den Brüdern von Walsee, dem Marschalle Dietrich von Pillichsdorf, u. A. Karl Robert, König von Ungarn, hatte ihm auch die heidnischen Raizen, Serben, Cumanen und Bulgaren zu Hülfe gesendet, die in Oesterreich und Bayern die scheußlichsten Gräuelthaten des Raubes, Mordes und der Kirchenschändung verübten. Das feindliche Heer verschanzte sich bei Mühldorf, den Herzog Leopold erwartend, der bereits am Lech stand, um durch vereinte Kraft den Sieg desto sicherer zu erringen.

Ludwig hatte inzwischen nicht gesäumt, sich zum kräftigsten Widerstande zu rüsten. Ganz Bayern stand für ihn auf wie **ein** Mann. Die Bürger in allen Städten griffen für ihn zu den Waffen, namentlich in Ingolstadt, Regensburg, Landshut, vorzüglich in München, wo fast die ganze Zunft der Sauerbäcker in das Feld zog. In allen Städten und Märkten, durch die Ludwig kam, rannten ihm Alle nach, welche Waffen tragen konnten. Zum Beistande Ludwig's erschienen: König Johann von Böhmen, einer der schlachtenmuthigsten Fürsten seiner Zeit, die Herzoge von Niederbayern, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, der Adel auf dem Lande; aus dem Auslande: Graf Poppo von Henneberg, die Grafen von Hohenlohe und Schlüsselburg, zwei Grafen von Oettingen, den Verrath ihres Oheims sühnend, des Grafen Ludwig von Oettingen, Wilhelm Graf von Montfort und Albrecht von Hohenrechberg, rheinische und niederländische Streiter, und von Stunde zu Stunde aus allen Gauen von Deutschland, wodurch das Heer der Bayern so zahlreich wurde, wie das feindliche. Ludwig nahm eine Stellung an dem Flüßchen Isen, gegen Westen durch Berge und Wälder gedeckt, sein Hauptquartier, nebst dem Könige Johann, in Ampfing.

Friedrich wartete vier Tage lang vergebens auf den Zuzug seines Bruders Leopold; ihre wechselseitigen Boten ließ Abt Volkmar zu Fürstenfeld auffangen, und die ihnen abge-

Digitized by Google

nommenen Briefe dem Könige Ludwig zustellen, in dessen Lager am 27. Sept. die Nachricht eintraf, daß Leopold bereits am Lech eingetroffen sei, und nun an die Isar vorrücken wolle, um sich mit seinem Bruder Friedrich zu vereinigen. Die beiden Könige Ludwig und Johann, waren darüber einig, diese Vereinigung durch eine Schlacht zu vereiteln, und ließen den Beschluß derselben noch am nämlichen Abende den feindlichen Feldherrn verkünden. Freudig empfing diese Kunde der tapfere Friedrich; sie schien ihm eine Siegesverheißung des Himmels, weil gerade am nächsten Tage, am 28. Sept. 1322, der fünfzigste Jahrestag der Wahl seines großen Ahnen, Rudolphs von Habsburg, zum Kaiser, nicht würdiger könnte gefeiert werden. Taub gegen alle Abmahnungen seiner einsichtsvollsten Kriegsmeister, welche ihm dringend riethen, die Ankunft Leopold's zu erwarten, achtete er selbst nicht auf die Warnung seines Sterndeuters, der Böses weissagte aus einem bleich und trübe schimmernden Hausjuwele der Habsburger, einem goldenen Ringe, den ein tapferer Ahn dieses Stammes einst von einem Kreuzzuge nach dem gelobten Lande heimgebracht hatte.

Am sonnenhellen Herbstmorgen des 28. Sept. 1322 begann die Schlacht, die über das fernere Bestehen Bayerns entscheiden sollte, und in welcher von beiden Seiten Wunder der Tapferkeit geschahen. Oberfeldherr Ludwig's war ein sehr erfahrener Kriegsmeister, Ritter Seyfried Schweppermann, im Dienste des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, erst spät am Vorabende angekommen, ein mehr als sechzigjähriger, eisgrauer, ein wenig hinkender kleiner Mann mit einem leichten Höcker, von den jungen Streitern Ludwig's laut verlacht, als sie ihn bei dem Anblicke von Friedrich's prächtigem Heere mit den Füßen in den Bügeln zittern sahen. Schweppermann erwiederte gelassen: „Dieß sei nur die Wirkung eines alterschwachen Leibes, sein Geist aber kenne keine Furcht.“ Er ordnete die Stellung des Heeres, dessen Hauptbanner Graf Konrad von Schlüsselburg trug, der schon bei Gammelsdorf sich ausgezeichnet hatte. König Johann mit seinen Böhmen stand auf dem

Digitized by Google

linken Flügel, gegenüber der stärksten Macht des Feindes, hinter ihm, im zweiten Treffen, Herzog Heinrich von Niederbayern, in der Mitte mit den Rittern aus Bayern und dem Nordgau, mit den Bürgern der treuen Städte, den Handwerkern, und namentlich mit den Sauerbäckern von München, König Ludwig im einfachen, mit blauen und weißen Kreuzen gezierten Waffenrocke eines wallfahrtenden Ritters, auf einem flüchtigen Renner, umgeben von eilf der kühnsten und mannlichsten Ritter. Viele erprobte Kriegsmänner, von ähnlicher Gestalt, wie Ludwig, erschienen in gleicher Tracht, wie dieser; denn er hatte erfahren, daß man ihm nach dem Leben trachte, selbst im Falle er gefangen würde. Den rechten Flügel, aus dem Beistande der Reichstruppen und vielen Oberbayern zusammengesetzt, befehligte Ritter Konrad von Bayerbrunn, und ein streifendes Reitergeschwader, ausschließend gegen Friedrich den Schönen bestimmt, Albrecht von Rindsmaul, Pfleger von Neustadt an der Aisch, dessen Schwester Katharina die Gattin Schweppermann's war. Jenseits des Flüßchens Isen, auf dem durchschnittenen Boden, durch Thal und Wald allen Blicken entzogen, in österreichische Farben gekleidet, und mit österreichischen Fahnen, hielt Burggraf Friedrich von Nürnberg mit seiner Reiterschaar.

Vor der Schlacht ereignete sich noch durch eine verwegene Waffenthat ein für die Böhmen herber Unfall, ein böses Vorzeichen, wie sich später zeigte, eines zweiten schlimmen Ereignisses von den bedauerlichsten Folgen in Bezug auf den Gang der Schlacht. Ein böhmischer Riese, Plichta von Zierotin, tummelte plötzlich vor den Königen Ludwig und Johann seinen feurigen Hengst, schrie mit einer Löwenstimme: „Schau auf, mein König!“ sprengte mit rasender Eile mitten in die Feinde hinein, durchbrach das ganze Lager, Alle niederschmetternd, die ihm in den Wurf kamen, und brausete eben so zermalmend zurück, indem er lächelnd vor den Augen seines Königs sein schnaubendes Roß Athem schöpfen ließ. Auch die Wiederholung dieses kühnen Wagnisses gelang dem Riesen.

Digitized by Google

Doch bei dem dritten Ritte stürzte das Roß an den Ketten und Gruben der feindlichen Wagenburg mit dem Riesen, der sogleich mit Streithämmern erschlagen wurde, bevor Friedrich der Schöne zu seiner Rettung erscheinen konnte. Die Tapferkeit auch am Feinde ehrend, sendete Friedrich die Leiche des erschlagenen Helden unter ritterlichem Geleite seinem Könige hinüber, der sie, wie Ludwig, mit dem schmerzlichsten Bedauern empfing, und in die Gruft des von Zierotin gestifteten Nonnenklosters in Türnitz bringen ließ.

Das oben erwähnte zweite schlimme Ereigniß geschah, als die Cumanen und Bulgaren die Böhmen angriffen, deren kühner König Johann allzu rasch vorwärts drang. Da warf sich der Kern der österreichischen schweren Reiter auf die Böhmen; fruchtlos war die größte Tapferkeit ihrer berühmtesten Ritter: Birka von Duba, Czernin, Kolowrat, Lippa, Lichtenburg, Mallowetz, Martinez, Riesenburg, Rziczan, Sternberg, Wartenberg, u. s. f.; die Böhmen wurden geworfen; König Johann stürzte mit seinem von einem Pfeile durchbohrten Rosse, von Gefangenschaft bedroht, selbst vom Tode unter den Hufen des Pferdes des Marschalls von Pillichsdorf, der eben über ihn wegreiten wollte, als ein unbekannter österreichischer Ritter den König aufhob, und ihm ein Pferd zur Rettung gab; 500 Böhmen mußten die Waffen strecken, der fliehende Rest wurde von den Reitern des Herzogs Heinrich von Niederbayern im zweiten Treffen aufgenommen.

Wie ein Würgengel tobte inzwischen der Gegenkönig Friedrich der Schöne von Oesterreich an der Spitze von 800 geharnischten Reitern durch die dichtesten feindlichen Reihen, in einer prachtvollen, weithin strahlenden Rüstung, mit den Abzeichen der königlichen Würde. Mit eigener Hand erlegte er mehr als fünfzig Feinde. Sein scharfes Auge spähte überall nach seinem großen Gegner Ludwig, dessen Banner er in der Mitte einer gewaltigen Kriegsschaar flattern sah, in die er unwiderstehlich einbrach, das Banner in Stücke hauend. Die bayerischen Fußgänger wichen unter dem Freudengeschrei der

Digitized by Google

Feinde, wurden aber von der auf den westlichen Anhöhen aufgestellten Reiterei bald wieder geordnet, und die gesammte Macht drang wiederholt zum Kampfe in die Ebene bis Ampfing vor. Ludwig entging bei diesem Angriffe der drohenden Gefangenschaft, und wahrscheinlich auch dem Tode, nur durch den ritterlichen Heldenmuth der Bürger von München, und vorzüglich der Bäcker von München, die bis zu seiner Rettung einen undurchdringlichen Wall um ihn bildeten.

Inzwischen hatte Schweppermann den linken Flügel über die Isen in eine solche Stellung zurückgezogen, daß Sonne, Staub und Wind die Augen der Feinde quälten. Der Sieg schwankte zwischen beiden Heeren, neigte sich aber gegen 2 Uhr Nachmittags zweifellos auf die feindliche Seite. Jetzt gab Schweppermann das verabredete Zeichen, und von Westen her brauste ein mächtiges Reitergeschwader, dessen österreichische Farben und Fahnen den siegjubelnden Feinden den Vortrab des Heeres des Herzogs Leopold zu verkünden schien. Eine kurze Täuschung! Der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit seinem Hinterhalte war's, der, mit noch ungebrauchter Kraft, die Feinde von der Seite und im Rücken faßte, und, vereint mit den befreundeten Streitern, sie nach einem blutigen Gemetzel in die Flucht trieb. Unfern des Schlosses Zangberg machten die Sieger einen großen Fang auf der Ebene, deßhalb genannt die Fachwiese; dort ergaben sich Herzog Heinrich, Friedrich's Bruder, vom Tode bedroht, dem zögernden Marschalle von Pillichsdorf das Banner aus den Händen reißend, um es als Zeichen des Ergebens zu überreichen, ferner sein Oheim Heinrich, Herzog von Kärnthen, der nach der böhmischen Krone strebte, und gegen 1500 Ritter, die Blüthe des Adels von Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnthen und Tirol.

Noch kämpften vier Helden mit verzweiflungsvoller Tapferkeit: König Friedrich der Schöne, Hektor von Trautmannsdorf, Heilwig von Wurmbrand, und Dietrich von Pillichsdorf; zweiundzwanzig Ritter von Trautmannsdorf fanden den Tod in dieser Schlacht, mit ihrem Anführer, dem Greise Albrecht,

Digitized by Google

der schon vor 44 Jahren für Rudolph von Habsburg auf dem Marchfelde gegen Ottokar von Böhmen ruhmvoll gekämpft hatte. Wie ein Rasender wehrte sich noch durch Hiebe und Stiche, bereits unter seinem Pferde liegend, Heilwig von Wurmbrand, der auf den Zuruf, sich zu ergeben, da er seiner Ritterpflicht genug gethan, mit kräftiger Stimme erwiederte: „Ich mein's!" und späterhin diese Worte zum Andenken dieser Stunde auf Helmzierde und Schild trug. Der letzte Ritter, welcher sich ergab, war der Marschall von Pillichsdorf; aus vielen Wunden blutend, reichte er sein Schwert dem Burggrafen von Nürnberg.

Friedrich's des Schönen Verhängniß trieb ihn endlich der spähenden Schaar des Albrecht von Rindsmaul entgegen, der ihn, nachdem er mit seinem von Pfeilen durchbohrten Rosse gestürzt war, nach vergeblichem Widerstande zum Gefangenen machte. Dem herbeigeholten Burggrafen von Nürnberg übergab er sein Schwert mit den Worten: „Vor diesem Kuhmaul konnt' ich mich heute nimmermehr erwehren," indem er auf den Schild seines Ueberwinders wies, auf welchem ein Büffelskopf mit dem Ringe zu sehen war. Der Burggraf von Nürnberg geleitete den gefangenen Gegenkönig Friedrich den Schönen zu seinem Besieger, König Ludwig, der ihm freundlich die Hand reichte, und mit den Worten begrüßte: „Willkommen, Vetter! Ich freue mich, euch zu sehen!" Bei der dem Ludwig ganz eigenen Güte und Treuherzigkeit ist es klar, daß er mit diesen Worten nicht eine Freude, ihn besiegt, sondern ihn gerettet zu sehen, ausdrücken wollte.

Der Bogengang im k. Hofgarten zeigt dieses Ereigniß in einem von Karl Hermann aus Dresden gemalten Bilde, gegenüber das Sinnbild der Mäßigung, gemalt von Professor Foltz nach der Zeichnung von Eberle. An der Decke sind obige Worte zu lesen: „Willkommen, Vetter, ich freue mich, euch zu sehen."

Friedrich der Schöne erwiederte keine Silbe auf Ludwig's Gruß, sondern blickte schweigend und ganz bestürzt zu Boden,

Digitized by Google

indem er seinen Gegenkönig in der Schlacht eigenhändig getödtet zu haben glaubte. Zu diesem Wahne verleitete ihn die kluge Vorsicht Ludwig's, dessen Rüstung dem Feinde verrathen war, diese durch andere Männer in gleicher Rüstung zu täuschen.

Nach der Entscheidung des glorreichen Sieges, trugen die Münchener-Sauerbäcker eben den König Ludwig auf ihren Schultern, und riefen ihn jubelnd aus als Ueberwinder und nunmehrigen Alleinherrn des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, als Ritter Gebhard der Grieſſenbeck vor Ludwig erschien, mit tiefer Verbeugung 6 blutbespritzte Fahnen in seiner blutigen Faust tragend. Da sprach Ludwig: „Du blu„tiger Held, der Greif auf deinem Schilde, grau wie ein „Mönch, sei von heute an blutroth wie du, in der Farbe „des Sieges," und setzte ihm den blutrothen Greif in das Wappen und auf den Helm. Zu den merkwürdigen Gefangenen gehörten Hans von Abensberg und Traun, einer von den Enkeln des Babo von Abensberg, der 32 Söhne und 8 Töchter hatte, und Friedrich der Chreuzpeck, ein tapferer Kämpfer in allen Ländern, von Schottland bis Indien, von Schweden bis zu den Pyramiden, der dreimal am heiligen Grabe kniete.

Nach der Ruhe von einigen Stunden brach Ludwig's Heer noch in der Nacht nach Oetting auf, und zwar wegen eines so großen Mangels an Lebensmitteln, daß sogar im Hauptquartier Ludwig's zu Ampfing nur mehr eine unzureichende Anzahl von Eiern vorräthig war, bei deren Vertheilung es geschah, daß Ludwig sagte: „Jedermann ein Ei, „dem frommen (tapfern) Schweppermann zwei," eine unter diesen Umständen glorreiche Auszeichnung für den siegreichen alten Feldhauptmann, der i. J. 1337 starb, und nach seinem Wunsche in der Stiftskirche des damaligen Benediktinerklosters Kastel, 3 Stunden von Amberg, an der Lauterach, begraben wurde. In einer Ecke des Klosterthurmes ist sein gemaltes Bildniß, ein geharnischter Ritter zu Pferd mit der bayerischen Fahne, seinem doppelten Wappen auf der Pferdedecke, und der Inschrift:

Digitized by Google

„Hier leit begraben Herr Seyfried Schweppermann
Alles Thuns und Wandels lobesann,
Ein Ritter keck und vest,
Der bei Gamelsdorf und Ampfingen
Im Streite that das Beßt.
Er ist nun todt,
Dem Gott genod.
Jedem Mann Ein Ey
Dem frommen Schwepperman zwey."

Im Jahre 1791 erschien von A. W. Küffner in Nürnberg ein vortrefflicher Kupferstich, 1 Fuß 8 Zoll hoch und 2 Fuß breit. Im Vordergrunde, in der Mitte eines Zeltes, ist Ludwig der Bayer zu sehen, wie er Schweppermann, zum Zeichen seiner Achtung und Erkenntlichkeit, zwei Eier reichen läßt, während jeder von den übrigen Feldhauptleuten nur eines erhielt, mit den bekannten Reimen. Der alte Schweppermann steht unter demüthiger Verbittung dieser großen Gnade vor Ludwig, auf dessen Befehl ein Edelknabe die Eier reicht. Hinter Ludwig stehen der gefangene Gegenkönig Friedrich der Schöne und König Johann von Böhmen. Zur Rechten Ludwig's befindet sich der Burggraf Friedrich von Nürnberg in völliger Rüstung, und zur Linken, in Schweppermann's Nähe, Konrad von Rindsmaul, welcher den Herzog Friedrich gefangen nahm, mit dem bekannten Wappen auf seinem Schilde. Außer den hier namentlich aufgeführten Personen, erblickt man noch 21 Heldengestalten im Vorder- und Hintergrunde, ganz in der Kriegstracht jener Zeit. Ein Blatt mit einer schönen Vignette, Schweppermann's Grabmal darstellend, erzählt die Geschichte.

Seit Jahrhunderten ist in der ganzen Umgegend die in dem Kirchthurme des Klosters Kastel befindliche sogenannte Siegesglocke wegen ihres weithin hörbaren majestätischen Klanges berühmt, ein frommes Denkmal der Dankbarkeit für den in der Schlacht bei Ampfing am 28. Sept. 1322 den tapfern Bayern und ihrem geliebten Ludwig verliehenen göttlichen Schutz, errichtet i. J. 1322 unter dem Abte Hermann, aus den Beiträgen desselben und der im Nordgaue begüterten Ritter und

Digitized by Google

Edlen, Ludwig's treuer Anhänger. So heißt es von einer Guttuba von Lotterham: „sie habe viel köstlich Metall von Silber hergeben.“ Der siegreiche König Ludwig kam selbst nach Kastel, mit vielen seiner Ampfinger Helden, am 6. Januar 1323, und vernahm da zum ersten Male dieser bedeutungsvollen Siegesglocke wundersamen Klang, der ihn zum andächtigen Gebete in die Kirche geleitete. Am nämlichen Tage verlieh Ludwig dem unterhalb des Klosters liegenden Orte Kastel die Wochenmarktsgerechtsame.

Nach einem Gelübde des gottesfürchtigen Ludwig des Bayern, für den Fall seines Sieges in der Schlacht bei Ampfing, stiftete derselbe in der Nähe dieses Ortes auf der bereits genannten Fach- oder Bachenwiese, eine Feldkapelle mit Glöcklein, die Schweppermannskapelle, welche nach 400 Jahren, i. J. 1722, in ihrer gegenwärtigen Form einer Rotunde neu erbaut wurde, bei dem Weiler Wimpasing, dem heil. Johannes dem Täufer geweiht, dessen aus Holz geschnitztes Bild auf dem Choraltare steht. Die Decke enthält die bildliche Darstellung der Schlacht, und ein Tafelgemälde, das einst an einer Seitenwand hing, aber schon vor vielen Jahren in das nahe Schloß Zangberg gebracht wurde, die Eiervertheilung und Inschrift.

Am ersten Tage nach der Schlacht wurde in Oetting über das Schicksal der Gefangenen verfügt, die unter die vornehmen Sieger bis zur Entrichtung der Lösegelder vertheilt wurden. Ludwig erhielt Friedrich den Schönen, den der Vitzthum Ritter Weigl auf seine feste Burg Trausnitz bei Nabburg in Gewahrsam nehmen mußte. König Johann von Böhmen bekam Herzog Heinrich, den Bruder Friedrich's, den er im Schlosse Bürglitz in Ketten 8 Wochen lang gefangen hielt, bis er eine große Summe zur Loskaufung bezahlt hatte. Mit königlicher Großmuth belohnte Ludwig alle seine Bundesgenossen, die getreuen Mitsieger in dieser großen Schlacht, den Adel auf dem Lande, die Bürger in den Städten, durch Lehen, Privilegien, Rechte und Freiheiten, auch die Geistlichkeit in Ober- und Niederbayern, und den Rettern seines Lebens und seiner

Digitized by Google

Freiheit, den heldenmüthigen Bäckern von München, ließ er nächst der Hochbrücke in München, auf dem Platze, wo zuvor eine Linde gestanden, unter Verleihung besonderer Freiheiten, ein eigenes Haus erbauen, mit dem Freibriefe, den es als Inschrift erhielt:

„Kayser Ludwich der threne Hölb:
Ein Fürst in Bayern auserwöhlt,
Hat der Bäcken Knecht Bruderschafft
Beſtehlt mit Briefen großer Kraft,
Von wegen ihrer ritterlichen that,
Weil ſie kaiſerliche Majeſtat
In einer Schlacht errettet haben,
Thet ſie auch mit dem Hauſ begaben,
Und ſetzt Inen in Ir Panier,
Den Adler ſchön in großer Zier,
Man that in allen Briefen leſen,
Der Bäcken khnecht ſeynd fünf geweſen,
So dieſe Bruederſchaft haben auffgericht,
Gott geb allen Bruebern und Schweſtern Glick."
Geſchehen nach Chriſti Geburt, 1323.

Ludwig hatte ihnen nämlich die Bitte bewilliget, eine geiſtliche Geſellſchaft unter dem Schutze der heiligen Jungfrau zu errichten. Meichelbek hat die alten Reime mitgetheilt, welche die ruhmwürdige That der Bäcker bezeichnen:

„Unglikh thet ob den Kaiſer ſchweben,
Der Feind hatt ihn gar hart umbgeben.
Da ſolches die Bekhen Knecht geſachen
theten ſie ſich den Kaiſer nachen."

Schon weit früher, bei einer andern Gelegenheit, haben ſich auch die Schuhmacher in München durch eine tapfere Waffenthat ausgezeichnet, und dafür i. J. 1295 von Ludwig, der aber damals erſt 13 Jahre alt war, beſondere Freiheiten erhalten, wie eine Urkunde meldet, die unter dem Nachlaſſe des am 27. März 1786 zu Neuburg an der Donau verſtorbenen Herrn v. Lori gefunden wurde, mit dem förmlichen Münchener-Stadtwappen eines einfachen Mönches, und mit der etwas beſchädigten Unterſchrift verſehen:

„Alſ ſich zu Kaiſer Ludwigszeit
Erheben thet ein harter ſtreit,

Digitized by Google

Dermaſſen das in khürtzer ſtündt
Alle Paner giengen zu gründt,
Ausgenommen der Schuehmacher werth,
Blieb aufrecht und gantz unuerſert,
Der feindt kain mie und vleis nit ſpart,
Diſem Fehndlein zueſetzet hart,
Mit aller macht zu vntertreiben,
ſtandthafft that es vor im beleiben,
Mit herzhafft manlicher handt
— — —ch groſſen Widerſtandt,
— ritterlich ſagen ob
— Sig erhielten mit Preiſ und lob.
Von wegen diſer ritterlichen that
Begabt Kaiſerliche Majeſtatt
Die Schuehmacher Inſonderhait
Mit einer ewigen Freihait,
Daſ ſie dörffen on meniglicks Iren
Den Münch in Irem Paner fürren,
Vnd den Schuehknechten weilſs ſo threu
Irn Maiſtern ſein geſtanden bei,
Vnd dargeſtreckht Ir Leib und Leben,
Hat Kayſerliche Majeſtät In geben
Auch ain ewige Freyheit zwar,
Daſ ſy zu Alten Hof all Jar
In der fürſtlichen Kürch herblich
Iren Gottesdienſt verrichten ehrlich,
Ain ewiges liecht Prennen darneben.
Solch Freyheit hat Kaiſer Ludwig geben.
Daſ iſt geſchehen offenbar,
Als man nach Chriſti geburtt Clar
Zelt ain tauſend zwayhundert jar,
Vnd Fünf vnd Neuntzig Ja und war."

Noch in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts durften die Schuhmacher in der damaligen Altenhofkirche St. Lorenz in München alle Quartale eine Meſſe, an ihrem ſogenannten Tänzeltage den Gottesdienſt halten, und dabei eine beſondere Kerze brennen.

Ludwig hielt, nachdem er am 2. October 1322 in Regensburg, am 14. October in Ingolſtadt und Neuburg, und am 5. November in Kufſtein geweſen war, am 19. November 1322 in München, durch das Iſarthor, ſeinen feierlichen und jubel-

Digitized by Google

vollen Einzug, der auf Anordnung des Königs Ludwig I. von Bayern i. J. 1833 durch Freskomalereien auf dem in seiner ursprünglichen Bauart wiederhergestellten Isarthore verewiget ist.

Durch den glorreichen Sieg bei Ampfing befestigte Ludwig seine Königswürde in Deutschland. Er ehrte die Wissenschaften und Künste, und hatte geistreiche Männer an seinem Hofe, darunter drei Mönche aus dem Orden des heil. Franziskus: Wilhelm Occam, gest. 1347, Michael v. Cesena, gest. 1343, und Bonagratia von Bergamo, seine eifrigen Vertheidiger, welche in dem Franziskanerkloster in München begraben wurden, auf dessen Stätte sich jetzt das k. Hof- und Nationaltheater befindet. Einer Nonne im Kloster Maria, unweit Dillingen, Namens Margarethe Ebner, i. J. 1291 aus einem alten Geschlechte Nürnberg's geboren, erschien einst in einer ihrer heiligen Entzückungen das Jesuskind, und sagte zu ihr: „Ich will ihn (Ludwig) nimmer verlassen, denn er „hat lieb zu mir, das entbeut (sag) ihm."

Aber bald bedrohten Ludwig große Gefahren, da der tapfere Herzog Leopold von Oesterreich alle Mittel ergriff, seinen Bruder Friedrich den Schönen aus der Gefangenschaft zu befreien. Mächtige Feinde erhoben sich gegen Ludwig: König Karl IV. von Frankreich, welcher auch deutscher König werden wollte; Italien, Ungarn, Polen, Schlesien, Litthauen; selbst mehrere deutsche Fürsten wollten sich mit Leopold verbünden. Man rieth Ludwig, seinen Gegenkönig Friedrich bis zu dessen Tode in einem unbekannten Kerker zu verwahren, oder auch förmlich hinrichten zu lassen. Ludwig's edles Gemüth entsetzte sich ob einer solchen Zumuthung; er faßte einen hochherzigen, eines Wittelsbachers würdigen Entschluß, dessen Ausführung zwei ehrenwerthe Mönche vermittelten: sein eigener Beichtvater, Konrad Tattendorfer, Prior des Augustinerklosters in München, und der Beichtvater Friedrich's, Gottfried, Prior des Karthäuserklosters zu Marbach. In den ersten Tagen des Monates März 1325, trat Ludwig in das Haftgemach des erschreckenden Friedrich, der sein Todesurtheil erwartete.

Digitized by Google

Sein bleiches Antlitz mit langem Barte verrieth keine Spur seiner früheren Schönheit. Doch freundlich grüßte und umarmte ihn Ludwig. Die Versöhnung der beiden Jugendfreunde geschah vollständig, und sie beschworen die hierüber von den dazu berufenen Herren, dem Grafen Berthold von Henneberg und dem Dietrich von Pillichsdorf, Marschall in Oesterreich, dem berühmten Helden in der Schlacht bei Ampfing, den 6. März ausgefertigten Friedensvertrag, am 13. März in der Schloßkapelle durch einen feierlichen Eid auf die heilige Hostie, von welcher jeder der beiden Gegenkönige, nach dem Friedensschlusse, die Hälfte empfing.

Friedrich verzichtete in dieser Urkunde auf die deutsche Königskrone, so lange Ludwig lebe, verhieß, seine Tochter Elisabeth dem Sohne Ludwig's, Stephan, zur Ehe zu geben, seine Brüder zur Beistimmung zu bewegen, und im Falle es ihm nicht gelänge, sich wieder als Gefangener in München zu stellen. Nach dritthalbjähriger Gefangenschaft kehrte Friedrich gegen Ende April nach Oesterreich, vom Volke daselbst mit unendlichem Jubel begrüßt, zu seiner Familie zurück, die ihn mit unbeschreiblicher Wonne empfing; überselig stürzte seine Gemahlin Elisabeth an sein Herz, die, sein trauriges Schicksal unaufhörlich beweinend, das Licht ihrer Augen verloren hatte. Seinem alten Freunde, dem Könige von Ungarn, schickte er seinen langen Bart als Wahrzeichen langen Leidens.

Friedrich's guter Wille scheiterte an der Unbeugsamkeit seines Bruders Leopold; treu seinem Eide erschien er wieder gegen Ende Juni als Gefangener an Ludwig's Hofe zu München, der aber, nicht minder edelmüthig, als vertrauter Freund mit ihm lebte, am nämlichen Tische mit ihm aß, und in einem gemeinsamen Bette mit ihm schlief. Als Ludwig seinem von den Heiden aus Litthauen schwer bedrängten Sohne Ludwig zu Brandenburg hülfreich beistehen wollte, nahm er das Anerbieten Friedrich's an, inzwischen seine Gemahlin und Kinder, und das ganze Herzogthum Bayern zu schützen, und Friedrich verkündete dieß allen Bayern durch einen offenen

Digitized by Google

Brief vom 1. Sept. 1325. Vor seiner Abreise schloß Ludwig sogar einen Vertrag mit Friedrich über gemeinschaftliche Reichsregierung vor zehn Zeugen; beide Freunde trugen königliche Siegelringe mit verschlungenen Namenszügen, und in jedem Ringe stand der Namenszug des andern Freundes voran. Die auf dem Wege erhaltene Nachricht des völligen Abzuges der Feinde seines Sohnes, führte Ludwig bald wieder in seine Hauptstadt zurück.

Wie beider Könige Aussöhnung und brüderliche Freundschaft das höchste Erstaunen veranlaßte, so erregte die ungeachtet alles Geheimhaltens kundgewordene Mitherrschaft im deutschen Reiche die Mißbilligung aller Fürsten, die in einer getheilten Reichsregierung kein Heil sahen. Nun wurde diese für ein grundloses Gerücht ausgegeben, wofür bald ein neues entstand: „daß Friedrich König von Deutschland werden solle, sobald Ludwig zu Rom die kaiserliche Krone empfangen habe.“ Jetzt war auch Herzog Leopold versöhnt, und hörte auf, Ludwig's Feind zu sein, der ihm die Statthalterschaft der Lombardei bei der Theilnahme am Feldzuge nach Italien versprochen hatte. Allein Leopold erlebte dieß nicht mehr. Er brach eben auf, die Stadt Speyer mitten im Winter anzugreifen, als er unterwegs so schwer erkrankte, daß man ihn schleunigst nach Straßburg bringen mußte, wo er im Hause des Herrn von Ochsenstein am 27. Febr. 1326 an einem hitzigen Fieber starb, erst 34 Jahre alt, ein kräftiger, kühner Kriegsheld, Friedrich's treueste Stütze, der seinen frühen Tod mit dem tiefesten Schmerze betrauerte, und lange genug Ludwig's Todfeind.

Im Monate Januar 1327 sah Ludwig in Innsbruck zum letzten Male seinen Freund, Friedrich den Schönen, der am 13. Januar 1330 im Schlosse Guttenstein an einer Hautkrankheit starb, begann bald darauf seinen Zug nach Italien, und kam am 13. Mai 1327 in Mailand an, wo er am 31. Mai (Pfingstfest) vom Bischofe zu Arezzo mit der eisernen Krone, seine zweite Gemahlin Margarethe aber mit der goldenen Krone der Lombardei gekrönt wurde. Am 7. Januar 1328

Digitized by Google

hielt er an der Spitze seines Heeres einen glänzenden Einzug in Rom, wo er im Lateran abstieg, am 11. Januar auf dem Capitol in einer lateinischen Rede den Römern die Wiederherstellung ihres Ruhmes, ihrer Größe und ihres Wohlstandes verhieß, und am 17. Januar mit seiner Gemahlin vom Palaste St. Maria Maggiore durch die prächtig geschmückten Straßen zur St. Peterskirche ritt, wo Beide feierlich gekrönt wurden, wonach ein Herold verkündete: „Ludwig sei römischer „Kaiser und Herr der Welt." Wenige Tage nach dem Krönungsfeste gebar ihm Margarethe am 27. Januar einen Sohn Ludwig, zum Andenken an dieses Ereigniß der Römer genannt.

Im Bogengange des k. Hofgartens in München ist das Bild dieser Krönung zu sehen, gemalt von Hermann Stilke aus Berlin, gegenüber das Sinnbild des Ueberflusses, gemalt von C. Schorn. Der Sinnspruch an der Decke lautet: „Mein „Volk zu schirmen, trag ich Schwert und Scepter, es „zu beglücken, meine Krone."

Feindliche Umtriebe in Italien und Deutschland bewogen Ludwig, mit seinem Heere Rom zu verlassen, am 6. August 1328. In Pavia schloß er am 4. August 1329 den berühmten Hausvertrag mit seinen drei Neffen, Rudolph, Ruprecht I. und Ruprecht II., wodurch diese die Regierung in der Rheinpfalz und der Oberpfalz, und die Abwechslung in der Kurwürde erhielten; der männliche Stamm der überlebenden Linie soll die erloschene beerben, wittelsbachisches Gut ewig unveräußerlich sein an Fremde.

Nach seiner Heimkehr stiftete Ludwig, der am 16. Febr. 1330 in München ankam, das Kloster Ettal, welches späterhin zu München nächst dem schönen Thurme ein Haus besaß, woran ein Gemälde darstellte, wie der heilige Benedikt dem Kaiser Ludwig dem Bayer ein Muttergottesbild überreicht. Die Legende erzählt hierüber, daß Ludwig, während seines Aufenthaltes in Italien, einst sorgenvoll in einer der heiligen Maria geweihten Kapelle andächtig gebetet habe. Da sei ihm

Digitized by Google

der heilige Benedikt erschienen, mit dem Versprechen der gewünschten Hülfe gegen die Gelobung, nach seiner Ankunft in Bayern zu Ampherang ein Kloster zu bauen zur Ehre Gottes und der heiligen Jungfrau. Ludwig gelobte diesen Bau; der heilige Benedikt überreichte ihm ein kleines Muttergottesbild von Alabaster, und verschwand. Ludwig fand die ihm verheißene nöthige Hülfe.

Gleich nach seiner Ankunft auf bayerischem Boden erkundigte sich Ludwig lange vergebens nach dem Orte Ampherang, bis ihn ein ortskundiger Jäger, Heinrich Vend, in eine wilde Gegend in einem schauerlichen Walde führte. Diese Stelle ließ Ludwig lichten, und legte am 28. April 1332 den ersten Stein zum Kloster Ettal, dem er auch das erwähnte Muttergottesbild schenkte, zu welchem später eine berühmte Wallfahrt entstand. Auch zeigte man in diesem Kloster einen goldenen Ring, nach einer Sage aus jenem Golde gemacht, das einst die Weisen aus dem Morgenlande an der Krippe zu Bethlehem opferten.

Ludwig bestimmte dieses Kloster für 20 Mönche vom Orden des heiligen Benedikt, und als Belohnung für tapfere Kriegsdienste zu einer Versorgungsanstalt für 13 Ritter und ihre Ehefrauen, sowie für 6 Wittwen solcher Ritter. Die Ritter standen unter einem Meister, ihre Frauen unter einer Meisterin; jene waren blau und grau gekleidet, und durften nicht um Geld spielen, wohl aber mit der Armbrust schießen und auf die Jagd ziehen; diese erschienen in blauer Tracht, und durften nicht tanzen. Zur Bedienung erhielt jede Wittwe zwei Mägde, jeder Ritter sammt seiner Frau einen Knecht, eine Dirne und zwei Heizer, der Meister aber vier Pferde, einen Koch, zwei Junker, einen Schreiber, einen Jäger mit 12 Hunden, und einen Falkner mit zwei laufenden Knechten. Acht Pferde standen im Stalle zum gemeinsamen Gebrauche der übrigen Ritter. Die Wittwer hatten sogar die Erlaubniß, im Kloster wieder in den Stand der Ehe zu treten.

Ludwig gab dem Kloster reichliche Einkünfte: Burg und

Digitized by Google

Dorf Möring, Peitingau, und ſtatt deſſen ſpäterhin Ammergau und noch andere Güter. Das ehemalige Kloſter Schlechdorf beſaß ein nur aus 10 Quartblättern beſtehendes Büchelchen mit dem Titel: „Ein ſchöne kronik von Kayſer Ludwigen des „vierdten wyn durch in das loblich Gotzhaus unſer Frawen zu „Etal Erpawet und geſtyfft iſt worden. Gedruckt durch Lucas „Geyſſenmayr zu Weſſoßprunn.“ Auf dem Titelblatte iſt das Bildniß der Mutter Gottes zu Ettal, am Ende Kaiſer Ludwig in Kriegsrüſtung mit dem kaiſerlichen Mantel und einer geſchloſſenen Krone; in der Rechten trägt er den Zepter, geſtützt auf einen Schild mit dem Reichsadler, in der Linken die erſte Kloſterkirche, die i. J. 1363 der heiligen Maria zu Ehren eingeweiht, aber 1744 durch einen großen Brand ſammt dem Kloſter in Aſche gelegt, ſodann wieder prächtig neu erbaut wurde, die Kirche in der Form einer herrlichen Rotunde, noch jetzt die Bewunderung aller Beſucher. Nach dem Tode des Kaiſers Ludwig ließ man die Ritter und Frauen ausſterben, ohne neue Beſetzung, und ſo die Stiftung nach und nach erlöſchen.

Der i. J. 1709 gewählte und 1736 geſtorbene Abt Placidus hat ſich große und dankenswürdige Verdienſte erworben durch die mit bedeutenden Schwierigkeiten verbundene Errichtung einer Ritterakademie zu Ettal, einer öffentlichen Unterrichts- und Bildungsanſtalt für die Adeligen, welche ein ſo hohes Zutrauen ſich erwarb, daß man mit gemeinſamem Eifer die Blüthe des deutſchen Adels aus allen Ländern Süddeutſchlands nach Ettal ſchickte; dort war es auch, wo am Todestage des Abtes Placidus, am 3. Auguſt 1736, Graf Maximilian Emanuel von Wartenberg, ein Jüngling von 18 Jahren, der letzte Sprößling dieſes erlauchten Hauſes, an einem Pfirſichkerne erſtickte.

Unter den Zöglingen aus Bayern und der Pfalz befanden ſich i. J. 1734 noch jetzt bekannte Namen: Arco, Blumenthal, Chlingensperg, Cloſen, Coulon, Delling, Donnersperg, Fugger, Frauenhofen, Füll, Gumpenberg, Hörwarth, Hazfeld, Holſtein, Haslang, Hirſchberg, Hallberg, Kreit, Lamberg,

Digitized by Google

Lodron, Leiblfing, Leyden, Lösch, Lerchenfeld, Lachmayr, Morawizki, Nesselroth, Rothhaft, Oessele, Preysing, Perchem, Pfetten, Salern, Seibelstorf, Seinsheim, Stromern, Sickingen, Schrenk, Sprunner, Steinheil, Taufkirchen, Toring, Törring, Viereck, Vequel. Unter den Ausländern waren gefeierte Namen: Auersberg, Aretin (als geborener Armenier), Buol, Colloredo, Colowrath, Freyberg, Hamilton, Hohenzollern, Henneberg, Königsegg, Khuen, Khevenhüller, Kaunitz, Lodron, Lobkowitz, Langenmantel, Metternich, Mimucci, Merfeldt, Spauer, Sternberg, Schenk, Spreti, Stauffenberg, Wolkenstein, Wurmbrand.

Zur Verhütung künftiger Zwiste bewirkte Kaiser Ludwig auf dem Kurfürstenvereine zu Rense am Rhein, am 15. Juli 1338 das Reichsgesetz: „daß, wer auf rechtmäßige Weise von der Mehrzahl der Kurfürsten auf den deutschen Thron erhoben worden, für einen wahren und rechtmäßigen Kaiser und König zu halten sei, ohne erst der Einwilligung und Bestätigung des Papstes zu bedürfen.“ Herzog Heinrich von Niederbayern starb am 1. Sept. 1339, sein zehnjähriger Sohn Johannes am 22. December 1340, seine Gemahlin Margaretha den 10. Juli 1340; Ludwig nahm nun am 2. Januar 1341 Besitz von Niederbayern, und vereinigte es wieder, nach einer sechsundachtzigjährigen Trennung, mit Oberbayern. Zu dieser Vergrößerung seiner Hausmacht kamen Tirol durch die Vermählung seines Sohnes, Ludwig des Brandenburgers, mit Margarethe von Tirol, am 10. Febr. 1342, und Holland, Seeland, Friesland und Hennegau, nachdem der Bruder seiner eigenen zweiten Gemahlin Margarethe, Graf Wilhelm, im Kampfe gegen die empörten Friesen das Leben verloren hatte.

Ludwig war eben in Italien, um einen neuen Feldzug dahin vorzubereiten, als er die Nachricht erhielt, daß der Sohn des Königs Johann von Böhmen, unter dem Namen Karl IV., am 11. Juli 1346, zu Rense zum Gegenkönige gewählt worden sei. Rasch eilte Ludwig zurück, traf aber nirgends einen

Digitized by Google

Feind; denn Karl war mit seinen Luxemburgern dem Könige Philipp von Frankreich gegen den König Eduard von England zu Hülfe gezogen, und in der Schlacht bei Crezy am 27. August 1346 schwer verwundet worden, in welcher sein blinder Vater, König Johann von Böhmen, zwischen zwei Rittern kampfgierig in die Feinde dringend, einen rühmlichen Tod fand. Karl schlich sich nach Böhmen zurück, nichts mehr unternehmend gegen Ludwig, außer einem Einfalle der Böhmen in Niederbayern, wo sie von dem seinem rechtmäßigen Herrscher treu ergebenen Volke heimgejagt wurden. Unerschütterlicher Muth, Gerechtigkeit und Glück, befestigten den Thron des von allen deutschen Fürsten und Städten hochgeachteten Ludwig; doch nun erschien unerwartet sein letzter Tag.

Im heiteren Gespräche mit zwei erlauchten, auf Besuch anwesenden Frauen, der Burggräfin von Nürnberg, und der aus Schwaben heimkehrenden Johanna, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Oesterreich, saß Ludwig am 11. Okt. 1347 in seiner Burg zu München an der Mittagstafel, als er plötzlich in seinen Eingeweiden Schmerzen spürte, zu deren Entfernung oder Linderung er mit kleinem Gefolge einen Ritt auf die Bärenjagd in der Gegend des von seinem Vater Ludwig dem Strengen gestifteten Klosters Fürstenfeld unternahm, wo er bei seinem vielfältigen Rathgeber, dem Abte Johannes I., eine kurze Rast hielt, und dann in westlicher Richtung gegen Puch zur Jagd zog. Er trabte eben, nicht weit von diesem Orte, sein Gefolge eine ziemliche Strecke zurücklassend, über eine Wiese, späterhin die Kaiserwiese genannt, als er auf dem Pferde schwankte, und gleich darnach zur Erde sank. Hier starb er in den Armen eines herbeigeeilten Landmannes nach den Worten: „Vergib mir, Gott! Ich habe viel gesündiget, „aber doch Treue dir gehalten in Herz und Glauben.“ Seine Begleiter, eiligst zu ihm sprengend, fanden ihn bereits todt. Seine Leiche wurde in das Kloster Fürstenfeld zurückgebracht, dessen dankbare Mönche sie in seiner elterlichen Gruft beisetzen wollten, bald aber von den treuen Bürgern Münchens

Digitized by Google

abgeholt, feierlich in die Hauptstadt geführt, mit Ausnahme seines im Kloster gebliebenen Herzens, und in der kleinen alten Frauenkirche begraben, von wo die Gebeine dieses großen Kaisers in späterer Zeit, nach der durch Herzog Sigmund von 1468 bis 1488 geschehenen Erbauung der großen Kirche zu U. L. Frau, in die Fürstengruft daselbst gebracht worden sind.

Schon Herzog Albrecht V., genannt der Großmüthige, und sein Sohn, Herzog Wilhelm V., genannt der Fromme, wollten das Andenken des Kaisers Ludwig durch ein großes Denkmal in dieser Kirche verherrlichen, was jedoch, wegen der Zeitumstände, dem Enkel i. J. 1622 vorbehalten blieb, unserm großen Kurfürsten Maximilian I., dem mächtigen und standhaften Schirmvogte der katholischen Religion. Dieses meisterhafte Grabmal ist nach der Zeichnung des Peter Candid von dem kurfürstlichen Bildhauer und Erzgießer Johann Krumpter von Weilheim ausgeführt, 16½ Fuß lang, 11 Fuß breit, 13 Fuß hoch, aus dunkelrothem Marmor, alle Figuren und Verzierungen aus Erz. Die sinnbildlichen Figuren oben bei der Reichskrone bedeuten Weisheit und Tapferkeit; die kleineren Figuren, inwendig auf dem weißen Steine, sind, auf der oberen Hälfte: Ludwig IV. mit der kaiserlichen Krone auf dem Haupte, in der einen Hand den Zepter, in der anderen den Reichsapfel; in der Mitte ist der Reichsadler mit dem bayerischen Wappen auf der Brust. Auf der unteren Hälfte befindet sich die Kaiserin Beatrix, Ludwig's erste Gemahlin, mit ihrem Sohne Stephan. Außerhalb stehen in Lebensgröße Albrecht V., und auf der andern Seite Wilhelm V.; eine Inschrift lautet:

»Ludovico. Quarto. Imperatori. Augusto. Maximilianus. Bavariae. Dux. Sac. Rom. Imp. Elector. Jubentibus. Alberto. Quinto. Avo. Guilielmo. Quinto. Parente. Posuit. Anno. Sal. M. D. C. XXII.«

(Deutsch): „Dem erhabenen Kaiser Ludwig dem Vierten, setzte Maximilian, Herzog von Bayern, des heiligen römischen Reiches Kurfürst, auf Geheiß Albrecht's des Fünften, des Groß-

Digitized by Google

vaters, Wilhelm's des Fünften, des Vaters, (dieſes Denkmal) im Jahre des Heiles 1622.“)

Es kam eine Zeit, das Jahr 1794, wo auch das Kloſter Fürſtenfeld ſeinem Wohlthäter, dem Kaiſer Ludwig, ein Denkmal errichten wollte. In dieſem Jahre begann der am 14. Juni 1779 gewählte Abt Tecelin Kazmayr von Grafing die Herſtellung, legte aber am 18. Juli 1796 ſeine Würde nieder, und ſtarb am 28. November 1798. Sein Nachfolger, Gerhard Führer, ein Bürgersſohn von Erding, welcher ſchon als Prior ſein ganzes Vermögen von mehr als 800 fl. für dieſen Plan aufgeopfert hatte, bewirkte die Vollendung, für die der Herr Herzog Wilhelm in Bayern die regeſte Theilnahme bethätigte. Das Kloſter Ettal ſpendete als Geſchenk den nöthigen Marmor, und eben ſo das Kloſter Dieſſen die Tuffſteine. Die Ausführung des Denkmals in Stein war dem Bildhauer Roman Boos beſchieden, die Aufſtellung des im Jahre 1797 fertigen Monumentes unterblieb jedoch unter den Unruhen jener kriegeriſchen Zeit. Nun aber erhebt ſich auf der Todesſtätte des Kaiſers Ludwig, auf der Kaiſerwieſe, eine coloſſale Pyramide von weißem Ettalermarmor mit einem Grottenbrünnlein, von einer engliſchen Anlage umfriedet, von König Maximilian Joſeph I. im Jahre 1808 errichtet, oben mit dem gekrönten Haupte des Kaiſers Ludwig des Bayern, und unten mit der Inſchrift:

»Piis manibus Divi Ludovici Bavari. Romanor.
»Imperat. Libertat. German. Defensoris. Legum
»Boicarum Conditoris. Viri Fort. et Constant. Mo-
»numentum posuit Maximilianus. Rex Bojariae.
»M.DCCCVIII.«

(Deutſch): „Dem frommen Andenken Ludwigs des Bayern, „römiſchen Kaiſers, deutſcher Freiheit Vertheidigers, der bayeriſchen Geſetze Spenders, des muthvollen und beharrlichen „Mannes, hat dieſes Monument geſetzt Maximilian König „von Bayern. 1808.“

Auf der Kehrſeite ſteht unter dem kaiſerlichen Doppeladler,

Digitized by Google

im Herzschilde, mit bayerischen Wecken: „Hier starb in den „Armen eines Bauers, vom Tode überrascht, den 11. Okt. „1347 Ludwig der Bayer, römischer Kaiser."

Es steht geschrieben, daß Kaiser Ludwig an einem Schlagflusse gestorben sei, doch ging auch die Sage, daß man ihn vergiftet habe, veranlaßt durch die Thatsache, daß er von der Zeit seiner Wahl zum deutschen Könige bis zum Ende seines Lebens, von Meuchelmördern und Giftmischern umschlichen wurde, so zwar, daß Ludwig fortan täglich nüchtern ein Gegengift zu sich nahm, welches sein Freund, der Erzbischof von Mainz, durch seinen Leibarzt Johann von Göttingen, für ihn bereiten ließ. Als Ludwig nach seiner Krönung zu Aachen zu Oppenheim verweilte, wollte ihn Heinrich von Alzey, ein Vasall Friedrich's, der unter dem Vorwande, bei Ludwig Kriegsdienste zu nehmen, den Zutritt in dessen Wohnung erhielt, mit einem vergifteten Pfeile erschießen. Ludwig, bereits von Heidelberg aus gegen ihn gewarnt, ließ ihn verhaften; unter seinem Mantel fand man eine kleine Armbrust und vergiftete Pfeile. Er gestand seine verbrecherische Absicht, wurde am Schweife eines Pferdes zur Richtstätte geschleppt, und mit dem Rade hingerichtet.

Bei der Heimkehr Ludwig's, i. J. 1314, vom Rhein nach Bayern, ließ Graf Kraft von Hohenlohe, ein Anhänger des Gegenkönigs Friedrich, zu Herrieden die Hütte anzünden, in welcher Ludwig übernachtete, um ihn und seine Begleiter zu verbrennen; doch dieses schändliche Vorhaben mißlang. Rächend eroberte Ludwig mit einem Heere, dessen Unteranführer Graf Berthold von Neyffen, Heinrich von Ehrenfels, Heinrich von Paulstorf und Weigand von Trausnitz waren, des Meuchelmörders Burgen und Orte, die für unbezwinglich gehaltene Felsenburg Schillingsfürst, die Stadt Herrieden, welche er, als Meuchelmörderstätte, mit Feuer und Schwert vertilgen ließ, und das Schloß Wartberg. Im J. 1320 war Ludwig in Straßburg, sein Heer außerhalb der Stadt. Ein Theil der Bürger, die Zorner, Anhänger Friedrich's, umringten bewaffnet

Digitized by Google

das von Ludwig bewohnte Haus, dessen von ihnen verlangte Oeffnung der Wirth so lange standhaft verweigerte, bis Ludwig eilig die Stadt verlassen hatte.

Vom 10. November bis 10. Januar 1325 belagerte Ludwig die starke Veste Burgau; man rieth ihm, sie zu verbrennen, wozu sein edles Herz sich nicht entschließen konnte, um nicht Unschuldige mit den Schuldigen zu verderben; er wollte die Veste durch Hunger zur Uebergabe zwingen. Mit seiner Bewilligung kehrten die Zuzüge von Augsburg und andern Städten heim, Rückkehr gelobend, sobald er ihrer bedürfe. Ludwig hatte nur noch den dritten Theil seines Heeres. Dieß erfuhren Herzog Leopold und sein Bruder Albrecht, die am Bodensee standen, und mit einer Schaar von 400 kühnen Reitern Ludwig lebendig zu fangen, oder doch gewiß zu tödten gedachten. Der Burggraf Friedrich von Nürnberg, zur selben Zeit am Bodensee in Geschäften, hörte von diesem Anschlage, sprengte augenblicklich rastlos zu Ludwig, und warnte ihn noch in finsterer Nacht, wodurch er ihm Freiheit und Leben rettete. Sogleich hob Ludwig die Belagerung auf, und zog sich über die Donau in seine feste Stadt Lauingen zurück. — In Italien saß Ludwig einst als Gast an der Tafel des Galeazzo Visconti, dessen jüngster Bruder Stephan nach dem Kosten eines vergifteten Trankes starb, da er ihn eben, als Mundschenk Ludwig's, diesem kredenzen wollte. — Es versteht sich von selbst, daß Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich, als Gegenkönig der Feind Ludwig's, dennoch ein edler und hochherziger Fürst war, und Meuchelmordversuche gegen ihn weder anordnete noch billigte.

Ludwig gab den Bürgern von München wegen ihrer Treue Schutz- und Geleitsbriefe durch das ganze deutsche römische Reich für Personen und Waaren, verlieh dieser Stadt freie bürgerliche Verwaltung, gegenseitige Zollfreiheit mit mehreren Reichsstädten, gründete auch eine Hauptsalzniederlage; er hat Bayern groß und mächtig gemacht; seine Bißthume beauftragt, redlich zu dienen, und Jedermann, ohne Unterschied des

Digitized by Google

Standes, vor Gewalt und Unrecht zu schützen; ein Rechtbuch von zweihundertjähriger Dauer gegeben; München um ein Drittheil vergrößert und verschönert, mit vielen und großen Freiheiten beschenkt, und zwar stets für bethätigte Bürgertreue, eine in ähnlichen Fällen schon im 12. und 13. Jahrhunderte immer vorkommende Begründung; Handel und Gewerbe kräftig begünstiget; ein kaiserliches Hofgericht hergestellt, mit einem geschriebenen Gesetze; den Landfrieden zu Stande gebracht; den meisten Klöstern im Oberlande die niedere Gerichtsbarkeit verliehen; das Augustinerkloster in München (mit seinem Bruder Rudolph) gestiftet, auch das Kloster Ettal, und das Nonnenkloster Pillenreut im Nürnbergerwalde; Spitäler erbaut zu München, Ingolstadt, Amberg, und an andern Orten, zum Troste der Leidenden, und noch andere zahllose Wohlthaten gespendet, so daß er mit Recht genannt zu werden verdient: „ein Vater des Vaterlandes". Ulrich Hangenohr von Augsburg war sein Vertrauter und Minister in innern und äußeren Angelegenheiten.

Ein schönes und glaubwürdiges Zeugniß von den Tugenden dieses großen Kaisers, haben vier Zeitgenossen Ludwig's, die Kurfürsten von Mainz, Trier, Sachsen und Brandenburg mit den merkwürdigen Worten ausgestellt: „Ludwig der Kaiser „ist ein sehr christlicher Monarch, ein Eiferer für seinen Glau„ben, ein Freund der Diener der Kirche und des heiligen Frie„dens, ein tapferer Krieger in Waffen, ein gerechter Schieds„mann im Gerichte, ein in seinen Anschlägen vorsichtiger, „edelgesinnter, gutthätiger, leutseliger und in Regierungsgeschäf„ten weiser Fürst."

Ludwig der Kaiser wird zu seinem ewigen Ruhme unsterblich fortleben in der Geschichte, wie in den dankbaren Herzen der Bayern.

Digitized by Google

Ludwig V., der Brandenburger.

Geboren 1315.
Gestorben den 18. Sept. 1361 bei Zorneding am Schlagfluß.
Ruht in der Gruft der Frauenkirche in München.

Gemahlinnen: I. Margarethe, Tochter des Königs von Dänemark, verm. 1324, gest. 1341.
Kinder: —
II. Margarethe, genannt die Maultasche, Tochter des Herzogs Heinrich von Kärnthen, und Erbin von Tirol, verm. den 10. Febr. 1342, gest. am 3. October 1369 in Wien, wo sie im Kloster zum heil. Kreuze ruht.
Kinder: **Mainhard.**

Mit dem Tode des Kaisers Ludwig IV. begannen für Bayern unglückliche Zeiten, veranlaßt durch Ländertheilungen seiner sechs Söhne in den Jahren 1349, 1351 und 1353, und dadurch herbeigeführte Schwächung der Gesammtmacht, obgleich der weise Vater in seinem letzten Willen geboten hatte, 20 Jahre nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes vorzunehmen; ferner durch den Haß des Kaisers Karl IV. gegen Wittelsbach, des Sohnes jenes Königs Johann von Böhmen, der einst in der Schlacht bei Ampfing so tapfer für Ludwig den Bayer gekämpft hatte, und später sein grimmiger Feind geworden war. Bayern verlor den Zepter des Reiches, die Kurwürde, Tirol, Brandenburg, Holland, Seeland, Friesland und Hennegau. Diesen betrübenden Thatsachen gingen unheilverkündende Naturerscheinungen voraus, zuerst i. J. 1348 ein Erdbeben von unerhörter Stärke und Dauer, das 40 Tage lang Italien, Dalmatien, Ungarn und Süddeutschland im innersten Schooße erschütterte, mit sinkenden Bergen die Thäler verschüttete; viele Tausende wurden in ihren Behausungen erschlagen, zu Villach und in andern Orten Kärnthens bei 5000 Menschen; im obern Bayern stürzten die Mauern von mehr als 20 Städten und Schlössern ein. Dann zog die Pest aus Indien über ganz Europa, und tödtete vier Jahre lang ihre Opfer immer in drei

Digitized by Google

Tagen. An einem einzigen Tage erlagen ihr in Passau gegen 300, in Wien bei 1200 Menschen. Dazu kamen noch Heuschrecken in ungeheuern Schwärmen über das Meer, und erzeugten Hungersnoth durch das Abfressen der keimenden Saaten.

Nach jenen Ländertheilungen regierte Ludwig der Brandenburger als Herzog in Oberbayern mit väterlicher Liebe und Sorgfalt für das Land, friedliebend, bieder, treu und rechtlich, wie sein Vater, Ludwig der Bayer. Der Geistlichkeit war er gewogen; er bestätigte alte Freiheiten den Gotteshäusern zu Illmünster, Aquileja, Trient, Brixen und an andern Orten, und verlieh neue an die Klöster Polling, Raitenbuch und Oberaltaich. Er stiftete eine tägliche Messe in der Fürstenkapelle zu Scheyern, unter der Verpflichtung, täglich 6 Arme zu speisen, die für das Seelenheil aller aus dem Stamme der Schyren bereits Verstorbenen beten, und dem Gottesdienste für dieselben beiwohnen sollten, zu welchem Zwecke Ludwig dem Kloster große Einkünfte verschrieb.

Besondere Gunst schenkte er den Städten, eingedenk der Liebe und Treue, womit ihre Bürger seinem Vater zugethan waren. Die größeren Städte verschönerte er, und sorgte für die Erweiterung der kleineren; Ingolstadt vergrößerte er, vermehrte die Einwohner der Stadt Rain, welcher er zwei Jahrmärkte gab, und Jedem, der sich innerhalb 10 Jahren darin ansässig machen wollte, verlieh er das Bürgerrecht; Landsberg erhielt von ihm Salzniederlage und Steuerfreiheit, München Frohnwage, Markt- und Salzzoll, und in baulicher Hinsicht vortreffliche Einrichtungen. Den Städten gab er ein Rechtbuch, und beförderte den vaterländischen Handel auf alle Weise. Das Land genoß seltene Tage ruhigen Glückes und aufblühender Wohlfahrt. Dieser edle Herzog starb, wie sein Vater, Ludwig der Bayer, eines plötzlichen Todes, am Schlagflusse, zu Zorneding, einem Dorfe, 5 Stunden östlich von München, am 18. Sept. 1361.

Digitized by Google

Mainhard.

Geboren 1343.
Gestorben den 13. Januar 1363 kinderlos.

Gemahlin: Margarethe, jüngste Tochter des Herzogs Albrecht II. von Oesterreich, gest. den 14. Januar 1366 als Gattin des Markgrafen Johann Heinrich von Mähren.
Kinder: —

Mainhard, bei dem Adel und den Städten beliebt, gegen diese und die Klöster freigebig, starb nach einer kurzen Regierung von 2 Jahren, am 13. Januar 1363, erst 20 Jahre alt, auf seinem Schlosse Tirol, an einem allzukalten Trunke, welchen dem vom Tanze Erhitzten seine Mutter Margarethe, die Maultasche, gereicht hatte, die dann laut Urkunde aus Botzen vom 26. Januar 1363, das Land Tirol an Oesterreich gab.

In Folge der Ländertheilungen, die von 1349 bis 1505 währten, entstanden vier Linien: Bayern-München, Straubing-Holland, Bayern-Landshut, und Bayern-Ingolstadt. Bayern-Ingolstadt fiel i. J. 1445 an die Linie Bayern-Landshut, und diese nach dem am 3. December 1503 erfolgten Tode des Herzogs Georg des Reichen, nach Entschädigung seiner Enkel Otto Heinrich und Philipp durch Errichtung der „jungen Pfalz" aus Gebietstheilen an der Donau und im Nordgau, am 30. Juli 1505 an die Linie Bayern-München, die mit Ludwig dem Brandenburger begonnen hatte. Da diese Linie im Laufe der Zeit die noch übrigen drei Linien in sich aufgenommen hat, so wird es am besten sein, um die Einheit der Darstellung nicht zu stören, die Herzoge von Bayern-München der Reihe nach ausschließlich aufzuführen, und jener der übrigen Linien, bis zum

Digitized by Google

Erlöschen derselben, je nach ihrer Einwirkung Erwähnung zu thun.

Als Herzog Mainhard kinderlos gestorben war, fiel Bayern-München an seinen Oheim, den zweiten Sohn aus der ersten Ehe des Kaisers Ludwig, an den Herzog von Bayern-Landshut:

Stephan II. mit den „Haften".

Geboren den 23. Dezember 1316.
Gestorben den 10. Mai 1375.
Ruht in der Frauenkirche zu München.

Gemahlinnen: I. Elisabeth, Tochter des Königs Friedrich II. von Sicilien, verm. 1335, gest. den 21. März 1349.

Kinder: 1) Stephan III., genannt der Knäufel, geb. um 1337, gest. den 2. October 1414; 2) Friedrich, geb. um 1339, gest. den 14. Dezember 1392; 3) **Johann.**

II. Margarethe, Tochter des Burggrafen Johann II. von Nürnberg, verm. den 14. Febr. 1339, gest. den 19. Sept. 1377.

Kinder: —

Herzog Stephan II. hatte den Beinamen: „mit den Haften," wegen der vielen und auserlesenen Schnüre und Spangen an seinen Kleidern. Das Volk liebte ihn; er war tapfer, Freund der Ordnung, verständig, fest in seinen Entschlüssen, und bestätigte alle Rechte. Aber vergebens kämpfte er, voll Eifer für die Ehre Bayerns, an der Spitze seines muthigen Volkes, das viele tapfere Helden zählte, unter diesen den Vitzthum Grans und den weithin berühmten Turniersieger Frauenberger, um Tirol wieder an Bayern zu bringen; durch den Spruch zu Schärding, am 29. Sept. 1369 bekam es Oesterreich, und Bayern dafür eine geringe Entschädigung an Geld und Gebiet. In Brandenburg hatten Ludwig der Römer und sein Bruder Otto V. gemeinschaftlich und friedfertig regiert, dieser allein, als jener 1363 kinderlos in Berlin starb.

Digitized by Google

Der Herzog von Pommern bedrängte Otto mit Kriegsmacht, dem sein eigener Schwiegervater, Kaiser Karl IV., nicht beistand. Da sendete ihm Herzog Stephan seinen eigenen Sohn, den geistvollen und kriegerischen Friedrich, zu Hülfe, der ihn rettete, und welchem Otto die alte Mark und Prieguiz pfandweise überließ. Aber Karl IV. verwarf alle diese Verfügungen Otto's, und zwang ihn durch Waffengewalt, alle seine Ansprüche auf die Mark an Wenzeslaw, den Sohn des Kaisers Karl IV., zu verkaufen. So ging Brandenburg i. J. 1370 für Bayern verloren, wohin Otto auf das Schloß Wolfstein, unterhalb Landshut's, sich begab. Dort starb er am 15. November 1379 ohne Kinder, und wurde zu Seligenthal begraben.

Die größte Wohlthat erwies Stephan seinem Lande durch Herstellung des Landfriedens, wozu sich sechs Herzoge in Bayern, hundert und zehn adelige Herren, neun Städte und fünfzehn Marktflecken durch einen feierlichen Eid verbündet hatten; denn die Zügellosigkeit verderblicher Selbstrache, die Unsicherheit des Lebens und Eigenthums, eine Folge der fortwährenden Kriege und Fehden, waren auf den höchsten Grad gestiegen. Nach dieser Segensthat starb der wackere Herzog Stephan am 10. Mai 1375. Seine drei Söhne waren: Stephan III., wegen seiner zierlichen Gestalt, der Knäufel genannt, ein ritterlicher, kriegslustiger, Turniere liebender, überaus freigebiger Herr; Friedrich, ein Prinz von wahrhaft fürstlichem Gemüthe, feurig, klug, beredt, rastlos thätig, für den Ruhm Wittelsbach's glühend; Johann, an Verstand und Tapferkeit mit seinen Brüdern wetteifernd, doch von schlichtem Charakter, ein unermüdlicher Jagdfreund. Siebenzehn Jahre lang regierten die drei Brüder gemeinsam in Frieden und Eintracht, und dadurch stark.

Johann Galeazzo, Graf von Vertus, hatte seinen eigenen Oheim Barnabo Visconti, Herzog in Mailand, den Schwiegervater Stephan's III., im Kerker vergiften lassen, und den Fürsten von Padua, Franz von Carrara, aus seinem Reiche

Digitized by Google

vertrieben. Auf Ansuchen dieses Fürsten zog Stephan mit 6000 Pferden in die Lombardei, kam in Padua am 1. Juli 1390 an, und setzte Franz von Carrara wieder in sein Fürstenthum ein. Bei dem Anblicke des lauernden Mißtrauens italienischer Fürsten, wiederholte Stephan eine für seine Bayern ehrenvolle, schon früher am Hofe seines Schwiegervaters gemachte Aeußerung: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schooße „jedes meiner Unterthanen schlafen," und dieß konnte und kann jeder Fürst aus dem Hause Wittelsbach in voller Wahrheit sagen.

Während der gemeinschaftlichen Regierung der drei herzoglichen Brüder, ereignete sich eine wundersame Begebenheit. Am nächsten Tage nach dem St. Urbanstage des Jahres 1388, an einem Dienstage, las an dem Altare der St. Nikolauskapelle in der Kirche des Klosters Andechs, 10 Stunden westlich von München, in der Nähe des Ammersee's, ein Kaplan daselbst, Jakob Dachauer, aus dem Orden der Franziskaner, die heil. Messe, und sah unter dem Altare eine Maus hervorlaufen, ein Zettelchen tragend, und wieder in die Vertiefung zurückkehren. Dem Kaplane war aus alten Schriften bekannt, daß vor mehr als anderthalbhundert Jahren in schweren Kriegszeiten köstliche Reliquien in diesem Kloster vergraben wurden, die wohl unter diesem Altare verborgen sein möchten. Das Zettelchen konnte das Verzeichniß der Reliquien gewesen sein, das man denselben beizufügen pflegte. In Gegenwart der drei Herzoge wurde nachgegraben, und der Reliquienschatz gefunden, 288 an der Zahl. Das vom Papste verliehene große Gnadenfest wurde i. J. 1392 zu München, unter außerordentlichem Zudrange von Pilgerschaaren, fünf Monate lang, von Ostern bis Jakobi, gefeiert, und die jährliche Wiederholung dieses Festes veranlaßte die noch jetzt bestehende Jakobidult.

Am 21. Dezember 1392 geschah wieder eine Ländertheilung. Stephan III. erhielt Bayern-Ingolstadt, Friedrich Bayern-Landshut, und Bayern-München

Digitized by Google

Johann I., Stifter der Linie von Bayern-München.

Geboren 1341.
Gestorben in München den 8. August 1397.
Ruht zu Seligenthal.

Gemahlin: Katharina, Tochter des Grafen Mainhard von Görz, verm. 1370, gest. den 21. Juni 1391, ruht zu Seligenthal.

Kinder: 1) **Ernst;** 2) **Wilhelm;** 3) Sophie, geb. 1376, verm. im Juli 1393 mit König Wenzeslaus von Böhmen, gest. 1428.

Johann genoß die Liebe seines Volkes wegen seiner Gerechtigkeit und Mäßigkeit, seines schlichten und leutseligen Benehmens im Umgange, und seines oft vergeblichen guten Willens, für die Wohlfahrt seines Volkes den Frieden zu bewahren. Manche Beweise seiner Huld gab er dem Kloster Benediktbeuern durch Vergrößerung seines Gebietes, und durch Befreiung von vielen drückenden Reichnissen. Ihm folgten in gemeinsamer Regierung des Landes seine beiden Söhne Ernst I. und Wilhelm III.

Ernst I.

Geboren 1373.
Gestorben den 1. Juli 1438.
Ruht in der Gruft der Frauenkirche in München.

Gemahlin: Elisabeth, Tochter des Herzogs Barnabas von Mailand, verm. im Februar 1396, gest. den 2. Febr. 1432, ruht in der Frauenkirche zu München.

Kinder: 1) **Albrecht;** 2) Beatrix, verm. im Mai 1428 mit dem Grafen Herrmann von Cilley und, nach dessen Tode, am 2. Sept. 1428 mit dem Pfalzgrafen Johann auf dem Nordgau, gest. den 14. März 1447; 3) Elisabeth, verm. den 14. Febr. 1430 mit Herzog Adolph von Jülich und Berg, und, nach dessen Tode, am 9. März 1440, mit dem Grafen Hasso von Leiningen, gest. im Juni 1467.

Digitized by Google

Wilhelm III.

Geboren —
Gestorben den 11. September 1435.

Gemahlin: Margarethe, Tochter des Herzogs Adolph zu Cleve, geb. 1414, verm. zu Basel den 3. Mai 1433 mit Wilhelm III., und, nach dessen Tode, i. J. 1441 mit dem Grafen Ulrich von Württemberg, gest. 1444.

Kinder: 1) Adolph, geb. 1434, gest. 1438; 2) Wilhelm, nach des Vaters Tode geboren, gest. im September 1435.

Ernst war klug und tapfer, heftig, ein Beschirmer der katholischen Religion, der Jagdlust zugethan, von kräftiger Gestalt, ein eifriger Freund der vaterländischen Geschichte, deren Forscher er gerne auszeichnete, wie z. B. den altbayerischen Chroniker Peter Andreas, einen Mönch zu St. Mang bei Regensburg, welcher in Angelegenheiten seines Klosters in Straubing war, als eben auch Ernst zufällig sich dort aufhielt, der auf ihn zuging, ihn öffentlich umarmte, und mit der lebhaftesten Theilnahme sich erkundigte, mit welchem Gegenstande der bayerischen Geschichte derselbe zur Zeit beschäftiget sei. In der Schlacht bei Alling unweit München, am 29. Sept. 1422, rettete er seinem zu tief in die feindlichen Reihen eingedrungenen Sohne Albrecht, der hier die erste Waffenthat vollzog, persönlich das Leben. In dieser Schlacht kämpften Münchens 37 Zünfte der Gewerbe mit ihren Fähnlein, wie Kaiser Ludwig sie einst geordnet hatte. Hans von Barth führte das alte Stadtpanier, umgeben von den andern Männern aus den edlen Bürgergeschlechtern, unter ihnen vorzüglich der Richter Otto von Rohrbach, der Schildbaz, der Hundertpfund, Ligsalz, die Riedler, der Schrenk, Arsinger, Konrad der Dachauer ꝛc.; durch große Tapferkeit zeichneten sich besonders die Tuchmacher von München aus,

Digitized by Google

welche viele Hellebarden und Paniere eroberten, weßhalb dieſe Zunft nach einer alten Hofſtiftung bei der Fronleichnamsproceſſion in Rüſtkleidung erſcheinen darf.

Ernſt genoß die größte Hochachtung des Kaiſers und aller Fürſten des Reiches, wie ſein Bruder Wilhelm, der ein muthiger, weiſer, wohlwollender Fürſt war, gewandt in Turnieren, ein einſichtsvoller Staatsmann, Freund verſöhnender Vermittlung, Stellvertreter des Kaiſers Sigmund bei dem am 23. Juli 1431 eröffneten Concilium zu Baſel, deſſen Nachfolger er ſicher geworden wäre, wenn er ihn überlebt hätte. Wilhelm, vom ganzen Volke geliebt, war fromm und freigebig, gab dem Bisthume Regensburg das von deſſen Biſchofe um 35,000 Gulden an Bayern verpfändete Schloß Werdenfels beſſer ausgebaut und mit 10,000 Gulden Nachlaß zurück, desgleichen dem Bisthume Freiſing die Grafſchaft Werdenfels mit Nachlaß von 500 Gulden am Pfandſchillinge. Beide herzogliche Brüder, die auch in den Kriegen gegen die Huſſiten tapfer kämpften, ſowie Herzog Albrecht, regierten gemeinſam in ungeſtörter Eintracht bis zu dem am 11. September 1435 allzufrüh erfolgten, in Bayern und ganz Deutſchland allgemein betrauerten Tode des Herzogs Wilhelm.

Im Jahre 1434 beſuchte Ernſt die Bürger zu Landsberg, die ihn, überaus erfreut über dieſen Beſuch, auf alle Weiſe zu ehren ſuchten. Er tanzte auf dem Rathhauſe mit den Frauen und Töchtern der Bürger, und ging dann in die Trinkſtube hinab, wo er köſtlichen Wein mit ihnen trank. Als er am zweiten Tage wieder auf das Rathhaus kam, erblickte er mit Erſtaunen unter demſelben einen ſchönen, über Nacht hergeſtellten Springbrunnen, in deſſen Becken kleine Goldfiſche plätſcherten. In dankbarer Anerkennung dieſer Aufmerkſamkeit, befahl Herzog Ernſt, alljährlich und zu ewigen Zeiten im Monate Auguſt drei der ſchönſten Goldforellen aus dem Würmſee dem Rathe von Landsberg zu bringen, und unterzeichnete am Mittwoch nach dem St. Andreastage des nämlichen Jahres eine eigene Urkunde hierüber, worin es, der Goldforellen erwähnend,

Digitized by Google

heißt: „Dy ſollen ſy durch unſern Willen auf der „Trinkſtuben eſſen und unſers Dantzs dabei ge„denken. Wir achten auch nit, was ſy mer dabei „verzeren.“

Dieß genügte dem edlen Herzoge noch nicht. Er gedachte, die Steuer der Stadt Landsberg zu einer jährlichen Ausſtattung von vier armen Mädchen daſelbſt zu verwenden, damit ihre Unſchuld nicht durch ihre Armuth in Verſuchung gerathe, und ſie durch Heirath rechtſchaffene Mütter wackerer Bürger werden mögen. Dieſer hochherzige Entſchluß konnte aber erſt drei Jahre ſpäter vollzogen werden, und der Stiftungsbrief wurde am Freitage vor dem Feſte der heiligen drei Könige des Jahres 1437 zu München ausgefertiget. Als Beweggrund iſt darin angegeben: „Daß oft ains frommen Manns Tochter in „Unlauterkeit falle, vnd ir jungfrauliche Cron ver„ließe, darumb, daß Vater vnd Mutter ſo arm ſind,“ auch war dem Herzoge an der treulichen und ununterbrochenen Aufrechthaltung dieſer ſchönen Stiftung ſo viel gelegen, daß er in der Urkunde Jedem, der den Beſtimmungen dieſer Stiftung entgegenhandle, ausdrücklich drohte: „er werde es am Tage des „jüngſten Gerichtes vor Gott dem Allmächtigen verantworten, „und eine harte Strafe deßhalb leiden müſſen.“

Während der Regierung der beiden Herzoge gingen auch Holland, Seeland, Friesland und Hennegau für Bayern verloren, indem Herzog Philipp der Kühne von Burgund ſeine eigene Enkelin, die Tochter ſeiner an den Herzog Wilhelm II. von Straubing-Holland vermählten Tochter Margarethe, Jakobäa, geb. den 25. Juli 1401, die rechtmäßige Erbin und Beſitzerin dieſer Länder, i. J. 1433 zur Abtretung derſelben an ihn durch Ränke und Drohungen zwang. Sie ſtarb aus Gram am 8. October 1436, und wurde zu Haag begraben.

Ein trauriges Ereigniß verurſachte dem Herzoge Ernſt in ſeinen letzten Lebensjahren manche trübe Stunde. Sein einziger Sohn Albrecht hatte ſich heimlich vermählt mit Agnes

Digitized by Google

Bernauer*), die Tochter eines Baders zu Augsburg, einem Wunder von Tugend und Schönheit. Sein Vater Ernst war äußerst erzürnt über diese Mißheirath, die ganz Bayern mit einem verheerenden Bürgerkriege bedrohte, wenn dereinst ein Sohn aus dieser Ehe, nach Albrecht's Tode, Ansprüche auf die Thronfolge machen sollte. Was Ernst befürchtete, konnte auch eintreten, wenn Albrecht unbeerbt stürbe; über einen solchen Fall könne man aber, wie über eine Fügung Gottes, nur dann sich trösten, wenn er sich in einer ebenbürtigen Ehe ereigne. Strenge Maßregeln des Vaters Ernst wußte Herzog Wilhelm, welcher Albrecht innig liebte, oft durch kluge Vorstellungen abzuwenden, so lange Wilhelm lebte; doch bald nach seinem Tode wurde Agnes, während einer zufälligen Abwesenheit ihres Gemahles, der seit 1433 als Statthalter in Straubing Hof hielt, plötzlich verhaftet, vor ein Gericht daselbst gestellt, zum Tode verurtheilt, und am 12. October 1435 in der Donau ertränkt. Das versöhnende Wiedersehen des Herzogs Ernst und seines Sohnes Albrecht, geschah erst am 17. Juli 1436 in München. Ernst ließ über dem Grabe der schuldlosen Unglücklichen eine Kapelle erbauen, und Albrecht, der seine Agnes nie vergessen konnte, stiftete noch in ihrem Todesjahre tägliche Messen und einen Jahrestag im Karmeliterkloster zu Straubing.

Herzog Ernst gewann die Herzen der Städte durch seine Leutseligkeit und freudige Theilnahme an ihren Ergötzungen, erließ aber zur Aufrechthaltung öffentlicher Zucht und Ordnung, viele heilsame Verordnungen. Im Vereine mit den Ständen seiner Landschaft suchte er durch eine Urkunde von 1437 einen zehnjährigen Landfrieden zu begründen, in Folge dessen in

*) Siehe: „Agnes Bernauer, der Engel von Augsburg". Historisch-romantisches Zeit- und Sittengemälde aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Ein deutsches Volksbuch von Friedrich Wilhelm Bruckbräu. Zwei Theile in einem Bande. Mit dem Bildnisse der Agnes Bernauer in ganzer Figur. 609 Seiten. München, 1854. Bei E. A. Fleischmann.

Digitized by Google

seinem Lande alle Selbsthülfe aufzuhören, und Jeder sein Recht bei den Gerichten zu suchen habe. Im J. 1438 ließ er die nach München gebrachten Reliquien wieder nach Andechs zurückführen, wo er eine Stiftung für einen Probst und sechs Chorherren machte, die jene Heiligthümer zur öffentlichen Verehrung verwahren sollten. Unter frommen Gesinnungen und Thaten schied Ernst friedlich vom Leben.

Albrecht III., genannt der Fromme.

Geboren 1401.
Gestorben den 22. Februar 1460.
Ruht im Kloster Andechs.

Gemahlin: Anna, Tochter des Herzogs Erich von Braunschweig, verm. den 6. November 1436, in zweiter Ehe mit Friedrich, Herzog von Braunschweig im Februar 1463, gest. den 9. October 1474, ruht im Kloster Andechs.

Kinder: 1) Johann, geb. den 4. October 1437, unverm. gestorben zu Harthausen (Menterschwaige) bei München an der Pest den 19. November 1463, ruht in Andechs; 2) Ernst, geb. im August 1438, und bald gestorben; 3) Sigmund, geb. den 26. Juli 1439, unverm. gest. den 25. Febr. 1501, ruht in der Frauenkirche zu München; 4) Albrecht, geb. 1440 und jung gestorben; 5) Margarethe, geb. den 1. Juni 1441, verm. 1462 mit Friedrich Gonzaga, Markgrafen von Mantua, gest. 1479; 6) Elisabeth, geb. den 23. Febr. 1442, verm. den 11. Nov. 1460 mit dem Herzoge Ernst von Sachsen, gest. den 5. März 1480; 7) **Albrecht;** 8) Christoph, geb. den 5. Juni 1449, gest. den 15. August 1493 auf der Insel Rhodus, vom heiligen Grabe zu Jerusalem zurückkehrend, ruht daselbst in der Kirche des heil. Antonius; 9) Wolfgang, geb. 1451, unverm. gest. den 25. Mai 1514; 10) Barbara, geb. 1455, wurde mit 15 Jahren (1470) Nonne im Kloster St. Clara in München, gest. 1472, ruht in der Frauenkirche daselbst.

Als Herzog Albrecht III. die Regierung antrat, war er 37 Jahre alt, von hoher Gestalt, dunkelkastanienbraunen Haaren, großen, dunklen, mildglänzenden Augen; die leichtgebogene

Digitized by Google

Naſe ſenkte ſich zum wohlgeformten Munde, und aus allen Zügen ſeines Antlitzes leuchteten ſein kluger Geiſt, ſein frommes, ſanftes, friedfertiges, munteres, leutſeliges und menſchenfreundliches Gemüth. Die Geiſtlichkeit hielt er hoch in Ehren, war ein Meiſter in Geſang und Muſik, ein leidenſchaftlicher Jagdfreund, und in Folge eines längern Aufenthaltes in ſeiner Jugend in Prag bei der Tante Sophie, Königin von Böhmen, wo er eine treffliche Erziehung erhielt, der böhmiſchen Sprache vollkommen mächtig. Mit ſeiner Güte verband er auch den nöthigen Ernſt zur Abſtellung von Mißbräuchen; er ſorgte für die Verſchönerung ſeiner Städte, führte gleiches Maß und Gewicht, wie es für München galt, im ganzen Lande ein, verbot den Vorkauf von Getreid und Vieh, eiferte für bürgerliche Zucht und Ehrbarkeit, half armen Adeligen mit Pfründen an ſeinem Hofe, beſchützte den Landmann vor den Bedrückungen ihrer Grundherren, und war gegen die Raubritter vor dem Walde ſo ſtreng, daß er i. J. 1445 ihrer 50 fangen, henken, erſäufen und enthaupten ließ, wodurch er die öffentliche Sicherheit der Straßen herſtellte. Seine unerbittliche Strenge in Handhabung der Gerechtigkeit wirkte abſchreckend auf eigennützige oder dienſtesträge Richter zum Beſten des Volkes.

Von ſeiner Gerechtigkeitsliebe hatte er ſelbſt in früheren Jahren ein perſönliches Beiſpiel gegeben, da er noch unvermählt in Straubing als Statthalter lebte. Da geſchah es nämlich eines Tages, daß er, in Gedanken verſunken, zum Bogenfenſter hinausſtarrte, während ein armer Mann ihm ſein Anliegen klagte, ohne Gehör zu finden. Tief betrübt über dieſe Gleichgültigkeit des Herzogs, der doch ſonſt gegen die Geringſten gerecht und billig und voll Milde war, und deſſen edles Herz jedem Bittenden offen ſtand, ſagte der arme Mann: „Gnädiger Herr, Euer Auslugen iſt mein großes Verderben, „wann Ihr doch ſolltet merken meine Klage, die ich Euer Gna„den thue, daß mir geholfen werde!“ Da wendete ſich Albrecht lächelnd zu dem armen Manne, hörte freundlich ſeine Klage an, gewährte ſeine Bitte, und ſchaute nie wieder zum

Digitized by Google

Fenſter hinaus, wenn arme Leute ihm ihre Beſchwerden vortrugen. „Vnd dy Rät lobten den pawrn, daß er dem fürſten dy wahrheit hat geſagt," meldet die alte Handſchrift eines Zeitgenoſſen.

Im J. 1439 ſtarb Kaiſer Albrecht II., König von Ungarn und Böhmen, und hinterließ eine Gemahlin, die nach ſeinem Tode einen Sohn, Ladislaus, gebar. Die Stände von Böhmen wählten Herzog Albrecht III. von Bayern zu ihrem Könige, und trugen ihm die Krone an durch eine eigene glänzende Geſandtſchaft i. J. 1440, beſtehend aus Großen des Reiches, darunter Mainhard von Neuhaus, der Beſieger des huſſitiſchen Heerführers Procop des Großen, aus Mitgliedern des Ritterſtandes, des niedern Adels und der Städte; unter den drei vorausgegangenen Anmeldern befand ſich auch ein Plichta von Zierotin, Enkel des in der Schlacht bei Ampfing gefallenen Rieſen. Am 24. Aug. des eben genannten Jahres ritt Albrecht von Straubing zur Zuſammenkunft nach Cham, und auf der Donaubrücke, unter welcher vor 5 Jahren ſeine geliebte Agnes in den Fluthen des Stromes den Tod fand, ſtürzte das Pferd mit ihm, wobei er jedoch nicht verletzt wurde. Aeneas Sylvius Piccolomini von Siena, der ſpäter als Pius II. den päpſtlichen Thron beſtieg, brachte dem Herzoge Albrecht ein Schreiben des Kaiſers Friedrich vom 28. Auguſt 1440, das ihn nur in ſeiner Ueberzeugung von dem Anſpruche des jungen Ladislaus auf die Krone von Böhmen beſtärkte, welche Albrecht in Gegenwart der Abgeſandten mit den Schlußworten ausſchlug: „Und billig ſoll man Waiſen beſchützen, „nicht aber berauben." Aeneas rühmt in ſeiner Schilderung dieſer ihm gelungenen Sendung, die Mäßigung und Seelengröße des Herzogs Albrecht, ſowie deſſen Aeußerung: „König Albrecht habe einen Sohn hinterlaſſen, dem müſſe das „väterliche Erbe bleiben. Eine Krone erringen, die einem An„dern gehört, ſei Verluſt, nicht Gewinn, und Raub an Wittwen „und Waiſen ſei dem Himmel und den Menſchen gleich ver„haßt." Dieſen gerechten und hochherzigen Worten fügt Aeneas

Digitized by Google

die Bemerkung bei: „So hat sich Albrecht als den herrlichsten „König bewährt; denn zweifelsohne ist die wahre Macht bei „denen, die sie von sich werfen, nicht bei denen, die darnach „haschen.““

Die Wohlfahrt seines Landes lag ihm weit mehr am Herzen, als die Gebietsvergrößerung desselben, und als Herzog Heinrich von Landshut nach dem am 1. Mai 1441 in Burghausen erfolgten Tode Ludwig's des Gebarteten von Ingolstadt, dessen Erbe in Besitz nahm, ohne etwas davon abtreten zu wollen, vermied es Albrecht aus Liebe zu seinem Volke, durch Behauptung seiner Rechte einen Bürgerkrieg zu veranlassen.

Den erhabenen Augenblick, in welchem Herzog Albrecht die böhmische Krone ausschlägt, verherrlicht im Bogengange des k. Hofgartens in München ein Bild, gemalt von Georg Hiltensperger aus Haldenwang, gegenüber das Sinnbild der Frömmigkeit, gemalt von Chr. Ruben, an der Decke der Wahlspruch: „Man muß Waisen beschützen, nicht berauben.“

Seine geliebte Agnes konnte er nie vergessen. Er feierte ihren Namenstag noch 12 Jahre nach ihrem Tode, am 21. Januar 1447, durch feierliche Erneuerung der Stiftung ihres Jahrestages und der täglich zu lesenden Messe, ließ auch die Gebeine der „ehrsamen Frau“, wie er selbst sie in der Urkunde nennt, in die einst von ihr gewählte Ruhestätte bringen, und diese mit einem Grabsteine von Marmor schmücken, mit ihrem in Lebensgröße gemeißelten Bildnisse. Ihr Haupt ruhte auf einem mit vier großen Quasten verzierten Kissen, und war mit einem Schleier umhüllt, eine Auszeichnung, die man damals nur auf den Grabsteinen der Aebtissinnen und vornehmen Damen fand. Ihren Leib umschloß ein mit Hermelin gefütterter Mantel, die rechte Hand, über die Linke gelegt, hielt einen Rosenkranz. Zu ihren Füßen, ein wenig oberhalb derselben, erblickte man einen Hund und eine Eidechse, die Sinnbilder ehelicher Treue und häuslicher Glückseligkeit.

Herzog Albrecht war ein Vorbild frommer Andachtsübungen. Noch als Erbprinz ging er am heiligen Palmabend

Digitized by Google

1437 mit seiner Gemahlin Anna und dem ganzen Hofgefolge in das Kloster Indersdorf, legte daselbst seinem Beichtvater, dem Dechant Johannes, eine Beichte ab, die sein ganzes Leben umfaßte, empfing das Abendmahl und vollen Ablaß, und ließ sich hierauf mit seinem ganzen Hofgefolge in die Brüderschaft dieses Klosters aufnehmen. Mit Vollmacht der Kirchenversammlung zu Basel, und unter Beirath und Mitwirkung des Abtes Kaspar zu Tegernsee, des Probstes Peter zu Rohr, und des Dechantes Johannes zu Indersdorf, stellte er die alte Ordnung und das rechte Wesen der Klöster seines Landes her, die er persönlich mit den lehrreichesten Ermahnungen besuchte. Auf dem heiligen Berge Andechs baute er, vom Papste Nicolaus IV. mit 3000 fl. unterstützt, für Benediktiner, die er aus Tegernsee berief, ein weiträumiges, am 17. Mai 1455 feierlich eingeweihtes Kloster, zu dessen Heiligthümern jährlich viele tausend Gläubige wallfahrteten. Die Kirche erhielt von ihm reiche Zierden von Gold, Silber und Edelsteinen; die bisherigen weltlichen Chorherren bekamen Pfründen an andern Orten.

In der letzten Zeit seines Lebens, oft von körperlichen Schmerzen heimgesucht, tröstete und beglückte ihn einsames Gebet; über Tisch ließ er sich immer geistliche Betrachtungen vorlesen, im Ganzen 15 an der Zahl, deren Anfangsbuchstaben in der Zusammensetzung den Namen seines Beichtvaters: JOHANNES DECANVS (zu Indersdorf) bilden. So mit vollem Rechte den Beinamen „der Fromme“ verdienend, entschlief, allgemein beweint, Herzog Albrecht gottselig inmitten seiner Söhne, am Freitag nach Aschermittwoch, den 22. Februar des Schaltjahres 1460, im letzten Willen verordnend, daß nach seinem Tode, zur Verhütung verderblicher Landestheilungen, je die zwei ältesten Söhne gemeinsam herrschen sollen. Seine Leiche lag über Nacht in der Frauenkapelle, und wurde am andern Tage nach Andechs, seiner von ihm gewählten Ruhestätte, gebracht, begleitet von Sigmund Polschner und Hans Khray aus dem innern, ferner von Hans Rudolph und Jörg Riedler aus dem äußeren Stadtrathe.

Digitized by Google

Albrecht IV., genannt der Weise.

Geboren den 15. Dezember 1447.
Gestorben den 18. März 1508.
Ruht in der Frauenkirche zu München.

Gemahlin: Kunigunde, die einzige Tochter des Kaisers Friedrich III., geb. den 16. März 1465, verm. zu Innsbruck den 1. Januar 1487, gest. am 5. August 1520, ruht in der Frauenkirche zu München.

Kinder: Sidonie, geb. 1488, gest. den 29. März 1506 an den Folgen der Pocken als Braut des Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz; 2) Sibille, geb. 1489, verm. mit diesem Ludwig V. den 23. Febr. 1511, gest. den 18. April 1519; 3) Sabine, geb. den 11. April 1492, verm. mit Herzog Ulrich von Württemberg den 2. März 1511, gest. am Schlagflusse zu Nürdingen am 30. August 1564, ruht zu Tübingen; 4) **Wilhelm;** 5) Susanne, geb. und gest. 1494; 6) Ludwig, geb. den 18. Sept. 1495 in München, gest. den 21. April 1545 unvermählt, ruht in Seligenthal; 7) Ernst, geb. den 13. Juni 1500, i. J. 1517 Bischof von Passau, 1540 Erzbischof von Salzburg, resignirt 1554, gest. den 6. Dezember 1560 auf seiner Herrschaft Glatz in Böhmen, ruht in der Frauenkirche zu München; 8) Susanna, geb. den 2. April 1502, verm zuerst am 24. Sept 1518 in Augsburg mit dem Markgrafen Kasimir von Brandenburg-Kulmbach, und nach dessen Tode mit Otto Heinrich, Kurfürst und Pfalzgraf bei Rhein, am 16. October 1529, gest. den 12. März 1543, ruht in der Frauenkirche zu München.

Der Nachfolger Albrecht's III. in der Regierung, war dessen ältester Sohn, Johann III., damals ein junger, kleiner, hagerer Mann, von bräunlicher Gesichtsfarbe, mit einer Adlernase, über die Schultern wallenden schwarzen Haaren, lebhaft, voll Geist und edler Grundsätze, redlich und wahrheitsliebend, mit Eifer seinem neuen Berufe sich weihend. Nach dem Willen seines verstorbenen Vaters sollte er gemeinschaftlich mit seinem Bruder Sigmund regieren, einem leutseligen, gutmüthigen, immer heiteren Jünglinge mit krausen, dunkelbraunen Haaren, dem die Jagdfreuden und das friedliche Leben eines Privatmannes lieber waren, als der sorgenvolle Glanz der Herrschaft, die er jedoch, auf alle seine Lieblingsneigungen verzichtend, mit

Digitized by Google

der größten Pflichttreue zwei Jahre lang führte, als sein Bruder Johann am 19. November 1463 an einer bösartigen, ganz Deutschland heimsuchenden Seuche, die in Augsburg vom 25. Juli bis 13. Dezember dieses Jahres bei 9000 Menschen tödtete, in dem Dorfe Haidhausen bei München starb, wohin er sich vor ihr geflüchtet hatte. Am Sonnabend nach Michaelis ging ein Wallfahrtszug von etwa 5000 Personen, mit getrennten Geschlechtern, an der Spitze die Pfarreien und Klöster, mit weinenden Augen und andächtigen Herzen, nach dem heiligen Berge Andechs, und vierzehn Tage später zur Mutter Gottes nach Freising.

Zur selben Zeit regierte in Landshut des Herzogs Heinrich des Reichen edler Sohn, Ludwig der Reiche, geb. zu Burghausen i. J. 1417, gest. zu Landshut den 17. Januar 1479, begraben zu Seligenthal, den der Vater zu Burghausen erziehen und an manche Entbehrungen gewöhnen ließ. Dennoch liebte ihn der Sohn Ludwig zärtlich. Dieser war schon 30 Jahre alt, als man ihm den Rath gab, durch die Flucht nach Wien zu seinen Vettern ein freieres und angenehmeres Leben sich zu verschaffen. Er aber antwortete mit kindlicher Zärtlichkeit: „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse! Ich „möcht' ihm mit keinem Blicke meines Auges wehe „thun!“ Nach seines Vaters Tode — 30. Juli 1450 — verherrlichte er den ersten Tag seiner Regierung durch Ausspeisen aller Armen von Landshut auf seine Kosten. Er begann sogleich damit, den dringendsten Beschwerden seiner Unterthanen abzuhelfen, reinigte Wälder und Felder von dem für das Landvolk verderblichen Hochwilde, schritt strenge gegen Wucher ein, eiferte für Herstellung guter Sitten, hob Land- und Bergbau, erhielt und vermehrte die ererbten Schätze durch kluge Staatshaushaltung, ordnete den Wirkungskreis jeder Behörde, und machte sein Land blühend. Er stiftete auch die hohe Schule zu Ingolstadt durch Urkunde vom 2. Januar 1472*).

*) Die Lehrer lebten bei gemeinsamer Verpflegung im Pfründhause, ebenso die Schüler in verschiedenen Herbergen oder Bursen, daher sie den

Digitized by Google

Im Jahre 1458 wollte Ludwig die Stadt Donauwörth, als Pfandschaft durch Konradin von Staufen an Bayern gekommen, aber erst vor Kurzem durch die Gunst des Kaisers Sigmund wieder eine Reichsstadt geworden, in Besitz nehmen, was auch am 20. October dieses Jahres durch Uebergabe geschah. Er war ausgezogen mit 12,000 Fußgängern und 3000 Reisigen, deren Vortrab mit 500 Reitern Georg Aheimer und Oswald der Törringer führten. Dieß zog dem Herzoge Ludwig die Reichsacht durch Kaiser Friedrich zu, um die er sich nicht kümmern zu dürfen glaubte, im Vertrauen auf die Treue und Tapferkeit der Bayern. Ludwig beharrte auf seinem Rechte. Er bestand den Kampf mit dem Kaiser und dem Reiche, unterstützt vom Pfalzgrafen Friedrich dem Sieghaften, von seinen Feinden der böse Fritz gescholten, und dem großen Böhmenkönige Georg vom Hause Podiebrad-Cunstadt, bis zum Frieden von Prag i. J. 1463 nach dem glorreich gewonnenen Siege bei der Reichsstadt Giengen, an einem schönen heißen Sommermorgen vor St. Magdalena, den 19. Juli 1462.

In dieser Schlacht stand ihm als Feind gegenüber auch sein Jugendgespiele und Vetter, mit dem er einst gleichzeitig in Burghausen war erzogen worden, Markgraf Albrecht von Brandenburg, wegen seiner Tapferkeit Achilles genannt. Vor dem Beginne der Schlacht ertheilte Ludwig vierzig Herren des Adels den Ritterschlag, er selbst empfing ihn von Thoman dem Preisinger, seinem Pfleger zu Krantsberg. Den Vortrab von 500 Reisigen führte Heinrich von Gumpenberg; bei dem Hauptbanner mit 1000 Reisigen waren Georg der Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich der Moroltinger, und Ritter Hans Ebran. In fester Faust die herzogliche Fahne haltend, ritt Wolfgang von Cham vor dem Herzoge Ludwig, den die muthigen Preisinger,

---

Namen bursarii, Burschen, erhielten, wie sie noch heut zu Tage auf allen hohen Schulen heißen.

Digitized by Google

Fraunberger und Fronhofer umgaben, und welcher persönlich an der Spitze seiner tapfern Bayern in die Schlacht sprengte. Vergebens baten ihn diese treuen Waffengefährten, zur Rettung seines Lebens an eine gefahrlose Stelle sich zu begeben. Als ein ächter Wittelsbacher antwortete ihnen Herzog Ludwig mit lauter Stimme: „Heute, lebendig oder todt, bleib' ich bei meinem Volke!"

Von diesen Worten zu Todesmuth begeistert, mit dem Eichenzweige als Feldzeichen geschmückt, und mit der Losung: „Heilige Maria!" und „Bayerland!" flogen die Reiter voraus, von den Seiten die Fußgänger mit dem Schlachtgesange:

„Wer heut nit wohl schießen kann,
„Der ist meinem Herrn ein unnütz Mann."

gegen die noch nicht geschlossene feindliche Wagenburg empor, unterstützt durch 4000 von Wolfgang von Schaumburg geführte Böhmen. Ludwig schlug vollständig die Macht des gesammten Reiches; selbst der tapfere Achilles mußte fliehen, und rief fliehend, von Scham und Schmerz über diese Schmach vernichtet: „Lieben Söhne, fliehet Giengen zu!" Außer einer reichen Beute eroberte Ludwig das Panier des heiligen Reiches, die kaiserliche Fahne, das Banner des Markgrafen Albrecht, so auch des Reichsmarschalkes und des Grafen von Württemberg; alle diese Siegeszeichen prangten auf ihrem Zuge nach Burghausen durch das Land. Obgleich Sieger, entsagte Ludwig dennoch bei dem Friedensschlusse, aus Großmuth und Liebe zum Frieden, dem Besitze der Stadt Donauwörth.

Ein Bild dieser Schlacht bei Giengen ist zu sehen im Bogengange des k. Hofgartens in München, gemalt von Wilhelm Lindenschmitt aus Mainz, gegenüber das Sinnbild des Reichthums, gemalt von Ph. Foltz, nach der Zeichnung von W. von Kaulbach; der Wahlspruch an der Decke lautet: „Heut, lebendig oder todt, bleib ich bei meinem Volk."

Nach Umlauf der zwei Jahre nahm Sigmund, dem väterlichen Willen gehorsam, seinen Bruder Albrecht am

Digitized by Google

Dienstage nach Mariä Geburt 1465 auf dem Rathhause zu München feierlich in die Mitherrschaft auf. Albrecht war damals ein schöner Jüngling von 18 Jahren, an Geist aber ein seltener Mann. Gelehrte Bildung hatte er sich auf den Hochschulen zu Pavia, Siena und Rom erworben, sprach lateinisch und italienisch so fertig, wie deutsch, führte die Feder so gewandt, wie das Schwert, liebte die geschichtliche Vorzeit seiner großen Ahnen, war vertraut mit den Gesetzen und Waffenthaten auswärtiger Staaten, ein eifriger Freund der Wissenschaften und Künste sein ganzes Leben hindurch, das sie ihm erheiterten und veredelten, namentlich die Tonkunst, deren Uebung ihm, wie einst seinem Vater, manche einsame Stunden versüßte. An seinem Hofe lebte, mit einem jährlichen Gehalte von 80 Gulden rhein., der blindgewordene Konrad Paulmann von Nürnberg, der berühmte Verfertiger von Orgeln, Lauten, Zithern, Geigen, Pfeifen und Hörnern, im Spiele dieser Tonwerkzeuge ein unerreichter Meister seiner Zeit, welcher in Italien die Ritterwürde, vom Herzoge von Mantua einen goldverbrämten Rock, eine goldene Halskette, ein Ritterschwert mit vergoldetem Gürtel, vom Fürsten von Ferrara einen golddurchwirkten Mantel erhalten hatte, zu München i. J. 1473 starb, und in der Stiftskirche daselbst begraben wurde.

Mit freudiger Beruhigung bemerkte Sigmund die geistige Ueberlegenheit und das entschiedene Herrschertalent seines Bruders Albrecht, dem er die Alleinherrschaft, zur sichern Wohlfahrt des Landes, getrost überlassen dürfe, was er auch nach zwei Jahren durch Vertrag vom 3. Sept. 1467 gethan hat. Im Genusse reichlicher Einkünfte fühlte er sich wieder glücklich im Stillleben, wohnte abwechselnd auf dem alten Schlosse zu Dachau, im Jagdschlosse zu Grünwald oder zu Bayerbrunn, zu Neuhofen oder Menzing, wo in den Vorhöfen seltene ausländische Thiere, Pfauen, weiße Tauben und buntes Geflügel aller Art zu sehen waren, mit Jagd und Tonkunst sich ergötzend, vielfältig Gelehrte und Künstler als Gäste bewirthend, den Armen ein freigebiger Spender.

Digitized by Google

Von allen Bürgern Münchens geliebt, kam er oft dahin, und vergalt ihre Zuneigung zu der neuen großen Kirche zu Unser Lieben Frau daselbst, die noch heut zu Tage in ihrer alten Gestalt sein Andenken verewigt. Persönlich legte er, als junger Fürst von 29 Jahren, den Grundstein zu dieser stattlichen Domkirche am 9. Februar 1468, Nachmittags 3 Uhr, welche nach 20 Jahren, i. J. 1488, vollendet, und am 14. April 1494 feierlich eingeweiht wurde. Ihr Baumeister, im Jahre des fertigen Baues gestorben und dort begraben, war Georg Sandhofer von Hasselbach. In der Nähe des Taufsteines hangt sein Bildniß an der Wand, sowie jenes des Zimmermeisters. Die Länge der Kirche ist 370 Fuß, jene der Thürme 336 bayerische Fuß; sie ist 128 Fuß breit, 115 Fuß hoch, hat 24 achteckige, 7 Fuß dicke Säulen, 30 Fenster, jedes 70 Fuß hoch, theilweise noch mit Glasmalereien von Egid Trautenwolf, 3 Schiffe, 30 Altäre, 25 Kapellen, die St. Bennoglocke, zu Regensburg gegossen, ein Gewicht von 120 Zentnern, die am Pfingstfeste 1490 zum ersten Male ertönte. Im Chor der Kirche hangt ein Cardinalshut, in dankbarer Erinnerung dahin gesendet von Melchior Klesel, einem Bäckerssohne von München, welcher Erzbischof zu Wien und Cardinal geworden war, und zu Wien i. J. 1690 starb. Die Türkenfahne, der Kanzel gegenüber, ist ein Siegeszeichen des ritterlichen Kurfürsten Maximilian Emanuel, der sie i. J. 1688 bei Griechisch-Weißenburg den Türken entrissen hat*).

Albrecht's nächstgeborener Bruder Christoph**), war ein unscheinbarer hagerer Jüngling, aber von außerordentlicher körperlicher Kraft und Behendigkeit, voll Glut und Ruhmgier, freigebig, lebenslustig, waghalsig, ritterliche Abenteuer liebend,

*) Aeltere Schilderung vor der Renovirung in den jüngsten Jahren.

**) Siehe: „Christoph der Kämpfer, Herzog von Bayern, oder: Der Löwenbund. Historische Erzählung von Friedrich Wilhelm Brückbräu. Mit einem Stahlstiche (Christoph's Tod auf der Insel Rhodus). 320 Seiten. Augsburg, 1844. v. Jenisch und Stage'sche Buchhandlung.

ein unerreichter Meister im Wettlaufe, Ringen, Turniere, und Tanze bei fröhlichen Festen. Das k. Zeughaus bewahrt sein fast 3 Ellen langes Schwert. In der offenen Bogenhalle zwischen dem Kapellen- und Brunnenhofe in der Residenz, sieht man einen am Boden befestigten Stein, 364 Pfund schwer, und nebenan eine eingemauerte Gedenktafel mit 3 Nägeln in Zwischenräumen übereinander, auf welcher die nachstehenden alten Reime die körperliche Gewandtheit des Herzogs Christoph verkünden:

„Als nach Christi Geburt gezehlt war,
Vierzehnhundert, neun und achtzig Jahr,
Hat Herzog Christoph hochgeborn,
Ein Held aus Bayern auserkohrn,
Den Stein gehebt von freyer Erd,
Und weit geworfen ohngefehrd.
Wiegt dreyhundert vier und sechzig Pfund,
Das giebt der Stein und Schrift Urkund.
Drey Nägel stecken hie vor Augen,
Die mag ein jeder Springer schauen,
Der Höchste zwölf Schuh von der Erd,
Den Herzog Christoph ehrenwerth,
Mit seinem Fuß herab thät schlagen,
Cunrad lief biß zum andern Nagel,
Wohl von der Erd zehnthalb Schuh,
Neundthalb Philipp Springer lief,
Bis zum dritten Nagel an der Wand,
Wer höher springt, wird auch bekannt."

Einen merkwürdigen Beweis seines Muthes und seiner Stärke gab Herzog Christoph i. J. 1475 bei dem Festturniere zur Feier der am 14. November vollzogenen Vermählung des Herzogs Georg zu Landshut mit Hedwig, der Tochter des Königs Kasimir III. von Polen. Rimatowsky, ein polnischer Woywode von Lublin, nicht mit dem Gefolge der Braut gekommen, sondern auf eigene Faust, nach Abenteuern lüstern, ein Mann von riesiger Gestalt, dessen Roß silberne Hufe trug, verhöhnte das gefahrlose Lanzenspiel, und rief in stolzem Uebermuthe: „wer Lust habe, im scharfen Rennen sich mit ihm zu messen, mit dem wette er um tausend Gulden." Christoph

Digitized by Google

trat in die Schranken. Der Riese lachte über den schmächtigen Gegner, der aber bald gewahrte, daß jener mit Riemen an den Sattel gebunden war. Diese wurden gelöset unter lautem Gelächter aller Ritter. Nun sprengten die beiden Kämpfer gegeneinander. An Christoph's Brust zersplitterte die Lanze des Riesen, der durch den gewaltigen Stoß des Herzogs zwei Mannslängen weit über sein Roß in den Sand geschleudert wurde, und sterbend mit matter Stimme sagte: „Ohne Teufels Hülfe hätte mir der magere schwarze Herr nicht das Herz entzwei gestoßen!" Ein donnernder Jubel begrüßte den Sieger, welchem des Bräutigams Vater, Herzog Ludwig der Reiche, den Betrag der Wette verdoppelte, aus großer Freude über diese Rettung der Waffenehre bayerischer Ritter.

Die Festlichkeiten dieser Vermählung, verherrlichet durch die Anwesenheit des Kaisers Friedrich und seines Sohnes Maximilian, der vornehmsten Fürsten des Reiches, der Gesandten von Königen und Städten, geistlicher und weltlicher Herren aus allen Ländern mit mehr als 9000 Rossen, währten acht Tage, und kosteten mehr als siebenzig tausend sieben hundert Dukaten. Verzehrt wurden von den Gästen, nach Ausweis der Kammerrechnung, 333 Ochsen, 1130 ungarische Schafe, 1537 Lämmer und Kitze, 490 Kälber, 285 Schweine, 12,000 Gänse, 75,000 Krebse, 162 Hirsche, mehr als 40,000 Hühner, 194,045 Eier, gegen 6000 Eimer Wein, 2 Eimer Meth, u. s. w. Der damalige Klosterschreiber von Seligenthal, Hans Seybold von Hochstetten, hinterließ eine ausführliche Schilderung dieses berühmten Hochzeitfestes mit Namensbezeichnung der Gäste*).

Desto einfacher waren die fürstlichen Hofhaltungen an gewöhnlichen Tagen, außer der Zeit gastlicher Bewirthungen, und zwischen den herzoglichen Familien und dem Volke herrschte oft ein trauliches Verhältniß. Nicht selten machten an festlichen

*) Siehe: „Beiträge zur vaterländischen Geschichte, vom Westenrieder", Band 2, Seite 105—221.

BIBLIOTHEK STAATS- MÜNCHEN
Digitized by Google

Tagen die Bürger den Herzogen Geschenke an Naturalien, und die Herzoge aßen, tranken und tanzten mit den Bürgern, wie z. B. i. J. 1401 Herzog Stephan von Ingolstadt mit seiner Gemahlin und seiner Tochter Elisabeth, die späterhin mit König Karl VI. von Frankreich vermählt wurde, auf Besuch nach München kam, wo sie auf dem Marktplatze mit den Bürgern und Bürgerinnen tanzten, und der vierundsechzigjährige Herzog lustig über das Sonnenwendfeuer sprang. Herzoge und Herzoginnen sendeten oft Gelehrten, Künstlern und achtbaren Bürgern zu ihren Hochzeiten, Kindstaufen, u. s. w., ehrende Spenden, denen das dadurch bewiesene Wohlwollen einen unschätzbaren Werth verlieh.

Herzog Georg der Reiche von Landshut, Sohn Herzogs Ludwig des Reichen, geb. den 15. August 1455, gest. den 1. Dezember 1505, begraben zu Seligenthal, Herr von 36 Städten, 57 Märkten, 67 Schlössern, 64 Klöstern und des großen Schatzes in einem Schloßthurme zu Burghausen, darunter auch die 12 Apostel in Lebensgröße von Silber, gesammelt von Herzog Ludwig dem Gebarteten von Ingolstadt, vermehrt von dessen Erben, Herzog Heinrich dem Reichen von Landshut, dessen Sohne, Ludwig dem Reichen von Landshut, und dem Enkel, Georg dem Reichen, nach dessen Tode sein Schwiegersohn Ruprecht, Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, diesen Schatz auf 70 sechsspännigen Wagen von Burghausen nach Neuburg führte, — war ein gerechter und billiger Fürst, wählte immer nur Männer von Einsicht und Redlichkeit zu seinen Räthen, wie Dr. Friedrich Maurkircher, später Bischof von Passau, und Wolfgang Kolberger, verfuhr mit größter Strenge gegen bestechliche Beamte, half bereitwillig den gegründeten Beschwerden seiner Unterthanen ab, die ihn ehrten und liebten, verzichtete, obgleich ein großer Freund der Jagdlust, auf die größeren Jagden auf Hirsche und Schweine, weil die Bauern über die Verwüstung ihrer Felder klagten, und machte fremden Höfen seine Jagdhunde und Reiher zum Geschenke. Zu der von seinem Vater

Digitized by Google

Ludwig errichteten Hochschule Ingolstadt, machte er i. J. 1497 die Georgische Stiftung zur unentgeltlichen Verpflegung von 11 studirenden Jünglingen aus 11 verschiedenen Städten. Sein Land wurde blühend während seiner friedlichen Regierung.

Albrecht, der Weise, der erste Staatsmann seiner Zeit, war ein Mann von hoher, kräftiger Gestalt und breiten Schultern; Ruhe und Würde leuchteten aus den großen und geistvollen Augen seines hagern Antlitzes; unter dem einfachen Sammetbarette wallten die im Ringe geschnittenen Haare seines Hauptes über den Nacken und die Schultern herab; eine prächtige Kette von schwerem Golde schlang sich um seinen Hals, und schmückte zugleich das pelzverbrämte Gewand. Für die Wohlfahrt seines Volkes zu sorgen, war seine Lieblingsneigung. Er begünstigte die Sicherheit der Straßen durch strenges Verfolgen der Landstreicher, des herrenlosen Gesindels aller Art, Bergbau, Handel, Gewerbe, die gesammte Landwirthschaft durch das Vorbild der eigenen herzoglichen Güter, ließ, in Uebereinstimmung mit dem Herzoge Georg, durch beiderseitige Räthe, ein neues Landrecht entwerfen, das jedoch erst i. J. 1518, nach seinem Tode, vollendet wurde, bestimmte näher die Verfassung und Befugnisse der Zünfte zur Sicherstellung des Nahrungsstandes der angesessenen Handwerker, und beförderte gerne die Verschönerung der Städte. Seiner Weisheit und Beharrlichkeit gelang die größte und für alle Zeiten dauernde Wohlthat: die Feststellung des Rechtes der Erstgeburt von Sohn zu Sohn, und dadurch der Untheilbarkeit des gesammten Vaterlandes Bayern, am 8. Juli 1506.

Dieß geschah, als seine beiden Brüder, Christoph und Wolfgang, ihre vieljährigen Versuche, zur Mitherrschaft zu gelangen, aufgegeben hatten. Christoph war schon i. J. 1493 mit seinem Neffen Friedrich, dem Sohne seines Schwagers, des Kurfürsten Ernst von Sachsen, und mehrern andern deutschen

Digitized by Google

Fürsten, Grafen und Herren, in das gelobte Land, an das Grab des Erlösers gezogen, und hatte am 16. Mai 1493 zu Venedig in seinem letzten Willen seinen Bruder Albrecht aus brüderlicher Liebe, Treue und Huld, zum Erben seines Eigenthumes an Land und Leuten, Kleinodien und andern Dingen, eingesetzt. Am 27. Juli kniete er am heiligen Grabe, beichtete dem Guardian der Franziskaner, empfing das heil. Abendmahl, erkrankte auf der Heimkehr, suchte Hülfe auf der Insel Rhodus, wo aber sein Fieber tödtlich zu werden begann. Wenige Augenblicke vor seinem am 15. August 1493 erfolgten Tode, löfete er eine prächtige Spange von seinem Arme, und sendete sie seiner lieben Schwägerin Kunigunde zum Andenken, der Gemahlin seines Bruders Albrecht. In der Kirche des heiligen Antonius zu Rhodus wurde die Leiche Christoph's, des letzten Ritters von Bayern, in Gegenwart sämmtlicher Johanniter-Ordens-Ritter feierlich beerdiget. Wolfgang hatte als ein Mann von 55 Jahren, unvermählt, ruhig und gemächlich auf seinem Schlosse Lichtenberg lebend, am 8. Juli 1506 seinem Anspruche auf Mitherrschaft gegen reichliche Abfindung freiwillig entsagt.

Diese Gründung des Rechtes der Erstgeburt ist auch in einem Bilde in dem Bogengange des k. Hofgartens in München gefeiert, gemalt von Ph. Schilgen aus Dresden, gegenüber das Sinnbild der Weisheit, nach W. v. Kaulbach's Zeichnungen gemalt von Ph. Foltz, mit Albrecht's weisem Sprichworte als Sinnspruch an der Decke: „Gottes Wille geleitet zu Rath und That." Im J. 1494 baute Albrecht IV. die St. Salvatorkirche in München.

Mit lautem Jammer vernahm das ganze Volk die Trauerkunde von dem Hinscheiden seines geliebten Landesvaters Albrecht am Morgen des 18. März 1508. Dem festlichen Leichenzuge folgte auch weinend die herzogliche Wittwe Kunigunde, wohnte dem Trauergottesdienste am 2. April bei, und begab sich nach demselben nicht mehr in das Schloß, sondern zu den nach der Regel des heiligen Franziskus lebenden

Digitized by Google

Klosterfrauen des Bittrich-Regelhauses in München, wo sie in Andacht noch zwölf Jahre lang lebte, bis 5. August 1520, nur mit dem Wohle ihrer Kinder beschäftiget.

Wilhelm IV., genannt der Standhafte.

Geboren den 23. November 1493.
Gestorben den 6. März 1550.
Ruht in der Frauenkirche.

Gemahlin: Maria Jakobäa, Tochter des Markgrafen Philipp von Baden, geb. den 25. Juni 1507, verm. den 3. October 1522, gest. den 15. November 1580, ruht in der Frauenkirche zu München.

Kinder: 1) Theodo, geb. den 10. Febr. 1526, gest. den 11. Juni 1534 zu Wolfrathshausen, ruht zu Andechs; 2) **Albrecht;** 3) Wilhelm, geb. den 17. Februar 1529, gest. den 22. October 1530; 4) Mechtilde, geb. den 14. Juni 1532, verlobt mit Herzog Philipp von Braunschweig, und nach dessen i. J. 1553 erfolgten Tode in einer Schlacht, verm. den 17. Januar 1556 mit dem Markgrafen Philibert von Baden, gest. den 2. Nov. 1565.

Wilhelm zählte noch nicht 15 Jahre, als sein Vater, Albrecht IV. starb, dessen Bruder, Herzog Wolfgang, als Vormund die Verweserschaft übernahm, unter Beistand von sechs Mitgliedern der Landschaftsverordneten: Dr. Johann Neuhauser, Probst in München, Johann von der Leiter, Johann von Pfeffenhausen zu Reichertshausen, Georg von Trenbach zu Waltbach, Bartholomäus Schrenk von München, und Veit Peringer von Ingolstadt. Wolfgang waltete als ein besorgter Freund des Volkes, und war immer bereit zu wohlwollender Vermittlung. Am 23. November 1511, volljährig mit 18 Jahren, übernahm Wilhelm die Regierung, unterstützt von dem weisen Rathe redlicher Männer, dem Kanzler Neunhofer, Dietrich Reisacher, einem Meister beider Rechte, Johann Weißenfelder, Bonacorsi, Kaspar Winzerer, Dietrich Plieninger, Konrad Fuchs, Georg Stockhammer, Wolf von Schellenberg,

Digitized by Google

Christoph von Schwarzenberg, Augustin Lösch, Franz Burchard von Burckhardis, u. A. Kaum war ein Jahr verflossen, als Wilhelm's jüngerer Bruder Ludwig eine Theilung des Landes verlangte, und zwar für sich den dritten Theil. Kaiser Maximilian, der eben zu Innsbruck war, sprach ihm den vierten Theil zu. Aber Wilhelm gewährte ihm, aus Liebe zu ihrer gemeinsamen Mutter Kunigunde, einer geistvollen und frommen Fürstin, nicht bloß den dritten Theil des Landes mit dem Sitze zu Landshut, sondern sogar volle Mitherrschaft, die in ungestörter Eintracht bis zum 21. April 1545 währte, an welchem Tage der fromme und leutselige Ludwig starb, wornach Wilhelm allein regierte.

Schon mehr als 20 Jahre früher war die neue Glaubenslehre des Martin Luther auch nach Bayern gedrungen. Herzog Wilhelm, im Vereine mit seinem Bruder Ludwig, wirkte so beharrlich für die Aufrechthaltung des katholischen Glaubens, daß er den Beinamen „der Standhafte" erhielt, kräftig hierin unterstützt von seinem Kanzler und vertrauten Freunde, Leonhard von Ek, Herrn zu Randek, Wolfsek und Eisenhofen, einem Landrichterssohne von Kelheim, einem gelehrten Staatsmanne, Gönner der Wissenschaften, eifrigen Katholiken, geb. 1480, gest. am 17. März 1550 in München, begraben in der damaligen Franziskanerkirche daselbst, von welchem Kaiser Karl V. sagte: „Was Ek in Staatssachen nicht beschließt, wird „schwerlich beschlossen werden." Liebe und wechselseitiges Vertrauen verbanden die Herzoge und das Volk, dessen gerechte Beschwerden sie immer nach Möglichkeit bereitwillig stillten. Darum erhielten sie auch leicht die Ordnung in ihrem Lande, indessen der Aufruhr im ganzen obern Deutschland und weithin abwärts tobte. Im Bauernkriege brachen gegen vierzehntausend Bauern aus Schwaben hervor gegen den Lech, suchten mit Plünderung und Brand die Klöster Steingaden und Raitenbuch heim, und forderten bayerische Bauern unter furchtbaren Drohungen zur Genossenschaft auf. Aber die Bayern erhoben sich bewaffnet für ihre Herzoge, lagerten sich auf

Digitized by Google

Bergen, viele Hunderte auf dem Hohenpeißenberge, und schwuren, für ihre Fürsten lieber zu sterben, als ihnen untreu zu werden Dadurch scheuchten sie die Aufrührer nach Schwaben zurück. Ohne die mächtige Verwendung des Kaisers Karl V. für seinen Bruder, den Herzog Ferdinand von Oesterreich, wären i. J. 1526 die Kronen von Böhmen und Ungarn auf das Haupt Herzogs Wilhelm IV. gesetzt worden.

Damals lebte in Bayern der gelehrte und berühmte Geschichtschreiber Johannes Thurmayr, am St. Ulrichstage — 4. Juli — 1477 geboren, der Sohn eines armen Bürgers von Abensberg, und darum Aventinus genannt, 1509 Lehrer an der Hochschule zu Ingolstadt, i. J. 1512 nach München berufen als Hofmeister der Prinzen Ludwig und Ernst, die in Burghausen studirten; er besuchte mit dem Prinzen Ernst die Städte und Höfe Italiens, auch Rom, und schrieb dann in acht Büchern die Geschichte Bayerns unter den Mühen mehr als zwanzigjähriger Quellenforschung, gegen Bezug eines jährlichen Unterhaltes von 100 Gulden und anderer Geschenke, und zwar im einsamen Gartenhause in Abensberg, oder bei dem Chorherrn Erasmus Brims in Regensburg, den er als Schüler bei sich behalten und völlig herangebildet hatte aus Dankbarkeit gegen dessen Vater, Andreas Brims, einem Bürger von Regensburg, für hülfreiche Aufnahme und Verpflegung, als er einst von Wien über Regensburg nach Abensberg heimkehrte. Der Kanzler Leonhard von Ek übertrug ihm die Leitung des Unterrichtes seines Sohnes Oswald auf der hohen Schule zu Ingolstadt. Er reisete nach Regensburg, um Weib und Kind abzuholen, starb aber daselbst, in Folge einer Erkältung, am 9. Januar 1534, und wurde im Kloster St. Emeran begraben, wo ihm Johannes Tayleut, Rathsmitglied zu Straubing, ein Grabmal von weißem Marmor mit einer ehrenden lateinischen Inschrift errichten ließ.

Die beiden Herzoge wirkten mit landesväterlicher Sorgfalt für einen gesetzlichen Zustand, für öffentliche Sicherheit, Ver-

Digitized by Google

besserung der Sitten und Ordnung, so daß man Bayern in Deutschlands andern Staaten um seine Einrichtungen, sein kräftiges, treues Volk, seinen blühenden Landbau, und den Reichthum seines Adels und seiner Klöster beneidete. München war berühmt wegen seiner vielen prächtigen Gebäude, Landhäuser und Gärten, und ihrer inneren oft fürstlichen Ausschmückung durch Edelleute und reiche Bürger. Auch Herzog Ludwig hatte sich i. J. 1536 in Landshut ein neues Schloß bauen lassen, dessen Baumeister Bernhard Zwitzel war.

Uebrigens konnte sich das Volk ein Muster nehmen an dem einfachen und sparsamen Haushalte der herzoglichen Brüder, wodurch sie die Mittel zur Einlösung verpfändeter Güter, wie der Herrschaft Schwabeck, oder zum Ankaufe neuer Besitzungen gewannen, wie der Grafschaft Hals. Dagegen entfalteten sie, ihres Ranges würdig, den vollen Glanz ihres Reichthumes bei festlichen Gelegenheiten, zu denen auch ein viertägiger Besuch des Kaisers Karl V. in der Pfingstwoche 1530 in München, auf seiner Reise von Wien zum Reichstage nach Augsburg, gehörte. Mit einem glänzenden Reitergeschwader von 150 adeligen Herren, 1600 bewaffneten Fußgängern, 18 Feldgeschützen, unter Zuströmen von Bürgern und Bauern, waren die Herzoge dem Kaiser bis Kufstein entgegengezogen. Sie gaben ihm vor dem Thore das Schauspiel einer von Holz erbauten, vertheidigten und erstürmten Burg, ließen zum Zeichen seines Einzuges einen künstlichen Drachen hoch emporsteigen, und auf dem Marktplatze ein schönes Schloß von bemalter Leinwand durch Flammen verzehren, ganz im Geschmacke jener Zeit, und geleiteten dann erst den gekrönten Gast zu prächtigen Festlichkeiten in die herzogliche Burg.

Zur besseren Abwehr der neuen Glaubensrichtung, ließ Wilhelm drei gelehrte Jesuiten an die Hochschule zu Ingolstadt berufen: Claudius Jagus aus Savoyen, Alfons Salmeron aus Spanien, und Peter Canisius aus den Niederlanden, geb. zu Nimwegen in Holland 1520, gest. zu Freiburg in Breisgau 1548, dessen christkatholischer Katechis-

Digitized by Google

mus Jahrhunderte fortdauerte, auf Ansuchen des Herzogs vom Papste Paul III. gesendet, dem er die Auswahl überlassen hatte. Wilhelm starb am 6. März 1550, und am 17. März desselben Jahres folgte ihm sein treuer Freund, der Kanzler Ek, in die Ewigkeit.

Wilhelm besaß ein überaus edles Gemüth; er war für seine Unterthanen zugänglich, wie ein Vater für seine Kinder, huldvoll, billig, einfach, sanft, friedsam, gottesfürchtig und beharrlich. Eines solchen Vaters vollkommen würdig war auch sein Sohn und Nachfolger Albrecht.

Albrecht V., genannt der Großmüthige.

Geboren den 29. Februar 1528.
Gestorben den 24. October 1579.
Ruht in der Frauenkirche zu München.

Gemahlin: Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand I. von Oesterreich, geb. den 10. Juni 1529, verm. in Regensburg den 4. Juli 1546, gest. den 16. October 1590, ruht in der Frauenkirche in München.

Kinder: 1) Karl, geb. am 7. Sept. 1547 im Schlosse Almanshausen am Würmsee, gest. schon am 2. Dez.; 2) **Wilhelm**; 3) Ferdinand, geb. in Landshut den 19. Januar 1550, verm. am 26. Sept. 1588 mit Maria Petenbek, gest. den 30. Januar 1608 zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, ruht in der Frauenkirche in München; 4) Marie, geb. in München den 21. März 1551, verm. den 26. August 1571 mit dem Erzherzoge Karl von Oesterreich, gest. den 29. April 1608; 5) Marie Maximiliana, geb. in München den 3. Juli 1552 in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr, unverm. gest. den 11. Juli 1614, ruht in der Frauenkirche zu München; 6) Friedrich, geb. den 26. Juli 1553, gest. den 21. März 1554; 7) Ernst, geb. in München den 17. Dez. 1554, Bischof zu Freising 1566, zu Hildesheim 1573, zu Lüttich 1580, Erzbischof und Bischof zu Köln 1583, gest. den 27. Febr. 1612 zu Arnberg in Westphalen.

Wer Albrecht sah, mußte ihn lieben; denn er gewann alle Herzen durch die offenen wohlwollenden Züge seines vollen,

Digitized by Google

von einem dichten langen schwarzen Kinn- und Knebelbarte umschatteten Antlitzes, in welchem Würde und Heiterkeit sich paarten. Seine Gestalt hatte eine edle und kräftige Form, und gerne schmückte er sein fürstliches Gewand mit Juwelen und Gold, sowie er auch immer von einem glänzenden Gefolge umgeben erschien, da er die Pracht liebte, aber auch eben so sehr die Wissenschaften und Künste, für welche er, mit zartem Sinne für alles Schöne, mit lebhaftem Gefühle, gebildetem Geiste und feinem Geschmacke, keinen Aufwand scheute, so daß ihn Dichter und Schriftsteller begeistert einen Vater der Musen priesen.

In seinem Gemache folgte ihm ein zahmer Löwe, das Sinnbild der Großmuth, immer auf dem Fuße nach, wie ein treuer Hund, auch hielt er in seinen Zwingern Löwen, Leoparden, Panther und andere wilde Thiere, und die Jagd war eine Lieblingsneigung von ihm; auch verweilte er gerne in Starnberg, wo er mit einer Flotille, bestehend aus einer Fregatte, drei Schiffen mit Säulen von Eichenholz, und zierlich geschmückten Venetianergondeln, oft Luftfahrten anstellte, wobei es sich einst i. J. 1576 ereignete, daß die herzogliche Familie auf dem See von einem stürmischen Hagelwetter überfallen wurde, und Albrecht seine erschrockene Gemahlin und deren Damen beruhigen mußte. Im J. 1576 ließ Albrecht die Gebeine des heiligen Benno von Meissen nach München in seine Residenz, die Neue Veste, zur Verehrung bringen; aber erst i. J. 1580 wurde dieser Land- und Stadtpatron in eine eigene Kapelle in der Frauenkirche gebracht.

München erhob er zur Hauptstadt der Künste in Deutschland, wie einer seiner späten Nachfolger, König Ludwig I. Vorgebildet auf einer Reise durch das damals gelehrte Italien nach siebenjährigen Studien auf der hohen Schule zu Ingolstadt, ununterbrochen von großen Meistern umgeben, erwarb er sich die reichen Kenntnisse eines tiefen Kenners der Künste, und sein scharfer Verstand lernte im Verkehre mit den gelehrtesten Männern des Landes, mit seinem Rathe Erasmus Vend, dem Vorstande des Hofrathes, Wiguleus Hund, geb. 1514,

Digitized by Google

geſt. in München den 18. Februar 1588, und dem Kanzler Simon Ek, eine ſehr ſichere und gewandte Beurtheilung der Staatsgeſchäfte. Sein Kämmerer und geheimer Rath, Hans Jakob Fugger, geb. zu Augsburg, Verfaſſer des Spiegels der Ehren des Erzhauſes Oeſterreich, ſtarb in München im J. 1575 in einem Alter von 59 Jahren.

In der Ludwigsburg, in dem ſogenannten alten Hof, legte Albrecht den Grund zu der beſtehenden Hof- und Staatsbibliothek durch ſorgfältigen Ankauf der ſeltenſten Bücher und Handſchriften mit großen Koſten, und fand unter dieſen reichen Geiſtesſchätzen gewöhnlich Abends, nach den Mühen des Tages, Erholung und geiſtigen Genuß, theils im Geſpräche mit fleißigen und talentvollen Männern des Landes, die dahin kamen, theils durch perſönliche Benützung der Bücher, wie man denn noch wenige Jahre vor dem Beginne dieſes Jahrhunderts, daſelbſt hölzerne Pulte ſah, auf denen er Auszüge aus den Büchern ſchrieb.

Deutſchland, und vielleicht ganz Europa, beſaß kein beſſeres Orcheſter, und darin keine größeren Meiſter, herangebildet durch Orlando Laſſo, geb. 1532 zu Bergen im Hennegau, 1557 an den Hof nach München berufen, 1562 herzoglicher Kapellmeiſter mit einem Jahresgehalte von 400 fl., geſt. 14. Juni 1594, neben welchem der treffliche bayeriſche Tonſetzer Adam Gumpelzheimer von Troſtburg genannt zu werden verdient, der i. J. 1581 bei St. Anna in Augsburg Sänger wurde. Am Hofe wurden geiſtliche Singſpiele in italieniſcher Sprache aufgeführt, in ihrer Mehrzahl gedichtet und in Muſik geſetzt von Simone Gatti und Maſſimo Trojano, die ſelbſt darin als Sänger mitwirkten. Wandernde Italiener gaben bisweilen auf dieſer Hofbühne wortloſe Geberdenſpiele mit Tanz. Der Maler Hans Bocksberger ſchmückte mit ihrer Abbildung, aus Auftrag des Herzogs, die Zimmerdecke im Schloſſe Trausnitz zu Landshut.

Im Jahre 1557 errichtete Albrecht in München einen geiſtlichen Rath, und ſchloß mit allen Biſchöfen Bayerns einen Bund zur Aufrechthaltung der katholiſchen Religion, ſendete im J 1561 zwei gelehrte Vertrauensmänner, ſeinen Rath Auguſtin

Digitized by Google

Baumgärtner und den Jesuiten P. Cavillon, Lehrer an der Hochschule zu Ingolstadt, mit Vorschlägen zur Sittenverbesserung an die Kirchenversammlung zu Trient, wo sie jedoch erfolglos blieben, wie auch eine i. J. 1564 unmittelbar an Papst Pius IV. erneuerte Bitte, worauf der Herzog den Beschlüssen jener Versammlung unbedingten Gehorsam verschaffte.

Er legte Priesterhäuser an zur zweckförderlichen Heranbildung von Geistlichen, erließ eine Schulordnung, sorgte für Schulen und Unterstützung talentvoller und dürftiger Jünglinge, gründete für arme Studirende i. J. 1574 das Gregorianische Seminar, und in Ingolstadt das Albertinische, baute 1578 für Söhne des Adels eine Schule, ließ Bayern vermessen, beschreiben und abzeichnen durch Peter Apian, — geb. den 14. Sept. 1531, gest. zu Tübingen 1589, — der i. J. 1561 die Karte von Bayern in einem Blatte, und 1566 die bekannten bayerischen Landtafeln in 24 Blättern herausgab, Sohn des Peter Apian, Lehrers an der Hochschule zu Ingolstadt; beschäftigte, ehrte und ermunterte bayerische Maler, wie Christoph Schwarz, genannt der deutsche Raphael, geb. zu Ingolstadt 1580, gest. zu München 1594, und Hans Mielich, gest. 1572, Bildhauer und andere Künstler; vermehrte die Hausgüter durch Ankauf, wie z. B. der Grafschaft Haag, die er, wegen Anwartschaft auf dieses offene Lehen, für eine Summe von mehr als 30,000 fl. erhielt, und i. J. 1567 die verpfändet gewesene Reichsherrschaft Hohenschwangau für 170,000 fl. Er bereicherte die Kunstkammer mit Meisterwerken des Pinsels und Meißels aus Italien, mit geschnittenen Steinen und köstlichen Zeichnungen, legte auch ein Münzkabinett an.

Albrecht's letztes Werk war, daß er i. J. 1578 das Recht der Erstgeburt vom Kaiser Rudolph II. bestätigen ließ. Viel Großes, Gutes und Schönes gedachte er noch zu Stande zu bringen zum Heile seines geliebten Volkes, auch ein prächtiges Denkmal für Kaiser Ludwig den Bayer; doch ein allzufrüher Tod endigte sein segenreiches Leben und Wirken. Unwohl kehrte er eines Tages von Augsburg in die Neue

Digitized by Google

Veſte zurück; das Uebel verſchlimmerte ſich, und bald geſtand ihm ſein Leibarzt Philipp Menzl, daß keine Hoffnung mehr ſei, ſein Leben zu retten. Da nahm er zärtlichen Abſchied von den Seinigen, empfahl ſeinem Sohne und Nachfolger, Wilhelm V., auf gleicher Bahn zu wandeln, vor Allem aber eine feſte Stütze des katholiſchen Glaubens zu ſein und zu bleiben. Er ſtarb am 24. Oktober 1579, zwiſchen 7 und 8 Uhr Abends, in dem ſchönen Mannesalter von 51 Jahren.

Den erhabenen Beinamen des Großmüthigen erwarb ſich Herzog Albrecht V. durch ſein freigebiges Wirken für Gelehrſamkeit und Kunſt, und durch ſein edles, verſöhnliches Gemüth.

Wilhelm V., genannt der Fromme.

Geboren in Landshut den 29. September 1548.
Geſtorben in München den 7. Februar 1626.
Ruht in der St. Michaelskirche in München.

Gemahlin: Renata, Tochter Franz I., Herzogs von Lothringen, geb. 1543, verm. den 22. Febr. 1568, geſt. den 23. Mai 1602, ruht in der Michaelskirche in München.

Kinder: 1) Chriſtoph, geb. und geſt. den 23. Januar 1571; 2) Chriſtine, geb. den 23. September 1572, geſt. den 27. April 1580; 3) **Maximilian;** 4) Maria Anna, geb. den 8. Dez. 1574, verm. den 23. April 1600 mit Erzherzog Ferdinand, ſpäter Kaiſer Ferdinand II., geſt. den 27. Febr. 1616; 5) Philipp, geb. den 22. Sept. 1576, im Mai 1595 Biſchof zu Regensburg; den 25. Januar 1597 Cardinal, geſt. in Dachau den 21. Mai 1616, ruht in der Frauenkirche in München; 6) Ferdinand, geb. den 6. October 1577, 1595 Coadjutor und 1612 Erzbiſchof und Biſchof zu Köln, geſt. den 13. Sept. 1650; 7) Éleonore Magdalene, geb. den 7. October 1578, geſt. den 18. April 1579; 8) Karl, geb. den 30. Mai 1580, geſt. den 27. October 1587; 9) Albrecht VI., geb. den 18. April 1583, geſt. den 5. Juli 1666, ruht zu Altötting; 10) Magdalene, geb. den 4. Juli 1587, verm. i. J. 1613 mit Wolfgang Philipp, Herzog von Neuburg, geſt. 1628.

Wilhelm wurde von Jeſuiten erzogen, die ſein Vater an den herzoglichen Hof berufen hatte, und faßte deßhalb eine große

Digitized by Google

Vorliebe für sie, von welcher er schon in früher Jugend ein schönes Beispiel gab, das zugleich von seiner edlen Bescheidenheit zeugt. Er verlebte seine Jugend im Schlosse Trausnitz bei Landshut, von vorzüglichen Lehrern gebildet, zu denen, nach der Wahl des Vaters Albrecht, auch der Jesuit Canisius gehörte, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten, welcher in seinen Freistunden auch mit Anfertigung wissenschaftlicher Werke sich beschäftigte, zu denen er sich eine Zeitlang, kurz zuvor von einer schweren Augenkrankheit befallen, und deßhalb genöthiget, die Augen durch eine Binde verschlossen zu halten, der Beihülfe eines Schreibers bediente. Dieser mußte sich einst auf etwa eine Stunde entfernen, versprach jedoch, sobald als möglich wieder zu kommen. Inzwischen trat der damals achtzehnjährige Prinz Wilhelm in das Zimmer, und der Pater, in der Meinung, sein Schreiber sei es, rief ihm erfreut zu: „Mein lieber Socius, ihr habt euer Geschäft wohl geschwind „abgethan, so schreibt denn wieder!“ Der Prinz erkannte diesen Irrthum sogleich, setzte sich schweigend an den Tisch, und schrieb fleißig, was der Pater ihm in die Feder sagte. Als der Schreiber zurückkam, und mit Erstaunen an seinem Platze den Prinzen schreiben sah, rief er hastig aus: „O mein Herr Pater, „was thut ihr? Nicht ich, sondern Seine fürstlich Gnaden, der „Prinz Wilhelm, ist es, der für euch schreibt!“ Ueberrascht und beschämt wollte sich der fromme Gelehrte dem Prinzen zu Füßen werfen, und sich entschuldigen. Allein Wilhelm faßte freundlich seine Hand, küßte seine Stirne, und sagte: „Es freut „mich, an einem so heiligen Werke auch Hand angelegt zu „haben.“ Späterhin, als Herzog, ließ er das Schloß Trausnitz mit den schönsten Wasserwerken und Grotten zieren.

Am Donnerstage den 19. Febr. 1568 war Wilhelm's Braut, Renata von Lothringen, die als eine der frömmsten Frauen ihrer Zeit von allen Bayern herzlich geliebt, vom ganzen Auslande hochverehrt wurde, mit einem großen Gefolge in Dachau angekommen. Am Sonnabend den 21. Februar geschah der Zug von Dachau nach München. Im ersten Zelte, von

Digitized by Google

München aus, wurde die Braut vom Bräutigam, dessen Vater, dem Herzoge Albrecht, und einem glänzenden Gefolge empfangen. Ihr Kleid war nach spanischer Art, lang, vom Gürtel an nach unten offen, von carmoisinrother Seide, worauf aus Gold und Silber Figuren eingewirkt waren, mit einem bei vier Finger breiten Saume, geschmückt mit großen Perlen und herrlichen Rubinen. Auf dem Haupte trug sie köstliche Blonden mit Perlen und Rubinen, und kronförmig geflochtene Perlenschnüre schmückten die schöne Stirne; ferner eine prächtige Halskette von Diamanten, Rubinen und Perlen, worunter ein vor den andern ausgezeichneter Rubin von unschätzbarem Werthe an ihrer Brust hing, endlich einen Hut, mit unzähligen kostbaren Perlen geziert. Sie fuhr mit ihrer Schwester Dorothea, Louise von Baudemont und der Gräfin von Salm, in einem von dem Bräutigam ihr entgegengesendeten schön vergoldeten Wagen, mit vier Löwen geziert, zwei auf der Vorder- und zwei auf der Rückseite, die in ihren Klauen die Wappen von Oesterreich, Bayern und Lothringen hielten, und mit herrlichem Tuche von breiter goldener Einfassung bedeckt, von sechs stattlichen Schimmeln gezogen, welche Decken trugen von carmoisinfarbigem Sammet und Seide, mit reichen Fransen von Gold und mit goldenen Spangen, auf deren jeder in drei Buchstaben die Namenszüge des herzoglichen Brautpaares in erhabener Arbeit glänzten. Die Zahl der die Braut geleitenden Reiter betrug 5640.

Die Trauung wurde am Sonntage den 22. Februar in der Frauenkirche durch den Cardinal und Bischof Otto von Regensburg, hiezu vom Papste gesendet, feierlich vollzogen. Der Bräutigam trug Beinkleider, Wamms und Kollett von Brocat mit Silber gestickt, ein Oberkleid von schwarzem Sammet, mit wohlriechendem Zobelpelze gefüttert, ein mit Perlen, Diamanten und Rosetten herrlich geschmücktes Barett, unter dessen Federn eine Medaille von unschätzbarem Werthe. An der Schnalle des Gürtels, dem Griffe des Degens und Dolches, waren von massivem Golde die geschmackvollsten Verzierungen in erhabener Arbeit. Die Braut trug ein Kleid von Brocat mit silbernen

Digitized by Google

und azurblauen Streifen, einem breiten, mit Perlen und Diamanten geschmückten Saume, und einer langen Schleppe. Den Hals zierte eine Kette von den reichesten Edelsteinen, die Brust ein lichthell funkelnder Diamant, im Werthe von 40,000 Gulden, und das Haupt ein Häubchen, mit Perlen und Diamanten köstlich geschmückt, mindestens 35,000 Gulden werth. Kirchenfeierlichkeiten, Festbankette, Ring- und Scharfrennen, Kron- und Kübelstechen, Mummenschanz, Feuerwerke und Tänze, erheiterten in prächtiger Bewirthung der zahllosen vornehmen Gäste die Festtage der Vermählung des herzoglichen Brautpaares, dem überall, wo es sich zeigte, das liebende Volk zujubelte: „Es lebe Wilhelm und die schöne Renata!"

Das Aeußere Wilhelm's verkündete Hoheit und Würde: edle Gestalt, große, wohlgebildete Nase, große glänzende Augen, Kinn- und Knebelbart von schwarzbrauner Farbe, das Haupt kahl geschoren. Die starken Knochen verriethen einen kräftigeren Körper, als er wirklich besaß. Er war ein zärtlicher und treuer Gatte, ein liebevoller Vater und sorgfältiger Erzieher seiner Kinder, unter denen er sich froh und glücklich fühlte, und die er gewissenhaft zum Lernen und zur Gottesfurcht anhielt. So schrieb er einst wörtlich den nachstehenden Brief an seinen zwölfjährigen Sohn Albrecht, der damals in Ingolstadt studirte:

„Meinen gnädigen Gruß zuvor,
„lieber Albrecht.

„Ich her gern, daß du in deinem Studiren so fleißig bist, „und schon ein Proemium bekhomen. Die Frau Mutter wird „etwas schicken, Ich aber nit, du schreibst mir den, was du „gern hättst, darnach wollen wir sehen, quid expediat, besinn „dich darauf.

„Den Ausstand deiner Leut auf der Khamer habe ich „albereit deinem Bruder Maximilian, und gedachter Khamer „insinuirt, wehre guet, du schreibst deinem Bruder auch darunter „zu, wie auch dem Khamer proesidenten, die Frau Mutter, „Magdalena und P. Torrentin lassen dich fast grüßen, sey

Digitized by Google

„gottesfürchtig, und fleißig, und ſtudire das khracht, und das „mans bis gen München hören künde, ſo komſt du gewiß zu „großen Ruehm, und letztlich im Himel, derwegen es der „Mühe wohl werth iſt, dann es daſelbſt gar ſchöne Proemia „abſezt, und wenn diß thueſt, ſo haſt du auch allhier an uns, „ſo lange wir beyde leben, einen getreuen Vatter, und Muetter ꝛc.

„datum München 6. Novebr. 1596.

„Wilhelm Herzog."

Den beiden Hofmeiſtern ſeiner Söhne Maximilian und Philipp hatte er eine eigene, ausführliche ſchriftliche Weiſung vom 3. Januar 1584 in Bezug auf den Unterricht und die Erziehung dieſer Prinzen gegeben. In ſeiner Jugend liebte Wilhelm die Jagd und das Ballſpiel, entſagte aber ſpäter beiden Ergötzungen. Sein frommes Gemüth liebte den Frieden, welchen er auch ſeinem Lande zu erhalten wußte, mit Ausnahme eines kurzen, aber ſiegreichen Feldzuges der Bayern unter Anführung ſeines Bruders des Herzogs Ferdinand, nach Beſchluß des Reichstages in Augsburg i. J. 1582, gegen Gebhard, Truchſeß von Waldburg, Erzbiſchof und Kurfürſt zu Köln, der, zum Glauben Zwingli's übergetreten, die Gräfin Agnes von Mansfeld geheirathet hatte, und dem vom Domkapitel der Stadt Köln am 22. Mai 1583 zum Erzbiſchofe und Kurfürſten erwählten Herzoge Ernſt, dem Bruder Wilhelm's, nicht weichen wollte.

Ferdinand erſtürmte an der Spitze der Bayern die Burg Godesberg, eroberte Bonn, und ſchlug Herzog Heinrich von Braunſchweig in offener Feldſchlacht. Gebhard floh zuerſt nach Holland, dann nach Straßburg, wo er den 21. Mai 1601 ſtarb. Dieſe Erſtürmung von Godesberg zeigt im Bogengange des königl. Hofgartens in München ein Bild, nach dem Entwurfe Stilke's gemalt von G. Gaſſen aus Coblenz, gegenüber die Friedensgöttin, gemalt von C. Förſter und das Sinnbild der Schutzwehr von C. Schorn, mit dem Wahlſpruche an der Decke: „Wenn Gott mit Uns iſt, wer iſt dann wider Uns."

Digitized by Google

Dieser Herzog Ferdinand vermählte sich am 26. Sept. 1588 mit Maria Petenbek, Rentmeisterstochter von Haag, und gründete durch seine Kinder das Geschlecht der Grafen von Wartenberg, dessen letzter Sprößling Maximilian Emanuel von Wartenberg, am 3. August 1736 als Zögling der adeligen Erziehungsanstalt im Kloster Ettal an einem Pfirsichkerne erstickte.*)

Unter der Regierung des Herzogs Wilhelm war München die Heimath der Künste in Deutschland. Talentvolle Jünglinge ließ er auf seine Kosten nach Italien reisen, und lud berühmte Maler des Auslandes an seinen Hof, wie Anton Maria Viviani von Urbino. Krystall- und Rubinschneider, Bildhauer, Schnitzer und Gießer, Perlenfischer, Feuerwerker, Baumeister, Seidensticker und andere kunstgeübte Hände, fanden an seinem Hofe stets Beschäftigung und reichen Erwerb. Zum Ankaufe neuer Gemälde für seine Sammlung, gab er jährlich 400 fl., aber gewöhnlich noch mehr. Für Religion, frommes Beten und ein heiliges Leben, aber nicht bloß in Worten, sondern auch in Thaten der wohlwollendsten Nächstenliebe, war Wilhelm begeistert, und an christlicher Demuth übertraf ihn kein Fürst, und wohl auch kein Privatmann seiner Zeit.

In demselben Jahre 1585, da ihn am Fronleichnamstage der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich im Namen des Königs von Spanien in der Martinskirche zu Landshut mit dem Orden des goldenen Vließes schmückte, machte er mit einem Gefolge von vier Personen eine Wallfahrt nach Loreto in Italien, wohin er dem wunderthätigen Marienbilde einen vierundzwanzigarmigen Hängeleuchter aus 80 Pfund Silber, von höchst künstlicher Arbeit, die Flucht Joseph's aus Egypten von Ebenholz und Silber, eine Auferstehung Christi von Gold und Diamanten, und viele andere Kleinode von hohem Werthe zum Geschenke

*) Siehe: „Eichenkronen". Ein Almanach aus Bayern, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Bruckbräu, und darin dessen erste Erzählung: „Maria Petenbek". Erster Jahrgang. München, 1832.

Digitized by Google

brachte. Den Jesuiten bereitete er Wohnsitze zu Regensburg, Altötting, Ebersberg, Biburg und Münchsmünster, und baute ihnen in einem gemischten spätitalienischen, korinthischen und jonischen Baustyle die Michaeliskirche nebst dem anstoßenden Gebäude von 800 Fenstern, an Pracht nur von dem Kloster Escurial in Spanien übertroffen. Wolfgang Müller hieß der Baumeister. Der Grundstein wurde den 18. April 1583 gelegt. Am 10. Mai 1590 stürzte der 200 Fuß hohe Kirchthurm ein, und zerschmetterte das kunstvolle Deckengewölbe. Als dieß Herzog Wilhelm vernahm, mit der tröstenden Nachricht, daß Niemand dabei verunglückt sei, erwiederte er mit ruhiger, lächelnder Miene: „Das Deckengewölbe wird wohl zu schlecht und klein gewesen sein für den Fürsten der Engel.“ Die Kirche, mit ihrem merkwürdigen großen Tonnengewölbe ohne Stütze, hat 12 Altäre, ist 284 Fuß lang, 114 Fuß breit, der von A. Gundelfinger gebaute Chor ist 84 Fuß lang, 54 Fuß breit.

Am 43. Geburtstage Wilhelm's, den 29. Sept. 1591 geschah die erste, und am 6. Juli 1597 die Haupteinweihung in Gegenwart von 24 fürstlichen Personen auf die feierlichste Weise, mit öffentlicher Ausspeisung von 2000 Personen. Das Volk drängte sich an einem der nächsten Tage zu der auf offenem Platze errichteten Schaubühne, auf welcher die Zöglinge der Jesuiten ein prunkvolles Singspiel des Musikdirektors der Jesuiten, Georg Victorin, darstellten: „Der Kampf des Erzengels Michael mit dem Lucifer,“ wobei Chöre von 900 Stimmen gehört, und zuletzt die von Gott abgefallenen Engel in den flammenden Schlund der Hölle gestürzt wurden. Die neue Fürstengruft von 1602 bis 1706 befindet sich unter dem Chor, dem zur Rechten, vom Choraltare aus, das Denkmal des am 21. Februar 1824 gestorbenen Herzogs Eugen von Leuchtenberg, mit dessen sprechend ähnlichem Standbilde sich erhebt, 30 Fuß hoch, aus carrarischem Marmor gemeißelt von Thorwaldsen im Auftrage der seitdem am 13. Mai 1851 ihrem Gemahle nachgefolgten Frau Herzogin-Wittwe Auguste Amalie, die

Digitized by Google

nun auch an seiner Seite ruht. Sie war die erstgeborene Tochter des Königs Maximilian Joseph I. von Bayern.

Der Schatz dieser Kirche, wie er noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in einem eigenen Gewölbe zu ebener Erde im ehemaligen Jesuitencollegium aufbewahrt wurde, und durch großmüthige Spenden des Herzogs Wilhelm V., anderer bayerischer Fürsten, und vieler Privatwohlthäter entstand, verdient eine Schilderung. In diesem Schatze waren: ein silberner Erzengel Michael, 67 Pfund schwer, mit einem Smaragde von der Größe einer Muskatnuß auf der Brust; ein 15 Fuß hohes, massiv-silbernes Tabernakel, von zwei Engeln in Menschengröße gehalten, mit einem Crucifixe, das mit Saphiren, Smaragden und Rubinen geschmückt war; 16 massiv-silberne Antependia zum Altartische; eine sehr schöne silberne, vergoldte und emaillirte Schüssel mit biblischen Geschichten, verziert mit Saphiren, Amethysten und Chrysolithen; 44 silberne und vergoldete Leuchter, und noch 32 sehr große von gediegenem Silber, jeder einen halben bis zu einem ganzen Zentner im Gewichte; zwei Standbilder bayerischer Herzoge; ein mit vielen Rubinen und Türkisen besetzter goldener Kelch; ein anderer goldener Kelch, das Geschenk eines Kurfürsten von Köln, mit 10 emaillirten Platten, die Geschichte Christi darstellend, prächtig geschmückt mit Rubinen, Topasen, Türkisen und Chrysolithen; ein goldenes Ciborium, von einer Krone überragt, die mit vielen Türkisen, großen Perlen und 61 auserlesenen Brillanten besetzt war; eine Perlenkrone für ein Marienbild, mit 34 goldenen, mit Diamanten und Rubinen verzierten Rosetten; eine überaus prächtige Monstranz, 29 Pfund schwer, mit 14 mit Türkisen und Rubinen besetzten Rosetten; eine Monstranz mit 17 Cameen (erhaben geschnittene kostbare Steine) aus der Lebensgeschichte Christi, verziert mit Brillanten, Rubinen, Türkisen und Perlen, auf 60,000 fl. geschätzt; eine andere goldene Monstranz mit 42 Rosetten von Diamanten, Rubinen und Perlen; viele Schränke von Ebenholz mit Gold- und Lapis-Lapuli-Platten ausgelegt, auch über 150 Kirchenornate, darunter einer mit sehr prächtigen,

Digitized by Google

eine Elle breiten Brüsselerspitzen; sehr viele Meßgewänder, eigenhändig gestickt von der Kaiserin Amalia, Gemahlin des bayerischen Kurfürsten und Kaisers Albrecht VII., u. s. w. Die Jesuiten hießen München das deutsche Rom, und sagten: „Wenn die heilige Jungfrau nochmals ein irdisches Vaterland „wählen sollte, Bayern käme gewiß in die Wahl."

Herzog Wilhelm V. baute in München ein Pilgerhaus. Er selbst, bis in sein hohes Alter, empfing die Pilger, küßte sie, wusch ihnen mit seinen eigenen Händen die Füße, bewirthete und bediente sie bei der Tafel, und entließ sie wohlbeschenkt. Einige tausend Goldgulden waren jährlich zu diesem Zwecke bestimmt. Er stiftete ein Siechenhaus, worin er die Siechen besuchte, und mit den heiligen Sprüchen der Bibel tröstete; zwei- bis dreimal in jeder Woche ließ er die armseligsten Bettler von der Straße an seine herzogliche Tafel laden; sie mußten ganz oben die Ehrenplätze einnehmen; eigenhändig schnitt er ihnen die Speisen vor, goß den Wein in ihre Becher, und schenkte ihnen überdieß auch noch Geld, um den armen Weibern und Kindern zu Hause einen frohen Tag zu bereiten. Er soll jährlich 100,000 Dukaten zur Unterstützung der Armen verwendet haben.

Treu den Lehren unsers Heilandes besuchte er die Spitäler zu St. Elisabeth und das Lazareth zum heil. Geiste, um die Leidenden zu trösten; der Anblick der ekelhaftesten Krankheiten schreckte sein menschenfreundliches Herz nicht zurück. Er legte für die Armen eine eigene Apotheke an, und besoldete hiefür einen eigenen Arzt, und stiftete ein Waisen- und Findelhaus, worin für gute Erziehung und christlichen Unterricht der Kinder gesorgt wurde. Er schenkte Kirchen Altarblätter von trefflichen Meistern, baute die St. Sebastianskirche in München, erließ i. J. 1580 eine ausführliche Anordnung zur würdigen Feier des Fronleichnamsfestes in München, und führte am 28. Dez. 1582 den Gregorianischen Kalender in Bayern ein.

Schon i. J. 1591, da sein Sohn und Erbe Maximilian achtzehn Jahre zählte, weihte ihn sein Vater Wilhelm in die

Digitized by Google

Staatsgeschäfte ein, und machte ihn im Beginne des Jahres 1595 förmlich zum Mitherrscher, ohne deßhalb die eigene landesfürstliche Gewalt ganz abzulegen. Doch drei Jahre später, durch Ausschreiben vom 4. Februar 1598, überzeugt von den hohen Einsichten seines Sohnes in der Staatsführung, und von der Kraft seines Geistes, zudem von der eigenen unwiderstehlichen, von seiner Gemahlin Renata vollkommen getheilten Neigung zu einem einsamen und frommen Leben angezogen, entsagte er völlig der Herrschaft, und übertrug sie seinem Sohne Maximilian.

Nun bezogen Wilhelm und Renata die Maxburg, wo sie, immer schwarz gekleidet, wie ihre ganze Dienerschaft, ein klösterliches, nur der Andacht und den Werken der Barmherzigkeit geweihtes, gottseliges Leben führten, und täglich, selbst in Anwesenheit fürstlicher Gäste, von irdenem Geschirre speiseten, wie Thomas Fyens, Leibarzt des Herzogs Maximilian, in einem Briefe an Justus Lipsius meldet. Häufig sah man ihn, allein, einfach gekleidet, von den Meisten unerkannt, mit einem hölzernen Pilgerstabe in der Hand, zu Wallfahrtkirchen der heiligen Maria wandern; am Liebsten wanderte er in einsamen Zellen seines Schlößchens zu Schleißheim, drei Stunden nördlich von München, betend, fastend, und sich casteiend. Seine fromme Gemahlin Renata starb 24 Jahre vor Wilhelm, am 22. Mai 1602, gewiß eine harte Prüfung für den gottseligen Fürsten, der ihr am 7. Februar 1626 in die Ewigkeit folgte. Wilhelm hat nicht bloß den Beinamen „der Fromme," sondern wohl auch den Beinamen „der Heilige" verdient.

Digitized by Google

Maximilian I.

Geboren in Landshut den 17. April 1573.
Gestorben in Ingolstadt den 27. September 1651.
Ruht in der Michaelskirche in München.

Gemahlinnen: I. Elisabeth, Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, geb. 1573, verm. zu Nancy den 6. Febr. 1595, gest. den 4. Januar 1635 zu Ranshofen, ruht in der St. Michaelskirche in München.

Kinder: —

II. Maria Anna, Tochter des Kaisers Ferdinand II., geb. den 13. Januar 1610, verm. zu Wien in der Augustinerkirche den 17. Juli 1635, gest. den 25. Sept. 1665, ruht in der St. Michaelskirche in München.

Kinder: 1) **Ferdinand Maria**; 2) Max Philipp Hieronymus, geb. den 30. Sept. 1638, durch väterliche Anordnung vom 5. Juni 1650 Herr der Landgrafschaft Leuchtenburg als ein rechtes Patrimonium, verm. auf dem Schlosse Thierry in Frankreich den 24. Mai 1668 mit Maurizia Febronia de la Tour, einer Tochter des Herzogs Friedrich Moriz von Bouillon, geb. den 12. April 1662, die den 20. Juni 1706 starb, und in der St. Michaelskirche in München neben ihrem Gemahle Max Philipp ruht, der bereits den 20. März 1705 zu Türkheim kinderlos gestorben war.

Eine stürmische Zeit schien über ganz Europa hereinzubrechen, als Maximilian I. die Herrschaft übernahm. In einer solchen Zeit brauchte das Land einen solchen Fürsten, und Gott hatte ihn gesendet. Schon als Knabe, von der Natur mit einem seltenen Gedächtnisse begabt, zeigte er natürlichen Verstand, ernsten, andauernden Fleiß, später Streben nach Auszeichnung, und Neigung zu ernsten Arbeiten. Er sprach lateinisch, italienisch, französisch und spanisch so fertig, wie deutsch. Tonkunst und Malerei ergötzten ihn oft in seinen Erholungsstunden. Nach Vollendung seiner Studien auf der Hochschule in Ingolstadt und zwanzigjähriger Einweihung in die Staatsgeschäfte durch seinen Vater Wilhelm V., reisete er im Febr. 1593 nach Prag an den Hof des Kaisers Rudolph II., dann über München und Innsbruck nach Italien, nach Mantua, Pisa, Rom, Neapel, Loreto, dessen Gnadenbild der wunder-

Digitized by Google

thätigen Maria von ihm, als Kurfürsten, ein großes goldenes Herz an einer goldenen, mit Rubinen und Diamanten besetzten Kette erhielt, über Einsiedeln in der Schweiz nach Nancy zu seinem Oheime, Karl von Lothringen, Bruder seiner Mutter, dessen anmuthige Tochter Elisabeth er zu seiner Gemahlin wählte, und kam am 4. Juli des nämlichen Jahres wieder in München an.

Maximilian war, nach der Schilderung seines Leibarztes Thomas Fyens vom Jahre 1601, von mittlerer Größe, aber fest und muskelkräftig; unter der hohen und klaren Stirne leuchteten die blauen Augen voll Ernst, durchdringend in der Nähe, nicht fernsichtig, die Nase sanft gebogen. Seine Züge waren würdevoll und einnehmend, sein Geist unerschöpflich in großartigen Entwürfen, Gerechtigkeit liebend, Einwirkungen unzugänglich, standhaft und wandellos im Glücke wie im Unglücke; von keiner Leidenschaft beherrscht, sein Verstand umfassend, seine Thätigkeit in Staatsgeschäften unermüdlich, oft noch um Mitternacht wirkend, stets alle Behörden überwachend. Ohne dem heiteren Verkehre zu entsagen, erhob er ihn doch nie zur Gewohnheit. Aber das Höchste war ihm die Religion, die innere Heiligung des Menschen, gläubige Andacht, die gereifte Frucht seiner Erziehung, nach dem Vorbilde seiner frommen Eltern; damit verband er jedem Tadel unerreichbare Sitten.

Gottesfürchtig wallfahrtete er zu Fuß, im Beginne seiner Regierung, mit seiner Gemahlin Elisabeth nach Altötting zur Mutter Gottes, um dort die Weihe des Himmels zu seinem neuen und hochwichtigen Berufe zu erflehen. An seinem Hofe führte er Ersparungen ein, unbeschadet der seines Ranges würdigen Pracht, stellte eingeschlichene Mißbräuche ab, und wehrte Verschleuderungen. Vom Jahre 1601 an hob er die alte Sitte auf, daß die bei den Behörden Angestellten bei Hof speiseten; er besoldete sie reichlich, verlangte aber auch eifrige Dienstleistungen; baute zur Belebung des Verkehres neue Landstraßen, verbesserte alte, errichtete zum Besten vaterländischer Gewerbe einen Handelsrath, unterstützte sie mit bedeutenden Darlehen,

Digitized by Google

kleidete sich mit dem ganzen Hofe in inländische Zeuge, gab unterm 24. Januar 1617 ein neues Gesetzbuch, beschränkte darin die Anwendung der Folter, hob grausame Hinrichtungen auf, und entzog den Erben der Hingerichteten nicht mehr ihr Erbtheil, beseelt vom Geiste der Mäßigung und Billigkeit; errichtete ein stehendes Heer, ohne welches er unter den Stürmen jener Zeit das Vaterland nicht gerettet hätte; schlug die kaiserliche und böhmische Krone aus, die man ihm beinahe aufgedrungen hat, aus Edelmuth und weiser Ueberzeugung ihrer Unverträglichkeit mit der Ruhe und dem Glücke Bayerns; vergrößerte sein Gebiet durch Ankauf und Erbschaft; baute in München eine prächtige Residenz, jetzt die alte genannt, 1612 vollendet, und durch seinen Hofbaumeister Simon Reifenstuhl 1616 die sinnreiche Soolenleitung von Berchtesgaden nach Traunstein, 7 Stunden weit in bleiernen Röhren über eine Höhe von 2168 Fuß; baute dem großen Kaiser Ludwig IV., genannt der Bayer, in der Frauenkirche ein prächtiges Denkmal, und unterstützte Klöster, Kirchen und Spitäler; sorgte väterlich für die durch den Krieg ihrer Väter beraubten Waisen; war ein großer und tapferer Feldherr; hinterließ seinem Nachfolger Ferdinand Maria eine schriftliche Anleitung zu einer weisen und volksbeglückenden Regierung, und spendete zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anstalten, sowohl in München als auch in andern Städten und Orten des Landes, aus seinem eigenen ersparten Vermögen, die im Verhältnisse zu dem damaligen Geldwerthe und zu der drangvollen Zeit des dreißigjährigen Krieges ungeheuere Summe von einer Million einmalhundert vierundzwanzigtausend neunhundert vierundsiebenzig Gulden. Große Summen gab er den Armen durch Geistliche, um unerkannt zu bleiben. Uebrigens war er ein wahrhaft-deutscher Fürst, und so begeistert für deutsche Unabhängigkeit, daß er eines Tages sagte: „Lieber das Aug im Sarge schließen, als fremde Macht in Deutschland sehen."

Er war mäßig im Essen und Trinken, ohne Kleiderprunk,

Digitized by Google

wie er denn auch eine Kleiderordnung einführte, ein Muster ehelicher Treue, sparsam, ohne die Unterthanen zu drücken, deren bescheidene Behandlung er befahl, wie z. B. dem Statthalter Dondorf in Donauwörth; begünstigte tüchtige Gelehrte, beschäftigte Künstler, Baumeister, Bildhauer, Maler, die Maler Christoph Schwarz, Ulrich Loth, Mathias Kager, die Kupferstecher Sadeler und Kilian, den Tonkünstler Orlando; an seinem Hofe arbeiteten die berühmtesten Stahlschneider Europa's. Er war ein gründlicher Kenner der Wissenschaften, vorzüglich der Geschichte, ließ sich von allen Abteien ein Verzeichniß der in ihren Bibliotheken befindlichen Handschriften einsenden, vergrößerte die Gemäldesammlung, baute Schulhäuser und Wohnungen für die Jesuiten zu Burghausen, Amberg und Mindelheim; vollendete 1638 die Befestigung von München, baute oder verstärkte die Festungswerke von Braunau, Schärding, Ingolstadt, Burghausen, Rhain, Landsberg und Amberg. Seine Beispiele von Wohlthätigkeit fanden Nachahmer. Der Handelsmann Hackl in München sorgte, theils aus eigenen Mitteln, theils aus milden Beiträgen, für die Unterkunft von Waisenkindern, und dadurch entstand 1625 das bürgerliche Waisenhaus; der Bürgermeister und innere Rath Wilhelm Altershammer, gab zum Spitale der Unheilbaren auf dem Gasteige 30,000 Gulden.

Seine erste, von ihm aus Liebe gewählte Gemahlin Elisabeth, mit welcher er vierzig Jahre lang in einer glücklichen, aber kinderlosen Ehe gelebt hatte, war am 4. Januar 1635 zu Ranshofen am Inn gestorben. Maximilian war damals beinahe 62 Jahre alt. Von dem Wunsche geleitet, dem Vaterlande einen Sohn als Nachfolger zu hinterlassen, beschloß er, sich wieder zu vermählen, und wählte die Tochter seiner Schwester, Maria Anna, die fünfundzwanzigjährige Tochter des Kaisers Ferdinand II., mit welcher er am 17. Juli 1635 in der Augustinerkirche in Wien durch den Cardinal Franz Fürsten von Dietrichstein getraut wurde, wobei anwesend waren: der Kaiser Ferdinand II., die Kaiserin Eleonora Gonzaga, Erzherzog Leo-

Digitized by Google

pold, die Erzherzogin Emilie Renata, Albrecht VI., Bruder des Bräutigams, Kasimir, königl. Prinz von Polen, Pfalzgraf und Herzog Wolfgang Wilhelm von Neuburg, viele Fürsten und Prinzen. Am 31. Juli 1635 hielt Maximilian mit seiner Gemahlin einen festlichen Einzug in München unter dem allgemeinen Jubel des Volkes, dessen herzliche Liebe Maria Anna bald durch ihr leutseliges, huldvolles Wohlwollen gewann. Sie lebte 16 Jahre lang glücklich mit Maximilian, gebar ihm zwei Söhne, starb erst 14 Jahre nach ihm, und ruht an seiner Seite in der St. Michaelskirche in München.

Der i. J. 1555 geschlossene Religionsfriede zwischen den Katholiken und Protestanten hatte seinen Zweck: die Befestigung des Friedens von Deutschland, nicht erreicht, das in zwei Hälften getheilt war, in die nördliche protestantische, und in die südliche katholische, die sich Beide mißtrauisch mit unruhiger Eifersucht belauerten, und heimlich zu einem entscheidenden Kriege rüsteten. Wegen Störung einer öffentlichen kirchlichen Feierlichkeit der Katholiken in der Reichsstadt Donauwörth durch Protestanten daselbst i. J. 1607, verhängte Kaiser Rudolph II. über diese Stadt die Reichsacht, welche Maximilian vollzog, der am 16. December 1607 die Stadt besetzte, und bis zur Erstattung der Kriegskosten behielt. In Folge dieses Verfahrens schlossen die protestantischen Fürsten den 4. Mai 1608 zu Ahausen am Odenwalde einen Bund, die Union genannt, an dessen Spitze Friedrich V. von der Pfalz stand; die katholischen Fürsten errichteten am 10. Juli 1609 in München einen Gegenbund, die Liga, und wählten zum Haupte derselben den Herzog Maximilian I. von Bayern.

Im Jahre 1618 begann der dreißigjährige Krieg. Friedrich V. hatte die Krone von Böhmen angenommen. Maximilian führte den Oberbefehl, unter ihm gebot Tilly, über das aus Bayern und Oesterreichern bestehende Heer, das gegen Prag zog, und am 8. November 1620 unter dem Hauptbanner mit

Digitized by Google

dem Bilde der heiligen Jungfrau Maria, und mit dem Feldgeschrei „Heilige Maria!“ die berühmte Schlacht am weißen Berge, eine Stunde von Prag, gewann, welche den neuen König Friedrich entthronte und zur Flucht zwang. In einem Kriegsrathe, gehalten vor dem Beginne jener Schlacht, entflammte zu unverzüglichem Angriffe der greise Karmeliter-General Dominik di Giesu Maria durch eine Ansprache voll heiliger Begeisterung, indem er zugleich auf ein an seiner Brust befestigtes Bildniß der heiligen Maria wies, dem die Augen ausgestochen waren, und das er im Schutte des zerstörten Schlosses Rakonitz gefunden hatte. Dieses Bild ist später auf den Hauptaltar der Karmeliterkirche S. Madonna della Vittoria zu Rom, früher dem heiligen Apostel Paulus geweiht, gebracht, und vom Hause Oesterreich und dessen Bundesgenossen mit den kostbarsten Geschenken versehen worden. In den Schatz des Klosters kamen: das Bildniß der heiligen Maria aus einem Stücke Bernstein, etwa einer Spanne hoch, Antlitz und Christkindlein von Elfenbein, ein Geschenk des Hauses Bayern, und eine goldene Krone für das wunderthätige Marienbild, geschmückt mit Smaragden, Rubinen und andern Edelsteinen, darunter ein Saphir von der Größe einer Haselnuß, ein Geschenk des Kaisers Ferdinand II. Mit einem großen Gemälde, die Schlacht am weißen Berge darstellend, und mit dem Bildnisse des obengenannten Dominik, wurde eine Kammer geschmückt. In der Gruft dieses Klosters ruht die Leiche eines Sohnes aus der zweiten Ehe des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern, Philipp Moriz, geb. den 5. August 1698, erwählt zum Bischofe von Paderborn den 14. März 1719, und sieben Tage später, den 21. März, auch zu Münster, aber noch vor der Wahl zu Rom gest. den 12. März 1719.

Zum dankbaren Andenken an die Erhaltung der Städte München und Landshut im Schwedenkriege, ließ Maximilian I. i. J. 1638 auf dem Schrannenplatze in München die der heiligen Jungfrau geweihte Marienſäule errichten, 20 Fuß hoch, aus rothem Marmor, nach Pet. Candid's Zeichnungen von

Digitized by Google

P. König ausgeführt. Maria mit dem Kinde, aus Erz gegossen von Johann Krumpter aus Weilheim, und stark vergoldet, steht auf dem Halbmonde; auf dem Fußgestelle an den vier Ecken sind vier Engel in Waffenrüstungen, von denen jeder eine von den vier Landplagen tödtet: Pest, große Sterblichkeit, Hungersnoth und Krieg. Maximilian legte den Grundstein zu dieser Säule, welche der Fürstbischof zu Freising eingesegnet hat. Früher wurden vom Landvolke jährlich oft gegen 100 Kreuzgänge zu dieser Säule gehalten; die letzte öffentliche Feier zur Erinnerung an jene Schlacht geschah am 22. Sonntage nach Pfingsten i. J. 1773. Unter König Maximilian II., im J. 1854, hat die Marienſäule immer dauernde Verherrlichung gefunden.

Am 25. Februar 1623 erhob Kaiser Ferdinand II. seinen großen Bundesgenossen Maximilian I. zum lebenslänglichen Kurfürsten und Truchsessen des heiligen römischen Reiches, und am 6. März leistete der Kurfürst feierlich den Eid. Im Bogengange des k. Hofgartens in München bewahrt diese Festlichkeit ein Bild, gemalt von Adam Eberle aus Düsseldorf, gegenüber das Bild der Religion, gemalt von C. Stürmer, mit dem Sinnspruche an der Decke: „Der die Krone eines andern ehrt, ist auch der seinen werth.“ Als Vergütung von dreizehn Millionen, welche Maximilian zuerst an Oesterreich's Erhaltung und an die Bezwingung Böhmens verwendet hatte, empfing er am 22. Februar 1628 die Oberpfalz. Der dreißigjährige Krieg mit seinen schrecklichen Verwüstungen, der unserm Vaterlande Bayern sicher einen Gesammtschaden von tausend Millionen zufügte, währte von 1618 bis 1648, in welchem Jahre, den 4. November, der am 24. October 1648 zu Münster abgeschlossene westphälische Friede verkündet wurde, der die Staats- und Religionsverfassung Deutschlands festsetzte, ein Erfolg, welchen man wohl auch, zur Ersparung unendlichen Elendes, auf friedliche Weise, durch besonnene Unterhandlungen, schon vor dem Beginne des dreißigjährigen Krieges hätte erreichen können. Unter allen deutschen Fürsten durchlebten und

Digitized by Google

überlebten ihn vollständig nur Maximilian und sein Bruder Ferdinand, Kurfürst von Köln.

Das Kur- und Erztruchsessenamt kam wieder erblich an Bayern, das damals nicht 1/3 so stark war, wie das heutige, und doch so unglaublich viel geleistet hatte. In diesem langen Kriege war das Glück oft wandelbar, nie Maximilian's Standhaftigkeit, nie die Treue und Tapferkeit der Bayern, deren Banner siegreich flatterten gegen die badischen Fahnen, jene des Braunschweig und des Mansfeld, bei Wimpfen, Höchst, Stadtloo und Minden; gegen die englischen Fahnen bei Mannheim; gegen die dänischen bei Havelberg und Lutter; gegen die schwedischen bei Bamberg, Nördlingen und Neuburg vor dem Walde; und gegen die französischen bei Duttlingen, Mergentheim und Allersheim.

Ein i. J. 1620 erschienener Komet weissagte dem Volkswahne schreckliche Dinge, welche auch wirklich eintrafen. Durch diesen langen und verheerenden Krieg war Bayern fast eine Wildniß geworden. In ganzen Ortschaften, die früher 100 und mehr Bewohner zählten, traf man nicht 10 bis 12 Personen, und Bauerngüter zu 20,000 fl. und darüber im Werthe, konnten für 70 bis 80 fl. gekauft werden. Auch München mußte schwere Leiden ertragen. Der städtischen Kammer kostete der dreißigjährige Krieg, ohne Einrechnung der Contributionen und Kriegsbeiträge, dann der fortwährenden außerordentlichen Kriegssteuern und anderer Auslagen der Einwohner, die Summe von 281,797 fl. Noch größeres Unheil brachten die Seuchen, entstanden den 28. September 1628, und 6 Jahre später, im nämlichen Monate, die wirkliche Pest, heftig ausgebrochen durch 4000 Mann spanisches Hülfsvolk, aus Weilheim und Tölz in das feindlich bedrohte München berufen. In München allein raffte die Pest 15,000 Menschen weg; in jede Begräbnißgrube verscharrte man 940 Personen. In dieser furchtbaren Zeit zeichnete sich ein Münchener-Bürger aus, als ein Held auf dem Schlachtfelde der Pest, viel glorreicher, als in einer Schlacht im Kriege, da er aus Menschenliebe sein Leben

Digitized by Google

stündlich dem schmerzlichsten Tode preisgab, — Ferdinand Schock, äußerer Stadtrath und bürgerlicher Goldschmied, der durch seine unermüdliche Thätigkeit sehr viel zum Troste der Unglücklichen und zur Abnahme des Uebels beitrug.

Er wurde mit einigen Gehülfen zur Oberaufsicht der Lazarethhäuser und Besorgung der nöthigen Anstalten während der Pestzeit bestellt, und hatte, nachdem seine Gehülfen theils gestorben, theils als erkrankt in ihren Häusern abgesperrt waren, beinahe allein, mit rastloser Anstrengung und täglicher Gefahr seines Lebens, die ganze Zeit hindurch dieses schwierige Geschäft besorgt. Kein Denkmal verherrlichet diesen hochherzigen Menschenfreund, diesen edlen Bürger von München, aber sein Andenken verdient der Nachwelt in der Geschichte aufbewahrt zu werden, und mag in künftigen Tagen der Gefahr zum Vorbilde und zur Ermuthigung dienen. Siegreich zog Gustav Adolph, König von Schweden, am 7. Mai 1632 um die Mittagszeit in München ein, das er am 7. Juni mit seinem Heere wieder verließ. Wenig bekannt ist, daß er auf der Perlachhaide, zwischen Perlach und Trudering, etwa zwei Stunden östlich von München, eigenhändig Bäume pflanzte, welche Pflanzung am 17. Dezember 1803 Gustav IV., König von Schweden, bei einem Besuche in München, in Begleitung unsers damaligen Kurfürsten Maximilian Joseph, zu Wagen besuchte, und mit Vergnügen betrachtete.

Die Namen der am 7. Juni 1632 durch die Schweden von München nach Augsburg geführten Geißel, welche Mißhandlungen, Hunger und Elend erdulden mußten, und am 3. April 1634, mit Ausnahme der vier inzwischen Gestorbenen: Benedikt Hagn, Johann Aindorfer, Johann Huber und Johann Stöberl, unter lautem Jubel ihrer Mitbürger und Familien wieder glücklich in ihrer Heimath München ankamen, dürfen hier nicht ungenannt bleiben:

Geistliche: Anton Mandl, Pfarrer zu U. L. Frau; Michael Strobl und Georg Graf, Cisterzienser von Fürstenfeld. Die Jesuiten: Johann Lang, Joachim Gotthart, Andreas

Digitized by Google

Brunner, Christoph Kletzlin, Christoph Widmann, Adam Schifferl. Die Augustiner: Benedikt Hagn, Vincenz Geßler, Literat Hörker, Fulgenz Kirchmair. Aus dem reformirten Franziskaner-Orden: Paulus Albel, Kaspar Mayr, Franz Sigl, Blasius Röhrbacher. Aus dem Kapuziner-Orden: Klaudius, Eusebius, Geminianus, Philibertus.

Weltliche: Wolfgang Jakob Pronner von Brandhausen, innerer Stadtrath. Aeußere Räthe und bürgerliche Handelsleute: Paulus Parstorfer, Hans Rapp, Hartmann Reischl, Martin Valpichler (der nirgends als Geißel vorkommt, weil er 1633, wider sein gegebenes Wort, sich nicht mehr in Augsburg stellte), Albrecht Inderstorfer, Gastgeb; Johann Geyersperger, Gastgeb; Georg Egeter, Lebzelter; Georg Voyth, Barettmacher; Johann Jakob Koch, Krämer; Melchior Camerloher, Lebzelter; Mathias Byecher, Tuchmanninger; Joh. Aindorfer, Eisenhändler; Georg Starnberger, Bierbrauer; Joh. Stöberl, Eisenfaktor; Wilhelm Mayr, Handelsmann (als freiwilliger Stellvertreter seines alten Vaters Wolfgang Mayr); Johann Huber, Tuchmanninger; Ludwig Reitter, Methschenk; Michael Reitter, Lebzelter.

Unter diesen Geißeln zeichnete sich vorzüglich ein gelehrter Jesuit aus, Andreas Buchner († 1650), als vaterländischer Geschichtschreiber allgemein bekannt, den die übrigen Geißel zu ihrem ersten Rathgeber, Vorsprecher, Geheimschreiber, und gewöhnlich auch zu ihrem Abgeordneten wählten, wozu von den weltlichen meistens Hartmann Reischl oder Paul Parstorfer beigegeben wurden. Brunner traf auf einer Reise nach München und Braunau den Martin Valpichler, welcher mit Einem der Geißel von Landshut eidbrüchig nicht mehr zurückgekehrt war, erklärte ihm die Pflichten seines Eides und bemühte sich, ihm die falschen Meinungen hierüber, womit er sich und andere Leute zu täuschen suchte, zu benehmen, mit dem edlen Beisatze: „Was mich anbelangt, bezeug' ich vor Gott, „da ich den nächsten Tag nach meiner Ankunft an den lichten „Galgen oder auf das Rad kommen sollte, wollte ich dennoch

Digitized by Google

„Treue und Glauben halten, und, wie es einem Biedermanne „gebührt, meine Ehre höher achten, als mein Leben."

Im J. 1646 feierten die Bürger und übrigen Bewohner von München, nebst den dahin geflüchteten Landleuten, das fünfzigjährige Regierungsjubiläum ihres geliebten Kurfürsten Maximilian I. — 1596 bis 1646 — am würdigsten durch ihren Muth, mit dem sie, unter der Anführung des thätigen Kommandanten, des Generalmajors von Rouyer, als streitbare Männer auf den Wällen standen, bereit zur tapferen Vertheidigung gegen den schwedischen General Wrangel, der mit Franzosen in die Nähe von München heranrückte.

Während der ganzen Dauer des dreißigjährigen Krieges blühte die Hochschule zu Ingolstadt, geschützt durch die unbesiegte Festung, zu deren Vertheidigung bei Annäherung des Feindes auch Bürger und Studenten Dienste leisteten. Maximilian selbst berief die berühmtesten Männer jener Zeit als Lehrer an die Hochschule zu Ingolstadt: Christian Schreiner, der die Sonnenflecken entdeckte; Heinrich Canisius; Jakob Gretscher, den kein Zeitgenosse an Gelehrsamkeit überragte, Verfasser von 17 Folianten meist geschichtlicher Werke; Nicolaus Burgundius, Albertus Wenzel, Johann Bissel, Christoph Besold, Kaspar Manz, der Philosoph; auch Jakob Balde dichtete dort seine religiösen, herrlichen Gesänge. Ein sehr beklagenswerther und unersetzlicher Verlust durch die Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges, ist die Zerstörung von Archiven mit den wichtigsten Urkunden, von Bibliotheken mit den seltensten Bücherschätzen, von Tauf- und Sterbebüchern in Städten, Klöstern, Schlössern und Pfarreien.

Die letzten Lebensjahre Maximilian's versüßte die Ueberzeugung, daß sein hoffnungsvoller Sohn und Nachfolger, Ferdinand Maria, das Glück des Vaterlandes begründen werde. Mit seiner Gemahlin und seinen Söhnen reisete er im September 1651 nach Ingolstadt, von der dortigen Bürgerschaft jubelnd und feierlich empfangen, um sich noch ein Mal an Jugenderinnerungen zu ergötzen. In Folge einer Erkältung

Digitized by Google

erkrankt, verschied er am sechsten Tage ruhig in den Armen seines vertrauten Rathes, des Grafen Kurtz, am Morgen des 27. September 1651, im dreiundfünfzigsten Jahre seiner Regierung, und seine Leiche wurde prunklos in die Gruft der St. Michaelskirche in München geführt; seine Eingeweide kamen in die Kirche zu U. L. Frau daselbst, und sein Herz nach Altötting. Er hatte die eigenhändig geschriebene Anordnung hinterlassen, die für diesen „Pomp" bestimmten Kosten den Armen zu geben. Auch trug er den Predigern auf, öffentlich in den Kirchen ihre Zuhörer in seinem Namen um Verzeihung zu bitten, im Falle er sie irgendwie beleidiget oder geärgert haben sollte, und Alle um ihr Gebet für ihn zu ersuchen, „mit dem Erbieten," wie es in Maximilian's Handschrift heißt, „daß ich hinwieder, da ich das Angesicht Gottes durch „seine unendliche Güte und Barmherzigkeit theilhaftig würde, solches zu thun nit unterlassen wöll."

König Ludwig I. von Bayern errichtete diesem großen Fürsten und mächtigen Schirmherrn der katholischen Religion, auf dem Wittelsbacherplatze in München, ein herrliches, am 12. Oktober 1839 feierlich enthülltes Denkmal, Maximilian I. auf seinem Schlachtrosse darstellend, die rechte Hand gegen Süden ausstreckend, modellirt von Thorwaldsen in Rom, aus Erz gegossen von Stiglmaier in München, 18 Fuß hoch, 220 Zentner schwer, auf einem Marmor-Piedestale von 18 Fuß Höhe ruhend, mit zwei Inschriften auf demselben: „Maximilian I. Churfürst von Bayern." Auf der Rückseite: „Errichtet von Ludwig I. König von Bayern. XII. Oct. MDCCCXXXIX."

Digitized by Google

Ferdinand Maria.

Geboren in München den 31. October 1636.
Gestorben im Schlosse Schleißheim den 26. Mai 1679.
Ruht in der Theatinergruft in München.

Gemahlin: Henriette Adelheid, Tochter des Victor Amadeus I., Herzogs von Savoyen, geb. den 6. Nov. 1636, verm. den 23. Juni 1652, gest. den 18. März 1676, ruht in der Theatinergruft in München.

Kinder: 1) Maria Anna Christina, geb. den 7. Nov. 1660, verm. den 7. März 1680 zu Versailles mit Ludwig, dem Sohne und Thronerben Ludwigs XIV., Königs von Frankreich, gest. den 20. Febr. 1690; 2) **Max Emanuel;** 3) Louise Margarethe, geb. den 18. Sept. 1663, gest. den 9. Nov. 1665, ruht in der Theatinergruft; 4) Ludwig Amadeus, geb. den 6. April 1665, gest. den 11. Dez. des nämlichen Jahres, ruht in der Theatinergruft; 5) Ein Prinz, geb. und gest. den 4. Aug. 1666, ruht in der Theatinergruft; 6) Cajetan Maria Franz, geb. den 2. Mai 1670, gest. den 7. Dezember des nämlichen Jahres, ruht in der Theatinergruft; 7) Joseph Klemens, geb. den 5. Dez. 1671, im Nov. 1685 Bischof von Freising und Regensburg, den 19. Juli 1688 Erzbischof und Kurfürst von Köln, sodann Fürst von Berchtoldsgaden, 1694 Coadjutor von Hildesheim und Lüttich, gest. den 20. Nov. 1733; 8) Violanda Beatrix, geb. den 23. Januar 1673, verm. den 9. Januar 1689 mit Ferdinand III., Erbprinzen von Florenz, gest. den 29. Mai 1731.

Das Vaterland bedurfte eines langen Friedens nach den furchtbaren Leiden des dreißigjährigen Krieges, welche die treuen Bayern mit der herzlichsten Hingebung für ihren geliebten Maximilian standhaft erduldet hatten. Mit allen Segnungen eines langen und ungestörten Friedens beglückte Ferdinand Maria, der, nach seines Vaters Willen, schon am 9. April 1650, da er noch nicht 14 Jahre zählte, auf dem Rathhause zu München die Huldigung als künftiger Kurfürst von Bayern empfing. Auch eine Gemahlin wählte der besorgte Vater für seinen Sohn, Adelheid von Savoyen, Enkelin des edlen Königs Heinrich IV. von Frankreich, der bekanntlich den Grundsatz hatte: „Ich will, daß „jeder Bauer alle Sonntage ein Huhn in seinem

Digitized by Google

„Topfe habe.“ Die junge Braut, nur 6 Tage jünger, als ihr Bräutigam, mit den zarten, sinnigen Zügen ihres Antlitzes eine der holdseligsten Damen ihrer Zeit, besaß einen hochgebildeten, eines Thrones würdigen Geist, ein alle Herzen gewinnendes Benehmen, die Kunst des Gesanges und Lautenspieles. Vom Oberhofmarschalle, dem Grafen Philipp von Kurtz, mit einem glänzenden Gefolge von 360 Personen aus Turin abgeholt, betrat sie am 17. Juni 1652 bei Kufstein den bayerischen Boden, daselbst empfangen von dem zu ihrer Begrüßung im Namen der Kurfürstin-Wittwe gesendeten Hofmarschalle Freiherrn von Metternich. Unter den ihn begleitenden vielen und auserlesenen Personen, befand sich auch **Ferdinand**, um seine Braut zuerst unerkannt zu sehen, verrieth sich aber bei der Ueberreichung eines Briefes durch sein beigefügtes eigenes Bildniß zur freudigsten Ueberraschung der schönen Braut. Maximilian I. sah sie nicht mehr; er lag schon seit länger als einem Jahre in der Gruft seiner Ahnen.

Damals war Ferdinand ein heranblühender Jüngling mit schwarzbraunen Locken, die, auf der Stirne gescheitelt, über beide Schultern herabwallten. Der heitere Blick seiner großen Augen war voll Güte und Wohlwollen, die Nase gebogen, das Kinn rund. Spätere Jahre bildeten seine Gestalt noch vortheilhafter aus, und machten ihn zu einem schönen Fürsten, dessen edles Gemüth jedes Herz gewann, welches in seine Nähe kam. Französisch und italienisch sprach er mit größter Fertigkeit, und die Befestigungskunst hatte er gründlich studirt. Bis zu seiner i. J. 1654 erfolgten Mündigkeit führten die Vormundschaft seine Mutter Anna, und sein Oheim Albrecht. Männer mit gefeierten Namen, einsichtvolle und redliche Vaterlandsfreunde, umgaben den jungen Kurfürsten Ferdinand, und unterstützten ihn bei der Leitung der Staatsgeschäfte mit ihrem weisen Rathe: Johann Adlzreiter von Tettenweis, Bürgerssohn von Rosenheim, geb. 1596, gest. in München 1662, begraben in der Gruft der Karmeliterkirche daselbst; Graf Philipp von Kurtz, Oberkammerherr und Ober-

Digitized by Google

hofmarschall, früher schon mit dem vollen Vertrauen Maximilian's I. beehrt, gest. 1662; der Freiherr Georg Christoph von Haslang, dessen Name schon 720 Jahre früher bei dem Turniere zu Rothenburg genannt wurde, Bayerns Bevollmächtigter bei der Unterhandlung des westphälischen Friedens; Rechberg, Pienzenauer, Törring, uralten Stammes, und Andere. Oft würdigte Ferdinand auch gerne die geistvollen Ansichten seiner Gemahlin Adelheid, die, nach der Meinung eines glaubwürdigen Zeitgenossen, keinen mindern Ruhm sich erworben hätte, als die Königin Elisabeth von England, wäre sie zur Alleinherrschaft berufen gewesen.

Nach dem im April 1657 erfolgten Tode des Kaisers Ferdinand III., übernahm Ferdinand Maria die ihm gebührende Reichsverweserschaft; aber aus Sorge für die Ruhe und das Glück Bayerns schlug er die ihm angebotene Kaiserkrone standhaft aus, ungeachtet aller Versuche und der glänzendsten Anerbietungen Frankreichs, und erhielt die Kaiserkrone, trotz aller Umtriebe Ludwigs XIV., bei Oesterreich. In der Ruhe eines fast dreißigjährigen Friedens, welchen Ferdinand nach einem dreißigjährigen Kriege seinem Lande zu erhalten wußte, konnte dieses um so mehr sich wieder erholen, als er in den ersten 18 Jahren seiner Regierung nur 17 Steuern erhob, während sonst in einem Jahre 2 und 3 Steuern bezahlt werden mußten. Den Armen schenkte er jährlich 50,000 fl., und zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anstalten während seiner Regierung 72,196 fl. Zur Karmeliterkirche nebst dem Kloster legte er i. J. 1654, zur Erfüllung eines Gelübdes seines Vaters, Maximilian I., den Grundstein; das erste Choraltarblatt von Karl Pfleger stellte den Sieg am weißen Berge bei Prag vor.

Acht Jahre lang blieb Ferdinands Ehe ohne Kinder; ein Gelübde seiner Gemahlin Adelheid, deren Schutzpatron der heil. Kajetan war, veranlaßte den Bau der Theatinerkirche nebst Kloster (worüber die Stiftungsurkunde von 1659 vorliegt), i. J. 1663 durch den Baumeister Agostino Barella aus

Digitized by Google

Bologna in der Kreuzform nach dem Muster der St. Peterskirche in Rom, am 11. Juli 1675 fertig und eingeweiht. Die Vollendung der Vorderseite geschah, wegen ungünstiger Zeiten, erst i. J. 1767 unter der Regierung des Kurfürsten Maximilian Joseph III. durch den französischen Baumeister Couvillers; der Bildhauer Roman Boos lieferte die vier großen Statuen, darstellend: Adelheid, Ferdinand, Kajetan und Maximilian; die Steinhauerarbeit Kajetan Linsinger.

Die im Innern mit Stukkaturarbeit reich verzierte Kirche ist 226 Fuß lang, 126 Fuß breit. Das Gemälde des ringsum frei stehenden Chores von Zanchi zeiget Adelheid und Ferdinand Maria auf den Knien, mit dem zwischen ihnen knieenden Sohne Maximilian Emanuel, welche, von ihrem Hofstaate umgeben, dem heiligen Kajetan und der heiligen Adelheid für die Erfüllung ihrer Wünsche danken. Eine Zierde dieses Tempels ist das vom Professor Konrad Eberhard nach Klenze's Entwurfe aus carrarischem Marmor meisterhaft ausgeführte Denkmal, das die Königin Caroline von Bayern ihrer am 21. Juni 1810 geborenen, und am 4. Februar 1821 gestorbenen Prinzessin Josepha Maximiliana Carolina setzen ließ. In dieser Kirche befindet sich die dritte und jüngste Fürstengruft, worin die Stifter und ihre Nachkommen ruhen. Die Kurfürstin Adelheid hatte zu dieser Kirche auch eine Stiftung gemacht, vermöge welcher bei Tag und bei Nacht für sterbende Kranke eine Glocke drei Mal zum Gebete geläutet, und dann das Allerheiligste, an dessen Altarstufen zwei Theatiner eine halbe Stunde lang beteten, ausgesetzt wurde. Einst lebte in diesem damaligen Kloster der berühmte Gelehrte, Pater Sterzinger, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1769 Direktor der historischen Klasse, geb. den 24. Mai 1721 auf dem Schlosse Liechtenwörth in Tirol, gest. in München in seinem Kloster den 18. März 1786.

Die Geburt eines Thronerben, Maximilian Emanuel, am 11. Juli 1662, vollendete das häusliche Glück der fürstlichen Eltern. Die feierliche Taufe dieses Prinzen wurde am 21. Sept.

Digitized by Google

gegen 5 Uhr Nachmittags in der Kirche zu Unser Lieben Frau von Guidobald Grafen von Thun, Cardinal und Fürst-Erzbischofe von Salzburg, vorgenommen. Bei dem festlichen Zuge zur Kirche befanden sich auch Kurfürst Ferdinand Maria zu Pferd; der Herzog von Jülich; der Täufling in den Armen der Oberhofmeisterin Gräfin von Wolkenstein; der Oberhofmarschall Graf von Fürstenberg mit der kurfürstlichen Krone auf einem purpurnen Kissen, und der Graf von Wartenberg, der das weiße Taufkleid trug; Maximilian Trouches, Statthalter der Oberpfalz; der Oberkammerherr Freiherr von Haslang; die regierende Kurfürstin Adelheid mit der Herzogin von Jülich in einem prachtvollen Gallawagen. Taufpathen waren: Herzog Maximilian, Bruder des Kurfürsten, zugleich im Namen Seiner Königlichen Hoheit von Savoyen und des Kurfürsten Maximilian Heinrich von Köln, und Herzog Albrecht. Unter den zahlreichen Damen waren auch Katharina Anastasia von Törring, Anna Maria von Törring-Seefeld, aus dem altadeligen Hause von Aglie, Marchese von San Germane in Piemont, und Katharina von Spaar. Nach der Rückkehr des Täuflings in die Residenz, wurde noch die Vesper, und dann die Hymne: „Gott, dich loben wir," gesungen, unter dem Donner der Kanonen und dem Jubel des herbeigeströmten Volkes.

Die Nacht war angebrochen, als der festliche Zug zurückkehrte, und plötzlich waren alle Straßen der Stadt beleuchtet, und die ganze Vorderseite des Palastes geschmückt mit strahlenden Pyramiden, Säulen und andern Verzierungen, mit den Namen des neugebornen Prinzen und den Wappen von Bayern und Savoyen in bunten und auserlesenen Farben. Am darauffolgenden Sonntage sprudelte reichlich Wein aus einem Springbrunnen vor der kurfürstlichen Residenz, der dem zahlreich herbeigeeilten Volke sehr gut mundete. In dem nach dem Muster des Theaters zu Vicenza i. J. 1658 hinter der Salvatorkirche erbauten, erst i. J. 1802 abgebrochenen, prachtvollen Schauspielhause wurde sodann Fedra incoronata, eine Oper des kurfürst-

Digitized by Google

lichen Kammerherrn Grafen Peter Paul Biſſari, und das Drama: Antropa giustificata aufgeführt, verherrlicht durch die Anweſenheit des Kurfürſten und deſſen Bruders, des Herzogs Maximilian, und von mehr als achtzig Grafen, Baronen und andern Edelleuten in reichſter Galla. So endete das Freudenfeſt über die Geburt des Prinzen Maximilian Emanuel, ohne eine mögliche Ahnung ſeiner ſpäteren verhängnißvollen Geſchicke.

Ferdinand Maria führte ein ſehr einfaches Hofleben, und ſpeiſete gewöhnlich im engern Kreiſe ſeiner Familie; kamen aber erlauchte Gäſte oder Feſttage, dann entfaltete er alle Pracht ſeines Hauſes. Zu den Freuden der Jagd und des Fiſchfanges beſuchte die kurfürſtliche Familie in den Sommermonaten gerne den Starnbergerſee. Der Kurfürſt ließ ein prachtvolles Schiff, von dem ſeit einem halben Jahrhunderte keine Spur mehr übrig iſt, den Bucentaur, von italieniſchen Baumeiſtern nach dem Muſter des gleichnamigen Schiffes erbauen, auf welchem der Doge von Venedig jährlich am Himmelfahrttage mit dem adriatiſchen Meere ſich zu vermählen pflegte, indem er einen goldenen Ring in's Meer warf, mit den Worten: „Desponsamus te, o mare, in signum perpetui dominii.“ (Wir vermählen uns mit dir, o Meer! zum Zeichen der immerwährenden Herrſchaft!)

Dieſes Schiff hielt in der Länge 100, in der Breite 25, und in der Höhe, ohne die oberſte Gallerie, 17 Fuß, und beſtand aus drei Verdecken, von denen das erſte für die Schiffleute, das zweite für den Hof, das dritte für die Muſiker und Dienerſchaft beſtimmt war. Es war mit einem großen und kleinen Segel, mit Strickleitern und Tauwerk verſehen; auf dem hohen Maſtbaume flatterte eine blau und weiße Flagge; die Hauptfarben daran waren blau und roth, mit ſtark vergoldetem Schnitzwerke verziert. Die äußeren Theile des Schiffes umgab ein Tanz von Sirenen, Najaden und Tritonen, gemalt; auf der vorderen Spitze ſtand ein vergoldeter Neptun mit einer blau und weißen Flagge ſtatt des Dreizackes in der Hand, und

Digitized by Google

am hinteren Theile eine vergoldete Pallas. Die ganze Mitte des Schiffes umgab eine Gallerie von durcheinander verflochtenen Fischen und gedrehten Säulen von Schnitzwerk.

In dem mittleren Stockwerke, gleich bei dem Eintritte in die Zimmer, erblickte man oben das bayerische und savoyische Wappen. Die äußeren Zwischenräume der Fenster dieser Gemächer wiesen 34 geschnitzte Termesbilder. In den Saal tretend, sah man eine Herkulesfigur, und in der Mitte des Saales Neptun auf einem Delphin in einer großen Muschel. Hier pflegte der Kurfürst Jene zu taufen, die zum ersten Male auf das Schiff kamen. Die Decke des Saales war auf rothem Grunde mit Früchten und Blumen bemalt, mit rothem, goldgesäumten Sammet ausgeschlagen, und mit vier großen Spiegeln geschmückt. Die anstoßenden zwei Kabinette waren blau in blau gemalt; die Decke prangte mit Göttergeschichten. Im Vordertheile des Schiffes führten zwei Treppen zur obersten Gallerie, auf welcher 24 Trompeter mit 2 Paukern und andern Musikern ihren Platz hatten.

Dieses Schiff trug 16 Kanonen. An den großen Rudern arbeiteten paarweise 68 Mann, und an den kleinen 32. Zwei Mann waren zum Auspumpen, und 8 Mann zum Anker bestellt, folglich im untersten Verdecke 110 Arbeiter beschäftiget; oft befanden sich 500 Personen auf dem Schiffe, das aber nur 3 Fuß tief im Wasser ging, sohin bei heftigem Winde keine Segel zuließ, und keine Sicherheit gewährte. Die Baukosten desselben betrugen 30,000 Gulden. Wenn der Bucentaur bei den kurfürstlichen Lustfahrten in den See stach, war er immer von einer kleinen Flotte umgeben, und zwar, außer den kleinen Holzschiffen und den zahlreichen Einbäumen, — so genannt, weil ein solcher Einbaum nur aus einem einzigen ausgehöhlten Baume besteht, — von 17 sehr schönen Schiffen, auf denen bei 2000 Personen Raum fanden, die Alle auf dem See bewirthet wurden. Unter diesen Schiffen waren nämlich auch 4 große, flache, und 2 zur Küche, 1 zum Keller, 1 für die Keller-

Digitized by Google

officianten, die rothe Gallerie mit 20 Arbeitern besetzt, ein Kammerherrnschiff, und noch viele andere.

Im nämlichen Jahre 1663 wurde eine Stunde westlich von München der Grundstein zu einem Lustschlosse gelegt, das die Kurfürstin Adelheid, welche den Platz dazu mit weiter Umgebung von ihrem Gemahle zum Kindbettgeschenke erhalten hatte, unter dem selbstgewählten Namen „Nymphenburg" bauen zu lassen begann, dessen Vollendung sie aber nicht mehr erlebte. Dieses Schloß ist im Style von jenem zu Versailles erbaut, mit einer Freitreppe aus grauem Marmor, einem 90 Fuß hohen Springbrunnen, einem Schloßgarten, 2442 Schritte lang, 970 breit, 2 Stunden im Umfange, geschmückt mit einem kleinen See und drei kleinen Lustschlössern: Pagodenburg, Amalienburg und Badenburg. Denkwürdig ist, daß in diesem Schlosse, außer dem französischen Obergeneral Moreau i. J. 1800, die Kaiser Napoleon I. von Frankreich, Alexander I. von Rußland und Franz I. von Oesterreich wohnten, und König Maximilian Joseph I. von Bayern, dessen Schlafgemach dort noch unverändert zu sehen ist, in der Nacht vom 12. auf den 13. Okt. 1825 verschied, dann unser König Ludwig II. am Geburtstage seines Großvaters, des Königs Ludwig I., darin am 25. August 1845 geboren wurde.

Im Sommer des Jahres 1667 reiseten Ferdinand Maria und Adelheid nach Italien, um die warmen Bäder von Abano zu gebrauchen, die eine halbe italienische Meile von diesem Dorfe liegen, das 4½ solche Meilen von der Stadt Padua entfernt ist. Von Abano begaben sich die erlauchten Reisenden nach Arqua oder Arquato, um das Grab des berühmten Dichters Francesco Petrarca zu besuchen, welcher, von verbannten florentinischen Eltern den 20. Juli 1304 zu Arezzo in Toscana geboren, zuletzt in Arqua wohnte, wo er am 18. Juli 1374 starb, und bei der Kirche dieses Ortes begraben wurde. Man fand ihn Morgens entschlafen, in seiner Bibliothek, mit dem Kopfe auf ein Buch gestützt. An der Mauer der Kirche, gegen das Haus des Erzpriesters, wurde zum An-

Digitized by Google

denken an diesen zartsinnigen Besuch des Kurfürsten und seiner Gemahlin, eine mit Recht lobpreisende lateinische Nachricht in 28 Zeilen eingegraben, geweiht von Ritter Marcus Hieronymus Bellinus, Erzpriester dieses Vicariats, den 1. Juli 1667.

Ferdinand war fromm und gottesfürchtig, wie sein Vater Maximilian. Gleich diesem bezog er mit Bewilligung des päpstlichen Stuhles zwei Drittheile von den Einkünften aller Klöster in der Oberpfalz, — welcher er bereits i. J. 1657 ein neues Landrecht gegeben hatte, — auf die er unterm 17. Juli 1669 verzichtete, und somit die Wiederherstellung der Klöster Reichenbach, Ensdorf, Weißenohr, Michelfelden, Waldsassen, Walderbach, Speinshard und Schönthal bewirkte. Er gründete i. J. 1671 zu München eine Stiftung für fromme Jungfrauen nach der Vorschrift des heiligen Franz von Sales, kaufte, laut Schenkungsurkunden von 1668 und 1672, in der Neustadt zu Landshut vier Häuser zu einem Kloster der Ursulinerinnen, zu welchem er am 25. Oct. 1671 den ersten Stein legte. Dahin berief er, zum Unterrichte der weiblichen Jugend im Lesen, Schreiben, Nähen und Stricken, aus dem Kloster Mößkirch in Schwaben als Oberin Maria Katharina Isabella, eine Engländerin aus dem gräflichen Geschlechte Western mit 9 Nonnen, die das Kloster i. J. 1679 bezogen, dessen Einweihung am 20. Oct. dem heiligen Joseph zu Ehren geschah. Im J. 1699 wurde auf dem Choraltare der Kirche ein wunderthätiges Marienbild zur Verehrung ausgesetzt, das ein Beichtvater der Nonnen, Jakob Schmiedhofer, Kanonicus bei St. Martin, denselben i. J. 1680 geschenkt hatte.

Ferdinand unternahm gerne andächtige Wallfahrten, und errichtete eine eigene Brüderschaft der Verehrung des heiligen Leibes und Blutes im Abendmahle, aus männlichen und weiblichen Laien. In ungestörtem Frieden lebten Ferdinand und Adelheid, mit den Segnungen desselben das ganze Land beglückend. Die abgebrannten Dörfer erhoben sich neu aus ihrer Asche, der Gewerbsfleiß blühte wieder in den Städten; die Kurfürstin Adelheid war eine hohe Gönnerin der schönen Künste;

Digitized by Google

sie führte in München die italienische Oper ein, für welche, außer dem schon genannten Grafen Bissari, auch der kurfürstliche Rath Ludwig Orlando, der geheime Sekretär Gisberti und Andere schrieben und dichteten, und die Gemäldegallerie zu Schleißheim wurde immer reicher an schönen Bildern.

Da kam plötzlich eine Nacht großen Unglückes und harter Prüfung, von traurigen Folgen, die das Leben des edlen Kurfürsten und seiner geliebten Gemahlin verkürzten. Ferdinand Maria war am 8. April 1674 nach Braunau gereiset, um die dort, wie in Ingolstadt, angeordnete Verstärkung der Festungswerke zu besichtigen. In der Nacht vom 9. April hatte sich die erste Kammerfrau der Kurfürstin, ein Fräulein von La Peyrouse, zur Ruhe begeben, und entschlummerte während ihres Nachtgebetes. Eine auf dem Nachttische brennende Wachskerze entzündete die Bettvorhänge, und griff so rasch um sich, daß die Kurfürstin, ihre Kinder und die Kammerfrauen, Alle in höchster Eile halb bekleidet, nur mit Mühe durch einen Verbindungsgang in das Theatinerkloster sich flüchten konnten. Alle Löschversuche waren vergebens; der Brand verzehrte Kostbarkeiten von unschätzbarem Werthe, viele Meisterwerke der Kunst, und, was als unersetzlich am meisten zu beklagen ist, die Bildnisse der alten Fürsten und ihrer Gemahlinnen aus dem Hause Wittelsbach. Nur eine große Feuermauer am Kaisersaale und der glückliche Gedanke eines italienischen Baumeisters, den Flammen ihren Weg zu den Vorgemächern zu entreißen, retteten die Residenz vor der völligen Vernichtung. Von diesem Unglücke in Kenntniß gesetzt, sprengte Ferdinand rastlos nach München zurück. Sein gottergebenes Gemüth bewies er durch seinen Gleichmuth bei dem furchtbaren Anblicke der Brandstätte, sein edles Herz, wie auch die Kurfürstin, durch wohlwollende Beruhigung des als Urheberin dieses schmerzlichen Ereignisses fast untröstlichen Fräuleins von La Peyrouse.

Lange verzögerte sich die Genesung der Kurfürstin von einer schweren Krankheit in Folge jenes Unglückes, dem nach 14 Monaten ein zweites und für sie noch schmerzlicheres sich

Digitized by Google

beigesellte, die Trauerkunde: daß am 12. Juni 1675 ihr Bruder Herzog Karl Emanuel von Savoyen, in Turin gestorben sei, der ihr sterbend jene 44 köstlichen Ringe zum Andenken sendete, mit denen er sich lebend gerne zu schmücken pflegte. Von da an nagte ein durch keine Thränen gelinderter Gram an ihrem Herzen und brach dieses am 18. März 1676. Mit ihr war die letzte Freudenblume im Leben Ferdinand's verwelkt; in Andacht und Gebet, allem Prunke des Hofes entsagend, erflehte er nun den Trost des Himmels an einsamen Orten, meistens zu Schleißheim, wo er auch, an den Folgen einer Verletzung im Unterleibe durch jenen heftigen Ritt von Braunau nach München, in dem schönsten Mannesalter von 43 Jahren, am 26. Mai 1679, seiner geliebten und unvergeßlichen Gemahlin Adelheid in die Ewigkeit folgte.

Maximilian Emanuel.

Geboren in München den 11. Juli 1662.
Gestorben in München den 26. Februar 1726 gegen 7 Uhr Abends.
Ruht in der Theatinergruft in München.

Gemahlinnen: I. Maria Antonia, Tochter des Kaisers Leopold I., geb. den 18. Januar 1669, verm. in Wien den 15. Juli 1685, gest. in Wien den 24. Dez. 1692, ruht daselbst bei den Kapuzinern.

Kinder: 1) Leopold Ferdinand, geb. den 22., gest. den 25. Mai 1689, ruht in der Theatinergruft in München; 2) Anton, geb. und gest. den 18. Nov. 1690; 3) Joseph Ferdinand, geb. in Wien den 28. October 1692, in Brüssel plötzlich gestorben den 6. Febr. 1699, und begraben daselbst in der St. Gudula-Stiftskirche.

II. Therese Kunigunde, Tochter des Königs von Polen, Johann II. Sobiesky, geb. den 4. März 1676, verm. zu Wesel den 2. Januar 1695, gest. zu Venedig den 10. März 1730, Nachts zwischen 1 und 2 Uhr an einem Keuchhusten, ruht in der Theatinergruft in München.

Kinder: 1) Maria Anna Carolina Emanuela, geb. den 4. August 1696, unter dem Namen Thereſia Emanuela de corde Jesu (vom Herzen Jesu), Nonne zu St. Clara in München den 29. October 1719,

Digitized by Google

geſt. den 9. October 1750; ſeit 20. Febr. 1809 ruhen ihre Gebeine, auf Befehl des Königs Maximilian Joſeph I. in der Fürſtengruft zu Unſer Lieben Frau; 2) **Karl Albrecht;** 3) Philipp Moriz, geb. in Brüſſel den 5. Auguſt 1698; den 14. März 1719 zum Biſchofe in Paderborn, und 7 Tage ſpäter, den 21. März, auch zum Biſchofe in Münſter gewählt, erlebte aber dieſe Erwählung nicht, indem er ſchon am 12. Mai 1719 in Rom ſtarb, wo er in der Gruft der Kirche St. Maria della Vittoria ruht; 4) Ferdinand Maria Innocens, geb. in Brüſſel den 5. Auguſt 1699, Ritter des goldenen Vließes, k. k. General-Feldzeugmeiſter, verm. den 25. Februar 1727 mit Maria Anna Carolina, Pfalzgräfin von Neuburg, geſt. den 9. Dezember 1738 am Nervenfieber, ruht in der Theatinergruft in München; 5) Klemens Auguſt, geb. in Brüſſel den 15 Auguſt 1700, Coadjutor zu Regensburg den 19. Dez. 1715, Biſchof zu Münſter den 26. März 1719, Biſchof zu Paderborn den 27. März 1719, Coadjutor zu Köln den 9. Mai 1722, dann Erzbiſchof und Kurfürſt zu Köln den 12. Nov. 1723, Biſchof zu Hildesheim den 8. Febr. 1724, Biſchof zu Osnabrück den 4. Nov. 1728, Großmeiſter des Johanniter-Ordens den 17. Juli 1732, geſt. den 6. Febr. 1761 auf dem Chur-Trier'ſchen Schloſſe Ehrenbreitſtein; 6) Wilhelm, geb. in Schleißheim den 14. Juli 1701, geſt. den 12. Febr. 1704, und 7) Johann Alois, geb. den 21. Juni 1702, geſt. den 18. Juni 1705, ruhen in der Theatinergruft in München; 8) Johann Theodor, geb. in München den 3. Sept. 1703, Biſchof zu Regensburg den 29. Juli 1719, Biſchof zu Freiſing den 23. Febr. 1727, Biſchof zu Lüttich den 23. Januar 1744, Cardinal den 19. Januar 1746, geſt. zu Lüttich den 27. Januar 1763; 9) Max Emanuel, geb. in München den 21. Dez. 1704, an den Pocken geſt. den 18. Febr. 1709, ruht in der Theatinergruft in München.

Schon als Kind berechtigte Maximilian Emanuel durch fleißiges Lernen, williges Gehorchen und anſtändiges Benehmen, zu ſchönen Hoffnungen. Als Jüngling mehrerer Sprachen mächtig, redete und ſchrieb er die Franzöſiſche, welche allmälig zur Europäiſchen wurde, mit vollendeter Fertigkeit, da der vielerfahrene Marquis von Beauveau, ein Franzoſe, ſein Hofmeiſter war, und erwarb ſich im Tanzen, Fechten und Reiten die höchſte Gewandtheit. In der Kenntniß und Führung der Staatsgeſchäfte unterrichtete ihn der Freiherr von Prielmaier, Vorſtand des geheimen Rathes. Da er bei dem Tode ſeines Vaters Ferdinand Maria noch nicht volljährig war, leitete der Bruder des verſtorbenen Kurfürſten, Maximilian Philipp, als Verweſer der Regierung, die Geſchäfte

Digitized by Google

derselben noch vierzehn Monate lang. Maximilian Emanuel, ein junger Fürst von 18 Jahren, voll Feuer und Leben, reich an den vortrefflichsten Eigenschaften, geistvoll, zartfühlend, mild, gutmüthig, leutselig, hülfreich für Bedrängte, überaus freigebig, Großmuth, Pracht und Ruhm liebend, der persönlich Tapferste der Tapfern aller Herzoge Bayerns seit Otto dem Größeren, kriegslustig, ein tüchtiger Kriegsmeister, wurde von seinem treuen Volke, das er innig liebte, herzlich geliebt, so lange er lebte, im Glücke wie im Unglücke. Das eben ist ein edler Zug im Charakter der Bayern zu allen Zeiten, daß ihre wandellose Liebe zu ihren Fürsten, so oft diesen Gefahren drohten, immer zu todesmuthiger Hingebung sich steigerte. Einen ruhmwürdigen Beweis hievon werden wir auch später im Leben des Kurfürsten Maximilian Emanuel finden.

Dieser schöne Fürst gewann schon immer bei dem ersten Anblicke alle Herzen durch sein Aeußeres: eine edle, schlanke Gestalt, ein längliches Gesicht mit feinen und doch kräftigen Zügen, eine leicht gebogene, zierlich geformte Nase, Augen voll Liebreiz mit zauberisch fesselndem Blicke, dazu die glanzreiche Tracht der Mode jener Zeit. Würdige Patrioten: der Oberhofmeister Freiherr von Rechberg, der Oberstkammerherr Graf Max Ferdinand von Törring, der Oberhofmarschall Max Johann Franz von Preising, und vorzüglich dringend sein Oheim Maximilian Philipp, riethen dem jungen Fürsten, als Frankreich und Oesterreich ihn zu gewinnen suchten, dem Hause Oesterreich sich anzuschließen. Dieß geschah zu Altötting, als er im September 1681 den Kaiser Leopold begrüßte, der dahin eine Wallfahrt unternommen hatte, und von dem er einen goldenen Degen erhielt, dessen kunstreich mit Brillanten geschmückter Griff 3000 Thaler werth war, mit der Ermahnung: „ihn als ächter Ritter wider alle Feinde der heiligen „Jungfrau und des Hauses Oesterreich zu gebrauchen.“ Bei dieser Gelegenheit äußerte der Kaiser auch die freudige Hoffnung der Vermählung des Kurfürsten mit seiner Tochter Antonia.

Digitized by Google

Am 12. Sept. 1683 entsetzte Maximilian Emanuel an der Spitze seiner Bayern, vereint mit dem heldenmüthigen Johannes Sobiesky, König von Polen, und vielen andern deutschen Fürsten und deren Kriegsvolke, das von den Türken belagerte Wien, welches der Großwessir Kara Mustapha nur durch Uebergabe einnehmen wollte, um es zur Hauptstadt des neuen türkischen Westreiches zu bestimmen. In Wien befehligte Ernst Rüdiger, Graf von Stahremberg; mit einem Zettel desselben, auf welchem geschrieben stand: „Keine Zeit „mehr verlieren, gnädigster Herr, um Gotteswillen, „keinen Augenblick mehr!“ schwamm am Vorabende ein Reiter über die Donau, und als es dunkelte, verkündeten Raketen vom Stephansthurme die äußerste Noth der Stadt. Vor der Schlacht hatte der König von Polen seinen Sohn zum Ritter geschlagen: „zum Andenken des größten Tages, den er je er„leben könne, indem es heute einen Streit gelte, nicht für „eine einzelne Stadt, sondern für die gesammte Christenheit, „einen Streit, nicht bloß um irdische Hoheit und Macht, son„dern für Gott selber, einen Streit, in welchem selbst das un„belohnte Streben rühmlich, und zu fallen, eine Himmelskrone „sei.“ 86,100 Verbündete: 27,100 Oesterreicher, 26,600 Polen, 12,600 Bayern, 11,400 Sachsen, 8400 Schwaben und Franken, errangen einen glorreichen Sieg über 168,000 Türken, zwangen sie zum Rückzuge nach Raab, und machten eine unermeßliche Beute.

Maximilian Emanuel und seine Bayern thaten Wunder der Tapferkeit. Als Kaiser Leopold am 15. Sept. von der Burg Dürenstein in das Lager bei Semmering kam, an dessen rechtem Flügel ihn Maximilian Emanuel bewillkommte, zog er nur vor diesem den Hut ab, und ließ sich von ihm durch das ganze Lager geleiten. Hier war es, wo der ritterliche Kurfürst von Bayern sagte: „Das ist derselbe Degen, den ich „in Altötting aus den Händen Eurer kaiserlichen Majestät er„halten habe; er ist in das Blut der Ungläubigen getaucht.“

Maximilian Emanuel war am 4. Juli 1685 mit einem

Digitized by Google

Gefolge von 543 Personen und 860 Pferden nach Wien gereiset, wo er mit der Tochter des Kaisers Leopold, Maria Antonia, einer Prinzessin von 16 Jahren, welcher der Kurfürst durch seinen Gesandten einen Brautschmuck von 100,000 Gulden im Werthe gesendet hatte, am 15. Juli, unter Paradirung seines Leibregiments, das damals eben durch Wien zog, durch den Cardinal Kolonitsch, zur selben Zeit Bischof von Raab, vermählt wurde. Gleich nach den Festtagen kämpfte der junge Held bei der Einschließung und Eroberung des berühmten Neuhäusel, und bei dem Siege von Almas über den zum Entsatze anrückenden Seraskier von Ofen. Die Bayern bewährten ihre Tapferkeit auch bei der Eroberung der Schlüssel von Oberungarn, Eperies und Kaschau.

Maximilian Emanuel's festlicher Einzug in München, am 9. October 1685, mit seiner jungen Gemahlin, war für die Hauptstadt und das ganze Vaterland ein Tag des Jubels, der ihn von der Landesgrenze bis in seine Residenz geleitete. München begrüßte ihn mit dem Geläute aller Glocken, mit dem Donner von 80 Kanonen von den Wällen herab; die Straßen geschmückt mit Baumreihen, die Häuser mit bunten Teppichen, Malereien, Blumen; durch eine Ehrenpforte bewegte sich der Zug durch das Thal, über den großen Platz nach der Kirche zu Unser Lieben Frau, dann über den Platz zurück durch die Dieners- und Residenzschwabingerstraße in die Residenz. Das Schmettern der Trompeten und Wirbeln der Pauken, Glockengeläute und Kanonendonner, wurden vom Jauchzen des wonnetrunkenen Volkes übertäubt. Regimenter Reiterei und Fußvolk, aus dem Türkenkriege zurück, bildeten Reihen, zwischen denen der prachtvolle Zug sich bewegte: Trompeter, Hofdiener; 120 ganz neu uniformirte Bürger mit ihren Bannern, blau und weiße Federn auf ihren schön gezierten Hüten; 24 köstlich geschmückte Maulthiere mit herrlichen Decken und Wappenbildern; von Maulthieren getragene Sänften; eine Menge von Handpferden des Hofes, der Würdenträger und des Adels; 30 Pferde, worunter auch türkische, von auserlesener Schönheit, die Decken

Digitized by Google

ſtarrend von Gold, Silber und reicher Stickerei; viele Gallawagen des Hofes, der Miniſter und Geſandten; eine große Zahl prächtig gekleideter Trompeter und Paukenſchläger; die Truchſeſſe, Kammerherren, adeligen Landſtände und der Kanzler auf reich geſchirrten Roſſen; der Oberſthofmeiſter Freiherr von Rechberg ganz allein; Graf von Kaunitz, kaiſerlicher Geſandter; die Trabanten in altburgundiſcher Tracht zu Fuß, angeführt von dem Oberſten der Leibgarde zu Pferd, an der Spitze Trommler und Pfeifer; eine lange Reihe verſchiedener Klaſſen von Hofdienern, in der Farbe des kurfürſtlichen Hauſes neu und koſtbar gekleidet; der Oberſtſtallmeiſter Freiherr Albert von Rechberg; auf einem auserleſenen Pferde Herzog Maximilian Philipp von Bayern, Oheim des Kurfürſten, mit deſſen vierzehnjährigem Bruder, dem Prinzen Joſeph Klemens, zur Seite; dann auf einem prachtvollen, feurigen, mit breiten goldenen Bändern geſchmückten Rappen der ruhmgekrönte junge Held, Kurfürſt Maximilian Emanuel, ganz in deutſcher Tracht von ſchwarzem Sammet, durchflochten von Diamantſpangen, deren Schimmer die ſchöne Geſtalt des heldenmüthigen Fürſten bei der leiſeſten Bewegung blendend umfunkelte, während der Hut mit wallenden weiß und blauen Schwungfedern von Diamanten blitzte; in geringer Entfernung zu beiden Seiten die Pagen, Söhne des vornehmſten bayeriſchen Adels, einige darunter des Kurfürſten Begleiter in den Türkenkrieg; in einem überaus prächtigen, von 8 Schimmeln gezogenen, von mehreren Pagen umgebenen Gallawagen die junge Kurfürſtin Maria Antonia in einem Gewande von weißem Sammet, in herrlichem Brautſchmucke ſchimmernd, mit der Gemahlin des Herzogs Maximilian Philipp und der zwölfjährigen Prinzeſſin Violanda Beatrix, Schweſter des Kurfürſten; die Oberſthofmeiſter der Kurfürſtin und des Herzogs Philipp: die Grafen Paul und Max von Fugger; viele berittene Hofdiener; Trompeter und Pauker; der Oberſt der Leibgarde-Hartſchiere zu Pferd; hinter ihm ſeine ganze Escadron; Hofdamen in vielen Wagen; allerlei Hofbeamte und adelige Fami-

Digitized by Google

lien in 32 vierspännigen Wagen; zahlreiche Feldequipagen und Wagen aus dem Hauptquartiere des Kurfürsten mit einer Menge von erbeuteten Siegeszeichen aus dem Türkenkriege. Der glänzende Zug endete nach zwei Stunden, aber noch bis tief in die Nacht dauerte der Jubel des Volkes.

Im folgenden Jahre 1686 zog der junge Held wieder in den Türkenkrieg, zur Befreiung Ofens von dem anderthalbhundertjährigen Joche der Türken. Zehn Belagerungen von 1530 bis 1686 waren erfolglos geblieben. Bei dem Kurfürsten befanden sich als Kampfgenossen zwei Wittelsbacher: der Prinz Karl Georg von Veldenz und der Hochmeister von Neuburg; jener fiel bei dem Sturme vom 13. Juli, dieser wurde von einem schweren Steine getroffen. Freiwillige aus den ersten Adelsgeschlechtern von ganz Europa waren anwesend, aus dem heutigen Bayern Namen von gutem Klange: Arco, Fugger, Oettingen, Otting, Pappenheim, Perusa, Sandizell, Seinsheim, Seyboldsdorf, Törring. Das Geschütz leitete ein Franziskaner, welchen die Ungarn den feurigen Gabriel nannten. Es gelang ihm, durch eine glühende Kugel das große Pulvermagazin in Ofen in die Luft zu sprengen; die Erde erbebte eine Stunde weit ringsum, die Donau überströmte ihre Gestade, der Pulverdampf hüllte zwei Stunden lang die Gegend in Finsterniß; auf das bayerische Lager regnete es Bomben, Kugeln, Steine verschiedener Größe, Erdstücke und Mauertrümmer. Maximilian Emanuel, im furchtbaren Gedränge zu Boden getreten, wurde von seinen Offizieren nur mit äußerster Anstrengung auf das jenseitige Ufer gerettet.

Ofen vertheidigte mit unerschütterlichem Heldenmuthe Abdy Pascha, aus der französischen Schweiz, früher Offizier in Venedigs Diensten. Bei dem zweiten Sturme, am 9. August, wurde die Bresche neunmal erstürmt, und eben so oft durch auffliegende Minen reingefegt. Der Erste auf der Bresche war Martin Günther von Pechmann, Oberst des bayerischen Leibregiments, für welche Waffenthat Kaiser Leopold I.

Digitized by Google

denſelben in den Freiherrnſtand erhob, und ſein Wappen mit der heiligen Krone Ungarns ſchmückte. Mehr als 200 Offiziere ſtarben bei dieſem Sturme den Tod der Ehre. Vergebens hoffte Abdy Paſcha auf Entſatz durch den Großweſſir, von deſſen Niederlage am 13. und 15. Auguſt er keine Kenntniß erhalten hatte. Am 2. September fiel Ofen durch Sturm, und dabei der tapfere Paſcha durch eine Kugel. Mehr als 6000 Todte lagen in den Straßen. Der Kurfürſt behielt des Paſcha Lieblings-Elephanten, der noch zur Zeit in der k. Naturaliensammlung in München zu ſehen iſt.

Glorreich war der Sieg, den Maximilian Emanuel und Karl von Lothringen i. J. 1687 bei Mohacz errangen, wo die Türken 40,000 Mann, Geſchütz, Gepäck und Lager verloren. Der Kurfürſt, im heftigſten Kampfe durch eine Kugel an der rechten Hand verwundet, ſein Hut und Federbuſch von Kugeln zerriſſen, nahm von der auf 4 bis 5 Millionen geſchätzten Beute das prächtige Zelt des Großweſſirs, das noch jetzt bei Luſtlagern des bayeriſchen Heeres benützt wird, ſeine vermeintlich durch Zaubermittel ſchirmenden Hemden und Waffen, eine ſchöne, kunſtreiche Schale mit merkwürdiger Inſchrift, aufbewahrt in der Hofbibliothek zu München, und andere zahlloſe Siegeszeichen, durch den großen Reſidenzbrand von 1750 größtentheils vernichtet. Maximilian Emanuel wurde zum Generaliſſimus ernannt, was die Eiferſucht des Herzogs von Lothringen erregte.

Während der letzten Tage der Belagerung von Belgrad, i. J. 1688, blieb Maximilian Emanuel bei Nacht immer in den Laufgräben. Am Tage des Hauptſturmes, den 6. Sept., ſprangen die Bayern und Oeſterreicher muthig in den Graben, und erſtiegen die Breſche, obgleich ein Regen von Kugeln, Pfeilen, Steinen, Granaten, ſiedendem Waſſer, Pech-, Schwefel- und Pulverſäcken auf ſie herabſtrömte. Die Zahl der Türken war allzu überlegen; alle Befehlshaber wurden getödtet, unter ihnen der bayeriſche General Steinau, der Feldmarſchall Graf Schärfenberg, Graf Auersberg, der Landgraf

Digitized by Google

Emil Fürstenberg. Da eilte Maximilian Emanuel selbst auf die Höhe, durch sein Beispiel und ermuthigende Worte zu neuer Anstrengung begeisternd. Bei seinem gefürchteten Anblicke schrien die Türken: „Der blaue König! Der blaue König!“ So nannten sie ihn wegen der Hausfarbe seiner Tracht. Gräßlich war das Gemetzel, aber die Bresche wurde behauptet. Ein Pfeil traf den Kurfürsten unterhalb des Auges, ein Lanzenstoß in die Schulter. An seiner Seite erhielt Prinz Eugen von Savoyen, in spätern Jahren sein gefährlicher Gegner im Felde, einen Hieb in den Kopf von einem Janitscharen, dem dann der Prinz den Degen in den Leib rannte. Plötzlich gähnte den Vordringenden noch ein tiefer Graben entgegen, an dessen Ende eine hohe Mauer stand. Ueberläufer hatten andere Meldung gethan. Der Muth der Angreifenden schien erschöpft zu sein, und man wollte sich auf die Behauptung der Bresche beschränken. Dieß war eine viel zu langweilige Aussicht für den heldenkühnen Maximilian Emanuel, der vertrauensvoll auf das Alt-Stahrembergische und auf sein bayerisches Leibregiment schaute, und ausrief: „Brüder, wer folgt mir? — Bayern, mir nach!“

Er war der Erste, der in den Graben sprang, ihm nach wie rasend die Bayern, blitzschnell 5 Regimenter, an Bajonnetten, Schußscharten, auf nachfliegenden Leitern die Mauer emporkletternd, wobei vom bayerischen Leibregimente der Major Liebert, 6 Hauptleute und 2 Fähnriche fielen, während der Feldmarschalllieutenant Baptist Arco durch das Donauthor, General Häusler von der Sauseite, Mator Pinni durch die Wasserstadt eindrangen. In zwei Stunden war der Sieg erstürmt. Vom Schlosse herab wehte die weiße Fahne zum Zeichen der Uebergabe, und die Großmuth und Menschenliebe des Kurfürsten retteten der Besatzung das Leben; die wüthenden Sieger wollten nämlich auch das Schloß stürmen, und dessen Vertheidiger niederhauen. Aber genug des Blutes war geflossen; von 16,000 Türken, die mit dem Anbruche dieses Tages noch lebten, befanden sich etwa noch 1800 in der Stadt, 2500 im Schlosse.

Digitized by Google

Das kirchliche Dankfest für die Befreiung Ungarns hielt zu Belgrad am 8. Sept., am Tage Mariä Geburt, Marcus Avianus, des Kaisers Liebling, der berühmte Kapuziner, welcher 5 Jahre früher, am 12. Sept. 1683, am halbzerstörten Altare der Leopoldskapelle auf dem Kahlenberge, eine von dem Könige von Polen ministrirte Messe gelesen, und den ihn umstehenden sieghoffenden Fürsten und Herren den heiligen Segen ertheilt hatte.

Maximilian Emanuel's Erstürmung Belgrad's i. J. 1688 ist im Bogengange des k. Hofgartens in München in einem Bilde zu sehen, gemalt von Karl Stürmer aus Berlin, und von diesem auch gegenüber das Sinnbild des Heldenmuthes; der Friede in der ersten Abtheilung von E. Förster; an der Decke ein Marienbild mit der Umschrift: „Bayern, mir nach!" von K. Stürmer. Ausführlich wurden von älteren Malern diese Heldenthaten des Kurfürsten im Victorienſaale der Gemäldegallerie in Schleißheim bei München verewigt; 1) von Franz Joachim Beich, — geb. 1663, gest. 1748, — welcher die Schlachtfelder persönlich bereisete; der Entsatz von Wien, Schlacht bei Barkans, Eroberung Grans 1683; Neuhäusels Eroberung; Schlacht bei Almas 1685; Gefecht an der Schiffbrücke von Pesth und Erstürmung von Ofen 1686; Donauübergang bei Siklos, schwieriger Rückzug von Essek, Sieg von Mohacz 1687, Uebergang über die Sau und Erstürmung Belgrad's 1688. 2) Von Amigoni: die Audienz, in welcher Maximilian Emanuel nach der Erstürmung von Belgrad, im Lager außerhalb desselben die türkischen Botschafter empfing, die über die Jugend und Unbärtigkeit des „blauen Königs" in das höchste Erstaunen geriethen. 3) Von Martin: das Treffen bei Kalwghe am karpathischen Gebirge, wo die schönste Frucht des Sieges der Bayern und Polen die Befreiung von 30,000 Christensclaven war, fortgeschleppt aus Oesterreich und Ungarn, unter ihnen viele Söhne und Töchter aus edlen Geschlechtern; der Entsatz von Wien, die Eroberung von Gran. Maximilian Emanuel hat mit persönlicher todesmuthiger

Digitized by Google

Hingebung, mit dem Leben von 32,000 in Schlachten und Seuchen gefallener Bayern, und durch den Aufwand von 30 Millionen für diesen letzten Türkenkrieg, Kaiser Leopold's Geschenk des goldenen Degens zu Altötting auf eine des unsterblichen Ruhmes würdige Weise vergolten.

Maximilian Emanuel gab später noch zahlreiche Beweise seines Feldherrntalentes, seines unerschrockenen Muthes, und seiner außerordentlichen persönlichen Tapferkeit im Kriege gegen Frankreich wegen dessen Ansprüche auf die Pfalz und Köln, in Italien zur Rettung Savoyens, bei der Belagerung von Carmagnola, wo er dem Befehlshaber der Festung, welcher ihn aus zarter Aufmerksamkeit um Bezeichnung seines Zeltes zur Schonung desselben fragen ließ, die Antwort sendete: „Aller Orten im Lager," und, als er bereits die vom Könige Karl II. von Spanien ihm mit einem monatlichen Gehalte von 75,000 Thalern angebotene Statthalterschaft der Niederlande angenommen hatte, in den flandrischen Feldzügen des Königs Wilhelm von England. Hier war es, wo Maximilian Emanuel, nach der von den Engländern verlorenen Schlacht von Neerwinden, an der Spitze seiner Bayern verzweiflungsvoll kämpfend noch den Sieg erzwingen wollte, und nur nach den dringendsten Vorstellungen aller Generale sich bewegen ließ, die Blutstätte zu verlassen.

Seine junge Gemahlin Antonia, eine Enkelin des spanischen Königs Karl II., die ihm am 28. October 1692 den Prinzen Joseph Leopold geboren hatte, war in Wien, in der väterlichen Burg, zwei Monate später gestorben, am 24. Dezember 1692, erst 23 Jahre alt. Nach zwei Jahren vermählte sich Maximilian Emanuel zum zweiten Male mit Theresia Kunigunde, der Tochter seines früheren tapferen Waffengefährten, des Königs Johann Sobiesky von Polen. Der kleine Prinz Joseph kam nach dem Tode seiner Mutter am 7. Juni 1693 nach München, wo er unter sorgfältigster Pflege

Digitized by Google

zum Lieblinge seines Vaters heranwuchs. Mitleidigen Herzens schrieb einst Joseph an den liebenden Vater seinen ersten Brief, worin er ihn um Begnadigung einer „zur wohlverdienten Strafe“ abgedankten Compagnie Hartschiere bat. Die Antwort des Vaters ist ein so denkwürdiges Zeugniß edlen Gemüthes und gewissenhafter Sorge für das Beste seines Sohnes, daß sie hier buchstäblich mitgetheilt wird:

„Herzliebster Sohn

„Daß du dir die Handt hast fieren lassen, vmb Schrifftlichen bey mir deine Erste bitt vor die, von mir zu woll uerdienter Straff abgedanckhte CompagI hartschier anzuwendten, hat mir vmb desto mehr eine recht Inerliche Verguikhung gemacht, indem ich darauf die guete neigung deines Gemiets, so dich zum mitleiden, vnd Sanfftmietigkheit bewegt, habe verspieren khönen: Derohalben deine Vorbitt allein bey mir vermögt, den Parton vmb welchen du mich gebetten ersagter CompagI zu ertheilen. Ewen dein guetes Gemieth vnnd andere Gaben, so zu deinen alter genuegsamb erschienen, vnnd welchen dich Gott der allmechtige zu deiner hegsten consulation begnadet machen, das ich mich billich versechen khann, du werdest auch meine Erste vetterliche Ermanungen also beherzigen, vnnd in dein gemieth vnnd gedechtnus eintruckhen, daß du allezeit selbe vor augen haben, vnnd solchen nachkhomen werdest, welche bestehen, daß du alzeit

1) Die forcht gottes vor allen sachen in herzen haben, vnnd gedenchen solltest, das aller anfang deines zeitlichen, vnnd ewigen glickhs von dem selben herrieren vnnd khomen.

2) Den gehorsam gegen mir vnnd denen Jenigen, so zu deiner Education ohne einzige widerspenzdigkheit zu beobachten, vnnd gedenckhen daß, wan man dir etwas vnntersagt, oder ermant, wan es dich auch schon hart ankhombt, alles zu deinen besten angesechen seye.

3) Wan du von tugenten deiner voreltern oder andern grossen Firsten erzellen höreſt dich nach proportion deines

Digitized by Google

alters selbe zu imidiren befleissest, herentgögen abscheuchen von allen Lastern haben sollest.

4) Gleich wie nichts schöners an einen grossen Fürsten, als alle seine Wissenschaften zu haben, also mach dir ein begiert alles zu lernen, vnnd zu wissen, was einen Fürsten woll anstehet, deßwegen sey nit verdrießlich, bei deinen jezigen Jungen Jahren dich in solchen anfang vnnderweisen zu lassen, vnnd alles von deinen meistern die dir werden zugegeben billich anzunemben.

5) Ermane ich dich absonderlich den zorn vnnd gehe zu meistern, vnnd dich zu überwündten, auch thuest desto mehr, mich (dich) darzue anwendten, weillen es scheint das dein natur dahin incliniert.

6) Lestlichen seye niemals vndanckhbar gegen allen denen Jenigen, die vor dich arweithen, vnnd sorgen, auch denen die dir threu dienen gedenckhe das eine von denen gresten glückhseligkheiten eines Fürstens denen leithen thönen guetes thuen, nun billich dir deine Erste bitt nit abgeschlagen, also hoffe ich billich du wirst mir auch diese meine Erste begehren geweren, vnnd mithin alles glückh vnnd Seegen von himel über dich ziehen, welches ich dir von threuisten Vetterlichen herzen wünsche, auch aus Ewen diesen von grundt derselben meinen Vetterlichen Seegen hiermit ertheille, vnnd bestendig verbleibe

dein gueter und threuer Vatter

Prüssl den 22. nouemb. 1697.

Max Emanuel
Churfirst."

Dem Tode nahe, ernannte der kinderlose Karl II., König von Spanien, diesen unmündigen Prinzen Joseph, seinen Urenkel, zu seinem Nachfolger und Alleinerben aller spanischen Reiche. Joseph wurde nach Brüssel zu seinem Vater gebracht, und daselbst mit königlichen Ehren empfangen. Schon lagen 24 stattliche Kriegsschiffe vor Amsterdam, um Joseph, den

Digitized by Google

jungen Prinzen von Asturien, wie man den Kronprinzen von Spanien zu nennen pflegte, nach Spanien zu bringen; keine Feder vermag die grenzenlose Freude des Vaters Maximilian Emanuel zu schildern; aber leider verwandelte sie sich bald in eben so maßlosen Jammer; denn plötzlich erkrankte der junge Erbe des größten Reiches der Welt, über drei Welttheile sich erstreckend, worin die Sonne nie unterging, und starb rettungslos schon am siebenten Tage, den 6. Februar 1699, unter Verzuckungen und Ohnmachten, nach der Meinung Einiger an vernachläßigtem Ausbruche der Blattern, die der Leibarzt nicht erkannte, nach der Meinung Anderer, denen auch Maximilian Emanuel beistimmte, an beigebrachtem Gifte. Diesen Verdacht begünstigten die politischen Verhältnisse, doch fehlt der Beweis, den nur eine Oeffnung der Leiche des jungen Prinzen hätte liefern können, von deren Vornahme aber keine Erwähnung geschieht. Verzweiflungsvoll raufte sich der trostlose Vater die Haare, und jammerte: „Nimm mich aus der Welt, o Gott! und erhalte meinen Sohn!“ Wohlthätig unterbrach eine Ohnmacht seinen unaussprechlichen Schmerz, die man benützte, ihn von der Leiche seines geliebten Kindes zu entfernen, und dann zur Zerstreuung nach dem Schlosse Veurne zu bringen. Der Leibarzt des jungen Prinzen Joseph hieß Don Louis; zwei Tage nach dem Prinzen starb sein erster Kammerherr Graf von Tattenbach.

Nun ernannte Karl II., kurz vor seinem am 1. November 1700 erfolgten Tode, den Herzog Philipp von Anjou, Enkel Ludwig's XIV. von Frankreich, zum Thronfolger. Der spanische Erbfolgekrieg entstand zwischen Frankreich und Oesterreich, und Maximilian Emanuel schloß sich Frankreich an. Der Kurfürst zählte erfahrene Führer in seinem Heere: Baptista von Arco, Fels, Harthausen, Lützelburg, Maffei, Monasterole, Santini, Spielberg, Tattenbach, Taufkirchen, Weichel, Wolframsdorf und Andere, erfocht Anfangs viele Siege, und drang im J. 1703 rasch in das Innere von Tirol, um dem aus Italien heranziehenden französischen Marschalle Vendome die Hand zu

Digitized by Google

bieten, bis das tapfere Volk der Tiroler für seinen Kaiser und das Vaterland sich erhob, und zuletzt den Kurfürsten zum Rückzuge nach Bayern zwang. Auf dem Wege von der Martinswand nach Zirl, ritt der Kurfürst, unscheinbar gekleidet, seinen goldenen Vließorden eingeknöpft tragend, auf einem Fußwege, vor ihm aber sein Kammerherr Graf Ferdinand von Arco in glänzender Uniform, die er vermuthlich in der edlen Absicht gewählt hatte, die Spähe des Feindes vom Kurfürsten abzulenken, dessen zwei jungen italienischen Läufer eben zufällig vor dem Pferde des Grafen liefen, als sie an eine Stelle kamen, die reißende Wand genannt. Hier lauerte ein Tirolerschütze auf den Kurfürsten, und erschoß den Grafen Arco, in dem Wahne, derselbe sei das ersehnte Ziel; dann entfloh er. So starb der hochherzige Arco für seinen Fürsten.

Die drei berühmtesten Feldherren jener Zeit standen dem Kurfürsten feindlich gegenüber: Prinz Eugen von Savoyen, als neunzehnjähriger Oberstlieutenant einst sein Waffengefährte im Türkenkriege, nun Oberfeldherr des österreichischen Heeres, Markgraf Ludwig von Baden mit den Reichsvölkern, und der Herzog von Malborough mit 30,000 Engländern. Hinter unvollendeten Schanzen standen unter dem Grafen von Arco am 2. Juli 1704 auf dem Schellenberge bei der treuen Stadt Donauwöth, von deren Mauer herab ein Bürger, der Lederhändler Lorenz Schwemmer, allein zwei kaiserliche Anführer und mehrere Gemeine erschoß, Bayern und Franzosen, und vertheidigten sich fünf Stunden lang bei der Erstürmung des Berges mit Löwenmuth, bis sie der Uebermacht weichen mußten. Unter den Feinden fiel schon bei dem ersten Angriffe der holländische Feldzeugmeister Goor; der österreichische General Styrum starb wenige Tage nach seiner Verwundung zu Nördlingen; eine Fußwunde des Markgrafen von Baden veranlaßte dessen baldigen Tod. Auf jeder Seite blieben gegen 4000 Mann. Maximilian Emanuel hatte sein Hauptquartier zu Nordheim, und fand kaum noch Zeit zu seiner Rettung; ein Wirth von Eglau schiffte ihn über den Bach, und empfing dafür als

Digitized by Google

Belohnung das Urfahrrecht und Befreiung von allen Abgaben auf ewige Zeiten.

Entscheidender war die große Schlacht bei Höchstädt an der Donau am 13. August 1704. Den linken Flügel befehligte Maximilian Emanuel mit seinen Bayern und einer Abtheilung Franzosen so siegreich, daß der kühne Prinz Eugen von Savoyen dreimal vor ihm floh, und nahe daran war, eine völlige Niederlage zu erleiden. Wo immer ein hartnäckiges Schlachtgedräng entstand, da sprengte Maximilian Emanuel mitten in die Feinde, und hieb ein mit seinem fast handbreiten ungarischen Säbel wie ein gemeiner tapferer Reiter. Allein in Folge eines Versehens in der Aufstellung des ganzen Heeres durch den französischen Marschall Tallard, durch welche die Zwischenräume zu schwach besetzt blieben, wurde der rechte Flügel geschlagen; das Centrum folgte; mehr als 25,000 Mann Franzosen, die schönsten Regimenter Frankreichs, mußten die Gewehre strecken und sich ergeben; ihr Marschall Tallard wurde von Boineburg, einem Adjutanten des Erbprinzen von Hessen-Cassel, in dem Augenblicke gefangen, da er eben mit seinem Pferde, wie die übrige Reiterei, in den Wellen der Donau Rettung suchen wollte. Auf dem Schlachtfelde lagen gegen 20,000 Todte und Verwundete, nach einem nur sechsstündigen Kampfe. Unter den Gefangenen waren keine Bayern. Maximilian Emanuel rettete aus den Trümmern des großen Heeres 12,000 Bayern und eine gleiche Zahl Franzosen, mit denen er in guter Ordnung am 15. August die Gegend von Ulm erreichte. Er wollte den Krieg in Schwaben fortführen; die französischen Feldherrn drangen aber darauf, an den Rhein zu ziehen.

Die Kurfürstin Theresia, gesegneten Leibes, vier Monate vor ihrer Entbindung, kam mit ihren Kindern und Kostbarkeiten nach Memmingen, um von da aus die unzertrennliche Gefährtin ihres geliebten Gemahles auch im Unglücke zu bleiben, wie sie es im Glücke gewesen war. Aber der hochherzige Kurfürst **Maximilian Emanuel** dachte an

Digitized by Google

seine armen, verlassenen, treuen Bayern, und beschloß, ihnen durch das größte Opfer, das er als zärtlicher Gatte und Vater zu bringen vermochte, einen unsterblichen Beweis seiner Liebe und Dankbarkeit zu geben. Er bewog seine geliebte Theresia, mit den Kindern nach München zurückzukehren, und als ein Schutzengel des Landes statt seiner die Regierung zu übernehmen. Herzzerreißend war der schmerzliche Abschied, den sie unter einem Strome von Thränen nahmen; sie wußten nicht, ob und wann sie sich jemals wiedersehen würden.

Maximilian Emanuel begab sich als Statthalter der Niederlande nach Brüssel, wo er am 3. Okt. 1704 ankam. Theresia gebar am 21. December 1704 einen Sohn, der den Namen des Vaters erhielt, und am 18. Febr. 1709 an den Pocken starb; der Vater hat sein letztes Kind nie gesehen. Die tiefste Trauer der Kurfürstin über die Leiden des Landes, das nun unter österreichischer Verwaltung stand, und durch die Entbindung zurückgebliebene körperliche Schwäche machten der unglücklichen Mutter, nach dem Ausspruche der Aerzte, den Genuß eines milderen Himmelsstriches unerläßlich; Theresia übergab ihre Kinder der Obhut treuer Räthe, und reisete am 16. Februar 1705 nach Venedig, wohin ihre Mutter tröstend von Rom eilte. Kaiser Leopold verlangte am 29. April 1705 als rechtmäßiger Landesherr von Bayern die Huldigung; er starb schon nach 6 Tagen, am 5. Mai; die Huldigung für seinen Sohn und Nachfolger, Kaiser Joseph I., wurde am 13. August 1705 ausgeschrieben, am ersten Jahrestage der unglücklichen Schlacht von Höchstädt.

Befehle und Verfolgungen, wohl auch häufig noch härter ausgeführt, als ihr Vollzug nöthig machte, eigenmächtige Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten untergeordneter Werkzeuge aus Rachgier und Habsucht, verbreiteten so großes Elend im Lande, daß die Kurfürstin Theresia, ihre Pflicht höher achtend, als Gesundheit und Leben, nach München zurückeilen wollte, aber an der südlichen Grenze von Tirol mit dem Befehle zur Um-

Digitized by Google

kehr gezwungen wurde: „den bayerischen Boden nicht wieder zu betreten.“ Dadurch war auch ihre tröstende Hoffnung des Wiedersehens und der Umarmung ihrer Kinder vereitelt. Die Briefe ihres Gemahles an sie und die beiden ältesten Söhne, unverdächtigen Inhaltes, wurden aufgefangen, darunter auch einer aus „Val de nostre Dame“ vom 7. Juni 1705, mit welchem er seinem Sohne Philipp Hemdknöpfe von Diamanten sendete, „wegen des ersten Briefs, so er mir geschrieben.“ Endlich wurde das Maß der Leiden voll, und die Geduld des Volkes erschöpft durch das Gebot vom 16. Juni 1705, mit dessen strenger Vollziehung erst im August des nämlichen Jahres begonnen wurde: zwölftausend Bayern, zum kaiserlichen Kriegsdienste in Italien und Ungarn, auszuheben. Da geschah der in der Geschichte Bayerns unsterbliche

Große Aufstand des Volkes für seinen Fürsten und das Vaterland.

Wir halten es für nöthig, vor der Erzählung desselben durch einige Bemerkungen den Standpunkt seiner Beurtheilung zu beleuchten, und beginnen mit den Worten unsers großen deutschen Dichters Schiller:

„Für seinen König muß das Volk sich opfern,
„Das ist das Schicksal und Geschick der Welt.“

Heil dem Fürsten und dem Lande, dessen Volk von dieser Gesinnung durchdrungen und begeistert ist! — Ohne den Aufstand der tapferen Tiroler i. J. 1704, würde Maximilian Emanuel seinen Zweck der Vereinigung mit dem aus Italien heranrückenden Marschalle Vendome erreicht haben; sie waren glücklicher in ihren Erfolgen, als die Bayern bei ihrem Aufstande für Fürst und Vaterland i. J. 1705, weil keine Verräthereien und geheimen Ränke ihre Anstrengungen vereitelten. Und wieder erhoben sich die Tiroler, gerade hundert Jahre später, i. J. 1805, und dann i. J. 1809, in welchem ihr oberster Anführer, der biedere Sandwirth Andreas Hofer, durch Verrath in seiner Zufluchtstätte, einer Alpenhütte in Passeyr, in die Hände der Franzosen fiel, die ihn, weil er den Schutz

Digitized by Google

der öffentlichen Begnadigung (Amnestie) durch Wiederbeginn der Feindseligkeiten verwirkt hatte, am 20. Februar 1810 zu Mantua standrechtlich erschossen. Er starb für den Kaiser und das Vaterland, und der dankbare Kaiser Franz I. erhob in den Adelstand die Familie des Andreas Hofer, dessen Standbild die Franziskaner- oder Hofkirche zum heiligen Kreuze in Innsbruck schmückt. Auch wir Bayern haben die heilige Pflicht, die tapferen, todesmuthigen Landesvertheidiger von 1705 zu lieben und zu ehren. Anderthalbhundert Jahre sind seitdem verflossen; jene Zeit gehört der Geschichte an.

Die Aushebung zu fremden Kriegsdiensten veranlaßte den Ausbruch des Aufstandes zunächst in den Landgerichten Kötzting und Neuburg vor dem Walde, nach der Erntezeit, und bald darauf an der Isar, Vils und dem Inn. Als Anführer dieses Aufstandes sind bekannt: Georg Sebastian Plinganser, Oberanführer, der alle seine Aufrufe: „Churbayerische Lands-Defension, J. H. Wormbs" unterzeichnete; Offiziere verschiedenen Ranges: Georg Meindel, sein Freund, früher Student, Oberst und Führer einer Schaar von 500 Reitern; Franz Dallmaier, an der Spitze von 4 bis 500 Husaren; Xaver Oertel, Führer von Dragonern, Jägern und anderem Fußvolke; Christian Jäger, von Fußvolk; Johann Hoffmann, vormals Wachtmeister im Weichel'schen Kürassierregimente, Exercitienmeister; er diente schon unter Maximilian Emanuel im Türkenkriege; Christian Ziegler, kurbayerischer Adjutant, Commandant der Landwehr bei der Eroberung von Schärding; Georg König, ehemaliger Rittmeister; Andreas Ettel und Adam Jutzinger, früher Lieutenants; Johann Meyer, ehemals Hauptmann; Bauer Jockel, Oberst in dem Treffen bei Biburg, in welchem Rieppel, General von 1500 Landesvertheidigern, gefangen wurde; Sigmund Karl Manninger, Stadtschreiber von Osterhofen, zugleich Kriegscommissär der Landesvertheidiger, im Treffen bei Dingolfing

Digitized by Google

gefangen mit Kaspar Dörffel, Feldmesser von Vilshofen; in diesem Gefechte kämpften auch der Bruder des Hofrichters von Oberndorf und der Jägermeister zu Haarburg; als erster Commandant in Cham: Pfarrer Müller von Viechtach, dessen Unterschrift immer lautete: „Florian Sigismund Maximilian, Edler Herr von Althamerthal und Fronhofen, kurfürstlicher wirklicher Brigadier und Commandant;“ als zweiter Commandant in Cham: ein Bürger, Färbermeister, unbenannt, und zwei Hauptleute unter den angenommenen wunderlichen Namen Bratwurst und Haderlumpen; von diesen vier Führern wurden die ersten Drei gefangen; von Abel, ehemaliger Adjutant im Regimente Lützelburg; von Lange; der Wirth von Ried; der Pfleger von Mühlheim und die Söhne des Brauers von Altheim; Kraus, Bürger und Metzger zu Kelheim, Oberstlieutenant der Landesvertheidiger; der Landgerichtsoberschreiber von Schärding, unbenannt; Weber, früher kaiserlicher, dann württembergischer Hauptmann; Peter Gauthier, ein französischer Hauptmann, der in Bayern zurückgeblieben war, und als Anführer in der Sendlingerschlacht fiel; Joh. Ferd. Leo Rainer von und zu Hakenbuch, Schützenhauptmann; Corporal der Schützen: Wolf Andestner; Kunst, Pfleggerichtsschreiber; Peter Wieser, Wagnermeister von Gmund; Kaspar Hirner, Posthalter von Anzing, welcher der Landesvertheidigung sehr wesentliche Dienste leistete, schon verhaftet den Feinden durch die Schnelligkeit seines Rennpferdes entging, bei den Kapuzinern in Erding im Ordenskleide verborgen lebte, in ganz entstellender Tracht seine Familie besuchte, und glücklich wieder in das Kloster nach Erding zurückkehrte. Zum Andenken an die glückliche Rettung des Vaters, stiftete sein Sohn, Franz Hirner, im Jahre 1722 das Hirner'sche Familienbeneficium in der Pfarrei zu Anzing.

Georg Sebastian Plinganser wurde in dem schönen Markte Pfarrkirchen im Rottthale Niederbayerns in dem Hause geboren, das im untern Theile dieses Marktes, an der Hauptstraße, im J. 1833 neben dem Ausgangsthore rechts die Num-

Digitized by Google

mer 85 trug, und im genannten Jahre als Eigenthum der Gemeinde zur Marktschreiberei verwendet war. Jahr, Monat und Tag seiner Geburt sind unbekannt. Schon i. J. 1694 verlor er durch den Tod seinen Vater, einen sehr geachteten Bürger daselbst, Johann Georg Plinganser, Wein- und Weißbierwirth, zugleich Baron Imsland'scher Verwalter zu Thurnstein. Nun heirathete seine Mutter, Barbara Plinganser, einen Bürgerssohn von Pfarrkirchen, Namens Adam Roman Peyerer, der mit der Sorgfalt eines leiblichen Vaters die Kosten nicht scheute, seinen talentvollen Stiefsohn, Georg Sebastian Plinganser, zu Burghausen, und dann auf der Hochschule zu Ingolstadt die Rechte studiren zu lassen. Der Bruder dieses hochherzigen Jünglings, Michael Plinganser, war später Weingastwirth im väterlichen Hause, dessen Sohn Alois erst in unserem Jahrhundert als ein beinahe neunzigjähriger blinder Greis im Bürgerspitale zu Pfarrkirchen gestorben ist.

Georg Sebastian Plinganser befand sich eben dort, als einige hundert aufständische Bauern im Orte erschienen, mit dem festen Entschlusse zur äußersten Vertheidigung gegen den an der Spitze von 1000 Mann anrückenden kaiserlichen Oberst von Wendt. Sie kannten die begeisterte Vaterlandsliebe des verständigen, kenntnißvollen, kräftigen und feurigen Jünglings, der seit einem halben Jahre nach Vollendung seiner Studien von Ingolstadt zurückgekehrt war, und hatten ein so unbedingtes Vertrauen zu ihm, daß sie ohne seine Leitung ihre Sache für verloren hielten, daher sie am 9. Novbr. 1705 ihre dringende Aufforderung an ihn, die Hauptmannsstelle bei der Reichenberger-Landfahne zu übernehmen, sogar mit der Drohung verbanden, ihn außerdem auf der Stelle zu erschießen, wie Plinganser selbst in seinem späteren, noch vorhandenen, ausführlichen, eigenhändigen Berichte über diesen Befreiungskrieg an den Kurfürsten Maximilian Emanuel erzählt. In diesem Berichte erklärt Plinganser die Sache der Aufständischen als eine gerechte Sache, „weil die kaiserliche Administration die Vertragspunkte, so viel den widerrechtlichen Einfall in das

Digitized by Google

Rentamt München betrifft, zuerst verletzt, der durchlauchtigen Landesfrau gegen die Uebereinkunft den Besitz ihrer Länder nicht mehr zugestanden, und Versuche gemacht hat, die Prinzen wegzuführen."

Deßhalb sagt Plinganser in jenem Berichte wörtlich: „Zu dem endte wurdte zwischen privatpersonen ein solch genaue „Verbindnuß abgeschworen, daß Sye ehender Leib und Leben „in die Schantz schlagen vnd biß uff den letzten Bluetstropffen „fechten, als das edliste Cleinod des liebwerthisten Vaterlandts, „die durchleichtigste Nachvolge Vnserer gnädigsten Fürsten und „Herren den ranberischen Handen entlassen wollten." Der patriotische Befreiungsversuch ist zwar gescheitert, hauptsächlich durch vielfältigen Verrath und unterwühlende Ränke mancher Art; dennoch wurde der große Erfolg des Aufhörens der gewaltsamen Aushebungen zu fremdländischen Kriegsdiensten erzielt, daher Plinganser am Schlusse seines Berichtes mit Recht bemerken konnte: „Auch werden Eure kurfürstliche Durch„laucht Dero höchste Gnade mir um so mehr zukommen lassen, „als nämlich durch besagtes Associationswerk über hunderttau„send Patrioten, folglich das wertheste Vaterland, bei seinen „innerlichen Landeskräften zu künftigen Thaten von mir er„halten wurde; denn wenn ich die kaiserlicher Seits zur gänz„lichen Verödung des Landes unternommene Musterung nicht „unterbrochen hätte, so würde das Land zur Vermehrung Höchst„dero Truppen keine tausend Mann mehr haben stellen können."

Gefangene aus dem Heere der Landesvertheidiger haben ausgesagt, daß die wörtlich nachstehende Aufforderung des Kurfürsten den Aufstand veranlaßt habe:

„Wir, von Gottes Gnaden, Maximilian Emanuel, „Kurfürst von Bayern, ꝛc.

„Nachdem Wir mit Schmertzen vernommen, daß ihr, meine „Liebe, Getreue, seit unser Abwesenheit mehr und mehr be„schweret werdet, und man euch eine Million nach der andern „abpresset, benebenst den Teutschen Krieg aus euren Mitteln „fortsetzen wolle, wodurch denn die Armuth bei euch dermassen

Digitized by Google

„zugenommen, daß ihr die unerträglichen Lasten, sowohl in „Geld, Mannschaft, freie Einquartirung, und hin- und wieder- „Marches (Märsche) nicht länger ertragen könnet, daß ihr auch „euer Vieh und Haus-Zierathe zu Gelde gemacht, und nichts „mehr als die leere Wohnung übrig habt, so haben Wir nach „der allezeit gegen euch erwiesenen und noch habenden Güte und „Vorsorge, rathsam und gut befunden, euch solches vorzu- „stellen und zu ermahnen, daß ihr solche unchristliche Beschwerungen „nicht länger dultet, sondern hingegen gesamter Hand einander „beystehet, mit Gewehr euch versorget, und auf alle Arth und „Weise das Land selbst zu beschirmen trachtet, und solches um „so viel mehr, da man noch über dem die bequeme Mann- „schaft zu dem Krieges-Dienst mit Gewalt zwingen und weg- „führen will. Zu dem Ende wollen Wir auch nicht unterlassen, „euch, so viel möglich ist, beyzustehen, und unser Winter-Lager „nahe bey euch zu nehmen, biß ihr einen festen Fuß in's Land „haben werdet. Womit Wir, wie vor diesem, euch in Gnaden „und Gunst gewogen verbleiben."

Ohne zu untersuchen, von wem und zu welchem Zwecke eine solche Aufforderung unter dem Namen des Landesfürsten verbreitet wurde, ist es leicht, zu beweisen, daß nicht Maximilian Emanuel sie erlassen hat. Wäre dieß der Fall gewesen, so würde ohne allen Zweifel der gesammte kampffähige Adel sogleich an dem Aufstande Theil genommen haben, was nicht geschehen ist. In der Aufforderung verheißt der Kurfürst seinen Beistand, und die Nähe seines Winterlagers, und dieß zu einer Zeit, da er in Brüssel lebte. Maximilian Emanuel war ein Fürst von Wort; er hätte den Landesvertheidigern, wenn auch keine Hülfstruppen, doch einen tüchtigen General und geschickte Offiziere gesendet, deren Mangel großen Theils das Gelingen des Aufstandes vereitelte. Aber er war auch ein zu kriegskundiger Feldherr, um nicht die Haltlosigkeit eines solchen Aufstandes, ohne den Beistand von regelmäßigem Militär, einzusehen, und liebte sein Volk zu väterlich, um dessen ohnehin schon höchst traurige Lage durch einen solchen

Digitized by Google

Aufstand und die Folgen desselben noch mehr verschlimmern zu wollen. Jene Aufforderung hat der Kurfürst nicht erlassen, was klar hervorgeht aus seinen noch vorhandenen, eigenhändigen, an seine Gemahlin in französischer Sprache geschriebenen, vertraulichen Briefen, die der Verfasser dieses Werkes für die Leser desselben übersetzt hat, wie folgt:

I. Brief vom 1. Januar 1706. — „Die Sache der „Landleute in Bayern wird, nach den öffentlichen und Zei„tungsnachrichten, denn andere hab' ich hierüber nicht, täglich „stärker, und wenn die Feinde irgendwie gerecht denken, so „müssen sie, anstatt Ihnen eine Schuld daran beizumessen, ein„sehen, daß, wenn sie uns den Vertrag gehalten hätten, und „Sie in Bayern geblieben wären, so etwas niemals würde ge„schehen sein."

II. Brief vom 15. Januar 1706. — — „Gleich„wohl kann ich Ihnen aufrichtig sagen, daß ich nie„mals von diesem Aufstande gewußt, noch irgend „eine Mittheilung erhalten habe. Ich weiß nicht „einmal, wer ihre Anführer sind, und wer das Ganze „leitet. Von ihrer Seite ist nichts an mich gelangt, „und Alles, was ich weiß, weiß ich aus den holländischen „Zeitungen, und bisweilen aus einem Briefe, den irgend eine „Person an meinem Hofe empfängt. Ich habe dieses Un„ternehmen immer für wenig solid gehalten; es war „nicht die geeignete Zeit, es zu beginnen, um einigen Vortheil „davon zu hoffen, sondern eher, wenn die Heere im Felde ge„wesen wären."

III. Brief vom 12. Februar 1706. — — — „O Gott! „wie viel unschuldig vergossenes Blut! Und wie viel Thrä„nen vergieße ich darüber, so oft ich allein bin! Wenn „ich an diesem Unternehmen Theil genommen hätte, „so würde ich diese armen Leute nicht verleitet ha„ben, geopfert zu werden, ohne sie unterstützen zu „können."

Auch der landwirthschaftliche Ausschuß berief sich in einer

Digitized by Google

Abmahnung vom 4. Januar 1706 ausdrücklich auf Briefe aus Brüssel und Venedig.

Mit Begeisterung übernahm Plinganser die Hauptmannsstelle, und führte die Reichenbergerlandfahne noch am Abende des nämlichen Tages, — 9. November — aus dem unhaltbaren Pfarrkirchen an den Inn. Bald stand der einsichtvolle tapfere Jüngling an der Spitze des ganzen Aufstandes, der gegen die Mitte des November 12,000, und gegen Anfang des December 24,000 bis 30,000 Streiter zählte, Viele darunter regelmäßig bewaffnet, die Meisten aber mit Sensen, Heugabeln, Haken, Streithämmern, Morgensternen. Auf ihren Fahnen war zu lesen: „Lieber bayerisch sterben, als in des Kaisers Unfug verderben." Obgleich Oberfeldherr, unterschrieb sich der bescheidene Plinganser doch gewöhnlich nur: „Landes-Defensions-Kriegs-Commissär," mit Beifügung des angenommenen Namens J. H. Wormbs.

Der Besitz fester Plätze schien dringend nothwendig. Am 14. November 1705 versuchten 800 Mann, unter Anführung des Pflegers von Mühlheim und der Söhne des Brauers von Altheim, durch einen Handstreich die Stadt Burghausen zu nehmen, im Einverständnisse mit einem Handschuhmacher daselbst, einem Bekannten von Plinganser und dessen vertrautem Freunde, dem tapfern und beredten Meindel, aus der Zeit, da sie daselbst in den untern Schulen studirten. Der Handschuhmacher, dessen Haus in der Nähe des am südlichen Ende der Stadt befindlichen Mautthörleins stand, auf der Rückseite durch einen schmalen Weg von dem erhöhten linken Uferrande der Salzach getrennt, ließ sie um 6 Uhr Morgens durch eine hintere Thüre des Hauses in die Stadt, wornach sie sich sogleich des Mautthörleins bemächtigten, welches sie den übrigen Kameraden öffneten. Sie vereitelten jedoch selbst das Gelingen ihres Anschlages durch allzufrühes Lärmen, weßhalb Plinganser in seinem Berichte an den Kurfürsten hierüber sagt: „Denn

Digitized by Google

„die unsrige sich selbst mit tumen Geschrei verrathen und nebst „hinterlassung 30 todten und über 300 gefangnen schändlich „zurücktreiben lassen.“ Die kaiserliche Besatzung bestand nur aus 170 Mann; ein Feldwebel eilte sogleich mit hundert derselben den Eingedrungenen entgegen. Gleich Anfangs wurden 24 Landesvertheidiger todtgeschossen, Andere, darunter 80 Studenten, auf den Kirchhof gedrängt, wo sie sich 8 Stunden lang, bis 2 Uhr Nachmittags, vertheidigten. Wer sich nicht verbergen oder auf irgend eine Weise flüchten konnte, wurde erschossen oder niedergehauen; bei 300, in verschiedene Stadttheile versprengt, geriethen in Gefangenschaft.

Doch rächend erschien Plinganser am andern Tage mit vierthalbtausend Aufständischen vor Burghausen, dessen nur noch aus 140 Mann bestehender Garnison bei dem Rückzuge aus der Stadt in das feste Schloß durch die Bürger von Burghausen der Weg verrannt, und wobei der kaiserliche Befehlshaber getödtet wurde. Burghausen nebst dem festen Schlosse fiel am 17. November in die Gewalt der Landesvertheidiger. Auf Plinganser's Befehl zog Meindel mit 6000 Mann vor die Stadt Braunau, die er mit glühenden Kugeln beschoß, und zweimal stürmte; bei dem dritten Sturme zwangen die Bürger von Braunau den kaiserlichen Befehlshaber zur Uebergabe; die Garnison von 900 Mann streckte das Gewehr. Dieß geschah am 27. November. Zu spät erschien der kaiserliche Oberst von Wendt nach der ihm am 24. November gelungenen Rettung Wasserburg's; Plinganser, mit Meindel vereinigt, lagerte neben der Stadt in einem Gürtel von Verhauen, des Angriffes gewärtig. Wendt sendete Plinganser's Stiefvater, Adam Roman Peyerer, zu ihm, der den muthigen Jüngling, dem das Vaterland lieber war als der Vater, weder durch seine eigenen Bitten, noch durch die Mittheilung von Wendt's glänzenden Verheißungen und schrecklichen Drohungen, von seinem festen Entschlusse der Befreiung des Vaterlandes abzubringen vermochte. Da griff der Oberst Wendt wüthend an, wurde aber nach einem hartnäckigen Kampfe von

Digitized by Google

Plinganser zurückgetrieben, der bald darauf, am 4. December, auch die seit mehreren Wochen von 5000 Bayern eingeschlossene Stadt Schärding nebst 50 Kanonen und 500 Zentnern Pulver und vielen Waffen durch Uebergabe eroberte, nachdem die Bresche in der Mauer bei dem Kapuzinerkloster bereits gangbar war. Der kaiserliche Oberstwachtmeister Bittner mit der Besatzung von 475 Mann erhielt freien Abzug nach Oesterreich, unter der eidlichen Verpflichtung, nicht gegen den Kurfürsten von Bayern, dessen Volk und den König von Frankreich zu streiten. Auf diese Art, menschlich und mit gewissenhafter Einhaltung der Uebergabsbedingungen, verfuhren die Landesvertheidiger bei allen Gelegenheiten gegen feindliche Besatzungen.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich nun der Aufstand in allen Gegenden zwischen der Isar und dem Inn. Die Hinrichtungen von vielen gefangenen Landesvertheidigern durch Rad, Schwert und Strang, schreckten nicht ab, für den Kurfürsten und das Vaterland zu kämpfen. Gewiß hätte Plinganser nach der Eroberung von Schärding auch Passau weggenommen, würden ihn nicht andere Rücksichten, und insbesondere der allgemeine Wunsch der Landesvertheidiger, unaufhaltsam nach München zur Befreiung der Hauptstadt von den Feinden vorzudringen, davon abgehalten haben. Graf von Löwenstein-Wertheim und die kaiserliche Verwaltung in München, hielten ihre Besatzung für zu schwach zum Widerstande, und wollten den Zuzug von Truppen aus Franken und Schwaben erwarten, schlugen daher den Landesvertheidigern Unterhandlungen vor, um Zeit zu gewinnen. In dem Dorfe Anzing, sechs Stunden östlich von München, trafen sich die Bevollmächtigten am 4. December. Jeder der neun dazu Abgeordneten der Landesvertheidigung, mit einem Ehrengeleite von 3000 vollständig Bewaffneten, kam in einem sechsspännigen Wagen angefahren, um auch durch äußerliches Gepränge an ihre Siege zu erinnern. Unter ihnen befanden sich der Vorstand der gewählten Landesverwaltung zu Burghausen, Freiherr von Prielmaier und Oberst Meindel. Die Unterhandlung hatte keinen andern

Digitized by Google

Erfolg, als einen Waffenstillstand auf 9 Tage, welchen, als erwünscht und vortheilhaft für die Feinde, Plinganser zürnend verwarf, sogleich die Oesterreicher aus Neuötting vertreiben, und diese Stadt durch seine Leute besetzen ließ.

Am 13. December, während bereits zahlreiche preußische, pfälzische, württembergische, ansbachische und wolfenbüttel'sche Truppen zur Dämpfung des Aufstandes heranzogen, fiel die Stadt Kelheim an der Donau, worin eine kaiserliche Besatzung von nur 40 Mann lag, durch eine List des dortigen Bürgers und Metzgers Kraus, in die Gewalt der Landesvertheidiger. Nachts 11 Uhr kam Kraus vor das Brauhaus, und bat um Einlaß, weil er nothwendig mit seiner Gattin reden müsse. Nach einiger Weigerung wurde ihm ein Pförtlein geöffnet, durch welches sogleich hinter ihm sein versteckter Hinterhalt eindrang, und die kleine Besatzung zu Gefangenen machte. Kraus wurde zum Oberstlieutenant gewählt. Aber schon am 16. December zog der kaiserliche Oberst Truchseß mit 800 Mann aus Ingolstadt, vereinigte sich mit 6 Compagnien ansbachischer Grenadiere und 2 bayreuthischen Compagnien, und berannte Kelheim. Die Landesvertheidiger darin blieben standhaft. Am 18. December kam Artillerie für die Belagerer; um 5 Uhr Abends wurde die Stadt erstürmt, und Kraus gefangen. Die übrigen Gefangenen mußten um ihr Leben spielen; das Todesloos traf von den Bürgern je den fünfzehnten Mann, von den übrigen Landesvertheidigern je den fünften Mann; sie starben muthig für ihren Fürsten; Alle verloren ihr Habe; die vom Tode verschonten Tauglichen führte man als Rekruten fort, Kraus aber nach Ingolstadt, wo er geviertheilt wurde; die vier Stücke ließ man in den vier Rentämtern aufhängen. Ein anderes Unglück traf 2000 Landesvertheidiger bei Dingolfing, wo sie von kaiserlicher Reiterei geschlagen und zersprengt, und ihre Anführer, Kaspar Dörffel und Sigmund Karl Manninger gefangen wurden.

Die Einnahme von München durch die Landesvertheidiger, zur Befreiung der kurfürstlichen Prinzen, hätte unfehlbar ge-

Digitized by Google

lingen müssen, wären nicht kaum 2500 derselben, aus dem Oberlande, unter ihnen der riesige Schmid von Kochel, Balthasar Mayer mit seinen zwei Söhnen Lorenz und Paul, angeführt von dem muthigen Peter Gauthier, einem französischen Hauptmanne, dem Hauptmanne Johann Meyer, von Lange, früher bayerischer Lieutenant, und von Abel, ehemals Adjutant im Regimente Lützelburg, einen Tag zu früh nach München gezogen, ohne die Ankunft der gesammten Macht der Landesvertheidigung von vierzigtausend Mann zu erwarten, welche, wie Plinganser in seinem Berichte an den Kurfürsten sagt, von Anzing her am Christtage vor München würden erschienen sein, wo durch geheimes Bündniß die Mitwirkung einer bedeutenden Zahl der Einwohner gesichert war. Zu den Thätigsten derselben gehörten zwei Bürger: der Eisenhändler Senser, und der Wirth Gütler im Thale. Senser lieferte Pulver, Blei, Gewehre, Schanzzeug, Granaten und andere Bedürfnisse, wußte auch einen Schlüssel zu einer gewissen Schanze sich zu verschaffen, und sollte zugleich Anführer von 600 Studenten aus der Stadt sein. Gütler, einer von den Hauptanführern der Landesvertheidiger, hatte die Gerichte Erding, Schwaben und andere zum Aufstande bewogen, auch den Weißbierbraumeister dahin gebracht, ihm zu einer verabredeten Stunde die Thüre des Brauhauses an der Stadtmauer zu öffnen, und die Anordnung getroffen, daß die Studenten auf dem Anger, die Hofdiener vor der Residenz, und die für den Kurfürsten opfermuthigen Bürger bei den Augustinern zusammenkommen, die Besatzung rasch entwaffnen, und sich eines bezeichneten Thores bemächtigen sollten, sobald Granaten vor der Stadt das Anrücken der Befreier verkünden würde.

Diese strömten von allen Seiten in die Gegend des Klosters Scheftlarn, fünf Stunden südlich von München, wo gemustert, geordnet und berathen wurde. An dieser Berathung nahmen Theil der Kriegscommissär Fuchs, ein Mann, der die Schaaren zu ordnen und durch Ansprache zu begeistern verstand, und der Pfleger von Starnberg, Johann Joseph Oettlinger, welcher

Digitized by Google

am heiligen Christabend Nachmittags eilig nach München fuhr, und dem Grafen Löwenstein-Wertheim Alles verrieth, was er in Scheftlarn hinsichtlich der Verschwörung in München erfahren hatte, daher die Bürger wiederholt entwaffnet, und bei strengster Strafe angewiesen wurden, ihre Häuser nicht zu verlassen. Man verhaftete die verrathenen Häupter der Verschwörung, Senser und Gütler, und besetzte die verabredeten Vereinsplätze mit zahlreichen Truppen. Die oberländischen Landesvertheidiger, deren Fahnenträger der damalige unbenannte Wirth von Bayerbrunn war, unter ihnen nur 500 mit Schießgewehren, die Uebrigen mit andern Waffen aller Art, zogen in zwei Schaaren, die Eine über Grünwald und Giesing auf der rechten Uferhöhe der Isar, durch die Au, wo die wackere Zunft der Zimmerleute sich mit ihnen vereinigte, die Andere über Sendling gegen München.

Die Christnacht war angebrochen; eine Stunde später verkündeten sie durch Kanonendonner ihre Ankunft, ohne durch irgend ein verabredetes Zeichen aus der Stadt begrüßt zu werden. Sie erstürmten den Brückenthurm an der Isar, und würden durch rasches Vordringen, anstatt die Zeit mit dem Umschwärmen der Stadt und fruchtlosem Schießen zu verlieren, München, ungeachtet der vom Feinde getroffenen Maßregeln, dennoch erobert haben. Mit Sonnenaufgang kam in einem Eilmarsche von Anzing her General Kriechbaum, im Rücken der Landesvertheidiger, welche dadurch zwischen zwei Feuer geriethen, und gezwungen wurden, mit bedeutendem Verluste nach dem bereits verschanzten Dorfe Sendling, 3/4 Stunden westlich von München, sich zurückzuziehen, wo sie sich hinter dem Verhaue, auf dem ummauerten, hochliegenden Kirchhofe, und auf den ihn umgebenden Anhöhen, in Häusern und Scheunen, aufstellten.

Um 9 Uhr Morgens am Christtage begann der ungleiche Kampf gegen die kaiserlichen regulären Fußgänger mit Artillerie, und gegen zahlreiche Reiterei. Die Landesvertheidiger stritten mit dem Heldenmuthe der Verzweiflung, von allen Seiten um-

Digitized by Google

zingelt. Gauthier fiel, von einer Kugel durchbohrt, mit ihm ihre Hoffnung, unter den Letzten der gefürchtete riesige Schmid von Kochel, Balthasar Mayer, der mit seiner eisernen Keule zahlreiche Feinde erschlagen hatte, mit seinen beiden Söhnen Lorenz und Paul, und seinem Vetter, dem schönen Zimmermeister Reifenstuel von Gmund. Weithin bedeckten das blutige Schlachtfeld die Leichen von mehr als 2000 Landesvertheidigern, unter ihnen die 34 Zimmerleute aus der Au, nebeneinander, die für ihren geliebten Kurfürsten und das Vaterland ruhmvoll gestorben waren. 600 schwer Verwundete, unter ihnen der Hauptmann Johann Meyer, der im Gefängnisse an seinen Wunden starb, und die Offiziere von Lange und von Abel, wurden in die Stadt geschleppt, wo Viele vor dem Verbande, Viele unter den Händen der Wundärzte starben. Die Feinde erbeuteten 4 Fahnen mit bayerischen Wappen, 6 kleine Feldstücke, 1 Paar Pauken, und 5 Wagen mit Munition und Granaten. Ein Bauernknecht von Sendling, Polal, der damals sich in den Kamin eines Häuschens bei dem Angerbauernhofe geflüchtet hatte, worin er zu seiner Sicherheit drei Tage lang verweilte, schilderte noch als Greis den Landleuten jene mörderische Schlacht, und insbesondere das in seiner Nähe vorgefallene blutige Treffen zwischen Ungarn und Gebirgsbauern, welche jene an dem Eindringen von der Seite des Heiligengeisthofes verhindern wollten.

„Ein Actenstück zur Geschichte der Sendlinger-Schlacht," mitgetheilt 1858 durch den verdienstvollen historischen Quellenforscher, Herrn k. Hofbibliothekar und Akademiker Heinrich Konrad Föringer in München, enthält eine an den Kurfürsten Max Emanuel gerichtete Bittschrift des gräflich-Tattenbachischen Pflegers der Grafschaft Vallai und nachmaligen kurfürstlichen Kriegscommissärs Maximilian Alram, der an der Spitze von 400 Vallaischen Unterthanen den von den heldenmüthigen Hochländern beabsichtigten Befreiungszug nach München mitmachte, aus dem mörderischen Kampfe zwar das Leben rettete, aber dem sofort auf ihn lauern-

Digitized by Google

den Tode durch Henkershand nur durch die Flucht entrann, und nach zweijährigem Umherirren das erwähnte Gesuch an seinen Landesherrn um Unterstützung und um Verwendung im bayerischen Staatsdienste abfaßte.

Von großer Erheblichkeit ist die zuverlässige Angabe in Alram's Berichte, daß nach der Musterungsliste die gesammte Streitmacht der tapferen und todesmuthigen Patrioten aus kaum dritthalbtausend Mann bestand, wovon etwa ein Drittheil bewaffnet war, während ihre Feinde: die kaiserliche Besatzung der Stadt München 5000, und das Kriechbaum'sche Corps 3000 Mann stark waren, also kaum 2500 Mann gegen 8000 Mann regelmäßige Truppen kämpften!

Zum ehrenden Andenken an jenen glorreichen Bluttag des Opfertodes der Bauern aus dem bayerischen Oberlande für Fürst und Vaterland, folgt hier das von Wilhelm Freiherrn von Gumppenberg, vor seinem Tode Gutsbesitzer von Wallenburg bei Miesbach, i. J. 1841 mit großer Mühe zusammengestellte und mitgetheilte, vom Verfasser dieses Buches alphabetisch geordnete

Namens-Verzeichniß

der in der Sendlingerschlacht am Christtage 1705 für Fürst und Vaterland gefallenen Bauern aus dem Landgerichtsbezirke Miesbach.

Pfarrei Osterwarngau.

Aus dem Dorfe **Föching:** 1) Aigenmann, Georg; 2) Hafner, Balthasar, verheirathet seit 1704; ihm ward fünf Monate nach seinem Tode eine Tochter Anna geboren; 3) Hermaler, Mathias, verh. seit dem J. 1703; 4) Kirschenhofer, Kaspar; 5) Kirschenhofer, Sebast., 26 J. alt, Bruder des Vorhergehenden; 6) Pichelmayer, Benedikt, 21 J. alt, verh. seit 1705; 7) Thalhuber, Georg, verh. seit 1703; er schleppte sich nach der Schlacht, schwer verwundet, bis zum Dorfe Deining, wo er starb und begraben liegt; 8) Widmann,

Digitized by Google

Jos., verh. zum zweiten Male seit dem J. 1703. — Aus dem Dorfe **Fellach:** 9) Buchberger, Kaspar, verh.; 10) Rechthaler, Petrus, verh. — Aus **Unterlaindern:** 11) Berghamer, Lorenz. — Aus **Schmidham:** 12) Taubenberger, Joh., 22 J. alt; 13) Taubenberger, Sebast., 26 J. alt, Bruder des Vorhergehenden; Beide waren ledig und gebürtig auf dem Klasl-Anwesen, wo noch hauset Markus Taubenberger, Klasl in Schmidham.

Aus **Oberwarngau:** 14) Auer, Balth.; 15) Auracher, Wolfg.; 16) Feschinger, Kaspar, von Reitham; 17) Haltmayr, Matthäus, von Reitham; 18) Kistenhofer, Wolfg.; 19) Letner, Kaspar, von Ried; 20) Perghamber, Georg; 21) Peirl, Adam; 22) Ruml, Joh.; 23) Stegmayer, Sixtus, Bäcker; 24) Tölzler, Ant., Schneider. — Gerettet: Weber, Hieronymus, laut einer Votivtafel in Oberwarngau von diesem schwer verwundet zurückgekehrten Bauer. — Aus **Osterwarngau:** 25) Angerer, Melchior, Wöhrerbauer, 30 J. alt, verh. seit 1697; zwei Monate nach seinem Tode wurde ihm ein Sohn Joseph geboren. Außer diesem Sohne hinterließ er noch mehrere Kinder, von deren Nachkommen (in dritter Generation) noch folgende sich am Leben befinden, als: a) auf dem Wöhrer-Anwesen selbst: Angerer, Steph., Angerer, Ant., ansässig in Reitham; zwei Brüder blieben im russischen Feldzuge; b) auf dem Limmer-Anwesen zu Drachselham: Angerer, Balth., Anna, dessen Schwester, Maria Schwester, verehelichte Weber, jetzt in Tölz; c) Angerer, Mathias, auf dem Lamprechts-Anwesen zu Hohendilching. 26) Kray, Balth., verh. seit 1691; 27) Rumelsberger, Simon, 37 J. alt; 28) Sackerer, Paul, auf dem Wagner-Anwesen, zum zweiten Male verh. seit 1705. — Aus **Drachselham:** 29) Angerer, Jos., auf dem Schmied-Anwesen, 21 J. alt; 30) Limmer, Gabriel, auf dem Limmer-Anwesen, 26 J. alt; 31) Reischl, Joh., 23 J. alt; 32) Reischl, Urban, 21 J. alt. — Aus **Roggersdorf:** 33) Lechner, Kaspar, verh. seit dem J. 1684. — Aus den **Gotzingerbergen:** 34) Tauben-

Digitized by Google

berger, Georg, Güntherer auf dem Günthersberg, verh.; 35) Taubenberger, Wolfg., Paderer, verh. seit 1682. Die Todtenbücher bemerken aber zugleich, der größte Theil der Todten sei gar nicht aufgezeichnet, sondern nur die ordentlich und pfarrlich Begrabenen, meistens schwer Verwundete, die sich noch nach Hause schleppten.

Pfarrei Hartpenning.

36) Hann, Benedikt, 24 J. alt; 37) Hechenstainer, Kaspar, Bauerssohn von Sufferloch, starb drei Tage nach der Schlacht an seinen Wunden; 38) Hilgenrainer, Balth., 30 J. alt, starb 10 Tage nach der Schlacht an den erhaltenen Wunden.

Pfarrei Wahl.

In den aus zerstreuten Höfen bestehenden Gemeinden **Wahl** und **Gotzing:** 39) Drathzieher, Kaspar, am Markhaus; 40) Fischer, Balth., Weber zu Winkelloh; 41) Hohenadel, Martin, zum Lechner; 42) Hueber, Sebast., am Keilshofe; 43) Khray, Joh., am Kirchlehen; 44) Marold, Quirin, zum Dickel; 45) Pernlochner, Johann, zum Bäcker am Hard; 46) Piechel, Simon, Weber am Hungersberg; 47) Schmid, Georg, zu Hechenstein; 48) Schmid, Philipp, zum Thalhammer; 49) Trost, Johann, zum Trost.

Bemerkung. Von Obigen hausen nur mehr die Nachkommen des Pernlochner, Joh., — 45 — und Trost, Joh., — 49 — auf dem angeerbten Eigenthume, die übrigen Anwesen sind sämmtlich in fremde Hände gekommen.

Pfarrei Miesbach.

In dem Markte **Miesbach** selbst: 50) Andreter, Adam, Schneider; 51) Floßmann, Franziskus, Sattler; 52) Fritz, Aegidius, Glaser; 53) Lindtmayer, Franziskus, beim Brunnfärber genannt; 54) Prandt, Martin, ledig, auf dem Prandlhofe zu Hause; 55) Reider, Peter, Zimmermann; 56) Riesch, Franziskus, Bäcker; 57) Schalk, Balth., led.; 58) Schäbel,

Digitized by Google

Metzger; dieser flüchtete sich verwundet nach der Schlacht nach Vöhring, wo er starb und begraben liegt; 59) Schwaiger, Kasp., Lederer.

Pfarrei Neukirchen.

Ortschaft **Holzzolling:** 60) Göttfried, Balth., beim Göttfried, led.; 61) Hirsch, Balth., led. von Haus; 62) Paulus, Andreas, led.; 63) Reiserer, Quirin, led., beim Hinteröder; 64) Seestaller, Georg, led.; 65) Waldleitner, Franz, led., von der Oed bei Holzzolling. — Ortschaft **Groß-Pienzenau:** 66) Disl, Steph., led., beim Neuermaier; 67) Hasch, Wolfg., led.; 68) Schaperer, Jak., led. — Ortschaft **Klein-Pienzenau:** 69) Hofmayer, Wolfg., led., beim Pachmayer; es sind noch Nachkommen dieses Namens auf dem Hause. — Ortschaft **Sonderdilching:** 70) Pischl, Kasp., led.; 71) Riedlechner, Wolfg., verh. — Ortschaft **Naring:** 72) Dollinger, Ant., led.; 73) Pichlmayer, Valentin, led.; 74) Pötzinger, Georg, verh.; 75) Pötzinger, Georg, led.; 76) Schwaiger, Dionys, led. — Ortschaft **Groß-Seeham:** 77) Kerndl, Matthias, verh.; 78) Lechner, Georg, verh.; 79) Lechner, Hans, led., beim Glas; es sind noch Nachkommen da; 80) Lechner, Hans, verh. — Ortschaft **Klein-Seeham:** 81) Gasteiger, Matthias, led.; 82) Paulus, Dionys, led. — Ortschaft **Thalham:** 83) Haltmaier, Urban, verh.; 84) Hinterhuber, Hans, verh.; 85) Hofmayer, Adam, verh.; 86) Pachmayer, Gregor, verh. — Ortschaft **Stürzelham;** 87) Jelmühl, Ulrich, verh.; 88) Mayer, Sixtus, verh.; 89) Ueblocher, Augustin, verh. — Gemeinde **Reichersdorf:** 90) Hinterhuber, Sebast., led., beim Pfisterer in den Reichersdorfer-Einöden; 91) Rieder, Balth., verh., beim Meßner. — Gemeinde **Wallersdorf:** 92) Hagen, Paulus, verh., beim Bäck; es sind noch Nachkommen gleiches Namens vorhanden; 93) Pamer, Joseph, verh.; 94) Schnaitl, Mich., verh. — Gemeinde **Behmbach (Fendbach):** 95) Fries, Heinrich, led.; 96) Huber, Balth., verh.; 97) Marold, Balth., verh. — Gemeinde **Esterndorf:** 98) Hall-

Digitized by Google

mannsecker, Georg, verh., beim Holzer; es sind noch Nachkommen gleiches Namens vorhanden. — Gemeinde **Gotzing:** 99) Kirschenhofer, Kasp., beim Wildenbichler; 100) Schliersmayer, Aegyd, led., beim Thaler; der Stamm hauset noch auf dem Anwesen. — **Einzelnhöfe:** 101) Eder, Adam, verh., zum Ponleithen am Heimberg; 102) Feller, Georg, verh., zu Bach; 103) Frey, Hans, verh. zu Pölehen am Heimberg; 104) Kellerer, Paulus, verh., zu Grainholz; 105) Kogler, Balth., led.; es hauset noch der Stamm auf dem Anwesen am Heimberg; 106) Lichtenfurtner, verh., zu Ainshaus; 107) Marksteiner, Kasp., led., zu Markstein am Heimberg; 108) Reiber, Georg, verh., zu Bach; 109) Riesenberger, Balth., Schmid zu Bach; 110) Seestaller, Georg, led. zu Seiding; 111) Spögberger, Simon, verh., zu Bruck.

Wilhelm Freiherr von Gumppenberg, k. Major à la suite, schließt dieses im Jahre 1841 verfaßte und im Jahre 1843 mitgetheilte Verzeichniß mit den Worten:

„So weit gelang es dem Einsender dieß, die Namen und bürgerlichen Verhältnisse der gefallenen Vaterlandsvertheidiger zu ermitteln, wobei ihm die Herren Pfarrer im Bereiche des k. Landgerichtes Miesbach mit großer Gefälligkeit hülfreich die Hand boten. Mehrere einzelne, im obigen Verzeichnisse nicht Genannte, entkamen schwer verwundet dem Blutbade, kehrten zu den Ihrigen zurück, und erreichten, von ihren Wunden geheilt, ein hohes Alter. Greise in jenen Gegenden wissen noch von ihnen zu erzählen, was sie als Knaben von ihren Vätern vernommen, und daß die Heimgekehrten bis zu ihrem Tode der hohen Achtung ihrer Umgebung genossen haben. — Dieß war ihr einziger Lohn, — der Dank der Nachwelt schmücke ihr Grab."

Digitized by Google

Zur Ergänzung folgt nun von dem Verfasser dieses Werkes ein weiteres solches Verzeichniß der in der Sendlingerschlacht gefallenen und geretteten Bauern aus den Landgerichtsbezirken Tegernsee, Tölz, Aibling, Starnberg und Weilheim.

Landgericht Tegernsee.

In der Pfarrkirche zu Egern befindet sich eine Verlobnißtafel, oben mit der Mutter Gottes Maria und dem Jesukinde nebst zwei Engeln, links das Dorf Sendling, rechts die Stadt München, links österreichische Infanterie, rechts berittene Panduren, die bayerischen Oberländerbauern mitten in der blutigen Schlacht von 1705. Hinter der Reiterei erblickt man einen Transport Gefangener, bis auf das Hemd ausgeplündert, im Vordergrunde einen Arm der Isar mit hineingesprengten Bauern. Unten ist folgendes wörtlich zu lesen:

„Andächtiger Marianischer Leser! Billich ist, Mit blue„tigen Bensel der Nachwelt zu verzeichnen Jene traurige Ni„derlag Und Entsetzliche Vergießung so villen Menschen-Bluetß, „welche geschehen im Jahre 1705 an den heil. Christag vor „Sendtling Negst München, aber bei disen Unglikhs-Ge„witter haben zugleich auch die helle stralen des wunderthetigen „Marianischen Trost- und gnaden-Bilts Egern sonderbar „hervor geblikhet, und seindt diejenige absonterlich Vnter dem „schutz-mantel Maria bey ihren Leben erhalten worden, welche „alhero ihr khindiches Verdrauen und zueflucht genommen. „Diese große, von Maria der Trostreichen Muetter zu Egern „Empfangene Guetthaten mit dankhbaren khindtlichen gemieth „in etwas erkennen zu geben, haben sowol die durch die vill„vermögente Vorbitt Maria noch bei den Leben erhaltene, „als die anstatt deren so vnschultig vmb das Leben ge„brachte Liebe Befreundte sambt ihren Beiderseits Beigesetzten „Namen dise Tafel alhero verlobt, vnd zur ewigen ge„dechtnus vor den Marianischen gnaden Bilt zu Egern „aufrichten lassen."

Digitized by Google

Pfarrei Tegernsee.

A. **Gefallen:** 1) Bierbichler, Lorenz; 2) Erhard, Simon; 3) Faſchinger, Andreas; 4) Gſchwändtner, Chryſogonus; 5) Gſchwändtner, Sebaſt.; 6) Hayn, Paul; 7) Höß, Melchior; 8) Inenlocher, Joh.; 9) Oeberl, Quirin; 10) Radl, Simon; 11) Roboger, Quirin; 12) Sauerlacher, Joh.; 13) Strohſchneider, Benedikt; 14) Widmann, Blaſius; 15) Winkler, Joſ.; 16) Winkler, Markus.

B. **Gerettet:** 1) Auer, Lorenz; 2) Berger, Johann; 3) Daller, Jak.; 4) Deiſenriederer, Georg; 5) Erhart, Veit; 6) Erlacher, Joh.; 7) Frank, Joſ.; 8) Fürt, Ant.; 9) Gniel, Georg; 10) Gſchwändtner, Paul; 11) Hagen, Lorenz; 12) Härſchl, Matthias; 13) Höß, Gotthart; 14) Kriner, Joſ.; 15) Mößner, Rupert; 16) Mühlbacher, Seb.; 17) Präbock, Iſaak; 18) Riederer, Georg; 19) Vögel, Ignaz.

Pfarrei Egern.

A. **Gefallen:** 1) Berger, Barthol.; 2) Dufner, Joſ., von Hagrain, Maurer; 3) Erhard, Georg, von Oberpoint; 4) Erlacher, Mart., von Hagrain; 5) Floßmann, Kaſp., von Egern, Bräumeiſter, und, der Sage gemäß, Fahnenträger; 6) Frank, Joh., von Elma; 7) Greillinger, Egid, von Pfören; 8) Gſchwändtner, Paul, von Rottach, verh. Kloſterdiener zu Tegernſee; 9) Hagn, Jak., von Oberhof; 10) Hagn, Johann, vom Gut; 11) Hagn, Quirin, unterm Wallberg; 12) Höß, Barthol., verh. von Hagrain; 13) Höß, Leonh., von Enterfels; 14) Lackner, Joh., verh., von Staudach; 15) Mayr, Paul, von Reitrain; 16) Mayr, Thomas, von Rottach; 17) Meſſerer, Pet., von Egern, kurf. Bombardirer; 18) Oettl, Blaſius, unterm Wallberg; 19) Oettl, Jak., von Schwaighof; 20) Oettl, Joſ., von Rottach; 21) Oettl, Mich., aus dem Kühethal; 22) Reiter, Thomas, Maurer von Rottach; 23) Rixner, Paul, von Schörfen; 24) Ruprecht, Seb.; 25) Sägl, Martin, von Oberaich; 26) Schmid, Sebaſt., Holzarbeiter zu Riedlern; 27) Schorlacher, Bened., von Schörfen, und

Digitized by Google

28) sein Bruder Schorlacher, Georg; 29) Strohschneider, Andreas, von Rottach; 30) Strohschneider, Andreas, am Berge; 31) Wasensteiner, Joh., am Reitrain; 32) Zehendmair, Joh., von Oberpoint.

B. **Gerettet:** 1) Biechl, Mich.; 2) Dersch, Steph.; 3) Enterrottacher, Egid; 4) Erhard, Simon; 5) Erlacher, Melchior; 6) Feichtner, Lorenz; 7) Fellerer, Joh.; 8) Geineder, Sebast.; 9) Götschl, Egid; 10) Gschwandtner, Georg; 11) Hagn, Bened.; 12) Hagn, Chrysogonus; 13) Haindl, Mart.; 14) Hechensteiner, Georg, † 1789 in einem Alter von 100 Jahren; 15) Hilgenrainer, Georg; 16) Höll, Seb.; 17) Jaudt, Sebast.; 18) Kienning, Ant.; 19) Kindler, Quirin; 20) Kölb, Balth.; 21) Kray, Bened.; 22) Mair, Georg; 23) Mayr, Andreas; 24) Mayr, Franz; 25) Mittermair, Peter; 26) Oettl, Andreas; 27) Pilgram, Jak.; 28) Rainer, Veit; 29) Reiter, Ignaz; 30) Schiller, Thomas; 31) Schmerold, Jos.; 32) Schöfmann, Konrad; 33) Snamoser, Quirin; 34) Soyer, Andreas; 35) Widmann, Joh.; 36) Winkler, Bened.

Pfarrei Gmund.

Gefallen: Reisenstuel, ein schöner junger Zimmermann.

Landgericht Tölz.

Pfarrei Länggries.

A. **Gefallen:** 1) Christl, Georg, vom Streidl zu Gilgen, jenseits der Isar; 2) Danner, Joh., vom Anger bei Hohenburg; 3) Fuhrwieser, Joh., vom Wieser in der Gassen zu Länggries; 4) Gaisreiter, Ant., von Gilgen, jenseits der Isar; 5) Graber, Mich., von obern Rieschen; 6) Graber, Veit, vom Steurer zu Länggries; 7) Heiß, Gabriel, vom Liendlmair zu Längg.; 8) Heufelder, Georg, vom Winkelmair zu Längg.; 9) Hohenwieser, Georg, vom Christophen aus dem Mühlbache; 10) Hölzl, Bened., vom Schmucken im Winkel; 11) Jaud, Pet., vom Loißl bei Längg.; 12) Kohlhauf,

Digitized by Google

Georg, vom Moritzen jenseits der Isar; 13) Lettner, Andr., vom Inwohner auf den Letten; 14) Loidl, Joh., vom Loidl zu Längg.; 15) Moser, Joh., vom Hussenbauer zu Längg.; 16) Mößner, Kasp., vom Baumeister im Winkel; 17) Pfattischer, Georg, vom Sägler zu Längg.; 18) Pichelmayr, Gregor, vom Pichelmayr unter dem Wasenstein; 19) Rauchenberger, Georg, von Klasen am obern Murbach; 20) Riesch, Franz, von der Wegscheid, jenseits der Isar; 21) Riesch, Georg, vom Schullerbauer zum obern Riesch, jenseits der Isar; 22) Schmerold, Joh., Bader von Längg.; 23) Schöfmann, Georg, vom Schöfmannsbauer jenseits der Isar; 24) Schöfmann, Jak., von der Wegscheid; 25) Schöfmann, Korbinian, vom Agathaschöfmann am Anger; 26) Ströbl, Georg, vom Pfeiffer zu Längg.; 27) Thomann, Christoph, von Längg.; 28) Wasensteiner, Wolfg., vom Michaelloipold jens. d. Isar; 29) Wennig, Kasp., aus dem Tradl.

B. **Gerettet:** 1) Hohenwieser, Joh.; 2) Lettner, Georg; 3) Probst, Franz, von Gramb; 4) Schöfmann, Joh., vom untern Murbach. — Auf dem Hohenburger-Calvarienberge ist noch ein großes Gemälde, Votivtafel zum schmerzhaften Jesu am Kreuze, von diesen 4 hart verfolgten, aber glücklich geretteten Länggriesern.

Aus zerstreuten Orten.

A. **Gefallen:** 1) Gauthier, Pet., ein Franzose, einer der Anführer der Bauern; 2) Linsinger, Georg, aus dem Achenthale; 3) Seyrl, Jos., aus der Provinz Salzburg, Dienstknecht zu Längg.

B. **Gerettet:** 1) Mannhart, N., späterhin Wirth in Waakirchen, dessen Schädel in der Todtenkapelle daselbst, mit einer sichtbaren Hiebwunde, gezeigt wird; 2) Persig, Georg, von Schöneck, Lg. Wolfratshausen; 3) Waldhauser, Kasp., nach einer Votivtafel in einer Wallfahrtkirche Landg. Wolfratshausen.

Digitized by Google

Landgericht Aibling.

Pfarrei Helfendorf.

Gefallen: 1) Bauer, Melchior, von Göggenhofen; 2) Danner, Joſ., von Haimatshofen; 3) Höß, Joſ., Huber von Grub; 4) Kirſchner, Joh., von Graß; 5) Mayer, Andr.; 6) Orthofer, Joſ., von Grub; 7) Prunauer, Melchior, von Grünſtett; 8) Weber, Kaſp.

Pfarrei Zeiersbeuern.

Gefallen: 1) Egg, Mich., Schmidſohn; 2) Gerg, Franz; 3) Gerg, Matthias, Bäckersſohn; 4) Hofperger, Schreiber; 5) Meyer, Joh.; 6) Ott, Pet., von Greiling; 7) Raßhofer, Franz, Maurer; 8) Rieder, Gregor; 9) Schmidt, Sebaſt.; 10) Suttner, Albert, Maurer; 11) Wörſchhauſer, Bauersſohn.

Landgericht Starnberg.

Pfarrei Gilching.

Gerettet: Huber, Joſ., von Gilching. — Zum Andenken an denſelben ſind bei der Fronleichnamsproceſſion zwei ſogenannte Engelſtangen oder Stangenlichtträger geſtiftet.

Feikirche Holzhausen.

Gerettet: In dieſer Kirche befindet ſich eine Votivtafel, welche von den Söldnersleuten Nr. 7 geſtiftet wurde. In der Sendlingerſchlacht kämpfte auch der Familienvater, ein Bauer, der bis zum Anbruche der Nacht unter den Leichen hingeſtreckt lag. Die traurige Kunde von ſeinem Tode traf ſchon zur Abendzeit in Gilching und deſſen nächſten Behauſungen ein. Mit dem andern Morgen trat jedoch der vermeintlich Gefallene gerettet in die Mitte ſeiner trauernden Familie. Voll Jubel rannten Weib und Kinder durch das ganze Dorf mit der freudigen Nachricht, daß ihr Nährer wieder da ſei. Seitdem und bis zur Stunde iſt dieſem Hauſe der rührende Name geblieben: zum Nährer.

Digitized by Google

Landgericht Weilheim.

Pfarrei Kochel.

Gefallen: 1) Balthasar Mayer, der riesige Schmied von Kochel, und seine zwei Söhne: 2) Paul und 3) Lorenz Mayer.

Diese beiden Verzeichnisse vermögen nur die Namen von 214 Gefallenen und 65 Geretteten zu nennen, obgleich gegen 1500 den Tod fanden, und wohl auch weit mehr als 65 sich gerettet haben. Doch die Genannten wie die Ungenannten leben unsterblich fort in den Herzen des dankbaren Vaterlandes.

Der Muth der übrigen Landesvertheidiger in andern Gegenden, wurde durch die Niederlage bei Sendling nicht gebeugt. Durch verrätherische Ränke, ohne Unterstützung, verloren sie jedoch, 7000 Mann stark, unter Hoffmann's Anführung, weil dieser, von einer plötzlichen Furcht erfaßt, gleich Anfangs die Flucht ergriff, die am 8. Jannar 1706 Mittags 1 Uhr bei Aidenbach, drei Stunden von Vilshofen, begonnene Schlacht gegen den mit 2000 Mann, größtentheils Reiterei, anstürmenden General Kriechbaum. Plinganser gibt die Zahl der Todten zu 2000 an, die eine Stunde in der Länge und Breite den Kampfplatz bedeckten, und bezeichnet als Veranlasser dieser Niederlage vorzüglich den Gerichtsschreiber Johann Paul Wagner zu Pfarrkirchen, der das Lager der Landesvertheidiger erspähet, und die Feinde unter General Kriechbaum auf dem kürzesten Wege nach Aidenbach geführt habe. Der Verlust dieser Schlacht stachelte nur den Muth der Landesvertheidiger zu begeisterten Anstrengungen, anstatt ihn zu brechen. Die Stadt Osterhofen machte das Anerbieten der Ausrüstung einer vollzähligen Reiterschaar auf ihre eigenen Kosten.

Aber der in Braunau versammelte Landesvertheidigungs-Ausschuß vereitelte alle Bemühungen und Anstrengungen der

Digitized by Google

Landesvertheidiger so beharrlich und erfolgreich, daß diese in ihrer Wuth beschlossen, am 1. Januar 1706 alle adeligen Mitglieder jenes Ausschusses zu ermorden, was der edelmüthige Plinganser nur durch die große Macht seines Ansehens, und durch seine siegende Beredsamkeit zu verhindern vermochte. Dagegen rühmt Plinganser in seiner Schilderung des Aufstandes dem Kurfürsten die Vaterlandsliebe der Grafen von Leyden und Paumgarten. Von allen Seiten rückten Reichstruppen in das Land; das tapfer vertheidigte Cham fiel am 16. Januar durch Uebergabe, unter Zusicherung ehrenvollen Abzuges, in die Gewalt des feindlichen Obersten v. Argnan, der jedoch den Vertrag brach, die Abgezogenen mit überlegener Macht niederschießen, niederhauen, oder in den Regenfluß sprengen ließ; drei Anführer wurden gefangen und hingerichtet. Bald gingen auch die Städte an der Salzach und dem Inn verloren: Burghausen, von den muthlosen Mitgliedern der Landesverwaltung ohne Widerstand den Feinden übergeben; Schärding, den 14. Januar, das die in der Nähe gelagerten Landesvertheidiger erst nach der standhaftesten Gegenwehr verließen; Braunau durch die Verrätherei des Generals Freiherrn von Ocfort, der die 3000 Mann starke Besatzung beredete, die Feinde im offenen Felde anzugreifen, dann den enttäuscht rückkehrenden Landesvertheidigern den Eingang wehrte und eigenhändig die Kanonen auf den Wällen gegen sie richtete, während er die Feinde durch ein anderes Thor in die Stadt ließ. Auf allen Seiten verrathen und verloren, löseten sich die Landesvertheidiger unter Thränen und Flüchen auf, zuletzt der tapfere Meindel mit seinen Getreuen im verschanzten Walde bei Wasserburg. Plinganser brach sein Schwert, mit dem er das geliebte Vaterland nicht hatte retten können, und verließ dieses mit seinem heldenmüthigen Freunde Meindel, der in die Schweiz sich begab, nach einem schmerzlichen Abschiede von seinen treuen, tapferen Kampfgenossen. Plinganser kam erst nach Bayern zurück, als Kurfürst Maximilian Emanuel wieder Landesherr war, wurde i. J. 1716 Anwalt

Digitized by Google

bei dem Hofgerichte in München, i. J. 1723 Kanzler und erster Rath des Reichsstiftes St. Ulrich in Augsburg, wo er am 7. Mai 1738 starb. Seine Ruhestätte ist nicht bekannt. Zum ehrenden Andenken dieses edlen Mannes und ruhmwürdigen Patrioten, ließ die k. Regierung von Niederbayern i. J. 1833 zwischen dem Erdgeschosse und dem ersten Stockwerke des Geburtshauses Plinganser's eine Gedenktafel einmauern, bestehend aus einer länglichen Gußeisenplatte mit folgender Inschrift in erhabenen vergoldeten Buchstaben auf schwarzem Grunde: „Dem Andenken des Georg Seb. Plinganser, „Feldherrn der Landesvertheidiger im Befreiungs-„Kriege MDCCV die dankbare Regierung."

Auch die Opfer bei dem Markte Aidenbach an der Aitrach, erhielten eine ehrende Gedenktafel von Eisenguß, 4 Fuß hoch und 3 Fuß breit, an der Pfarrkirche daselbst, wo seit jener Zeit täglich bei der heil. Messe nach der Wandlung mit der kleinen Glocke das Zeichen zum Gebete für die treuen Gefallenen gegeben wird, mit der Inschrift in erhabenen vergoldeten Buchstaben: „Dem Andenken der Landesver-„theidiger aus den Thälern der Donau, Vils und „Rott, welche den Heldentod für das Vaterland „starben, auf den Feldern von Aidenbach, den 8. Ja-„nuar 1706. Die dankbare Regierung."

In den großen Volksaufstand war, nebst dem geheimen Sekretär Neusonner, auch der geheime Sekretär des kurfürstlichen Rathes verflochten, Urban Hekenstaller, dem es gelang, als Priester verkleidet in ein Kloster zu Freising sich zu flüchten, wo er, bis zur Heimkehr des Kurfürsten, in der unscheinbaren Eigenschaft eines Küchendieners verborgen blieb. Aber ein trauriges Loos war vier andern Aufständischen beschieden. Am 29. Januar 1706 wurden auf einer Bühne, errichtet auf dem Schrannenplatze in München, enthauptet: der Lieutenant von Lange und der Adjutant von Abel, Beide

Digitized by Google

in ihren Uniformen, der Bürger und Eisenhändler Senser (mit vier Hieben wegen Ungeschicklichkeit des Nachrichters), und der Bürger und Wirth Gütler im Thale, dieser sodann geviertheilt, die Viertel in den vier Hauptstraßen aufgehängt, und der an ein spitziges Eisen gespießte Kopf auf der Zinne des Brückenthurmes an der Isar, den die Landesvertheidiger zuerst erstürmt hatten, aufgesteckt. Johann Hoffmann, Anführer der Landesvertheidiger bei Aidenbach, wurde noch im J. 1707 nach München gebracht, und daselbst, wegen verdächtiger Reden und Schriften, geviertheilt. Alle fünf Patrioten starben standhaft den ehrenvollen Tod für Fürst und Vaterland.

„Den im Jahre 1705 am heiligen Christtage den „25. December im Kampfe für Fürst und Vaterland „gefallenen Oberländer-Bauern", lautet die Umschrift eines ihnen zu Ehren auf dem Kirchhofe in München errichteten religiösen Denkmals in Gestalt eines colossalen, auf vier steinernen Stufen sich erhebenden Weihbrunnkessels, in der Erzgießerei zu München gegossen. Schon der Höchstselige König Max Joseph I. hatte dazu eine von den vielen in Kriegen eroberten Feldschlangen, 14 Zentner Metall haltend, geschenkt, der Betrag der Spenden von Privaten 1118 fl. 3 kr. 1 dl. geliefert, und der Magistrat bedeutende Zuschüsse gemacht. Am Allerheiligentage — 1. November — des Jahres 1831, Mittags halb 12 Uhr, wurde das festlich geschmückte Monument, das die Gebeine von etwa 500 von den in jener Schlacht gefallenen Bauern aus dem Oberlande deckt, feierlich enthüllt und eingeweiht, in Gegenwart von 9 Abgeordneten aus den k. Landgerichten Tölz, Tegernsee und Miesbach, in ihrer Volkstracht, sämmtliche Neun Abkömmlinge jener Gefallenen: 1) Lorenz Strohschneider von Berg; 2) Thomas Reifenstuel von Rottach, Gemeindevorstand; 3) Joseph Schußmann von Ostin, Gemeindevorstand; 4) Stephan Höß von Ostin; 5) Petrus Höß von Enterbach, k. Ldg. Tegernsee; 6) Georg Pichlmair, beim Jauden, Pfarrei Länggries; 7) Joseph Probst, beim Hintergraber, k. Landg. Tölz; 8) Anton Bern-

Digitized by Google

locher von Sufferlos, und 9) Joseph Bernegger, von Hechenstein, k. Landg. Miesbach, beide im Militär gedient.

Zwei von diesen Männern reichten den Gläubigen Weihbrunnwedel, die Uebrigen hielten gelbe brennende Wachskerzen in den Händen. Der Herr k. Stadtpfarrer Schuster (†) zu St. Peter hielt eine rührende Anrede an die ungeheure Volksmenge, die mit Thränen in den Augen lautlos stand. Jene Abkömmlinge der gefallenen Oberländerbauern wurden vom Magistrate in München genügend entschädiget, in dem Bögner'schen Weingasthause im Thale gastfreundlich bewirthet, und ihnen durch den Herrn Magistratsrath Wendling (†) der Zutritt zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten: Sattel- und Gewehrkammer, Bildergallerie, Glyptothek und Hoftheater, (bei der Darstellung des Belisar) verschafft. Am 3. November vereinte der patriotische Weingastgeber im Odeon, Herr Joh. Bapt. Findel, (†), Hauptmann der Landwehr-Artillerie und Inhaber der goldenen Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone, mit mehrern gleichgesinnten Bürgern Münchens, jene Abgeordneten bei einem auserlesenen Mittagsmahle, wobei zahlreiche Champagnertoaste auf den König und das Vaterland ausgebracht wurden.

Auf dem Kirchhofe von Sendling ließ der edle Patriot, Herr geheimer Rath von Zwackh (†) ein Denkmal aus Gußeisen und ein colossales Grab mit ehrender Inschrift errichten, und stiftete einen Jahrtag in der Kirche daselbst. Ein Ausländer, der Maler Wilhelm Lindenschmitt (†) von Mainz, schmückte uneigennützig den Raum oberhalb der nördlichen Kirchthüre, gegenüber der emporführenden Landstraße, mit einem vortrefflichen Frescobilde, auf Stein gezeichnet von Friedrich Hohe, darstellend den riesigen Schmied von Kochel, Balthasar Mayer mit seinen zwei Söhnen Paul und Lorenz, mitten im wildesten Schlachtgewühle kämpfend.

„Für Fürst und Vaterland!" Ein bayerisches Lied,
„Mit Blut geschrieben hier von Balthasar dem Schmied.
„Von Kochel zog er aus mit einer Heldenschaar,
„Die wuthentbrannt und kühn zu Rettungsthaten war.

Digitized by Google

„Zwei Söhne nahm er mit, sein ganzes Hab und Gut,
„Für Max Emanuel beseelt von Todesmuth.
„Ihr Amboß war der Feind, und Jeder hieb und stach,
„Bis ihm der Athem wich, bis ihm das Auge brach.
„Für Bayern starben sie, doch starb ihr Geist nicht aus;
„Unsterblich lebt er fort für's Wittelsbacher Haus!"

F. W. Bruckbräu.

Den Bemühungen des Zimmermannes Herrn Kohlhofer in der Vorstadt Au bei München, gelang die Erneuerung einer religiösen alten Stiftung. König Ludwig I. bewilligte den biedern Bewohnern jener Vorstadt die Bitte, von 3 zu 3 Jahren, jedesmal am 27. Juni, eine Wallfahrt nach dem heiligen Berge Andechs unternehmen zu dürfen, um dort für die Seelen der in der Sendlingerschlacht von 1705 gefallenen 34 Zimmerleute aus der Vorstadt Au, und jener edlen Wohlthäter zu beten, welche damals den Wittwen und Waisen jener tapfern Zunftgenossen hülfreich waren. Am Sonntagsmorgen des 4. Juli 1830 bewegte sich zum ersten Male wieder ein langer Zug von der damaligen Pfarrkirche in der Vorstadt Au nach dem Münchener-Kirchhofe, und von da auf den Kirchhof zu Sendling, dessen Gemeindevorsteher ihnen mit dem Kreuze bis an den Burgfrieden entgegenging, und den Zug mit acht jungen Bauernmädchen eröffnete, welche in ihre Landestracht gekleidet waren: weiße weite Aermel, weiße Schürzen und Krägen, schwarzgestreifte Mieder mit einem goldverzierten Bruststücke, die Zöpfe um den Kopf gewunden, und darüber schöne schwarze, mit Gold verbrämte Pelzhauben.

Dann folgten acht in die Landestracht gekleidete Mädchen aus der Vorstadt Au, mit Kerzen in der Hand, der Stiftung gemäß die Waisen der in der Schlacht Gefallenen vorstellend. Hierauf kam der Priester, und hinter ihm eine große Zahl von Zimmerleuten; den Schluß machten die Weiber und das übrige Volk, andächtig betend. Nach einem festlichen Gange um die Kirche auf dem an den grimmigsten Kampf erinnernden Boden, versammelten sich Alle an dem großen, mit vielen Kränzen und Lichtern geschmückten Grabhügel, über welchem die

Digitized by Google

Waffen jener Zeit: Büchsen, Piken, Hellebarden, Aexte, Gabeln, Spieße, Streithämmer und Morgensterne, aufgestellt waren. Hier hielt der würdige Priester Herr Dr. Irenäus Haid eine Rede voll religiöser Gesinnung und tief ergreifender vaterländischer Begeisterung, und segnete das Grab ein nach gottesdienstlichen Gebräuchen, wornach der Wallfahrtzug, für dessen Kinder die Gemeinde Sendling zwei schöne Wagen zum Mitfahren gestellt hatte, den Weg fortsetzte über Gauting und Perchting, überall mit Glockengeläute, Kreuz und Fahnen empfangen, nach dem heiligen Berge Andechs, von wo er, nach dem feierlichen Gottesdienste am andern Tage, Abends wieder in der Maria-Hülf-Kirche in der Vorstadt Au eintraf.

Dieß ist die kurze Geschichte des großen Volksaufstandes von 1705 für Fürst und Vaterland.

Nach dem Ende dieses Aufstandes kamen noch zehn schwere Prüfungsjahre über Bayern. Die Söhne Maximilian Emanuel's: Karl Albrecht, Philipp Moritz, Ferdinand Maria und der fünfjährige Klemens August, wurden als Geißel nach Klagenfurt in Käruthen gebracht, und daselbst als Grafen von Wittelsbach erzogen, die einzige Tochter des Kurfürsten aber, Mariane Caroline, eine Prinzessin von 9 Jahren, in das Kloster auf dem Anger gethan, die jüngeren Kinder, von denen Johann Alois am 30. Juni 1705 in einem Alter von 3 Jahren gestorben war, der ehemaligen Oberhofmeisterin von Weichs zur Pflege übergeben. Da starb am 17. April 1711 Kaiser Joseph, und den Thron bestieg sein Bruder als Karl VI., der bald darauf die gefangenen Prinzen, nebst ihrem jüngsten Bruder Theodor, nach Grätz bringen, und unter der Oberaufsicht des tröstend theilnehmenden kaiserlichen Grafen Preiner, auf eine milde und fürstlichere Weise behandeln ließ. In den nöthigen Wissenschaften und Künsten, im Tanzen, Reiten, u. s. w., unterrichtet, spielten

Digitized by Google

Karl Albrecht, Ferdinand und Klemens die Laute, Philipp die Flöte, und Theodor die Zither. England änderte seine Politik, schloß den 11. April 1713 Frieden mit Frankreich, und durch den Frieden von Rastadt am 4. März und vollendet zu Baden im eidgenössischen Aargau den 7. Sept. 1714, bekamen Maximilian Emanuel und sein Bruder, der Kurfürst von Köln, ihre gesammten Lande und Rechtsame wieder ungeschmälert zurück.

Bei dieser freudigen Nachricht war ganz Bayern von unermeßlichem Jubel erfüllt. Am 16. Januar 1715 wurde die Landesverwaltung an die bayerischen Behörden übergeben, — in der Oberpfalz erst am 6. März, — und am 18. Febr. ein großes Dank- und Freudenfest im ganzen Lande gefeiert. Im Monate März reiseten die Prinzen von Grätz in ihr Vaterland, wohin ihre Mutter, die Kurfürstin Therese, aus Venedig eilte, und Maximilian Emanuel aus dem Schlosse St. Cloud bei Paris. Im kurfürstlichen Lustschlosse Lichtenberg, drei Stockwerke hoch, mit einem Thurme, auf einem ansehnlichen Berge, zu dem ein schmaler Weg emporführt, am rechten Ufer des Lech, sahen sich am 8. April 1715 die seit so vielen Jahren Getrennten zum ersten Male wieder. Aber, ach! zwei liebe Kinder fehlten, die schon in der stillen Ahnengruft ruhten: die Prinzen Johann Alois und des Vaters Namensträger Maximilian Emanuel, den der Vater nie gesehen hatte. Eltern und Kinder wechselten zuerst fragende Blicke des mühsamen Wiedererkennens nach so langer Zeit, nach so vielen ausgestandenen schweren Leiden; dann verweilten sie lange in wortlos schluchzender Umarmung, während Freudenthränen über ihre Wangen rieselten. Unbemerkt kam der Kurfürst, um den Einwohnern von München alle Ausgaben für einen prunkvollen Empfang zu ersparen, mit seiner ganzen Familie am 10. April 1715 in seiner Residenz an, auf welches freudigste Ereigniß eine Münze mit lateinischer Inschrift geprägt wurde.

Zur Erfüllung eines in Venedig gemachten Gelübdes, stiftete die Kurfürstin Theresia noch im Jahre ihrer Heimkehr,

Digitized by Google

— 1715 — das Kloster der Servitinnen in München. Das einzige Bestreben des Kurfürsten war fortan, das Wohl des Volkes wieder herzustellen, das ihn dafür segnete. Er hob die von den Feinden eingeführten hohen Steuern auf, erleichterte andere durch veränderte Art der Entrichtung, ermunterte alle Gewerbsbetriebe, und die Urbarmachung öder Gründe durch Freijahre von Stift, Steuern und andern Reichnissen, gewährte auch den Wasenmeistern, Eisen- und andern Amtleuten Ehrlichsprechung und Gleichheit der Rechte, wie sie die übrigen Unterthanen genossen.

Er begünstigte die Wissenschaften und Künste, wie die unter dem Schutze und Namen des Kurfürsten Karl Albrecht von gelehrten Biedermännern i. J. 1720 gestiftete Karl-Albertinische Akademie, zu deren würdigsten Mitgliedern gehörten: Agnellus Kandler von Regensburg, ein Augustinermönch, ein verdienstvoller Forscher der bayerischen Geschichte, geb. den 16. Aug. 1692, gest. den 19. Febr. 1745; Eusebius Amort, ein scharfsinniger Vertreter der Rechte des heiligen Stuhles, und Joseph Grünwald, Gürtlerssohn von Wolfratshausen, in der Gegend von Tölz geboren, ein junger geschickter Arzt, als greiser Chorherr des Klosters Polling am 5. Febr. 1775 gestorben.

Die frühere Freundschaft zwischen Bayern und Oesterreich kam bald wieder so innig zu Stande, daß Maximilian Emanuel im Juni 1717 seine Söhne Karl Albrecht und Ferdinand Maria mit 6000 Bayern dem Kaiser als Mitstreiter in Ungarn und Serbien sendete; sie fochten überall muthvoll, auch bei Belgrad, wie einst dort der Kurfürst selbst. Kaiser Karl VI. wurde dem Kurerben Karl Albrecht so gewogen, daß er ihm die Prinzessin Maria Amalia, die jüngste Tochter des Kaisers Joseph I., am 24. August 1722 zur Gemahlin gab.

Durch Maximilian Emanuel erhielten Maler, Tonkünstler, Baumeister und andere Künstler, immer reichlichen Erwerb, und die Gemäldesammlung sehr viele Meisterwerke,

Digitized by Google

namentlich niederländischer Maler. Die Anlage, Erweiterung und Verschönerung von Gebäuden leitete er gerne mit persönlicher Sorgfalt, wie in seinen Lustschlössern Nymphenburg, Schleißheim, und an dessen östlichem Gartenende im kleinen Lustheim, dann in Dachau, und im Jagdschlosse Fürstenried, $2^3/_8$ Stunden westlich von München. Großmüthig spendete der Kurfürst, welcher i. J. 1719 zu Fuß nach Dorfen wallfahrtete, jährlich Hunderttausende, zu Unterstützungen bestimmt, und ungeachtet des jahrelangen ungeheuern Aufwandes zur Bestreitung von Kriegskosten, vermochte er dennoch, zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anstalten vom Jahre 1679 bis 1726 die Summe von einmalhundert fünfundsechzigtausend fünfhundert und zwanzig Gulden zu schenken.

Ein seltsamer Vorfall wird aus dem Jahre 1721 gemeldet: „Anno 1721 den 22. Julij ist bey dem Isarthore (Münchens) „der ewige Jud oder der bis an zu Endt der Welt lauffende „Schuester ankhommen, ist aber nicht in die Statt gelassen „worden, derowegen er sich zu weidthausen eine Zeit aufgehalten, „und mit denen zuelauffenden Personen geredet und gesagt, das „die Familia von denen Juden so Christum den Packenstreich „gegeben, allen die rechte Hand zweymal länger, als die linke „sey, von diesem Geschlecht aber, so Jesum angespiben, solche „speiben sich allezeit selbst an; er sagte weiters, daß er sey schon „7 mal die Welt außgangen, auff dem gasteigberg betrachtete „und bettete er vor dem Crucifix. Als er dessen gefragt wurde, „gab er zur Antwort, dises sey die rechte Abbildung unsers „Herrn; vnd die lenge, vnd in allen gleich, er handlete auch „mit geschmuck vnd Perlein. Hat obiges Crucifix Gabriel Luidl „Hofbildhauer zu München aus Bley gegossen."

Maximilian Emanuel hatte oft den Wunsch geäußert, in der Einsiedelei, die er im Schloßgarten zu Nymphenburg 1720 erbauen ließ, darstellend eine Kapelle mit einem kleinen Thurme, inwendig mit Muscheln und Corallen zierlich grottirt, auf dem Altare ein Crucifix mit zwei Leuchtern von Ahorn, an

Digitized by Google

der Decke die Lebensgeschichte Jesu, von Amigoni kunstreich gemalt, in einer Nische eine große büßende Magdalena von Gyps, mit Vögeln umgeben, welche Wasser spritzen, nebenan noch einige einsiedlerisch eingerichtete Zimmer, — dereinst, nur in Gesellschaft seines Beichtvaters und eines Kammerdieners, den Rest seines Daseins zu verleben; aber Gott hatte es anders beschlossen.

Die Todesstunde des edlen Fürsten, dessen Gesundheit so lange und schwere Leiden erschüttert hatten, rückte heran in Folge einer heftigen, mit einem Schlundkrampfe verbundenen Krankheit, welcher das Schlucken der Speisen peinlich machte. Er ließ sich täglich aus geistlichen Büchern vorlesen, beichtete reumüthig öffentlich, von seiner Familie und seinen Hausgenossen umgeben, die er Alle um Verzeihung bat, gedachte noch sterbend seiner treuen Bayern, und beschwor weinend seinen Sohn, den Kurerben Karl Albrecht, „sich des armen Volkes zu erbarmen," und immer in Frieden zu leben mit Oesterreich. Nach einem herzerschütternden Abschiede von seiner Gemahlin und seinen Kindern, unter welchen sich auch der einen Tag früher angekommene Sohn Klemens August, Kurfürst von Köln, befand, denen er den letzten väterlichen Segen ertheilte, verschied er am 26. Februar 1726 gegen 7 Uhr Abends. Unter einem Baldachine in der Ritterstube lag die fürstliche Leiche in schwarzer Tracht inmitten von vier Altären, an denen fortwährend heilige Messen gelesen wurden bis zum 2. März, an welchem Tage sie um 7 Uhr Abends mit feierlichem Gepränge in die Fürstengruft des Theatinerklosters gebracht wurde.

Digitized by Google

Karl Albrecht, Kurfürst und Kaiser.

Geboren in Brüssel den 6. August 1697.
Gekrönt als Römischer Kaiser den 12. Februar 1742.
Gestorben in München den 20. Januar 1745.
Ruht in der Theatinergruft in München.

Gemahlin: Maria Amalia Josepha, Tochter des Kaisers Joseph I., geb. den 22. October 1701, verm. den 5. October 1722, gekrönt als Römische Kaiserin am 8. März 1742, gest. den 11. Dezember 1756, ruht in der Theatinergruft in München.

Kinder: 1) Maria Antonia Walburga Symphorosa, geb. den 18. Juli 1724, verm. den 13. Juni 1747 mit Friedrich Christian Leopold, Kronprinzen von Polen und Kurfürsten von Sachsen, Wittwe seit 17. Dezember 1763, gest. zu Dresden den 23. April 1780; 2) Theresia Benedikta, geb. in München den 6. Dez. 1725, gest. in Frankfurt a/M. an den Pocken den 29. März 1743, ruht in der St. Michaelsgruft in München; 3) **Maximilian Joseph;** 4) Joseph Ludwig, geb. den 25. Aug. 1728, gest. den 2. Dezember 1733, ruht in der Theatinergruft in München; 5) Maria Josepha Augusta, geb. den 7. Aug. 1734, verm. den 20. Juli 1755 in Ettlingen mit Ludwig Wilhelm Georg, Markgrafen von Baden-Baden, Wittwe seit 22. October 1761, gest. in München den 7. Mai 1776, ruht in der Theatinergruft daselbst; 6) Maria Josepha Antonia Maria Walburga Felicitas Regula, geb. den 30. März 1739, verm. den 23. Januar 1765 mit Kaiser Joseph II., gest. den 28. Mai 1767 zu Wien, wo ihre entseelte Hülle ruht.

Wie schon im Leben des Kurfürsten Maximilian Emanuel gemeldet wurde, sendete er, nach seiner Aussöhnung mit dem Kaiser, demselben 6000 Mann Bayern zu Hülfe gegen die Türken, unter der Anführung seiner beiden Söhne Karl Albrecht und Ferdinand Maria. Sie kamen mit 50 Schiffen in Wien an, den 21. Mai 1717, und fanden am kaiserlichen Hofe einen ausgezeichneten Empfang. Das Schiff der Prinzen war prächtig, und mit auserlesenem Geschmacke verziert. Das Verdeck bestand aus einem reichvergoldeten Löwen; es war ganz mit Sammet von weiß und blauer Farbe bedeckt, umweht von prächtigen weiß und blauen, mit künstlich ver-

Digitized by Google

fertigten Wappenschildern und Sinnbildern geschmückten Standarten und Wimpeln, und auf allen bayerischen flaggten Fahnen von gleicher Farbe. Die beiden Prinzen trafen vor ihren Truppen vor Belgrad zu Wasser ein. Der berühmte Prinz Eugen von Savoyen war Oberfeldherr. Eine böse Seuche schlich durch das Lager seines Heeres, welches kaum 72,000 Mann zählte, während vor ihm, in der Festung Belgrad, 50,000 Türken lagen, und in seinem Rücken der Großweffier mit 160,000 Mann ihn bedrohte. Am 16. Aug. 1717 geschah die Entscheidungsschlacht, in welcher die beiden Prinzen, heldenmüthig, wie ihr Vater, an der Spitze der tapfern Bayern zuerst die türkische Hauptschanze erstiegen, den Pascha und mehrere Aja's nebst 1200 Türken gefangen nahmen, 1 Roßschweif, 4 Standarten und 27 Kanonen eroberten. Diese Heldenthat bewahrt ein Bild, gemalt von Dietrich Monten aus Düsseldorf, in dem Bogengange des k. Hofgartens in München, mit dem Wahlspruche an der Decke: „Reizet den Löwen nicht!"

Karl Albrecht besaß ein edles, weiches, frommes, leutseliges Gemüth, ausgebreitete Kenntnisse, erworben in der Gefangenschaft zu Grätz, eine wohlgeformte Gestalt, ausdrucksvolle Züge, große Augen voll Milde, eine Adlernase, schwellende Lippen, in seinem ganzen Wesen angeborene Hoheit und deutsche Biederkeit, Anmuth im Umgange, Gewandtheit in kriegerischen Uebungen, und war ein trefflicher Tänzer und Reiter. Reisen nach Italien, als Graf von Trausnitz, i. J. 1716 und 1724, und nach Paris i. J. 1725 zur Hochzeitfeier des Königs von Frankreich, benützte er zur Sammlung von Erfahrungen. Tief erschüttert von den Ermahnungen und Bitten seines sterbenden Vaters, beschloß der neunundzwanzigjährige Kurfürst den Vollzug derselben, unter dem Beirathe seiner hierüber hocherfreuten landesfürstlichen Räthe, der edlen Patrioten Törring, Preising, Rechberg, Fugger, Seinsheim. Die Anordnung und Aufsicht des Staatshaushaltes, übertrug er einem seiner ersten Vertrauten, dem Oberstallmeister Grafen Maximilian Emanuel von Preising. Die Ersparungen wurden am

Digitized by Google

kurf. Hofe mit allen entbehrlichen Ausgaben desselben begonnen, für Schuldentilgung und Beförderung des Handels und der Gewerbe gesorgt.

Ein großes Unglück, das sich unter Ferdinand Maria ereignet hatte, wiederholte sich in der Nacht vom 14. Dezember 1729, ein Brand in der Residenz, entstanden in der Nähe des Schlafgemaches des Kurfürsten und seiner Gemahlin, die kaum noch Zeit zur Flucht in Nachtkleidern fanden. Das Feuer zerstörte zwei Stockwerke der Residenz, und damit einen Werth von fünf Millionen. Mit frommgläubiger Andacht, gleich seinen Ahnen, vereinte er gerne Freigebigkeit mit Pracht, und unternahm viele Wallfahrten: i. J. 1721 nach Dorfen, i. J. 1726 nach Eichstädt zur heiligen Walburga; er schenkte der Kirche eine silberne Lampe im Werthe von 4000 Gulden; im Jahre 1736 mit seiner Gemahlin nach Dorfen; im August 1736 zu Fuß nach Altötting, der heiligen Kapelle daselbst ein silbernes Standbild seines Sohnes und Kurerben Maximilian Joseph opfernd, von dem leiblichen Gewichte dieses damals achtjährigen Prinzen, in Folge eines Gelübdes bei einer schweren Krankheit desselben i. J. 1733; im Sommer 1737 mit seiner Gemahlin über Padua, wo er dem heil. Antonius einen goldenen Kelch weihte, zur wunderthätigen Mutter Gottes zu Loreto, in Folge eines während der Krankheit seines Sohnes gemachten Gelübdes, und opferte daselbst in der heiligen Kirche außer andern Geschenken auch eine Lampe von gediegenem Golde. Auch i. J. 1739 kam er zur heil. Walburga nach Eichstädt, wohin seine Gemahlin mit seinem Bruder, dem Herzoge Klemens, vorausgegangen war.

Aus inniger Verehrung der heil. Jungfrau Maria stiftete er i. J. 1729 zur Vertheidigung ihrer unbefleckten Empfängniß den Orden des heil. Georg, dessen erste Ritter, in Anwesenheit des Kurfürsten als ihres Großmeisters, am Namensfeste des heil. Georg, den 14. April 1729, in der Kirche zu Unser Lieben Frau in München eingeweiht wurden. Von 1727 bis 1733 erbaute er das Hieronymitanerkloster (jetzt ein Franzis-

Digitized by Google

kanerkloſter), am Lehel in München, das am 19. Sept. 1737 die Einweihung erhielt. Zur zweiten Erbauung der Kirche zu Unſer Lieben Frau vom Schnee in Aufhauſen bei Landau an der Iſar gab Karl Albrecht ein Geſchenk von 3000 fl. und wies noch andere Einkünfte hiezu an. Zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anſtalten ſchenkte er von 1726 bis 1745 die große Summe von zweimalhundertſiebentauſend einhundertfünfundzwanzig Gulden. Die Gebrüder Rokher, Bürger und Wechſelherren in München, errichteten von 1742 bis 1743 das Stadtkrankenhaus am Anger.

Der Kurfürſt hatte für die Jagd eine große, von ſeiner Gemahlin mit eifriger Neigung getheilte Vorliebe. Im Schießen ſehr gewandt, begleitete ſie ihn auf allen Jagdzügen in grüner Mannskleidung mit einer kleinen weißen Perrücke, nach der Mode jener Zeit, umgeben von ihren Fräulein in Amazonentracht, ohne Hitze und Kälte oder Moorgründe und andere Beſchwerden der Jagd zu ſcheuen, ungeachtet ihre kleine und zarte Geſtalt nicht dazu geeignet ſchien.

Unter der Regierung Karl Albrecht's kamen mehrere Beſitzungen an Bayern: die Grafſchaft Hohenwaldeck nach dem am 12. November 1734 erfolgten Tode des letzten Sprößlings dieſes Stammes, der keinen männlichen Erben zurückließ; die Herrſchaft Wartenberg, nach dem Erlöſchen dieſes Hauſes am 3. Aug. 1736; die Gebiete des am 20. April 1740 erloſchenen Geſchlechtes der Grafen von Wolfſtein in der Oberpfalz; von größerer Bedeutung war die Erbſchaft des Pfalzgrafen Chriſtian von Birkenfeld, geb. den 7. November 1674, geſt. den 3. Februar 1735, Generallieutenant in franzöſiſchen Dienſten, ruhmvoller Kämpfer auf den Wällen von Barcellona, in den Niederlanden und am Rhein, welcher nach dem Tode des Guſtav Samuel Leopold, Herzogs von Zweibrücken, letztgebornen Sohnes des Pfalzgrafen Adolph Johann von Kleeburg, geb. den 2. April 1670 und ohne Leibeserben geſt. den 17. Sept. 1731, das Herzogthum Zweibrücken erhielt.

Digitized by Google

Kaiser Karl VI. hatte keinen männlichen Erben, und verfügte sohin durch eine neue Erbfolgeordnung vom 19. April 1713, daß die Aelteste seiner Töchter den Thron des Hauses Habsburg besteigen solle, wenn nach seinem Tode kein männlicher Erbe vorhanden sein sollte. Am 20. Oct. 1740 starb Kaiser Karl VI., ohne einen Sohn zu hinterlassen. Seine älteste Tochter Maria Theresia war nun Erbin der Krone. Dagegen trat aber Kurfürst Karl Albrecht mit Ansprüchen auf Oesterreich, Tirol, Ungarn und Böhmen auf, die er vorzüglich auf das Erbrecht der Tochter Ferdinand I., Anna, gründete, mit welcher sich Herzog Albrecht V. von Bayern am 4. Juli 1546 vermählt hatte.

Als ein deutscher Fürst hatte Karl Albrecht für seinen Sohn, den Kurerben Maximilian Joseph, einen deutschen Lehrer verlangt, und hiezu, auf Empfehlung des Grafen von Stadion, Johann Adam Ickstatt mit einem Gehalte von 2500 Thalern ernannt, geb. den 6. Januar 1702 zu Bockenhausen, einem Dorfe bei Epstein im damaligen Erzbisthume Mainz, Sohn eines Hammerschmiedes, einen durch eigenen Fleiß wissenschaftlich hochgebildeten Mann, öffentlichen Lehrer des Rechtes an der Hochschule zu Würzburg, späterhin von Karl Albrecht, als er Kaiser war, in den Reichsfreiherrnstand erhoben, nach dem Regierungsantritte Maximilian Joseph's Direktor der Studien, und Lehrer des Natur-, Völker- und Staatsrechtes an der Hochschule zu Ingolstadt, gest. den 17. Aug. 1776. Ickstatt war unter Vielen, die damals schrieben, der geistvollste und scharfsinnigste Vertheidiger des Hauses Wittelsbach, und der Ansprüche desselben. Doch nicht die Feder, sondern das Schwert sollte entscheiden.

Der österreichische Erbfolgekrieg brach aus. Mächtig durch Verträge mit Frankreich, Spanien, Preußen und Sachsen, drang der Kurfürst über Linz vor, nahm die Stadt Mautern und St. Pölten, wendete sich aber plötzlich, ohne nach Wien zu ziehen, von dem ihn nur mehr 10 Meilen trennten, nach Böhmen, eroberte Prag, wo er am 7. Dezember 1741 feierlich zum Könige

Digitized by Google

und Erbherrn von Böhmen ausgerufen wurde, kam am 3. Jan. 1742 in München, am 16. Januar Abends in Mannheim an, wo er zuerst durch den Grafen von Elty die freudige Nachricht seiner am 24 Januar 1742 erfolgten Erwählung zum Römischen Kaiser als Karl Albrecht VII. erhielt, wofür er ihn mit dem kostbarsten Ringe belohnte, der seine Hand schmückte. Mit außerordentlicher Pracht geschah sein Einzug zu Frankfurt a/M. am 31. Januar, eben so am 12. Februar seine Krönung durch seinen Bruder, den Kurfürsten Klemens August von Köln, und am 8. März jene seiner Gemahlin. Viele überaus glänzende Feste verherrlichten die Wahl des neuen Kaisers, dessen huldvolles Benehmen alle Herzen mit Entzücken erfüllte. Unter dem Geläute aller Glocken wurden in den Kirchen von München Dankgebete gehalten, und öffentliche Freudenfeste veranstaltet.

Doch der Zug des Kaisers nach Prag anstatt nach Wien, hatte verhängnißvoll über die ganze Zukunft seines Lebens entschieden. Von da an wich das Glück von ihm, und spendete ihm nur noch selten einen flüchtigen freundlichen Blick. Die Ungarn hatten sich begeistert für ihren König Maria Theresia erhoben: Gleich einem reißenden Strome drangen mit den Oesterreichern wilde, raub- und mordfertige Kriegsvölker in Bayern ein. Heiduken und Tolpatschen, Ungarn, Kroaten, Lykaner, Morlachen, Dalmaten, und Panduren unter ihrem blutdürstenden Obersten Franz von der Trenk. Die Bürger des Marktes Mainburg, vereint mit einigen bayerischen Schaaren, wehrten sich verzweiflungsvoll, bis sie unter der Uebermacht stürmender Feinde in den Tod sanken. Mit unerschütterlicher Tapferkeit und unbezwungen, kämpften die Bürger von Straubing in brüderlicher Eintracht mit bayerischen Soldaten unter dem Obersten Freiherrn von Wolfswiesen Tag und Nacht auf den vom französischen Kriegsbaumeister Du Chaval vortrefflich hergestellten Festungswerken, obgleich binnen fünf Tagen, außer Brandkugeln und Steinen, auch 975 Bomben und 534 glühende Kugeln in die Stadt

Digitized by Google

fielen. Der Bürger Einsiedler zeichnete sich als geschickter Kanonier aus, unfehlbar Jeden tödtend, den er vom Walle herab sich zum Ziele wählte.

Als Anführer von Freiwilligen, ein Schrecken der Panduren und Kroaten, vollführte die verwegensten Unternehmungen Johann Michael Gschray, geb. etwa 1692 zu Monheim bei Donauwörth, Sohn eines Eisenamtmannes, und selbst Eisenamtmann in Deggendorf, von Karl Albrecht VII. wegen seiner Thaten für Straubing zum Hauptmanne der Freiwilligen ernannt, späterhin preußischer Generalmajor, gest. zu Wemding in Bayern in einem Alter von 70 Jahren. Unter dem Hauptmanne Gschray diente als Lieutenant ein anderer Bayer, von gleich verwegenem Muthe, Nikolaus Lukner, geb. 1721 zu Cham, Sohn eines Bierbrauers und Hopfenhändlers, auch Bürgermeisters daselbst. Nach verschiedenen Erlebnissen wurde er französischer Marschall, erhielt in der Folge einen jährlichen Gnadengehalt von 36,000 Livres, lebte im Elsaß, ging nach Paris, um die ihm eines Tages zur Zeit der Revolution verweigerte Auszahlung seiner Pension zu betreiben, starb aber daselbst unter dem Mordstahle der Guillotine am 4. Jan. 1794.

Straubings Tapferkeit und Opfer belohnte Kaiser Karl Albrecht VII. dankbar durch ein eigenes Schreiben, durch gänzliche Aufhebung der Herdsteuer, und minderte die jährliche Entrichtung von 500 fl. wegen des Stadtoberrichteramtes auf 50 fl., auch ehrte er später die Stadt durch eine goldene Schaumünze für bewiesene Treue. Die Bürger von Braunau fochten ebenfalls heldenmüthig an der Seite der Truppen, als die Feinde diese Stadt aus Mörsern und Haubitzen beschossen, vom 26. November bis 10. Dezember 1742, wo der rettende Entsatz kam. Der Krieg dauerte i. J. 1743 fort, unglücklich für Bayern, vorzüglich durch den zweideutigen Beistand Frankreichs. Karl Albrecht hatte sich am 8. Juni von München nach Augsburg geflüchtet, von da am 28. Juni nach Frankfurt a/M. Den freundlichen Markt — jetzt Stadt — Rosenheim wollte der Pandurenhauptmann Georg von Schlangen

Digitized by Google

niederbrennen lassen; aber sein Herz erbebte ob der erschütternd warnenden Ansprache des ehrwürdigen greisen Kapuziner-Guardians Romedius, der zur Rettung Rosenheims sein Leben wagte, und seine menschenfreundliche Absicht erreichte.

In der traurigsten Lage Bayerns nahmen die Verhältnisse des Vaterlandes noch einmal eine günstige Wendung durch den am 22. Mai 1744 von König Friedrich dem Großen von Preußen, in gleicher Gesinnung mit Frankreich, geschlossenen Verein mit Karl Albrecht VII., Karl Theodor, dem Kurfürsten in der Pfalz am Rhein, dem Könige Friedrich von Schweden, und dem Landgrafen von Hessen. Blitzschnell zog König Friedrich von Preußen mit 100,000 Mann nach Böhmen; Karl Albrecht, nach Gichtleiden und einem Blutsturze kaum dem Grabe entronnen, ging von Frankfurt a/M. über Augsburg nach München, wo er am 23. October 1744 zu Pferde mit festlichem Gepränge einzog, wie ein lange vermißter, zärtlich geliebter Vater, von seinen Kindern, den treuen Bürgern, mit endlosen Jubelrufen und Freudenthränen empfangen. In allen Kirchen stiegen feierliche Dankgebete zu Gott empor. Karl Albrecht's krankhafte Zustände, die ihm beinahe seit einem Jahre nur noch den Genuß von Milch gestatteten, entmuthigten, wie in Folge einer inneren Ahnung, seinen Geist, weßhalb er oft zu seiner Umgebung sagte: „Mich wird das Unglück nicht verlassen, bis ich es verlasse." Ihm war das Vertrauen auf eine noch glückliche Zukunft entschwunden. Am 17. Dezember hielt auch seine Gemahlin mit ihren Töchtern, von Frankfurt a/M. zur sorgsamen Pflege des Gemahles und Vaters herbeieilend, einen feierlichen Einzug in die Residenzstadt. Die Feinde begannen wieder in Bayern einzurücken jenseits der Donau.

Da brach des Kaisers letzte Kraft unter der Last eines lange und heftig wühlenden Kummers zusammen. Die Fußgicht trat in den Leib zurück; er fühlte das Herannahen des Todes. Der apostolische Nuntius, Erzbischof von Korinth, leistete ihm in seinen letzten Stunden Beistand, reichte ihm das

Digitized by Google

heilige Sacrament der letzten Oelung, und gab ihm den apostolischen Segen, nachdem er eine allgemeine Beichte vorher abgelegt, und mit einer besondern Gottesfurcht den letzten Zehrpfennig aus den Händen seines Hofkaplans empfangen hatte. Am letzten Morgen seines Lebens ließ er die Gemahlin und seinen einzigen Sohn, den Kurerben Maximilian Joseph, an sein Sterbelager kommen. Hier erklärte er diesen, der in zehnthalb Wochen achtzehn Jahre alt geworden wäre, volljährig, ertheilte ihm andächtig den väterlichen Segen, nahm einen rührenden Abschied von Beiden, empfing von seinem greisen Marschalle Seckendorf die beruhigende Betheuerung, dem hoffnungsvollen Sohne immer ein treuer Rathgeber, bereit zu jedem Opfer für ihn, und der Vermittler eines ehrenvollen Friedens sein zu wollen. Dann verschied der Kaiser sanft in Gott am 20. Januar 1745, Abends 7 Uhr, in der Blüthe des männlichen Alters, im 48. Jahre. Bei der Oeffnung der Leiche entdeckte man in dem Herzen des Kaisers einen Polypen, in der Niere einen Stein, so groß wie ein Pfirsichkern, und Lunge und Leber im Zustande der Auflösung. Um 8 Uhr Abends wurde Karl Albrecht in der Tracht eines spanischen Ritters auf ein Schaubett gelegt, seine entseelte Hülle, deren Herz nach Altötting kam, in einem von 24 Kammerherren abwechselnd auf ihren Schultern getragenen Sarge, in die Fürstengruft bei den Theatinern gebracht.

Nach Empfang der Kunde von des Kaisers Tode, rühmte ihn Papst Benedikt XIV. in einer Ansprache an die Cardinäle als einen gehorsamen Sohn der Kirche, und als einen großen Prinzen, empfahl ihn auch ihrem Gebete.

Die Kaiserin-Wittwe Maria Amalia hat i. J. 1756 die barmherzigen Schwestern nach München berufen, und ihnen vierzigtausend Gulden geschenkt. Die wohlthätigen Leistungen dieses weiblichen Ordens, werden in den Herzen der durch ihn sorgsam gepflegten und getrösteten Kranken, dem Namen der edlen Kaiserin ein ewiges Andenken bewahren.

Digitized by Google

Maximilian Joseph III.

Geboren den 28. März 1727.
Gestorben in München den 30. Dezember 1777.
Ruht in der Fürstengruft der Theatinerkirche.

Gemahlin: Maria Anna Sophia, Tochter des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August III., geb. den 29. Aug. 1728, verm. den 13. Juni 1747, Stifterin des St. Anna-Ordens für adelige Damen, gest. den 17. Februar 1797; ruht ebenfalls in der Fürstengruft der Theatinerkirche.

Kinder: —

Gleich nach dem Tode seines Vaters, durch diesen zuvor noch mündig erklärt, übernahm Maximilian Joseph die Regierung selbstständig. Er besaß eine zarte, edle Gestalt, feine Gesichtszüge, große und sanfte Augen, eine erhabene, menschenfreundliche, das Glück einer Welt ersehnende Denkweise, ein biederes, redliches, weiches, überaus leutseliges Gemüth, die zärtlichste Vaterliebe für sein Volk, diesem ein würdiges Vorbild der reinsten Sittlichkeit durch seinen tugendhaften Lebenswandel bis an sein Ende; classische Bildung, umfassende und tiefe Kenntnisse in der Geschichte, Rechtswissenschaft, Philosophie, Mathematik und Meßkunst, so daß er schon als ein junger Prinz von 17 Jahren zu Frankfurt a/M. i. J. 1743 die Aufgabe gelehrter Sätze mit Scharfsinn und glänzender Beredsamkeit öffentlich löfete, und gegen alle Einreden siegreich auftrat. Während seiner Regierung von 1745 bis 1777, spendete er jährlich den Hausarmen die Summe von vierzigtausend Gulden, aus seinem eigenen Gelde, Gnaden- und Jahrgelder über 200,000 fl., schenkte zu milden Stiftungen und wohlthätigen Anstalten 21,900 fl., ließ jedem armen Studenten in der Hofbäckerei wöchentlich einen Laib Brod, Vielen auch täglich die Kost reichen, und gab für arme Schulkinder aus seinem Hausgelde jährlich 600 fl.

Digitized by Google

Maximilian Joseph war auch ein frommer und andächtiger Herr, und der regelmäßige Besuch der Hof- und Kirchenfeste durch die durchlauchtigsten Personen, mit Bezeichnung des Monates, Tages und der Stunde, sowie der zu besuchenden Kirche, vorausbestimmt. Im J. 1759 machte er eine Wallfahrt nach Prag. Auf seinen Befehl wurde der allgemeine Volksgesang in den Kirchen eingeführt. Er errichtete eine Anstalt zur Bildung von Predigern, und verlieh goldene und silberne Preismünzen für die besten eingesendeten Predigten, welche gedruckt wurden.

Der Kurfürst fuhr an jedem Sonnabend im Jahre um halb 12 Uhr zur heiligen Messe in die Herzogspitalkirche. Als er von da eines Tages in die Residenz zurückkehrte, zur Zeit der an Hungersnoth grenzenden Theuerung i. J. 1771, wo Viele nicht nur Wurzeln und Baumrinden, Gras und unreifes Gemüse, sondern selbst verscharrte und wieder ausgegrabene Aeser verzehrten, umringten bleiche, hohläugige Jammergestalten, die Hände faltend, seinen Wagen weinend und wehklagend, und flehten: „Hülfe! gnädigster Herr! Brod! Brod! wir müssen sonst verhungern!“ Der Kurfürst wußte nichts von dieser großen Noth, und erfuhr nun von diesen armen Leuten mit Schrecken die Wahrheit. Thränen rieselten ihm über die Wangen, während er ihnen alles Geld in seiner Tasche zum Wagen hinausreichte. Tröstend sagte er zu ihnen: „Kinder, o meine „Kinder, wie jammert ihr mich! Ihr werdet Brod „bekommen und nicht verhungern!“ Noch in derselben Stunde befahl er, 15,000 Scheffel Getreide aus Italien kommen zu lassen, und schickte zu diesem Zwecke den Kaufmann Sabbadini dorthin. Er verwendete zwei Millionen Gulden, um den Hunger seines leidenden Volkes zu stillen.

Er liebte alle Bayern, ohne Unterschied der Geburt und des Standes, mit gleicher Liebe, hörte leutselig den Aermsten seiner Unterthanen helfend oder wenigstens tröstend an, und übte Gerechtigkeit auf gleiche Weise. Ein Vornehmer aus seiner Umgebung, mit seinem Wohlwollen beglückt, ließ sich einst vom

Digitized by Google

Zorne hinreißen, einem niedrigen Beamten zwölf Stockstreiche zu geben. Da gebot der Kurfürst, daß der Thäter dem Geschlagenen für jeden Streich tausend Gulden bezahlen solle, was auch geschah. Der Kurfürst besaß das unbedingte Vertrauen seines Volkes. Einst steckte er ungelesen die Bittschrift eines Bauers in die Tasche, worauf dieser seufzte: „So ist denn meine gute Sache verloren!“ Lächelnd erwiederte der Kurfürst: „Wie so?“ Der Bauer antwortete: „Was unser gnädigster Fürst nicht liest, sondern Andern gibt, wir wissen's wohl, „ist der Ewigkeit gegeben.“

Maximilian Joseph fand bei dem Antritte der Regierung den Staatshaushalt in Folge der früheren langen Kriegszeiten in einem so mißlichen Zustande, daß er aus Liebe zu seinen Bayern in spanische Dienste zu treten gesonnen war, um ihnen die Ausgaben für den Hof zu ersparen, und entsagte diesem Vorhaben nur in Beachtung der Vorstellung, daß der Zweck einer Erleichterung des Volkes unter seiner persönlichen Leitung auch durch andere Mittel erreicht werden könne. Aus kindlicher Liebe zu seiner Mutter, aus väterlicher Liebe zu seinen Bayern, welche er sobald als möglich durch die Segnungen des Friedens beglücken wollte, sagte er in einem Kriegsrathe, wo man zur Fortsetzung des von seinem Vater geführten Krieges rieth, weil Aussichten auf günstige Erfolge vorhanden seien: „Wenn denn Niemand den Frieden „haben will, so will ich ihn haben!“ und der Friede wurde in Füssen am 22. April 1745 unterzeichnet. Während der Dauer des dadurch beendigten Krieges, hatten sich die Bürger und Studenten von Amberg, und die Bürger von Nabburg in ihren Städten heldenmüthig vertheidiget.

Maximilian Joseph hieß mit Recht der Allgeliebte, im Munde des ganzen Volkes der gute Max. Er liebte ein einfaches, häusliches Stillleben, dem nur das Glück fehlte, Vater eines Kindes zu sein, und fühlte sich im Kreise von Verwandten so wohl, daß der damalige berühmte Historienmaler Peter Hormann in München, eine solche Familienscene durch ein Ge-

Digitized by Google

mälde verewigen mußte, welches 300 Dukaten kostete, und in einem Gemache des Lustschlosses Nymphenburg aufbewahrt wurde: der Kurfürst Maximilian Joseph spielt an einem Tische Karte mit drei Hofdamen; die Kurfürstin unterhält sich mit dem Kurprinzen von Sachsen, der auf einem Rollwagen sitzt; die Kurprinzessin von Sachsen trinkt Kaffee an einem Tische mit der Prinzessin Josepha und der Herzogin Klemens, und die Markgräfin von Baden, Schwester des Kurfürsten, spielt Clavier. Dieses schöne Bild verdiente wohl, durch Stahlstich, oder auf irgend eine andere Kunstweise vervielfältiget zu werden. In Mußestunden fand der Kurfürst Erholung und Erheiterung in der Tonkunst und an der Drechselbank; er spielte, außer andern Instrumenten, das Violoncell meisterhaft, setzte auch mehrere Litaneien in Musik; das Drehen lernte er vom bürgerlichen Drechslermeister Willenbacher, wie er denn auch einen schönen Kronleuchter von Elfenbein verfertigte. Im Freien ergötzte er sich gerne mit der Jagd, aber auf eine sehr sparsame Art und ohne allen Aufwand. Jährlich am 4. November wurde zu Nymphenburg die sogenannte Hubertusjagd, und nach dem feierlichen Hochamte offene Tafel gehalten. Bei diesem Feste erschienen der Kurfürst, die Kurfürstin, sämmtliche Hof- und Staatsdamen und der ganze Adel in Jagdkleidern, und am darauf folgenden Tage, den 5. November, war immer die kleine Hubertusjagd zu Fürstenried.

Nach hergestelltem Frieden fest entschlossen, während seiner Regierung nie mehr einen Krieg zu führen, beschloß der Kurfürst, sein Volk durch Erleichterung der Lasten und durch geistige Bildung zu beglücken. Er begann mit den Ersparungen durch Einschränkung an seinem eigenen Hofe, ohne deßhalb zu versäumen, was dem fürstlichen Stande und Ansehen geziemt. Gering besoldete Diener unterstützte er freigebig. Reiche Herren aus dem vornehmsten bayerischen Adel, Namen von patriotischem Klange in Bayern: Preising, Königsfeld, Lerchenfeld, Taufkirchen, Törring-Jettenbach, Graf von Rheinstein zu Tattenbach und Vallai, u. A., versahen

unentgeltlich, nur der Ehre wegen, die obersten Hofämter; in der Staatsverwaltung wurden die zu hohen Besoldungen und das Personal vermindert, das Militär auf 6000 Mann beschränkt, eine Schuldentilgungs-Commission errichtet, neue Gesetzbücher eingeführt, und zwar am 7. Oct. 1751 das Strafrecht, die Civilproceßordnung i. J. 1753, und das Civilrechtsgesetzbuch i. J. 1756, dem später ausführliche Anmerkungen folgten, Alles aus der Feder des berühmten Rechtsgelehrten Wiguleus Aloisius Freiherrn von Kreitmayr, unter Kaiser Karl VII. zum Reichsfreiherrn erhoben, dessen Standbild, nach Schwanthaler's Modelle in Erz gegossen von Ferdinand Miller, auf dem Promenadeplatze in München auf einem Postamente von Granit sich erhebt, errichtet i. J. 1845 durch Spenden von König Ludwig I. und von Privatpersonen, mit 2 Inschriften in ehernen lateinischen Buchstaben, auf der Vorderseite: W. X. A. „Freiherr „von Kreitmayr, Churf. Geh. Bayer. Kanzler, geb. zu München „den 14. Dezember 1705, gest. den 17. Oct. 1790," auf der Rückseite: „Dem Verfasser der bayerischen Gesetzbücher das dankbare Vaterland." In Folge jenes Strafrechtes wurden sehr viele Todesurtheile gefällt, deren Unterzeichnung dem menschenfreundlichen Herzen des Kurfürsten jedes Mal die schmerzlichsten Gefühle und einen Tag der Trauer bereitete.

Sehr viel geschah zur Verbesserung der Landwirthschaft, Förderung des inländischen Kunstfleißes, des allgemeinen Verkehres, des Handels und Wandels, der Viehzucht, des Forstwesens, des Bergbaues und der Fabriken, für Straßen- und Wasserbau, Bienenzucht, Hopfenbau, Minderung des Wildschadens; auch mehrere Getreidniederlagen wurden errichtet, Staatsgüter angekauft, die noch fehlenden Theile der Grafschaften Wiesensteig und Helfenstein, die Rittergüter Hohenreiching, Wertingen, Illerdiessen, Schwabmünchen, Durnau und Peternau, und die noch rückständige Schuld für die Grafschaft Wolfstein mit 226,000 Gulden bezahlt; das Land erhielt auch eine verbesserte Einrichtung der Gemeindeverfassung mit jähr-

Digitized by Google

licher Wahl der Vorgesetzten. Der Kurfürst ehrte und liebte auch den Bauernstand, und bewies ihm seine Theilnahme durch die Antwort, welche er gab, als man ihm einst eine Verordnung zur Beschränkung des Weidganges vorlegte: „Wer von euch „möchte denn bayerischer Bauer sein, ihr Herren? Gönnet doch „jedem Hausvater freie Hand in seinem Hause, nur daß er der „Gemeinde schone, und gönnet der Gemeinde freie Hand, ihre „Sache zu haben, nur daß sie des Landes schone, gleichwie ich „mein Recht habe in Bayern, wenn ich nur der Nachbaren und „des Reiches schone."

Als ihm einst ein Projektant den Vorschlag machte, für jeden Scheffel Getreide vom Verkäufer und Käufer eine besondere Zahlung entrichten zu lassen, erwiederte er ärgerlich: „Soll ich unter meinem Volke noch Räuberei treiben?" Der eben anwesende patriotische Graf von Seinsheim setzte spottend hinzu: „Besser, man geböte dem Bauer, das Korn, anstatt „auf dem Markte, ohne Bezahlung im Schlosse abzuladen; das „brächte weit mehr ein." Ein großes Unglück traf diesen edlen Fürsten i. J. 1750, ein Brand in seiner Residenz, der in einer Nacht nach der Darstellung eines französischen Theaterstückes im St. Georgen-Rittersaale plötzlich ausbrach, diesen nebst den Archiven und allen darin enthaltenen Kostbarkeiten im Werthe einer Million verzehrte, und wobei mehrere Personen ihr Leben einbüßten. Zu diesem Verluste kamen die Kosten der Wiederherstellung.

Maximilian Joseph hat sich um die geistige Bildung des Landes unsterblich gemacht durch die an seinem zweiunddreißigsten Geburtstage, den 28. März 1759, unterzeichnete, vom Grafen Sigmund von Haimhausen und Freiherrn von Kreitmayr vorgelegte Stiftungsurkunde der Akademie der Wissenschaften, — welche bedeutende wissenschaftliche Beiträge erhielt von den Klöstern Ettal, Polling, Weyarn, Tegernsee, Benediktbeuern und Altaich, — verherrlichet durch ein von Ph. Foltz aus Bingen gemaltes Bild im Bogengange des k. Hofgartens in München, mit den eigenen Worten

Digitized by Google

des Kurfürsten als Devise an der Decke: „Ohne Geschichte „des Vaterlandes gibt es keine Vaterlandsliebe.“ Sie verdankt ihr Entstehen zunächst den rastlosen Bestrebungen von zwei verdienstvollen Männern, die zuvor schon einen am Abende des 12. Oct. 1758 berathenen Gelehrtenverein zu Stande gebracht hatten: 1) Johann Georg von Lori, aus dem uralten italienischen Geschlechte der von Lori, von denen Einige mit den welfischen Herzogen nach Bayern kamen, nach seinem Taufscheine geb. den 17. Juli 1723 in dem Dörflein Gründel bei Steingaden, Münz- und Bergrath, Archivar und geheimer Rath der auswärtigen Angelegenheiten, gest. unverehelicht mit den letzten Worten: „Ist halt doch gut sterben, „wenn man ehrlich gelebt hat,“ am 27. März 1786 zu Neuburg an Donau, und daselbst bei St. Georg im Kirchhofe der obern St. Peters-Stadtpfarrkirche begraben; 2) Johann Georg Dominikus von Linbrunn, geb. den 10. Januar 1714 zu Viechtach, Sohn eines kurf. Pfleg- und Landgerichtsschreibers daselbst, Münz- und Bergrath, ord. Hofkammerrath, von Kaiser Franz I. in den Reichsadelstand erhoben, von der Kaiserin Maria Theresia mit einer goldenen Kette beschenkt, woran ihr Bildniß hing, plötzlich gestorben in München den 14. Juni 1787.

Mitglieder dieses Gelehrtenvereines waren, — außer manchen andern ruhmwürdigen Männern, auch Graf Sigmund von Haimhausen, kurf. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Präsident des Bergwerkscollegiums und oberster Münzmeister, geb. in München den 28. Dezember 1708, gest. daselbst den 16. Januar 1793, Graf Emanuel von Törring und Freiherr von Kreitmayr; ferner: Eusebius Amort, Dechant zu Polling, sein Prälat Franz Döpfel und sein Mitbruder Prosper Gollhofer; Innocenz, Probst von Schlehdorf und sein Kapitular Leopold Leeb, Miedamer, Pfarrer zu Dingolfing, Brander, ein berühmter Mechaniker in Augsburg, Dr. Rauch, Landphysikus zu Wiesensteig, Fulgentius Mayer, Angelus Merz und Adrian,

Digitized by Google

drei Augustinermönche in München, Wagenegger, Hofkaplan, von Stubenrauch, Commerzienrath, Stigler, Professor der Mathematik im Kadettencorps, Kennedy, Mich. Bergmann, Lipowsky, von denen später Erwähnung geschieht.

Maria Antonia, Kurfürstin von Sachsen, Schwester des Kurfürsten Maximilian Joseph, zu jener Zeit mit ihrem Gemahle in München anwesend, nahm mit all' der Liebe und Wärme, womit sie sich um die Künste und Gelehrsamkeit ewige Verdienste erworben hat, den persönlichsten Antheil an dem ruhmvollen Vorhaben der Stiftung der Akademie der Wissenschaften. Der Kurfürst bezeichnete der historischen Klasse derselben seine Ansichten und Wünsche mit den Worten: „Keine „rechte Vaterlandsliebe ohne eine rechte Vaterlands„geschichte." Als man ihm einst ein Verzeichniß von Namen der angeblich in Bayern lebenden Freigeister, die man als gefährliche Feinde des Staates entfernen müsse, überreichte, las er aufmerksam diese Namen, und rief dann aus: „Wie? ist „das nicht die Namensreihe meiner treuesten und „einsichtvollsten Leute? Wen hat das Land, wenn „die fehlen?" Und dem beschämten Verleumder den Rücken kehrend, warf er das Verzeichniß in's Feuer. Er schätzte und belohnte Kunst und Künstler; unter ihm entstand in München eine Zeichnungs-, Maler- und Bildhauerschule; die bürgerlichen Gewerbe förderte er durch Achtung und Unterstützung, und gab ausgezeichneten Handwerkern gerne die Mittel zu fernerer Ausbildung und neuen zweckdienlichen Versuchen. Im J. 1765 entstand durch Joh. Franz von Hoppenbihl zu Altötting eine Gesellschaft für schöne Wissenschaften, die späterhin als landwirthschaftliche Gesellschaft zu Burghausen bis 1801 vortheilhaft wirkte. An der Spitze der gelehrten Gesellschaft zu Altötting und Burghausen, standen Graf Morawitzky und Freiherr von Hartmann, deren Schriften viel zum Besten des Bürger- und Bauernstandes beitrugen.

Unter der beglückenden Regierung dieses Kurfürsten, der an gelehrten Arbeiten persönlich so eifrig Theil nahm, daß er

Digitized by Google

vor der zweiten Ausgabe eines Werkes des Peter von Osterwald, — geb. 1718 zu Weilburg im Nassauischen, und gest. in München den 29. Januar 1778, — eigenhändig Verbesserungen einschaltete, gab es in Bayern eine große Menge gelehrter und verdienstvoller Männer: Graf von Spreti, von Stöb und Aichberger, die sich um Fürst und Vaterland verdient machten; Franz Joseph Freiherr von Unertl, Kanzler des geheimen Rathes, 75 J. alt, gest. den 24. Januar 1750; Johannes Michael Poppel, Sohn eines Faßbinders aus der Vorstadt Au bei München, Privatlehrer, ein edler Menschenfreund, der mit unendlicher Mühe ein Waisenhaus daselbst errichtete, gest. 1763; Jos. Anton Aettenkhover, Archivar, bayerischer Geschichtforscher; Heinrich Braun, Dr. der Theologie, geistlicher Rath, Verbesserer des Schulwesens, geb. zu Trostberg den 17. März 1732, gest. in München den 8. November 1792, in seinem Wirken besonders kräftig unterstützt von Karl Sebastian Grafen von Baumgarten, einem der einsichtvollsten Räthe des Kurfürsten, gest. 1771; Jak. Anton Kollmann, geistlicher Rath, geb. den 21. Juli 1728 zu Friedberg, Sohn eines kurf. Holzförsters und Jägers, plötzlich gest. den 5. Oct. 1787 zu Affing, Pfleggerichts Aichach; Johann Eucharius Freiherr von Obermayr, geh. Rath, geb. den 26. April 1724 zu Wembding, 1769 von Kaiser Joseph II. in den Reichsadelstand, 1772 vom Kurfürsten Maximilian Joseph in den Reichsfreiherrnstand erhoben; Anton Johann Lipowsky, geheimer Sekretär des geistlichen Rathes, Geschichtforscher, geb. zu St. Martin in Bayern den 28. Oct. 1723, gest. in München 1790; Michael Adam von Bergmann, Oberrichter der Stadt München, Geschichtforscher, geb. in München den 15. Aug. 1733, gest. daselbst den 20. Mai 1785; Andreas Felix von Oefele, Vorstand der k. Hofbibliothek, gelehrter Geschichtschreiber, Sohn eines Wirthes, vom Kurfürsten in den Adelstand erhoben, geb. in München den 17. Mai 1706, gest. den 24. Febr. 1780; Herrmann Scholliner, Prior zu Oberviehbach, geb. zu Freising den 15. Januar

Digitized by Google

1722, geſt. den 16. Juli 1795; Frobenius Forſter, von Eltern aus ganz gemeinem Stande, gefürſteter Abt zu St. Emeran, geb. den 30. Aug. 1709 zu Königsfeld in Oberbayern, geſt. 1790; Roman Zirngiebel, Benediktiner zu St. Emeran, Geſchichtforſcher, geſt. zu Regensburg den 29. Aug. 1816; Peter Paul Finauer, Gelehrter, Sekretär des geiſtlichen Rathes, geb. in München 1732, geſt. den 22. Nov. 1788; Nepomuk Mederer, Sohn eines Bauers, geb. zu Stöckelberg in der Oberpfalz den 2. Juni 1734, Lehrer der vaterländiſchen Geſchichte zu Ingolſtadt, dort geſt. den 13. Mai 1808; Benedikt Stattler, ein Jeſuit, tiefdenkender und freimüthiger Schriftſteller, geiſtlicher und Cenſurrath in München, geb. zu Kötzting den 30. Januar 1728, geſt. 1797; Ildefons Kennedy, Naturforſcher, geb. den 20. Juli 1722 in der ſchottiſchen Landſchaft Perth, geſt. in München den 9. April 1804; Anſelm Deſing, Abt zu Ensdorf; Pfeffel; du Buat, Maltheſerritter, franzöſiſcher Geſandter in München, Geſchichtforſcher; Bacchiery; Beda; Lorenz von Weſtenrieder, deſſen Standbild aus Erzguß ſeit 1. Auguſt 1854 die Weſtſeite des Promenadeplatzes in München ſchmückt, Bürgersſohn von München, Domherr, geheimer Rath, Ritter des Civilverdienſtordens der bayeriſchen Krone, beſtändiger Sekretär der hiſtoriſchen Klaſſe der Akademie der Wiſſenſchaften, Geſchichtſchreiber, geb. in München den 1. Aug. 1748, und daſelbſt geſt. den 15. März 1829, und Andere.

Errichtet wurden: 1774 eine Sternwarte auf dem Gaſteigberge; zur Bildung von Künſtlern eine Zeichnungsſchule im J. 1770 durch einige der erſten Künſtler: Chriſtian Wink, Roman Boos, Hofbildhauer, geb. zu Roßhaupten bei Füſſen den 28. Februar 1735, geſt. in München, und Xav. Feuchtmayr; 1777 durch Heinrich Braun eine Bildungsanſtalt für Prediger in geiſtlicher Beredſamkeit; 1771 durch Johann Baptiſt Nießer, früher Juriſt, geb. in Augsburg, geſt. 1811 in München, eine deutſche Bühne unter dem beſondern Schutze der Kurfürſtin, die ſelber ein von ihr aus dem Fran-

Digitized by Google

zösischen übersetztes Stück: „die Nothleidenden“ zur Aufführung gab; zu dieser deutschen Bühne lieferten von 1772 bis 1776 bayerische Dichter und Schriftsteller 41 Schauspiele, theils von eigener Erfindung, theils Uebersetzungen. Der Kurfürst ließ vom Jahre 1752 bis 1765 zwischen der Residenz und dem Franziskanerkloster, wo jetzt das k. Hoftheater steht, ein neues, prächtiges Schauspielhaus bauen, das 500,000 fl. kostete. Es hatte vom Fußboden an 4 Bogenreihen, auf jeder Seite 28 Logen. Die kurfürstliche Loge war ungemein prachtvoll und glänzend, stark vergoldet und mit 28 Spiegeln ausgelegt, an den Seiten 4 vergoldete Karyatiden; 4 runde graue Marmorsäulen, mit goldenem Laubwerke umwunden, unterstützten das Theater, über welchem das kurfürstliche Wappen mit dem St. Georgsorden prangte. Neben der Bühne befanden sich noch 2 fürstliche Logen; die Logen waren mit vergoldeten Karyatiden und Löwenköpfen ausgeschmückt, der Plasond sehr schön al fresco gemalt, und mit 8 krystallenen Kronleuchtern versehen. Dieses nach und nach verfallene Schauspielhaus, wurde von König Max II. im ursprünglichen Style neu hergestellt, und der Raum zwischen ihm und dem großen Hoftheater auf eine eben so zweckmäßige als sinnige Weise zur Anlage eines schönen kgl. Wintergartens benützt.

Unter der Regierung Maximilian Joseph's bauten die barmherzigen Brüder i. J. 1754 in München ein Kloster, die Kirche aber erst i. J. 1772, wozu Maximilian Emanuel, Graf von Preising, eine große Summe schenkte, und der Pfarrer Streicher zu Kelheim 14,000 fl. zur Errichtung von 13 Krankenbetten.

Um für den Fall seines kinderlosen Hinscheidens durch Feststellung der Nachfolge in der Regierung seinen lieben Bürgern Ruhe und Frieden zu bewahren, schloß der Kurfürst auf Anrathen des Freiherrn von Ickstatt, und unter thätiger Mitwirkung der patriotischen Herzogin Maria Anna, Gemahlin des Herzogs Klemens, mit Karl Theodor, Kurfürsten von der Rheinpfalz und Herzog von Neuburg und Sulzbach, als

Digitized by Google

nächstem Erben des Kurfürstenthums Bayern, drei Verträge zu München: vom 5. September 1766, 26. Februar 1771 und 17. Juni 1774, über wechselseitige Nachfolge in der Regierung und Mitbesitz sämmtlicher beiderseitigen Länder, diesen jedoch ohne Anwendung während der Dauer des beiderseitigen Mannsstammes, wodurch Bayern eintretenden Falles gegen fremde Erbansprüche gesichert blieb.

Ein merkwürdiges Ereigniß während der Regierung Maximilian Joseph's, war die allgemeine Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Klemens XIV. (Ganganelli) am 21. Juli 1773.

Am Abende des 8. Dezember 1777, des Maria Empfängnißtages, von den Feierlichkeiten des Georgi-Ritterfestes in sein Gemach zurückgekehrt, fühlte sich der Kurfürst plötzlich unwohl. Dennoch begab er sich am andern Tage, mit Zustimmung seines Leibarztes Sänftel, zu einer von ihm veranstalteten Hirschjagd. Unterwegs stürzte sein Kutscher in einen Graben, und brach ein Bein, worüber sich der menschenfreundliche Fürst so entsetzte, daß er sogleich umkehrte und sich zu Bett bringen ließ, ohne deßhalb der Beschäftigung mit den Staatsangelegenheiten zu entsagen. Mit großer Unruhe erfüllte ihn die Nachricht von der Erkrankung der Hofdame Riva an den Pocken, die gerade damals in der ganzen Stadt herrschten. Einen rothen Ausschlag an seinem ganzen Leibe erklärte sein alter, sorgloser Leibarzt Sänftel, gegen die von den mitrathenden Aerzten geäußerten Bedenklichkeiten, für die Masern, wodurch die geeigneten, im Anfange der Krankheit noch wirksamen Mittel, versäumt wurden. Zu spät sah er seinen Irrthum ein, als die Pocken sich immer mehr ausbildeten. Von diesem Augenblicke an verlor der Kurfürst alle Hoffnung seiner Genesung; vergebens trösteten ihn seine Gemahlin, seine liebevolle Pflege, die ihn täglich nur auf wenige Stunden verließ, und [illegible]are Freunde. Er sprach nur immer von seinem Tode, und zählte eines Tages

Digitized by Google

seinem Beichtvater, dem Jesuiten Daniel Stadler, daß er in der vorigen Nacht geträumt habe, gestorben zu sein. Diese Hoffnungslosigkeit lähmte die Widerstandskraft der Natur. Ein schlimmes Zeichen war das Zusammenfließen der Pocken, wodurch das ganze Gesicht entstellt wurde.

Ein unermeßlicher Jammer ergriff das ganze Volk bis in seine untersten Schichten; alle öffentlichen und häuslichen Feste hörten auf; aus eigenem Antriebe schickten die Ortschaften einander Boten zur Mittheilung von Nachrichten und Sagen über den Stand der Krankheit des angebeteten Vaters von Bayern; alle Kirchen waren überfüllt von Betenden, auf den Straßen wogten Weinende, unter ihnen theilnehmend fremde Reisende; sogar Juden eilten zu katholischen Priestern mit Geldspenden zum Lesen heiliger Messen für die Rettung des kranken Fürsten, die durch das Schwinden der Pocken einen kurzen Augenblick möglich schien; dem Volke dünkte diese Hoffnung schon Gewißheit; sein Wehklagen verwandelte sich in unbeschreiblichen Jubel. In München wurden Denkmünzen geschlagen, in Straubing und andern Städten in den Kirchen Dank- und Freudenfeste gefeiert; aber bald folgte eine schmerzliche Enttäuschung; denn das Schwinden der Pocken war kein zur Heilung führendes Abtrocknen, sondern veranlaßte eine lebensgefährliche Entzündung. Das Sperren der Thore Münchens verkündete die äußerste Gefahr; die Angst aller Einwohner erreichte den höchsten Grad; vor dem Gnadenbilde der heil. Maria in der Herzogspitalkirche, und von der Schwelle derselben weg viele Straßen entlang bis zur Residenz, knieten die Leute, bleich, starren Blickes, weinend; andere folgten heulend dem unter priesterlichem Geleite in öffentlichem Bittgange vorgetragenen Bildnisse des heil. Benno als Stadt- und Landpatrons, dessen Stab, sowie das Marienbild aus dem Herzogspital, zu dem Fürsten gebracht wurden. „Es war nicht, als wenn eines einzelnen Mannes, „sondern eines ganzen Volkes Ende bevorstehe."

Da erscholl vom Thurme herab die Sterbeglocke. — Der Kurfürst war sanft verschieden am 30. Dezember 1777,

Digitized by Google

Mittags zwischen 1 und 2 Uhr, in einem Alter von 51 Jahren, 7 Monaten und 2 Tagen. Als er das Herannahen des Todes fühlte, hatte er einen herzerschütternden Abschied von seiner Gemahlin genommen, und sterbend die letzten Worte gesprochen: „Leb wohl, ewig wohl, Liebe! — — Du mein schönes „Land, meine lieben Unterthanen, ihr lieget mir „am Herzen! — Betet für mich; auch ich will euch „Segen bei Gott erflehen!“ — Ohnmächtig sank die Kurfürstin mit den Worten zu Boden: „Mir ist nicht zu rathen und zu helfen!“ — „Mir auch nicht!“ flüsterte verwirrt der Leibarzt Sänftel, und verließ die Residenz. Ganz Bayern weinte um seinen guten Max, dem es einen dreißigjährigen Frieden verdankte, dem Letzten von den Nachkommen Ludwigs des Bayern, die seit dem Vertrage von Pavia 448 Jahre in Bayern, und 149 Jahre in der Oberpfalz geherrscht hatten.

Nach dem Inhalte seines letzten Willens wurden den Armen von München — das er herzlich liebte, wie er denn oft, von Ausflügen heimkehrend, bei dem Erblicken der Frauenthürme sie scherzweise seine zwei Spargel zu nennen pflegte — und den Armen von Altötting Almosen gespendet, in München von 7674 Personen jeder 12 kr., und den vier Rentämtern und der Oberpfalz eilig 5000 fl. für die Hausarmen zum Gebete für die abgeschiedene Seele übermacht.

Die irdische Hülle dieses unvergeßlichen Fürsten ruht in der Theatinergruft, sein Herz aber bei dem Gnadenbilde der heil. Jungfrau Maria in der Wallfahrtkapelle zu Altötting.

Karl Philipp Theodor.

Geboren den 11. Dezember 1724 auf dem Schloſſe Drogenbuſch unweit Brüſſel.
Geſtorben den 16. Februar 1799 in München.
Ruht in der Fürſtengruft der Theatinerkirche.

Gemahlinnen: I. Maria Eliſabeth, Herzogin von Sulzbach, geb. den 17. Januar 1721, verm. zu Mannheim an ihrem 21. Geburtstage den 17. Januar 1742, geſt. zu Weinheim den 17. Auguſt 1794; ruht in der Fürſtengruft der Theatinerkirche.

II. Maria Leopoldina, Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich, geb. den 10. Dezember 1776, verm. zu Innsbruck am 15. Februar 1795, geſt. den 24. Mai 1848 in Folge eines Wagenſturzes auf dem Berge bei Waſſerburg nach 3 Minuten, nach früherer letztwilliger Verfügung in der Gruft ihres Landgutes Stepperg ruhend.

Im Leben dieſer beiden fürſtlichen Gemahlinnen liegt etwas Seltſames in Bezug auf Zahlen. Der Tag 17 war der Tag der Geburt, der Vermählung und des Todes der Erſten; die Zweite wurde im Monate und Vortage der Geburt des Kurfürſten geboren, und im Monate und Vortage ſeines Todes mit ihm vermählt.

Karl Theodor, Sohn des Herzogs von Sulzbach, Johann Chriſtian, wurde von ſeiner frommen Mutter Maria Anna Henriette — geb. den 24. October 1708 und geſt. zu Hilpoltſtein den 28. Juli 1728 — in der Furcht Gottes erzogen, und erſchien als Kind, nach einem mütterlichen Gelübde, immer in der Tracht des Paulanerordens, dem er auch fortan geneigt blieb, ſo daß er in München nie verſäumte, jährlich am 2. April, dem Feſttage des heil. Franz von Paula, in der Paulanerkirche in der Vorſtadt Au bei München eine Meſſe zu hören. Nach dem am 20. Juli 1735 zu Sulzbach erfolgten Tode ſeines Vaters, war er eine Doppelwaiſe von 11 Jahren, und ſchon mit 18 Jahren, den 31. Dezember 1742, Kurfürſt

Digitized by Google

in der Pfalz bei Rhein und Erzschatzmeister des heiligen römischen Reiches. Von der Natur mit ausgezeichneten Talenten ausgestattet, den Wissenschaften eifrig zugethan unter der Anleitung seines Lehrers, des gelehrten Jesuiten Franz Seedorf, erwarb er sich auf hohen Schulen und Reisen eine Fülle von großen Kenntnissen, rasche Beurtheilung; vielseitig gebildet, geistreich, aufgeklärt und scharfsinnigen Verstandes, führte er viele Staatsgeschäfte persönlich mit der größten Gewandtheit, namentlich die auswärtigen Angelegenheiten, und gewann durch sein wohlwollendes Herz und seine Freigebigkeit die allgemeine Liebe seiner Unterthanen in der Pfalz, die er aber auch durch seine Regierung zu dem höchsten Danke verpflichtete.

Zum Militärleben hatte er niemals Neigung gezeigt, obgleich er schon früh zum Hauptmanne der kurfürstl. Leibgarde war ernannt worden. Die Tonkunst gewährte ihm Erheiterung; gefühlvoll spielte er die Violine und blies die Flöte; auch versuchte er sich gerne in den Künsten der Taschenspieler. Gelehrte und Künstler fanden eine Art von Heimath an seinem glänzenden, prachtliebenden Hofe, und auserlesene Schätze von Gemälden, Alterthümern, Kunstwerken jeder Art, seltenen Büchern und Handschriften. Wie Maximilian Joseph III. in München, so stiftete auch Karl Theodor in Mannheim am 15. October 1766 eine Akademie der Wissenschaften von europäischem Rufe, und zur Bildung des guten Geschmackes und der deutschen Sprache eine deutsche gelehrte Gesellschaft, unter deren Mitgliedern classische Namen prangen: Lessing, Klopstock, Wieland, Schiller, u. s. w. Ihm verdankte Mannheim eine Akademie der bildenden Künste, eine Zeichnungs- und Bildhauerschule, eine Gemäldegallerie, ein Kupferstich- und Antiquitätenkabinett. Für Kunstwerke und prächtige Gebäude verwendete er während seiner Regierung daselbst 35 Millionen; dahin gehören auch die hochberühmten Gärten im Lustschlosse Schwetzingen, die von Rabaliati angelegt, von Wilhelm und Ludwig Skell noch mehr verschönert wurden, das musterhafte Theater in Mannheim, das

Digitized by Google

ſtattliche Zeughaus, die Porcellanfabrik, herrliche Gebäude zu Frankenthal, der neue Canal von Mannheim in den Rhein, deſſen Geſtade noch viele andere Schöpfungen ſeiner Bauliebe ſchmückten.

Allen Fürſten in Deutſchland ging Karl Theodor mit der Aufhebung des franzöſiſchen Schauſpieles voran, und mit der Schöpfung einer ausgezeichneten deutſchen Bühne, an welche er Leſſing und nach ihm Iffland berief. Das Orcheſter zu Mannheim, reichlich beſetzt mit inländiſchen Tonkünſtlern, das nicht ſeines Gleichen hatte, wurde zu Stande gebracht von dem Muſikdirektor Johann Stamitz aus Deutſchbrot, und ſpäter rühmlich geleitet vom Abbé G. Joſ. Vogler und dem Kapellmeiſter Peter Winter. Großen Meiſtern waren eigene Schulen für Schauſpiel, Tanzkunſt, Geſang und Muſik übertragen. Die italieniſche Oper und das Ballet, ausgeſtattet mit erfindungsreicher Pracht, gehörten auch fortan zu den Kunſtzierden Mannheims. Aber auch die Gewerbsthätigkeit in allen ihren Zweigen genoß ſeine freigebige Gunſt, und einſichtsvoll ordnete er die Verhältniſſe der Staatsverwaltung, insbeſondere die Finanzen, durch geregelte friſtenweiſe Tilgung bei ſeinem Regierungsantritte übernommener Schulden, verminderte die Koſten der Hofhaltung in allen ihren Theilen, verwandelte unſtändige Dienſteseinkünfte der Hof- und Staatsdiener, zur Abwendung beſtehender Mißbräuche, in feſtgeſtellte Beſoldungen, verbeſſerte den Geſchäftsgang in der Verwaltung und Gerichtspflege, auch in der Militärverfaſſung durch einen eigenen Kriegsrath, und ſorgte für öffentliche Schulen und kirchliche Anſtalten, von der Anſicht geleitet, daß die Religion zur Erhaltung der menſchlichen Geſellſchaft, der Staaten und Thronen unentbehrlich ſei. In Düſſeldorf ſtiftete er eine Akademie der ſchönen Künſte, und bereicherte die berühmte Bildergallerie daſelbſt mit den herrlichſten Meiſterwerken.

Nach ſolchen rühmlichen Thatſachen war es ganz natürlich, daß dem neuen Kurfürſten von Bayern, Karl Theodor, der am 2. Januar 1778 in München ankam, ein günſtiger Ruf

Digitized by Google

vorausging. Allein die Bayern konnten ihn nur mit Ehrfurcht empfangen, ihre Liebe war dem guten Max in die Gruft gefolgt, und trauerte noch an seinem Sarge. München ist durch Hausverträge die beständige Residenz der regierenden Fürsten; Karl Theodor schied wohl ungerne von Mannheim, das ihm durch den Aufenthalt von mehr als 35 Jahren lieb geworden war. Bald begann der bayerische Erbfolgekrieg durch Anspruch Oesterreichs auf Niederbayern, welches Herzog Johann seinem Eidame, dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich vermacht, und dieser vom Kaiser Sigmund i. J. 1426 als Lehen erhalten hatte. Karl Theodor mochte wohl an das Recht dieses Anspruches glauben, und scheute deshalb einen Krieg. Doch auch dieses Mal nahm sich die patriotische Herzogin Maria Anna, seit 1770 Wittwe des Herzogs Klemens, Bayerns an, wohlberathen von den geheimen Räthen Lori, Obermayr und Kreitmayr, welche wußten, daß der Kaiser Sigmund jene Belehnung wieder zurückgenommen, und Niederbayern den übrigen bayerischen Herzogen zugesprochen, auch Erzherzog Albrecht von Oesterreich seinen bezüglichen Ansprüchen entsagte, und eine Verzichtsurkunde ausgestellt habe, die jedoch im Archive nicht mehr aufgefunden wurde.

Im Einverständnisse mit Maria Anna verweigerten der Herzog Karl von Zweibrücken und insbesondere standhaft sein zweiundzwanzigjähriger Bruder Maximilian Joseph, damals Oberst in französischen Diensten in Straßburg, späterhin König von Bayern, ihre nothwendige Zustimmung, und Friedrich der Große, König von Preußen, gewährte auf Ansuchen der Herzogin Maria Anna seinen mächtigen Beistand; schon am 13. Mai 1779 wurde der Bayern rettende Friede zu Teschen unterzeichnet. Große Verdienste in dieser Angelegenheit erwarben sich auch Graf Eustach von Görtz, in Diensten des Königs von Preußen, Freiherr Christian von Hohenfels, Bevollmächtigter des Herzogs Karl von Zweibrücken in Wien; André, Zahlmeister und Vertrauter der Herzogin Maria Anna, und ein hessendarmstadt'scher Rath, Re-

natus Leopold von Senkenberg, der unter den Papieren seines verstorbenen Vaters zufällig die Urschrift der vom Erzherzoge Albrecht von Oesterreich am 30. November 1429 zu Regensburg ausgestellten Entsagungsurkunde aufgefunden hatte.

Unter der Regierung Karl Theodors geschah manches Gute und Nützliche: die Aufhebung der bisherigen Grundgerechtigkeiten und Einführung des gefreiten Erbrechtes, nicht minder zum Besten des Landvolkes die Freigebung der allgemeinen Cultur seines Grundes; die Errichtung eines Landessicherheitscorps, dessen wesentlichen Nutzen wir insbesondere an den großen Leistungen unseres Gendarmeriecorps sehen; die Errichtung einer meteorologischen Gesellschaft in München; ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften Franz Xaver Epp setzte den ersten Blitzableiter in München; vortreffliche Anweisungen für den Landmann zur besseren Bewirthschaftung der Felder; die Einführung der Seidenzucht i. J. 1783, mit Anlage von Maulbeerpflanzungen an allen dazu geeigneten Orten des Landes; der sehr geschickte Seidenfabrikant Franz Altmutter zu Innsbruck, errichtete eine Seidenfabrik in München, verlor aber durch einen in Folge derselben veranlaßten Proceß den Rest seines, diesem Unternehmen patriotisch geopferten Vermögens, und verarmte völlig; — die Verbesserung der Salinen zu Traunstein und Reichenhall durch den thätigen und geschickten Schweizer Clais von Winterthur i. J. 1782; die neue Forsteinrichtung vom 14. März 1789; die Freigebung der Bergwerke für Gewerkschaften; die Erbauung einer Gemäldegallerie (1779) auf den nördlichen Arkaden des Hofgartens, in welcher i. J. 1788, am Namensfeste des Kurfürsten, der Gemäldegallerie-Direktor und kurf. Hofkammerrath Jakob Dorner die erste Ausstellung von Gemälden veranstaltete, und zwar von folgenden Künstlern und Künstlerinnen: aus München — Joseph Puzeli; Frl. Maria Anna Kürzinger; Ignaz Kürzinger; Frl. Amalie Bader; Mathäus Huber; Friedrich Baumgartner; Franz Gebhard; Kaspar und Simon Kloz; Benno Niesl; Jakob Dorner, Sohn des Gallerie-

Digitized by Google

direktors; Joseph Heigl; ferner: Frl. Barbara von Drouin aus Ungarn; Franz Testrazer aus Schlanders in Tirol; Johann Mayrhofer von Oberneukirchen in Oesterreich; Neher von Bibrach; Leonhard Kuen von Weißenhorn; Jean Perier aus Lyon; Martin Obersteg von Stanz, Kantons Unterwalden in der Schweiz; Joh. Bapt. Hütmair aus Salzburg; Joseph Hauber aus Algäu; Abbé Dillis; Franz Paul Gail von Aibling; Hermann Mitterer von Osterhofen; Franz Zeller von Mannheim; Albert Jungermaier von Erding; Karl Sturm und Ignaz Niederreiter von Schleißheim; Johann Quaglio, Sohn, von Lamo in Italien; Karl Egel von Mannheim; — 1780 die Aufhebung des Geburtsmakels aller unehelich Geborenen, eine weise und ruhmwürdige Verfügung Karl Theodor's; i. J. 1784, auf Empfehlung des kurfürstlichen Gesandten Grafen von Haslang in London, die Berufung des i. J. 1752 zu Rumford, einem Flecken der englischen Grafschaft Esserhire (nach andern Angaben in Amerika) gebornen Ritters Benjamin Thomson, eines Sohnes armer Eltern, nach München, wo er sogleich Oberst der Cavallerie und Leibadjutant des Kurfürsten, und von diesem, als Reichsvikar nach dem am 21. Febr. 1790 erfolgten Tode des Kaisers Joseph II., zum Reichsgrafen von Rumford ernannt wurde.

Rumford erwarb sich als ein kenntnißreicher und thätiger Mann unvergängliche Verdienste um die Verschönerung Münchens durch Paläste, Gärten und Lusthäuser, durch gemeinnützige und wohlthätige Anstalten und kluge Ersparungsvorschläge, zu welchen letzteren auch seine Vorschläge vom 7. Februar 1788 zur Vermehrung und Verbesserung des kurfürstlichen Heeres ohne Erhöhung der hiefür bestimmten Ausgaben gehören. Ihm verdankte man die Wiederherstellung der Militärakademie in München i. J. 1786, die Errichtung von Militärschulen bei den Infanterieregimentern; des Armeninstitutes in München am 1. Januar 1789; die Umwandlung der sogenannten Hirschau, eines Waldes dicht vor München, in einen englischen Garten unter einsichtvoller Mitwirkung des Hofgarteninspektors

Digitized by Google

von Skell, im nämlichen Jahre; die Errichtung einer Thierarzneischule am 19. Febr. 1790; eines Arbeitshauses, das den Straßenbettel verdrängte; die Anlage eines allgemeinen Kirchhofes vor der Stadt, wodurch die der Gesundheit nachtheiligen Beerdigungen in und an den Kirchen aufhörten, i. J. 1789; die Austrocknung des Donaumooses zwischen Ingolstadt und Neuburg, 10 Meilen im Umfange, eines Sumpfes von 60,000 Tagwerken, für dessen Wasserableitung durch einen Hauptkanal und mehrere Nebenkanäle, Karl Theodor eine Million Gulden aus seiner Kabinettskasse verwendete. Ein Verein von 30 Aktieninhabern übernahm i. J. 1790 den weiteren Betrieb; Schwierigkeiten und Privatprozesse verzögerten Jahrelang die Vollendung des Werkes, welche jedoch Karl Theodor noch erlebte, der überdieß zu großem Danke verpflichtete durch die Herstellung eines drei Stunden langen Kanals in der Gegend von Ingolstadt, wodurch er der Donau eine gerade Richtung anwies, das für die Cultur gewonnene Gebiet des Donaumooses vor den Ueberschwemmungen des Stromes schützte, und den Schiffern eine Zeitersparniß von dritthalb Stunden verschaffte. Im J. 1807 waren auf dem ehemaligen Moose 18 neue Ortschaften, darunter Karlskron die vorzüglichste, und 7 Einöden von 1631 Menschen in 339 Häusern bewohnt zu sehen, ferner über den Kunstgräben und Bächen, auf und an den Erdwällen 89 Brücken, 42 Durchlässe und 4 Schleusen.

Im Jahre 1790 wurde die Bergstraße bei Dachau, 4½ Stunden westlich von München, unter der Leitung des Direktors Adrian von Riedel, sanfter abgedacht und erweitert, da früher manches Unglück durch Wagensturz geschehen war; ein Monument an der Wand auf der Höhe des Berges bezeugt diese Fürsorge Karl Theodor's. Im folgenden Jahre 1791 wurde der Wall vor dem Neuhauserthore eingeebnet, ein neues Thor, Karlsthor genannt, durch Beiträge aus allen Ständen Münchens erbaut, und bald mit Häusern in einem Halbkreise geziert. Einem dringenden Bedürfnisse ließ der Kurfürst durch

Digitized by Google

Sprengung der Felsen und Erweiterung der engen, gefährlichen, und bei Hochwasser immer unfahrbar gewordenen Straße auf dem Wege von Postsaal nach Regensburg abhelfen; ein schönes Denkmal mit Inschrift ehret das Andenken Karl Theodor's und seines Baumeisters Adrian von Riedel. Die sogenannte Rumforderſuppenanſtalt, von Rumford schon vor mehr als einem halben Jahrhunderte in München eingeführt, und von vielen Städten und Ländern nachgeahmt, eine wahre Wohlthat für arme und dürftige Personen, wird seinen gefeierten Namen wohl für immer in dankbarer Erinnerung bewahren.

Dem weichen Gemüthe Karl Theodor's fiel die Unterzeichnung eines Todesurtheiles immer schwer; er begnadigte zu geringeren Strafen, wo er konnte, und wenn dieß nicht möglich war, ohne der Gerechtigkeit und dem Ansehen der Gesetze Eintrag zu thun, milderte er doch immer das Rädern in Enthaupten. Aus diesem Grunde entsetzte er sich auch über die Gräuel der ersten französischen Revolution. Vergebens suchte er von einem Reichskriege gegen Frankreich mit der Voraussicht eines weisen Staatsmannes abzumahnen, und äußerte oft in seinem nächsten Kreise:

„Nähere sich Keiner dem Vulkane, er möge sich in sich „selbst verzehren. Ist die Staatsveränderung den Franzosen „wohlthätig, so mische sich keine fremde Macht darein. Ist sie „ihnen verderblich, so werden sie früher oder später die königliche Gewalt wieder herstellen, Krieg aber werde die Parteien „Frankreich's alle unter eine Fahne vereinigen. Man sperre „daher lieber die Grenzen, und lasse keinen Franzosen, er sei „königlich oder republikanisch gesinnt, auf deutschen Boden."

Eine Weiſſagung, die später in Erfüllung ging! Dieß war jene erste französische Revolution von 1789 und den folgenden Jahren, in welcher unter der Schreckensherrschaft des Danton und Robespierre eine Million und 26,606 Franzosen hingerichtet wurden.

Digitized by Google

Bayern erlitt durch den französischen Krieg auf deutschem Boden, i. J. 1796, durch Requisitionen, Plünderung, Geld-erpressungen, Beschädigung an Gebäuden und liegenden Gründen, ohne die Kosten für Einquartierung, Fourage und Vorspann, einen amtlich berechneten Schaden von zehn Millionen dreimalhundert achtunddreißigtausend sechshundert siebenundneunzig Gulden, 28 Kreuzer 1 Pf.

Zu den denkwürdigen und verdienstvollen Personen unter der Regierung Karl Theodor's gehören, außer den schon unter Maximilian Joseph Genannten, Joseph Albert, Bürger, Weingastgeber und äußerer Stadtrath in München, der auch immer für Verbesserung des Schulwesens sorgte, und an der Spitze eines von Karl Theodor den 4. Januar 1779 bestätigten, wohlthätigen Vereines stand. Aus den freiwilligen Beiträgen von Gutthätern wurden von diesem Vereine vielen Hausarmen monatliche Unterstützungen gereicht, dürftigen Gewerbsleuten unverzinsliche Darlehen gegeben, arme oder verwaiste Kinder bei rechtschaffenen Bauersleuten im Dorfe Alach, an einem Kanale des Flüßchens Würm, eine Stunde hinter Nymphenburg, christlich erzogen, und für fähige Knaben zur Erlernung einer Kunst oder eines Handwerkes das Lehrgeld bezahlt. Jene Beiträge erreichten bis zum Jahre 1788 die Summe von 22,823 fl. 58 kr. Albert war i. J. 1728 in München geboren, studirte in seiner Jugend zu Straßburg die Anatomie, und versah auch einige Zeit rühmlich das Amt eines Prosektors zu Ingolstadt, und starb in München am 7. November 1789. Nach seinem Tode übernahm Graf Anton von Törring-Seefeld die Vorstandschaft dieses Vereines. In Alach lebte auch der geschickte Landbienenmeister Pösel als Pfleger des Musterbienenhauses, das der von ihm i. J. 1784 gegründeten bayerischen Bienenzuchtgesellschaft gehörte.

Eine eifrige Gönnerin aller patriotischen Bestrebungen für den Ruhm des Vaterlandes, war die anmuthige, einsichtvolle und hochgebildete Gräfin Augusta von Seyssell d'Aix, aus dem altfreiherrlichen Geschlechte der Reizenstein, mit großen

Digitized by Google

Besitzungen in der Oberpfalz und einflußreich am Hofe und bei dessen Großwürdenträgern. Karl von Hetzendorf, Landpfarrer zu Pörkirchen, schenkte der i. J. 1795 auf dem Gasteigberge bei München entstandenen Armenversorgungsanstalt aus seinem Vermögen die Summe von 6398 fl.

Ferner verdienen rühmende Erwähnung: Placidus Heinrich, Benediktiner zu St. Emeran in Regensburg, und Mathias Flurl, Naturforscher; Franz von Paula Schrank, der Pflanzenkundige; Franz Xaver und Joseph Baader, sinnvolle Mechaniker; Anton Däzel, Lehrer und Verbesserer des Forstwesens; die Geschichtsforscher Karl von Vacchieri, Vincenz Pall von Pallhausen, Anton Johann, August Maximilian, Johann Felix und Joseph Felix Lipowsky, der Bürgermeister Georg Sutner, Gottfried von Krenner, Heller von Hellersberg, Feßmaier, Theodor Gmeiner, der Zeitgeschichtschreiber von Regensburg; die geistreichen Freiherren von Aretin, Jakob Dorner, kurf. Hofkammerrath und Gemäldegalleriedirektor; Andreas Zaupser, Hofkriegsrathssekretär, Schriftsteller und Dichter, geb. in München am 27. Dezember 1747, gest. daselbst am 1. Juli 1795; Joseph Utzschneider, geb. den 2. März 1763 zu Rieden am Staffelsee, Sohn eines Landmannes, gest. zu München am 31. Januar 1840 an den Folgen eines Wagensturzes, geheimer Sekretär und Vertrauter der edlen Herzogin Maria Anna, der den Sturz des staatsgefährlichen Illuminatenordens veranlaßte; Alois Dietel, Pfarrer zu Berg, Vorbild eines frommen und weisen Priesters, geb. zu Pressath in der Oberpfalz den 19. Februar 1752; der vielfach verdienstvolle Kammerpräsident Graf von Törring und Gronsfeld zu Jettenbach, aus jenem erlauchten Geschlechte, das zu allen Zeiten mit wahrer Fürsten- und Vaterlandsliebe Bayern die dankenswürdigsten Dienste geleistet hat; Freiherr von Weichs, der thätige Förderer der Landeswohlfahrt; der uneigennützige und redliche Freiherr Stephan von Stengel; der weise und tugendhafte Abt Rupert von Prüfening bei Regensburg;

Digitized by Google

Anton Bucher, Sohn eines Malers von München, Pfarrer zu Engelbrechtsmünster, geb. den 11. Januar 1746, gest. an seinem Geburtstage, den 11. Januar 1817, Beförderer eines besseren Unterrichtes in Bayern; Georg Christ. Crollius, pfalzgräflich-zweibrücken'scher Hofrath und Geschichtschreiber, gest. den 23. März 1790; Johann Franz Seraph von Kohlenbrenner, geb. in der Salinenvorstadt Au bei Traunstein, Sohn eines Salzverwahrers, Mitglied von mehreren gelehrten Gesellschaften, Verbesserer des Salinenwesens, schon von Maximilian Joseph III. sehr geschätzt, Freund der Lehrer, besonders jener auf dem Lande, nach Kräften sie unterstützend; Karl Theodor überreichte ihm am 26. Juli 1778 das Adelsdiplom; er starb 1783; Kaspar Steigenberger, geb. zu Peissenberg, Mönch zu Polling, mit dem Klosternamen Gerhof, Professor zu Ingolstadt, dann Hofbibliothekar in München, geistlicher Rath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, gest. 1787; Anton von Wolter, von geringer Herkunft, kurfürstlicher wirklicher geheimer Rath und Leibarzt Maximilian Joseph's III., unter dessen Regierung er von Luxemburg nach Bayern kam, Mitglied und 1760 Direktor der philosophischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, gest. 1787; Joh. Jos. Prugger, geb. zu Landsberg 1717, folgte, nach vollendetem Studium der Rechtsgelehrsamkeit, der Fahne im österreichischen Erbfolgekriege von 1740 bis 1745, Senior der juridischen Fakultät zu Ingolstadt, dreimal Universitätsrektor, siebenmal Dekan, ein guter Christ, ein grundehrlicher Mann, ein williger, aufrichtiger und zuverlässiger Rathgeber, ein überaus dienstfertiger, geselliger, liebreicher und gefälliger Freund, allgemein geehrt und geliebt, gest. den 15. Dezember 1788; Franz Xaver Hunter, geb. 1748 in München, Sohn eines Hofschneidermeisters, Professor der Theologie in Straubing mit dem Titel eines geistlichen Rathes, ein gewandter Redner auf der Kanzel und dem Lehrstuhle, hochverdient um das deutsche und lateinische Schulwesen, gest. zu Straubing den 13. April 1790, und viele Andere. Im J. 1788 legte Andreas Forster die erste

Digitized by Google

Feiertagsschule in Landshut an, und i. J. 1793 Franz Xaver Kefer eine solche in München. Als verdienstvoller Schriftsteller verdient der Hofrath und Archivar, Karl von Eckartshausen, ehrend genannt zu werden.

Karl Theodor war zweimal in Rom, dessen Kunstschätze seinem feingebildeten Geiste die herrlichsten Genüsse bereiteten. Papst Pius VI. wollte ihm auf der Heimkehr von Wien einen Besuch machen; Herzog Wilhelm in Bayern empfing den Papst zu Altötting im Namen des Kurfürsten, der ihn in Ramsau bei Haag begrüßte, und am 12. April 1783 festlich in München einführte, wo er fünf Tage lang verblieb.

Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin vermählte sich Karl Theodor, 71 Jahre alt, am 15. Febr. 1795 mit der neunzehnjährigen Erzherzogin Maria Leopoldina von Oesterreich, mit welcher er noch vier Jahre lang in kinderloser Ehe lebte. Karl Theodor spielte am 12. Februar 1799 Abends eben l'Hombre mit dem Grafen Waldkirch und dem Freiherrn von Hertling, als ihn um 9 Uhr der Schlag traf, in dessen Folge der Fürst am 16. Februar Nachmittags 2 Uhr 20 Minuten starb. Erst am 27. und 28. Februar geschahen die Beisetzung der Leiche Karl Theodor's in der Fürstengruft der Theatinerkirche und die Leichenfeierlichkeiten mit außerordentlicher Pracht nach der ausdrücklichen Anordnung des Nachfolgers Maximilian Joseph IV., Höchstwelcher durch persönliche Anwesenheit mit seinem ganzen Hofstaate bei diesen Feierlichkeiten während jener zwei Tage, das Andenken seines Vorgängers geehret hat.

Mit dem Tode Karl Theodor's endete in Bayern und Pfalz die Sulzbacher-Linie.

Digitized by Google

Ahnenreihe

des

gegenwärtig regierenden Zweiges des Hauses Wittelsbach, von dessen Gründung, 1180, beginnend.

1. **Otto** der Größere, Gründer des Hauses Wittelsbach, erster Herzog von Bayern, geboren vor 1120, gestorben 1183.
2. **Ludwig I.**, der Kelheimer, erster Pfalzgraf bei Rhein, geb. den 23. Dezember 1174, ermordet den 14. September 1231.
3. **Otto II.**, der Erlauchte, Herzog von Ober- und Niederbayern und Pfalzgraf bei Rhein, geb. den 7. April 1206, gest. den 29. November 1253.
4. **Ludwig II.**, der Strenge, Herzog von Oberbayern und Pfalzgraf bei Rhein (sein Bruder Heinrich I., Herzog von Niederbayern), geb. in Heidelberg den 13. April 1229, gest. daselbst den 3. Februar 1294.
5. **Rudolph I.**, Herzog von Oberbayern und Pfalzgraf bei Rhein, dann Kurfürst der Rheinpfalz nach der Theilung mit seinem Bruder Ludwig, der späterhin Kaiser wurde, geb. den 4. October 1274, gest. den 19. August 1319.
6. **Adolph**, geb. den 27. September 1300, gest. den 19. Juni 1327, ohne regiert zu haben.
7. **Ruprecht II.**, Kurfürst, geb. den 12. Mai 1325, gest. den 6. Januar 1398.
8. **Ruprecht III.**, der Gütige, Kurfürst von der Pfalz, geb. den 5. Mai 1352, am 20. Aug. 1400 zum Kaiser von Deutschland gewählt, gest. den 18. Mai 1410.

Digitized by Google

9. **Stephan**, Pfalzgraf, geb. 1385, geſt. den 14. Febr. 1459, gründete die Linie Simmern-Spanheim.
10. **Ludwig**, als Pfalzgraf der I. dieſes Namens, geb. 1418, geſt. den 19. Juli 1489.
11. **Alexander**, Pfalzgraf, geb. den 26. Mai 1462, geſt. den 31. October 1514.
12. **Ludwig**, als Pfalzgraf der II. dieſes Namens, geb. 1502, geſt. den 3. Dezember 1532.
13. **Wolfgang**, Pfalzgraf, geb. den 26. Dezember 1526, geſt. zu Neſſun in Frankreich den 11. Juni 1569, gründete die fünf Spezial-Linien: Neuburg, Zweibrücken, Sulzbach, Hilpoltſtein und Birkenfeld.
14. **Karl**, Pfalzgraf, geb. zu Neuburg den 4. Sept. 1560, geſt. zu Birkenfeld den 6. Dezember 1600.
15. **Chriſtian I.**, Pfalzgraf, geb. zu Birkenfeld den 24. Auguſt 1598, geſt. zu Neuenſtein im Hohenlohe'ſchen den 17. Auguſt 1654.
16. **Chriſtian II.**, Pfalzgraf, geb. zu Biſchweiler den 12. Juni 1637, geſt. den 26. April 1717 in Birkenfeld, das er 1671 erhielt.
17. **Chriſtian III.**, Pfalzgraf, geb. zu Straßburg den 29. Oct. 1674, geſt. zu Zweibrücken den 3. Febr. 1735. Im Jahre 1761 erhielt er die geſammten Zweibrückener-Lande.
18. **Friedrich Michael**, geb. in Rapoltsweiler den 27. Febr. 1724, geſt. in Schwetzingen den 15. Auguſt 1767; ſein dritter Sohn war **Maximilian Joſeph**, als Kurfürſt von Bayern der IV., als König der I., mit dem nun die Reihe der ruhmvollen Wittelsbacher fortgeſetzt wird.

Digitized by Google

Maximilian Joseph I., König von Bayern.

Geboren zu Mannheim den 27. Mai 1756, Morgens 4½ Uhr.
Gestorben im Schlosse Nymphenburg bei München in der Nacht vom 12. auf den 13. October 1825.
Ruht in der Fürstengruft der k. Hofkirche zu St. Cajetan in München (ehemalige Theatinerkirche).

Gemahlinnen: I. Marie Wilhelmine Auguste, Tochter des Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, geb. den 14. April 1765, verm. den 30. Sept. 1785, gest. den 30. März 1796 zu Rohrbach, ruht in Darmstadt.

Kinder: 1) **Ludwig Karl August;** 2) Auguste Amalie, geb. zu Straßburg den 21. Juni 1788, verm. in München den 14. Januar 1806 mit dem Prinzen Eugen, damals Vicekönig von Italien, später Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt, Wittwe seit 21. Febr. 1824, gest. den 13. Mai 1851, ruht in der Fürstengruft der Hofkirche zum heil. Michael, wie ihr Gemahl; 3) Amalie, geb. zu Mannheim den 9. October 1790 Morgens 7¾ Uhr, gest. den 24. Januar 1794 zu Darmstadt; 4) Charlotte Auguste, geb. zu Mannheim den 8. Februar 1792, verm. den 10. Nov. 1816 mit Franz I., Kaiser von Oesterreich, Wittwe seit 2. März 1835; 5) Karl Theodor, geb. zu Mannheim den 7. Juli 1795 Vormittags 11¼ Uhr.

II. Friederike Wilhelmine Karoline, Tochter des Erbprinzen Karl Ludwig von Baden und Hochberg, geb. den 13. Juli 1776, verm. den 9. März 1797 in der Schloßkapelle zu Karlsruhe, Wittwe seit 13. Oct. 1825, gest. den 13. Nov. 1841, Nachts 10 Uhr in der Marburg zu München, ruht in der Fürstengruft der k. Hofkirche zu St. Cajetan daselbst.

Kinder: 1) Ein Prinz, geb. den 5. Sept. 1799, gest. in der Geburt, ruht in der St. Cajetansgruft; 2) Karl Friedrich Wilhelm Ludwig Maximilian Joseph, geb. zu Amberg den 27. October 1800, gest. in München den 12. Febr. 1803; Zwillinge, geb. in München den 13. November 1801: 3) Elisabethe Ludovike, verm. den 29. Nov. 1823 in Berlin mit Friedrich Wilhelm, damals Kronprinz von Preußen, König seit 7. Juni 1840, und 4) Amalie Auguste, verm. den 21. Nov. 1822 in Dresden mit dem k. Prinzen Johann Nepomuk von Sachsen, König seit 9. August 1854; Zwillinge, geb. in München den 27. Januar 1805: 5) Sophie Dorothea Wilhelmine, verm. den 4. Nov. 1824 in Wien mit Franz Karl, k. k. Hoheit, Erzherzog von Oesterreich, und 6) Marie Leopoldine Anna Wilhelmine, verm. den 24. April 1833 in Dresden mit Friedrich August, damals Mitregent von Sachsen, König seit 6. Juni

Digitized by Google

1830; sie ist Wittwe seit 4. August 1854, da der König Friedrich August an diesem Tage, Morgens 9¾ Uhr, in Folge eines Wagensturzes in Tirol, auf dem Wege von Brennbüchel nach der Brücke herab, gestorben ist; 7) Ludovike Wilhelmine, geb. in München den 30. August 1808, verm. im k. Lustschlosse Tegernsee den 9. Sept. 1828 mit Maximilian, Herzog in Bayern, k. Hoheit; 8) Maximiliana Josephine Karoline, geb. im k. Lustschlosse Nymphenburg bei München den 21. Juli 1810, gest. in München den 4. Febr. 1821, ruht in der Fürstengruft der k. Hofkirche zu St. Cajetan, im Seitengange links vom Choraltare dieser Kirche ihr marmornes Grab-Denkmal nach dem Entwurfe des Leo von Klenze von Professor Konrad Eberhard.

Der neugeborne Prinz Maximilian Joseph wurde noch am Tage seiner Geburt, Vormittags 11 Uhr, vom Pfarrer Seeholz ohne Gepränge auf den Namen seines Pathen, des Kurfürsten Maximilian Joseph III. von Bayern, des Vielgeliebten, getauft, und wohl nie hat die alte Volksmeinung: „daß eines Pathen Gemüth im Täuflinge fortlebe," eine segenreichere Bestätigung gefunden; denn Güte und Sanftmuth, Wohlwollen und Mitleiden, waren schon dem muntern Knaben eigen. Sein Vater, Friedrich Michael, geb. in Napoltsweiler am 27. Febr. 1724, seit 1758 österreichischer Feldmarschall, gest. zu Schwetzingen am 15. Aug. 1767, da Prinz Maximilian Joseph erst ein Alter von 11 Jahren erreicht hatte, und in der St. Michaelskirche in München ruhend, war fast immer im Dienste abwesend, daher die Erziehung des jungen Prinzen in den ersten 6 Jahren seine ihn zärtlich liebende, sanfte und fromme Mutter leitete, Maria Franziska Dorothea, Tochter des Wittelsbachers Joseph Karl Emanuel von Sulzbach; sie wurde geboren den 16. Juni 1724, und starb zu Sulzbach, wo sie auch ihre Ruhestätte fand, am 14. November 1794.

Der sechsjährige Prinz bedurfte nun einer männlichen Fortbildung, und kam zu diesem Zwecke an den Hof seines Oheimes Christian IV., geb. zu Bischweiler den 6. Sept. 1722, gest. zu Petersheim den 5. November 1775, des Pfalzgrafen und Herzogs von Zweibrücken, wo ihn der Regierungs-

Digitized by Google

rath Weiß in den Anfangsgründen der Lehrgegenstände, und der Abbé Salabert in der Religion unterrichtete. Drei Jahre später war Professor Exter, sein Hofmeister, in der Erdbeschreibung, Geschichte und Mathematik, und der Franzose Keraulio in der französischen Sprache sein Lehrer, und in allen Fächern machte der fleißige talentvolle Zögling die ausgezeichnetsten Fortschritte. Nebenbei wurden alle jene Uebungen nicht versäumt, welche ihn für seinen künftigen Beruf, den Militärstand, vorbereiten sollten. Die Neigung dazu wußte sein Sprachlehrer Keraulio, selbst Schriftsteller im Kriegsfache, durch die Erinnerung an die Thaten der Alten und der Vorzeit, seiner ruhmvollen Ahnen, seines Vaters und Friedrich's des Großen von Preußen, zu wecken und zu nähren.

Maximilian Joseph hatte als blühender kräftiger Jüngling eine hohe, schlanke Gestalt, eine freie, offene Stirne, eine wohlgebildete Nase, einen alle Herzen gewinnenden, heiteren Blick der lebhaften Augen, und die feinste Anmuth im geselligen Verkehre. So erschien er bisweilen zum Besuche seines Pathen in München und Nymphenburg, immer freigebig gegen die Armen, oft über seine Kräfte. Zwei Jahre nach dem Tode seines Oheimes und väterlichen Erziehers, Christian IV., welchem in der Regierung von Zweibrücken der ältere Bruder Maximilian Joseph's folgte, Karl August, geb. zu Schwetzingen den 29. Oct. 1746, gest. in Mannheim den 1. April 1795, ruhend in der Fürstengruft der St. Michaelshofkirche in München, ernannte der später so unglückliche Ludwig XVI., König von Frankreich, Maximilian Joseph i. J. 1777 zum erblichen Oberst des Regiments Elsaß, das zu Straßburg in Garnison lag, dessen Liebe und Hingebung er in kurzer Zeit sich erwarb, und beförderte ihn i. J. 1778 zum General-Major und Ritter des Ordens vom heiligen Ludwig. Er reisete dreimal nach Paris, und geraume Zeit im südlichen Frankreich.

Wenige Jahre nach seiner ersten Vermählung begann die französische, grauenvolle Revolution; er nahm am 29. August 1789 seine Entlassung aus französischen Diensten. Das Herzog-

Digitized by Google

thum Zweibrücken wurde von den Franzosen besetzt, und von seinem Erbe blieb ihm nichts nach dem Tode seines Bruders Karl August. Zu mancher bedrängten Lage kam noch die Betrübniß über den am 30. März 1796 erfolgten Tod seiner Gemahlin. Die zweite Ehe schloß er am 9. März 1797. Aber auch Karl Theodor, Kurfürst von Bayern, obgleich schon 71 Jahre alt, vermählte sich wieder in der unerfüllten Hoffnung, einen Erben zu erhalten. Er starb am 16. Febr. 1799, und Maximilian Joseph war nun, nach so manchen harten Prüfungen, Kurfürst von Bayern, und somit die merkwürdige Weissagung der erlauchten Frau Maria Eleonora Amalia, geb. den 25. Sept. 1675, gest. den 27. Januar 1720, Tochter des Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Rheinfels in Rothenburg, Gemahlin des Pfalzgrafen Theodor, Herzogs zu Sulzbach, in Erfüllung gegangen. Diese fromme und gottbegeisterte Fürstin erblickte nämlich einst wachend, bei hellem Tage, am 1. Mai 1718, in dem großen Spiegel ihres Gemaches eine Erscheinung, über welche erstaunend sie ausrief: „Ich sehe den Stamm „der Pfalzgrafen, und einen an der Spitze von allen „andern glänzen." Oefter erzählte sie dieß ihren Freunden, aus deren Munde es Thomas Leinberger*) in seiner 1783 gedruckten Schrift: „Die Beherrscher der Stadt Sulzbach" mittheilte.

Um den Trauerfeierlichkeiten des verstorbenen Kurfürsten beizuwohnen, kam Maximilian Joseph, welchem Herzog Wilhelm entgegengefahren war, schon am 20. Februar Abends 6¾ Uhr in München an. Er fuhr durch das Karlsthor in die Herzog Max-Burg, mit ungeheuerm Jubel empfangen, und ein Bierbrauer, der treuherzig dem Kurfürsten die Hand reichte, und mit Freudenthränen in seinem Gesichte in oberbayerischer Mundart die Worte sprach: „Nu, Marl! wei nur du do

*) Geboren zu Weiden den 24. Nov. 1752, gest. als k. b. geistl. Rath und Dechant des Collegiatstiftes zur alten Kapelle in Regensburg, den 2. October 1829.

Digitized by Google

bist!" drückte die Gefühle des ganzen Volkes aus. Es schien, als ob der noch immer trostlos beweinte Maximilian Joseph III. aus seiner Gruft auferstanden, und liebend unter seine lieben Bayern getreten wäre.

Der festliche Einzug geschah erst am 12. März 1799, Nachmittags 4½ Uhr durch das Karlsthor, unter Glockengeläute, Kanonendonner und endlosem Zujauchzen. Der Zug bewegte sich, wie folgt: 12 Postillons, an ihrer Spitze der Poststallmeister Weiß; die Postcommissäre Kemeter und Bader; eine Abtheilung Chevaurlegers; die erste Hälfte der bürgerlichen Cavallerie-Escadron; ein sechsspänniger Gallawagen: Der Kurfürst, die Kurfürstin, Herzog Wilhelm, Prinzessin Amalie von Baden, Schwester der Kurfürstin, begleitet an jeder Seite von zwei kurfürstlichen Kammerknaben, vom Stadtcommandanten, Platzoberstlieutenant, Platzhauptmann, Oberstjägermeister, und einer Abtheilung bürgerliche Cavallerie; ein sechsspänniger Gallawagen: Der Kurprinz und die Prinzessinnen; bürgerliche Cavallerie; ein sechsspänniger Gallawagen: Prinz Karl mit seiner Amme; Chevaurlegers; die bürgerliche Metzgerzunft zu Pferde, welche nach Nymphenburg vorausgeeilt war. Musikchöre auf allen Hauptplätzen. Ein fortwährender Jubelsturm umbrauste die Wagen der höchsten Herrschaften bis zur kurfürstlichen Residenz, wo sie an der großen Treppe von den ersten Würdenträgern empfangen wurden. Den jubelvollen Tag schloß Abends die Beleuchtung der ganzen Stadt, von der ganzen kurfürstlichen Familie überall besichtiget. Ganz München jubelte; selbst Männer vergoßen Freudenthränen.

Maximilian Joseph regierte im Geiste seines Wahlspruches: „Für Gott und Volk!" Umgeben von seinen gewählten Ministern: Maximilian Freiherr von Montgelas*), dem vieljährig geprüften einsichtvollen Rathgeber und treuen Gefährten in den Zeiten des Mißgeschickes, in den wech-

*) Aus altem savoyischen Reichsadel, Sohn eines bayer. Generalmajors und seiner Mutter, einer gebornen Gräfin Trauner, geb. in München den 10. Sept. 1759, gest. in der Nacht vom 12. auf den 13. Juni 1838.

Digitized by Google

selnden Aufenthaltsorten Zweibrücken, Mannheim, Heidelberg, Ansbach, ernannt zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Graf Topor Morawitzky*) für die geistlichen Angelegenheiten und das Unterrichtswesen; Franz Karl Freiherr von Hompesch für die Finanzen; Friedrich Freiherr von Hertling für die Justiz; die Leitung der Militärangelegenheiten sich selbst vorbehaltend, begann der Kurfürst sogleich mit rastloser Thätigkeit die Berathung jener Verordnungen, durch welche er zum Wohle Bayerns das Volk bessern, bilden, und auf eine höhere geistige Stufe leiten wollte. In den meisten Fällen überraschte er bei solchen Sitzungen durch den Scharfsinn seines Geistes, durch die Klarheit seines Verstandes, und die Richtigkeit seines Beurtheilens der Verhältnisse, wie denn auch thatsächlich die weitaus überwiegende Mehrzahl wahrhaft nützlicher Verordnungen durch seine eigene Anregung zu Stande kam.

Die Früchte dieser Berathungen waren: Aufhebung des bisher bestandenen geheimen politischen Ausschusses, mildere Censur, Biedermännern übertragen: Westenrieder, Babo, Flurl, Imhof, Klein, Mann; Aufhebung der Dienstanwartschaften, und erblichen Aemter; Neugestaltung der Schulen im ganzen Lande; Bildungsanstalten für Volksschullehrer, und Verbesserung ihrer Lage; eine Feiertagsschule in München, gestiftet 1793 von Franz Xaver Kester, Sohn eines Gerichtsdieners, geb. zu Aix — gewöhnlich Ax Oeb — bei Eggenfelden, gest. in München den 11. Sept. 1802, dem der Kurfürst einen Grabstein mit der Inschrift setzen ließ: „Max Joseph, Kur„fürst, ehret das Andenken an Franz Xaver Kefer, Stifter „und erster Lehrer an der Feiertagsschule für Künstler und „Handwerker in München durch dieses Denkmal. Tausende „seiner Schüler durch Europa ehren es in ihren Herzen, „Freunde und Mitgenossen seines Amtes durch Thränen;“ zweckförderliche wohlfeile Schulbücher; Brandversicherungsanstalt;

*) Geboren in München den 31. October 1735.

Digitized by Google

Wittwenkasse für die Hinterlassenen der Staatsdiener; Aufhebung des Bier- und Brodzwanges; Verbesserung der Landwirthschaft; Aufhebung der Leibeigenschaft; Verkehrsbeförderung mit dem Auslande; Auftrag an die unteren Behörden zur milden Behandlung des Volkes; Uebersiedelung der Universität Ingolstadt nach Landshut, mit den ausgezeichneten Lehrern: Feuerbach, Gönner, Mannert, Mittermaier, Röschlaub, Sailer, Schelling, Schrank, Schultes, Socher, Walther, Weber, Zimmer, und vielen Andern. Um von dem inneren Werthe der Verordnungen das Volk zu überzeugen, wurden in öffentlichen Blättern die Beweggründe (Motive) belehrend mitgetheilt, wie noch jetzt bei Gesetzentwürfen, welche die Staatsregierung dem Landtage vorlegt.

Ferner: Duldung und Gleichberechtigung aller christlichen Glaubensbekenntnisse in Bayern; Abschaffung der Folter; Einführung der Conscription statt der Werbung; Verbesserung der Gefängnisse; zweckmäßige Einrichtung der Zucht- und Arbeitshäuser; Kuhpockenimpfung; Irrenhaus; Verlegung von Leichenhäusern und Begräbnißstätten außerhalb der Orte; Todtenbeschau; Lehrschulen für Taubstumme, für den Forstdienst, für Feldmesser, Landärzte, Geburtshelfer; Verbesserung des Berg- und Hüttenwesens; Urbarmachen von Mooren und Bewirthschaftung bisher unbenützter Gründe gegen fünfundzwanzigjährige Zehentbefreiung; Obstbäume auf den Landstraßen; Entsumpfung und Anbau von Stadt- und Marktgräben, mit Entfernung der alten Ringmauern, zur Verschönerung und Luftverbesserung; Vereinigung des kurfürstlichen Familiengutes und aller vorbehaltenen Einkünfte und Gefälle mit dem Staatseigenthume; Schuldenpragmatik des Kurhauses zur Verhütung des demselben sowie den Unterthanen nachtheiligen, willkürlichen Schuldenanhäufens; Verbesserung des Wasser-, Brücken- und Straßenbaues; Herstellung von Gemeindewegen und Brücken; Stiftung des Militär-Max-Joseph's-Ordens für Treue und Tapferkeit; des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone für ausgezeichnete Verdienste auf der Bahn des Friedens; Neugestaltung

Digitized by Google

der Akademie der Wissenschaften mit Berufung berühmter Männer aus andern deutschen Ländern: Breyer, Jacobi, Niethammer, Schelling, Schlichtegroll, Thiersch ꝛc., vereint mit den Bayern: Imhof, Pallhausen, Schrank, Streber, Weiller, Westenrieder; so wie der Akademie der bildenden Künste: die beiden Langer, Vater und Sohn, Karl Ernst Heß, Wilhelm von Kobell, Joseph Hauber, Moriz Kellerhoven, Konrad Eberhard, Alois Sennefelder, Erfinder der Kunst, auf Stein zu schreiben und zu zeichnen, und dieß wie durch den Abdruck von Kupferplatten zu vervielfältigen; Gründung des topographischen Bureau; ein allgemeines Steuerprovisorium; allgemeines Maß und Gewicht; Beförderung der Heirathen auf dem Lande; Aufhebung der Güter-Confiscation mit Ausnahme der Desertion; zweckmäßige Gliederung der Staatsstellen und Behörden in allen Zweigen; Dienstes-Pragmatik vom 1. Januar 1805, eine ewig dankenswürdige Wohlthat; Errichtung des Bürgermilitärs; landwirthschaftlicher Verein; der Baurath Dr. Gustav Vorherr wirkte verdienstvoll für landwirthschaftliches Bauwesen, zweckmäßige Verschönerung des Landes, der Dörfer und Märkte, durch Unterricht und ein Monatsblatt für Verbesserung des Landbauwesens, den Sonnenbau empfehlend; Errichtung der Gendarmerie für die öffentliche Sicherheit; ein neues Strafgesetzbuch; Verbesserung im Unterrichts- und Erziehungswesen mit umfassender Schulordnung unter Freiherrn von Frauenberg, Freiherrn von Zentner, von Niethammer, zu einer allgemeinen zweckmäßigen Volksbildung; Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vom 17. Mai 1818; die **Verfassungs-Urkunde** des Königreiches Bayern vom 26. Mai 1818, eine unsterbliche Segnung, öffentlich verkündet am Geburtstage des Königs, den 27. Mai, entworfen vom damaligen Staatsrathe und nachherigen Justizminister, Freiherrn von Zentner.

Der feierliche Akt der Verleihung der Verfassungsurkunde, dieses großmüthigen, wahrhaft königlichen Geschenkes, ist in einem von Dietrich Monten aus Düsseldorf gemalten Bilde im

Digitized by Google

Bogengange des kgl. Hofgartens in München dargestellt, an der Decke mit dem Wahlspruche um das bayerische Wappen: „Die Liebe Meines Volkes ist das Glück meines Her„zens, und soll der Ruhm meines Thrones sein."

Der König nannte den Tag, an welchem er zum ersten Male in der Mitte seiner getreuen Stände erschien: „den schönsten seines Lebens."

Viel Unheil über Bayern brachte, inmitten der für das Wohl des Landes begonnenen Verbesserungen, der Krieg von 1800, in welchem Bayern und Oesterreich vereint gegen die Franzosen fochten, die unter ihrem Obergeneral Moreau am 3. Dezember 1800 die entscheidende Schlacht zu Hohenlinden gewannen. Die kurfürstliche Familie flüchtete mit den Schätzen des Landes, darunter auch jene der Wallfahrtkapelle zu Altötting, nach Amberg, später nach Bayreuth, von wo aus die hochherzige Kurfürstin Caroline in nachstehendem Briefe an einen Bürger in München, einen schönen Beweis ihrer innigen Liebe zu den Bayern gab:

„Ich danke dem W— H— für seine treuen Wünsche bei „Gelegenheit meines Namensfestes, und hoffe mit Gewißheit, „diesen Tag künftighin fröhlicher in der Mitte eines edlen „Volkes zu feiern, dessen Anhänglichkeit ich schätze, und mit „gerührtem Herzen erkenne; dann wird es mir stete Pflicht sein, „das Andenken der Leiden, unter denen das Vaterland seufzet, „vergessen zu machen, und durch die thätigen Beweise der herz„lichsten Theilnahme die guten Bürger zu überzeugen, daß ich „nur in dem Glücke meiner Mitbürger das meinige suche.

„Bayreuth, den 10. Februar 1801.

„Caroline, Kurfürstin."

In jener schlimmen Zeit war München in der Gewalt der Franzosen. Da geschah es, daß im Saale des alten Re-

Digitized by Google

doutenhauses in der Prannersgasse daselbst, seit 1819 der Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten, über drei, der Ermordung eines fränkischen Soldaten angeklagte bayerische Bauern, Kriegsgericht gehalten wurde, dessen Vorstand einen Aufruf zur freiwilligen Uebernahme der Vertheidigung dieser Beschuldigten erließ. Dazu meldete sich der damalige Auditor Gruber, der durch Muth und Geschicklichkeit ein Erkenntniß bewirkte, durch welches jene drei Bauern freigesprochen und entlassen wurden. Mög' es dem Verfasser dieses Werkes vergönnt sein, aus kindlicher Liebe hier auch seines Vaters ehrend gedenken zu dürfen, Joseph Bruckbräu, geb. zu Indersdorf den 9. Mai 1759, gest. in München als General-Zoll- und Maut-Direktionsrath den 27. Februar 1832, der sich in den Kriegsjahren 1796, 1800 und 1805 viele Verdienste um die Stadt München und die Bürgerschaft erworben, und namentlich im Jahre 1800 als damaliger Magistratsrath, Mitreferent in Gewerbs-Polizeigegenständen, Vorstand der bürgerlichen Zünfte und der Einquartierungs-Commission, und Commissär bei mehrern Stiftungen des Cultus und der Wohlthätigkeit, das große, höchst werthvolle kurfürstliche Habermagazin auf dem Anger, welches später in ein Erziehungsinstitut der adeligen Fräulein umgewandelt wurde, durch kühne Entschlossenheit mit Lebensgefahr gerettet hat. Als er nach einiger Zeit, an der Spitze von Abgeordneten, vor dem Kurfürsten erschien, legte ihm Höchstderselbe, jenes patriotischen Wagnisses huldreichst erwähnend, den neugebornen Sprößling des Hauses Wittelsbach, Maximilian Joseph, mit väterlicher Rührung in die Arme!

Kriege folgten sich: i. J. 1805 gegen Oestereich, in welchem Bayern aus Nothwehr und zur Selbsterhaltung mit Napoleon verbunden war, um von diesem übermächtigen und überall siegreichen Feldherrn nicht verschlungen zu werden; denn Deutschland war noch nicht einig; 1806/7 gegen Preußen und Rußland; 1809 wieder gegen Oesterreich, glücklicherweise damals zum letzten Male; 1812 gegen Rußland, wo Napoleon, der unter so vielen Warnungen auch jene unsers Königes

Digitized by Google

Maximilian Joseph nicht beachtete, von der Vorsehung durch die Natur besiegt wurde; 1813 und 1814/15 die Befreiungskriege mit Oesterreich und allen Mächten gegen Napoleon, wo unser damals noch nicht achtzehnjähriger, heldenmüthiger Prinz Karl, in der Schlacht bei Brienne das Kreuz des militärischen Maria-Theresia-Ordens errang.

Zur Zeit der Kriege von 1805 und 1809 erhob sich das Volk wieder für seinen geliebten Maximilian Joseph und das Vaterland gegen die aufständischen Tiroler. Sein Aufruf voll Vertrauens auf die Treue und Tapferkeit seiner Bayern, zauberte in kurzer Zeit ein eigenes Corps bayerischer Gebirgsschützen von 6000 Mann zu Fuß und 150 zu Pferd, zu welchem Söhne adeliger Familien, der Beamten von jeder Rangstufe, Bürger und Bauern strömten, die sich auf eigene Kosten kleideten und bewaffneten. Die Berittenen brachten selbst ihre Pferde; Patrioten stellten Freiwillige aus ihrem Vermögen mit Kleidung und Waffen. Begeisterung entflammte die Bewohner des Oberlandes in den Landgerichten Aibling, Fischbach, Miesbach, Schongau, Tölz, Weilheim, Werdenfels, u. s. w.

Während sie muthig gegen die Aufständischen kämpften, erbarmte sich Maximilian Joseph der gefangenen Söhne derselben, ließ den Sohn des kühnen Speckbacher in die kgl. Erziehungsanstalt in München aufnehmen, für die Uebrigen väterlich sorgend. Bezeichnend für den Edelmuth seines Charakters sind die nach seiner Rückkehr von Paris i. J. 1809 zu einem Staatsmanne mit dem Ausdrucke des Bedauerns gesprochenen Worte: „Denken Sie nur, jetzt haben sie mir den Hofer erschossen!“ Auf seine Verwendung erließ Napoleon den Tirolern eine auferlegte Zahlung von neun Millionen Thalern!

Jenen freiwilligen Landesvertheidigern sei hiermit in diesem Werke ein rühmliches Denkmal gesetzt, zur dankbaren Erinnerung an ihre Treue und Tapferkeit, zum Vorbilde für künftige Zeiten!

Digitized by Google

Namens-Verzeichniß

der bayerischen Staatsbürger, die im Kriege von 1805 wegen ausgezeichneter Vaterlandsliebe mit dem goldenen oder silbernen Ehrenzeichen des Civil-Verdienst-Ordens geschmückt, oder deßhalb im Regierungsblatte öffentlich belobt wurden.

I. Das goldene Ehrenzeichen erhielten:

1) Bäck, Xav., Bürger in Amberg. 2) Berner, Landgerichtsarzt zu Kronach. 3) Dippel, Bergamtsverweser im Fichtelberg. 4) Ehrhart, Doctor der Medicin in Salzburg. 5) Fleischmann, Karl, Bürger in Amberg. 6) Kuisel, Bürger-Adjutant in Landshut. 7) Krenkl, Adjutant in Landshut. 8) Langmantel, Anton, Mautschreiber. 9) Lonimi, Kreisarzt in Brixen. 10) Müller, Doctor der Medicin zu Donauwörth. 11) Rübling, Bürger-Major in Ulm. 12) Ott, Straßen- und Wasserbau-Inspektor in Rosenheim. 13) Palisan, Doctor der Medicin in Salzburg. 14) Rainer, Landgerichtsarzt in Pfarrkirchen. 15) Santer, Bürger-Oberlieutenant in Ulm. 16) Schwarz, Doctor der Medicin in Neuburg. 17) Stark, Anton, Bürger-Hauptmann in Mühldorf. 18) Stürzer, Andr., Oberförster in Reichenhall. 19) Tecini, Dechant und Pfarrer in Perpigne.

II. Das silberne Ehrenzeichen erhielten:

1) Amann, Georg, Salzbote in Rosenheim. 2) Anstadt, Gg., beurlaubter Soldat. 3) Attenkofer, Ant., Buchbindersohn in Ingolstadt. 4) Bauer, Xav., Oberrottmeister und Revierförster zu Elbach. 5) Bierdimpfel, Mautbeamter zu Rait im Winkel. 6) Drindel, Johann, in Rosenheim. 7) Freudensprung, Sim., Chirurg in München. 8) Gebhard, Xav., Bürgerhauptmann in Landshut, (1841 für 1800 bis 1805 wegen Muthes und Entschlossenheit ohne Berücksichtigung der ihm drohenden Lebensgefahr). 9) Giel, Impfarzt

Digitized by Google

in München. 10) Hafner, Steph., bürgerl. Fischer und Jäger zu Reichenhall. 11) Hochsteller, Kooperator in Gleissenberg. 12) Jäger, Joh., Oberjäger in München. 13) Keller, Bürgerhauptmann in Neuburg. 14) Kellner, Christian, Mautdiener zu Ingolstadt. 15) Kirchheimer, Karl Theodor, in München. 16) Kloo, Pet., Wegm. in Rosenheim. 17) Knoll, Gemeindevorstand von Wirl. 18) Lohr, Mich., Bürger-Cavalleriekorporal in Straubing. 19) Lorenz, Max, Kaufmannssohn in Ingolstadt. 20) Maier, Landg.-Aktuar zu Freising. 21) Mestl, Mich., Wirth in Ramersdorf. 22) Metzger, Thadd., Söldner zu Illertissen. 23) Mühlauer, Brückenmeister in Rosenheim; außerdem die besondere allerhöchste Zufriedenheit für sein muthvolles Benehmen am 27. Oct. 1805 bei Ueberschiffung des k. b. Oberlieutenant Anton v. Grafenstein und einiger Schützen, ungeachtet des auf ihn gerichteten feindlichen Feuers. 24) Neßner, Mich., Bürger-Gemeiner in München. 25) Pfaller, Joseph, Bürger von Neuötting. 26) Pichelhofer, Polizeiofficiant in Passau. 27) Reitzer, Sebast., vorm. fürstl. Passau'scher Kammerdiener. 28) Röckel, Gerichtsdiener in Reichenhall. 29) Schabenberger, Chirurg in Ebersberg. 30) Scheibenpflug, Peter, Mautstat. zu Bayerisch-Zell. 31) Schmid, Gg., Zimmermann in Rosenheim. 32) Stumpf, Joh., Bürger-Gemeiner in München. 33) Tiefenthaler, Vitus, Zimmermann in Rosenheim. 34) Wiegand, Ant., Revierförster in Reichenhall.

III. Im Regierungsblatte wurden öffentlich belobt:

1) Angerer, Brückenmeister in Mühldorf. 2) Aschenbrenner, Landrichter in Abensberg. 3) Baumgärtner, Gottlieb, Rentamtsoberschreiber in Mühldorf. 4) Bittlmair, Marquard, Forstgehülfe. 5) Brandner, Seb., Bürger-Rittmeister in Landshut. 6) Gruber, k. Stadt- und Polizei-Commissär in Ingolstadt. 7) Heerdan, von, Hofkriegsrath. 8) Mittl, Gg., Landesdirektionssekretär zu Neuburg. 9) Peter, Marian von, Landg.-Aktuar in Vohburg. 10) Rhein-

Digitized by Google

gruber, Landrichter zu Pfaffenhofen. 11) Riedl, Michael, Wasserbau-Inspector in Mühldorf. 12) Seraing, Frhr. v., Landrichter zu Moosburg. 13) Vogl, Pantaleon, Kaplan zu Wapenhofen. 14) Wels, v., Landrichter in Kelheim. 15) Wittmann, Landrichter in Ingolstadt.

Namens-Verzeichniß

der bayerischen Staatsbürger, die im Kriege von 1809 wegen ausgezeichneter Vaterlandsliebe mit dem goldenen oder silbernen Ehrenzeichen des Civil-Verdienst-Ordens geschmückt, oder deßhalb im Regierungsblatte öffentlich belobt wurden.

I. Das goldene Ehrenzeichen erhielten:

1) Abigola, Forstamtsaktuar zu Ulm. 2) Baier, Xav., Pfarrer in Pfronten. 3) Bauer, Jos., Revierförster in Kreuth, Landg. Miesbach. 4) Bayr, Jos., Bürger-Major in Straubing. (Nach seinem Tode durfte sein goldenes Ehrenzeichen bei der Fahne des Bataillons verbleiben.) 5) Blachian, Franz Xaver, Bürger-Lieutenant in Neuötting. 6) Ganter, Peter, 60jähriger Ortslader zu Alten-Eglofsheim im Landg. Stadtamhof. 7) Greyers, v., Oberförster in Günzburg. 8) Hafner, Mich., Arzt in Eichstädt. 9) Hafner, Steph., Fischer in Reichenhall. (Erhielt schon i. J. 1805 das silberne Ehrenzeichen.) 10) Hausböck, Guido, 65jähriger Salzfertiger in Reichenhall. 11) Heidemann, Joh. Bapt., Reg.-Chirurg in München. 12) Hörmann, Martin, Pfarr-Hptm. in Pfronten. 13) Hörting, Postexpeditor in Seefeld. 14) Hübner, Ign., Bürger-Major und Commandant in Ingolstadt. 15) Jakob, Joh., Polizeidiener in Landshut. 16) Jehle, Engelb., Bürger-Hptm. in München. 17) Keller, Bernhard, erster Bürger-Major in Landshut. 18) Kleber, Alexander v., Bürger-Oberstlieutenant in München. 19) Koch, Anton, Bürger-Batail.-Chirurg in München. 20) Koidl, Jak., Bürger-Major

Digitized by Google

in Landshut. 21) Koz, A., Bürgermeister in Vils. 22) Kraus, Joh., Hallamtsdiener in Straubing. 23) Kriechbaum, Jgn., Beneficiat zu Freudenheim nächst Passau. 24) Männer, Jos., Besitzer des Scheuerhofes zu Raitenhaslach, Landg. Burghausen. 25) Moosmüller, Jak., Oberjäger und Revierförster in der Riß, Landg. Tölz. 26) Moser, Jos., Dünkler-Bauer zu Aich, Landg. Vilsbiburg. 27) Nager, Joh., Bürger-Unteroffizier in Moosburg. 28) Ponschab, Valentin, Pfarrer zu Rait im Winkel, Landg. Traunstein. 29) Prändl, Joh., Brückenbaumeisters-Praktikant zu Kufstein. 30) Rödlich, Gg., Bürgermeister in Mittenwald. 31) Scheill, Joh., Bauerssohn am Jettenberg, Landg. Reichenhall. 32) Seidelmann, Jos., Gerichtsamtmann in Nesselwang. 33) Stuber, 70jähriger Zimmermeister zu Burghausen. 34) Voreifer, Gg., Schütze aus Lechhausen. 35) Weimar, Oberförster in Ulm. 36) Weissenbach, Dr. Alois, in Salzburg. 37) Winkler, Kajetan, Oberjägerssohn zu Länggries, Landg. Tölz. 38) Wölkern, Karl Sigm. Ferd. Frhr. von, Bürger-Oberst in Nürnberg. 39) Zipper, Jos., Rentamtsbote in Feldkirch.

II. Das silberne Ehrenzeichen erhielten:

1) Bachlechner, Joh., 60jähriger Zimmerpalier von Mühldorf. 2) Bader, Joh., Bürger-Hauptm. zu Mittenwald. 3) Baumgarten, Benjamin, Rechnungscommissär des Salzachkreises. 4) Breier, Forstwart im Reviere Weismigen. 5) Breyvogel, Magister, Chirurg in Augsburg. 6) Burgmair, Bürger-Adjutant in Straubing. 7) Cartier, Pet., Bürger-Unteroffizier in Neuötting. 8) Chretien, Karl, Bürger-Sergeant in Ingolstadt. 9) Danzer, Simon, Fischermeister in Landshut. 10) Diesbacher, Jos., Taglöhner zu Reichenhall. 11) Diesbacher, Sebast., Bauerssohn zu Rißfeicht. 12) Egloff, Forstamtsgehülfe in Günzburg. 13) Eisenbüchler, Math., Salinen-Zimmermann zu Reichenhall. 14) Engießer, Mart., Bürger-Sergeant zu Ingolstadt. 15) Enzmann, Lorenz, Söldnerssohn aus Leitendorf, Landg. Pfaffen-

Digitized by Google

berg. 16) Fellerer, Gg., Bürger-Rittmeister in Landshut. 17) Ferchel, Franz Ant., Förster zu Karlstein. 18) Ferchel, Jos., Försterssohn zu Karlsstein. 19) Fischer, Joh., Schütze zu Ingolstadt. 20) Fischer, Gg., Bürger-Artilleriekorporal in Nürnberg. 21) Fuchs, Barth., von Ingolstadt. 22) Gaigl, Ant., Weinwirth in Mühldorf. 23) Gleichauf, Jos., Chirurg zu Neuötting. 24) Götz, Michael, Wundarzt zu Pfatter. 25) Graßl, Johann, Salinen-Zimmermann in Reichenhall. 26) Gruber, Vincenz, Bauernknecht am Jettenberg, Landg. Reichenhall. 27) Helldorfer, Lorenz, Wundarzt zu Sinching. 28) Hertel, Bürger-Hauptm. in Augsburg. 29) Höck, Jos., aus Ollstadt, Landg. Weilheim. 30) Huber, Gg., zu Reichenhall. 31) Hummel, Michael, Jagdgehülfe zu Hofeldingen. 32) Jäger, Bürger-Oberlieutenant und Adjutant in Ingolstadt. 33) Kallhuber, Andr., Bauerssohn zu Schachten. 34) Käfer, Ant., gräfl. Preising'scher Revierjäger in Neubeuern. 35) Kästner, Math., Bürger-Gemeiner in München. 36) Kohlhofer, Simon, Schütze in der Vorstadt Au bei München, wegen vorzüglicher Auszeichnung im Gefechte bei Mittenwald am 2. Juni 1809. 37) Koller, Franz Xav., Bürger-Hauptm. in Abbach. 38) Kollermann, Gg., Forstgehülfe zu Baierbrunn, Landg. Wolfrathshausen. 39) Kollmann, Revierforstgehülfe in Edenberg. 40) Kugler, Emer., Polizeisoldat in München. 41) Langmaier, Alois, Schullehrer zu Ufing. 42) Laskorn, Jos., Wundarzt zu Allkofen. 43) Lautner, Oberrottmeister in München. 44) Leidinger, Barth., Salinen-Holzspalter zu Reichenhall. 45) Maier, Xav., Bürger-Gemeiner in Moosburg. 46) Maier, Bürger-Feldwebel in München; weil er inzwischen starb, wurde dieses Ehrenzeichen seinen Eltern als Andenken zugestellt. 47) Manz, Bürger-Feldwebel zu Neuötting. 48) Martin, Kajet., Bürger-Batail.-Chirurg in München. 49) Mehrle, Kaspar, von Buchingen, Landg. Schongau. 50) Moreth, Gg., Bürger-Hauptmann von Neukirchen. 51) Muff, Johann, Bürger-Grenadierhauptmann in Donauwörth. 52) Nager, Johann

Digitized by Google

Bapt., Bürger-Gemeiner in Moosburg. 53) Nagl, Sebast., Schiffknecht aus Mühldorf. 54) Pauli, Anton, Forstgehülfe zu Karlsstein. 55) Peter, Thadd., pens. Forstmeister zu Garmisch. 56) Petermann, Phil., Salinen-Wachtmeister zu Reichenhall. 57) Pösel, Bürger-Feldwebel in Neuötting. 58) Prückl, Ant., Bürger-Oberlieutenant von Neukirchen. 59) Puchner, Ant., Posthalter zu Reichenhall. 60) Regauer, Jos., Chirurg in Moosburg. 61) Reiser, Jos., Obmann zu Sindelsdorf. 62) Remele, Konr., Chirurg zu Mühldorf. 63) Rieder, Ant., Stadtrathsdiener in Landshut. 64) Ruprecht, Alois, von Neuötting. 65) Rompus, Forstamtsgehülfe in Geißlingen. 66) Schaumberg, N., Straßen- und Wasserbau-Inspektor zu Pfaffenhofen. 67) Schenk, v., Forstamtsgehülfe in Günzburg. 68) Schieferl, Kasp., Bürger-Lieutenant von Neukirchen. 69) Schmid, Forstwart im Revier Edenberg. 70) Schmidt, Bürger-Oberlieutenant von Neukirchen. 71) Schmitt, Bürger-Hauptmann in Straubing. 72) Schmotzer, Joh., Jagdgehülfe zu Schleißheim. 73) Schneider, Joh. Bapt., Bürger-Hauptm. in Ingolstadt. 74) Schönweis, Andreas, Bürger-Bataillons-Adjutant in Nürnberg. 75) Schröder, Kasp., Bräuerssohn zu Tölz. 76) Schwaiger, Jos., Forstgehülfe zu Reichenhall. 77) Schwaiger, Mich., Bauer am Jettenberg, Landg. Reichenhall. 78) Schwarzkönig, Cordons-Rottmeister in Viechtach. 79) Schweigländer, Christoph, Unterthan von Nußdorf. 80) Sedlmair, Bened., Obmann zu Schöfau und Unkundenwald. 81) Seebald, Christoph, Bürger-Hauptm. zu Nürnberg. 82) Seybold, Ignaz, gräfl.-Zech'scher Jäger zu Länggries, Landg. Tölz. 83) Singer, Wolfg., Chirurg zu Kaisersheim. 84) Sixt, Jos., Polizeidiener in Landshut. 85) Sollacher, Jos., Forstgehülfe zu Bayerisch-Zell, Landg. Miesbach. 86) Spötel, Sim., Obmann zu Burgau, Landg. Füssen. 87) Stöger, Jos., von Tistling. 88) Wagner, Joh. Georg, Maut- und Hallbeamter. 89) Wallinger, Ant., erster Bürger-Major in München. 90) Weber, Georg Berth., Bürger-Gemeiner von

Digitized by Google

Moosburg. 91) Weigel, Math., Kaminfeger zu Rattenberg. 92) Wein, Franz, Salinen-Revierförster zu St. Zeno. 93) Werndl, Ant., von Tiftling. 94) Widmann, Chirurg in Abensberg. 95) Wimmer, Andr., Salinen-Holzſpalter zu Reichenhall. 96) Zimmermann, Frz., Bürger-Hauptmann und Regiments-Adjutant in München.

Die Uebergabe des goldenen Ehrenzeichens an Bayr, Joſ., — I. 4. —, und des ſilbernen an Burgmair — II. 6. — und Schmitt, — II. 71 —, geſchah in Straubing am 28. Januar 1810 durch den franzöſiſchen Reichsmarſchall Davouſt, Herzog von Auerſtädt und Fürſten von Eckmühl.

III. Oeffentliche Ehrenmeldungen im Regierungsblatte für die Nationalgarbiſten (Landwehrmänner):

Albertshauſer, Gemeiner in München. Allioli, Rittmeiſter in Amberg. Altendörfer, Ant., Gmr. in Marktl. Amann, Hauptm. in Bogen. Arnet, Sergeant in Bamberg. Arnold, Lieut. in Straubing. Bader, Chir. in München. Bachmaier, Wolfg., Gmr. in Eſchelkam. Berchtold, Gmr. in München. Bierling, Gmr. in München. Bomann, Johann, Gmr. in Eſchelkam. Bollinger, Gmr. in München. Botzleiner, Joſ., Gmr. in der Vorſtadt Au. Böhm, Hauptm. in Bamberg. Brandl, Cav.-Korporal in Straubing. Bruckner, Feldwebel in München. Bruckmüller, Thom., Cav.-Oberlieut. in Amberg. Brün, Lieut. in Bamberg. Bundſchuh, Joſ., Gmr. in Altötting. Crucius, Erasm., Gmr. in der Vorſtadt Au. Deible, Gmr. in München. Deiß, Korp. in München. Dimmer, Feldw. in München. Dölzer, Georg, Oberlieut. in Kelheim. Drexler, Gg. Friedr., Hauptmann in Landsberg. Eberl, chir. Candidat in München. Eckart, Bat.-Adjut. in Bamberg. Eckart, Chir. in München. Egger, Thom., Hauptm. in Eggenfelden. Eichfelder, Serg. in Bamberg. Elblein, Lieut. in Bamberg. Eyerhammer, Gmr. in München. Falter, chir. Cand. in München. Falter, Serg. in München. Feldweg, Gmr. in München. Fleiſchmann, Joſ., Hauptm.

Digitized by Google

in Amberg. Förchl, Gmr. in München. Freidtmayr, Franz Xaver, Oberlieut. in München. Fuchs, Serg. in München. Gaurieder, Gmr. in München. Gerbel, Jakob, Gmr. in Straubing. Giglberger, Gmr. in der Au. Glonecker, Gmr. in Tiſtling. Gottſchalk, Feldw. in Bamberg. Göß wein, Mich., Major in Neumarkt i. d. Oberpfalz. Graf, Gmr. in München. Greiner, Oberl. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Gruber, Maj. in Eichſtädt. Gruber, Joſ., Gmr. in Eſchelkam. Grünewald, Gmr. in München. Guggenberger, Joſ., Oberlieut. in Ergoltsbach. Guth, Joſ., Gmr. in Dietfurt. Hackel, chir. Cand. in München. Hackl, Adam, Feldw. in Zwiſel. Hannes, Chriſtoph, Gmr. in Zwiſel. Hanfſtengel, Serg. in München. Hannevogel, Hauptm. in Cham. Haſelbäck, Gmr. in der Vorſtadt Au. Haſtreiter, Ant., Gmr. Haſtreiter, Joſ., Gmr. Haſtreiter, Wolfg., Gmr., alle Drei von Eſchelkam. Hellborfer, Joh., Gmr. in Pottenſtein. Heiß, Franz, Gmr. in Mittenwald. Hilz, Adam, Oberlieut. in Zwiſel. Hirner, Hauptm. in Amberg. Holmayr, 15jähriger Tambour in Kötzting. Hopf, Joſ., Wundarzt in Tittmoning. Hornſteiner, Joſ., Gmr. in Mittenwald. Hölzl, Joſ., Gmr. in Eſchelkam. Huß, Gmr. in München. Jakob, Joſ., Oberlieut. in Nittenau. Kainz, Mich, Gmr. in der Vorſt. Au. Kammerlochner, Martin, Gmr. in Marktl. Kammerl, Gmr. in München. Karlinger, Füſelier in München. Kaſparbauer, Lieut. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Kellner, Gmr. in München. Kern, Gmr. in Bamberg. Kilger, Andr., Gmr. in Eſchelkam. Klebauer, Lieut. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Knilling, Thom., Gmr. in Mittenwald. Knittelberger, Joſ., Gmr. in der Vorſtadt Au. Knoll, Lieut. in Straubing. Knoll, Serg. in München. Kolb, Lieut. in Bamberg. Korferer, Joſ., Gmr. in Eſchelkam. Kornfelder, Joſ., Oberlieut. in München. Kornthener, Gmr. in München. Kölbel, Gmr. in München. Kreps, Joſ., Lieut. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Krieger, Gg., Bürgersſohn und Freiwilliger in Zwiſel. Lachs, Mich., Gmr. in Eſchelkam. Lan-

Digitized by Google

thaller, Mathias, Füs. in München. Lappometti, Jos., Füs. in München. Lau, Gg., Oberlieut. und Bat.-Adjut. in Eichstädt. Leutermann, Pkt., Gmr. in Eschelkam. Leskier, Hauptm. in Kötzting. Liedinger, Jak., Feldw. in Landsberg. Lindner, Feldw. in Bamberg. Lindner, Gemeiner in München. Lipp, Moritz, Tambour in München. Lohner, Gmr. in Straubing. Loritz, Franz, Lieut. in Nittenau. Loritz, Friedr., Hauptm. in Nittenau. Ludwig, Adam, Gmr. in der Vorst. Au. Maierlipp, Hauptm. in Cham. Mair, Mich., Apotheker in Waldsassen. Mair, Paul, Korp. in der Vorst. Au. Madler, Lieut. in Bamberg. Mann, Chir. in München. Menzinger, Chir. in München. Molker, Tambour in München; (noch nach seinem Tode belobt). Moosmüller, Gmr. in München. Moys, Andr. Felix, Landrichter zu Neumarkt i. d. Oberpfalz. Mühlberger, Gmr. in München. Müßgang, Gmr. in München. Neßner, Mich., Gmr. in München. Neuner, Joh., Serg. in der Vorst. Au. Neuwirth, Jos., Gmr. in Dietfurt. Niggl, Joseph, Gmr. in Mittenwald. Obermayr, Franz, Korp. in Altötting. Ott, Füs. in München. Penzenkofer, Andr., in Eschelkam. Petermayr, Ant., Gmr. in Tistling. Pfaffenberger, Thom., Gmr. in Tistling. Pfannenstiel, Jos., Bürgerssohn und Freiwilliger in Zwisel. Pfeffer, Jos., Gmr. in Eschelkam. Pfeffer, Vitus, Gmr. in Eschelkam. Pibringer, Fr. Xav., Oberlieut. in Freising. Pinzinger, Ant., Lieut. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Pitzel, Chir. in München. Pongratz, Isidor, Gmr. in Zwisel. Prantl, Oberlieut. in Cham. Preiser, Adam, Cav.-Korporal in Straubing. Probst, Joseph, Oberlieut. in München. Pröbstl, Silvester, Füs. in München. Reinecker, Hauptm. in Bamberg. Reiter, Lieut. in Kelheim. Reitter, Joh., Oberl. in Wurmannsquick. Ring, Paul, Oberlieut. in Landsberg. Rösl, Füs. in München. Rückauer, Ignaz von, k. Polizeicommissär in Amberg. Rückner, Feldw. in Bamberg. Sack, Korp. in Bamberg. Saiferling, der Sohn, Gmr. in München. Saiferling, der Vater, Korp. in München. Sailer, Anton, Gmr. in Mittenwald.

Digitized by Google

Sailer, Füſ. in München. Salinger, Lieut. in München. Schaup, Hauptm. zu Viechtach und Ruhmannsfelden. Scheck, Gmr. in München. Schenkl, Hauptm. in Amberg. Scherbauer, Lieut. in Cham. Schlotthauer, Joh., Füſ. in München. Schmid, Gg., Korp. in Altötting. Schmid, Gg., Gmr. in der Vorſt. Au. Schmidbauer, Thom., Hauptm. in Deggendorf. Schneider, chir. Cand. in München. Schneider, Gmr. in München. Schnitzlbaum, Fr. Xav., Hauptm., in Deggendorf. Schreiner, Xav., Gmr. in Eſchelkam. Schwaiger, Gmr. in Tiſtling. Schwarz, Bernh., Feldw. in Altötting. Sedlmair, Gmr. in München. Sedlmair, Leonh., Oberſt in München. Seidl, Michael, Gmr. in Eſchelkam. Sendtner, Serg. in München. Seitz, Joh., Gmr. in Mittenwald. Sieber, Chir. in München. Sonnenburg, von, Hauptm. in Furth a/W. Spöckmair, Andr., Regim.-Audit in München. Spohrer, Joh., Gmr. in Eſchelkam. Springer, Andr., Gmr. in Mittenwald. Söldner, Ignaz, Gmr. in Straubing. Stadler, Pet., Feldw. in Straubing. Steer, Joſ., Gmr. in Mittenwald. Steibele, chir. Cand. in München. Stelzer, Mart., Gmr. in Marktl. Stöckl, Chir. in München. Strodl, Gmr. in Mittenwald. Teichlein, Gmr. in München. Teufelhart, Gmr. in München. Träger, Lieut. in Kelheim. Urban, Serg. in München. Veſt, Joſeph, in Eſchelkam. Walch, Gmr. in München. Wagner, Joſ., Korp. in Straubing. Wagner, Joſ., Gmr. in Zwiſel. Walnöfer, Füſ. in München. Waßler, Chir. in München. Weber, Ant., Hauptm. in Deggendorf. Weber, chir. Cand. in München. Weger, Gmr. in München. Weigel, Oberlieut. in Neuötting. Wenglein, Hauptmann in Bamberg. Werner, Lieut. und Bat.-Adjut. Weſtermair, chir. Cand. in München. Wimmer, Joſ., Gmr. in der Vorſt. Au. Wolf, Chir. in München. Wolf, Erasmus, Korp. in Landsberg. Wurzer, Korp. in Bamberg. Würz, Maj. in München. Zeckl, Hauptmann in Amberg. Zenetti, Fr. Xav., Hauptm. in Kelheim. Zoller, Gmr. in München, zuſammen 205.

Digitized by Google

Belobt wurden die Gemeinden:

Abbach. Abensberg. Aibling. Altötting. Amberg. Au, Vorstadt von München. Auerbach. Augsburg. Bamberg. Bernau. Biburg. Bogen. Burghausen. Muthige Bürger dieser Stadt haben schon unter Max Emanuel tapfer gegen die Türken gekämpft, und von ihm eine Fahne erhalten, welche, zur Belohnung des Anerbietens i. J. 1814: „an die Grenzen des Reiches zu ziehen, und dort gegen den Feind zu fechten," am 19. Mai 1834 mit dem Armeedenkzeichen geschmückt wurde von dem Landwehr-Oberstlieutenant und Distrikts-Inspektor, Herrn Dr. Max August von Schilcher, damals k. Landrichter in Altötting, später k. Staatsrath und Kabinettssekretär Seiner Majestät des Königs Maximilian II., bei welcher Gelegenheit Herr Dr. von Schilcher eine ausgezeichnete patriotische Rede an das Landwehrbataillon Burghausen hielt. — Cham. Deggendorf. Dietfurt. Die Nationalgarde hat sich verbindlich gemacht, auf den an dasselbe ergehenden Ruf zum Schutze des Königs herbeizueilen. Dillingen — bot eine beträchtliche Anzahl von Freiwilligen an, um gegen die Feinde nach Kempten zu ziehen. — Dingolfing. Dinkelsbühl. Dorfen. Eggenfelden. Erbendorf. Erding. Eschenbach. Eslarn. Eschelkam. Falkenberg. Fischbach. Floß. Freising. Furth a/W. Fürstenfeldbruck. Ganghofen. Geisenfeld. Grafenwörth. Gräfing. Hahnbach. Hirschau. Hohenwarth. Illerdiessen. Das dortige k. Bürgermilitär zog in den Tagen herannahender Gefahr gegen die von feindlicher Reiterei unterstützten Tiroler, welche bereits Memmingen besetzt hatten, und ihren Zug noch weiter ausdehnen wollten, muthig aus, schloß sich in Reih und Gliedern dem k. Linien-Militär freiwillig an, und half selbst fremde Kreise von feindlichen Einfällen befreien.

Ferner: Ingolstadt. Kelheim. Isen. Kemnath-Stadt. Kirchenthumbach. Konersreuth. Königsstein. Kötzting. Landau. Landsberg. Landshut. Lauingen — bot eine beträchtliche Anzahl von Freiwilligen an, um gegen

Digitized by Google

die Feinde nach Kempten zu ziehen. — Lauterhofen. Leuchtenberg. Luhr. Mantel. Marktl. Miesbach. Mittenwald. Mitterteich. Mosbach. Moosburg. 1 Unteroffizier und 3 Gemeine des braven Bürgermilitärs daselbst, haben bei einer freiwilligen Streife 160 Feinde zu Gefangenen gemacht. — Jene Nationalgardisten von Moosburg, welche wegen ihres Alters von 60 Jahren austreten, dürfen ihre Uniformen bei feierlichen Gelegenheiten forttragen. — München. Nabburg. Neuburg a/D. Neuhaus bei Windischeschenbach. Neukirchen. Neukirchen-Balbini. Neunburg v. d. Walde. Neumarkt in der Oberpfalz. Neuötting. Neustadt am Kulm. Neustadt an der Waldnab. Nördlingen. Nürnberg. Oberviehbach. Passau. Pfaffenhofen. Pfarrkirchen. Pfreimt. Pleistein. Pressath. Regensburg. Regenstauf. Reichenhall — erhielt am 11. April 1810 das bei Erstürmung des Bodenbühl am 17. Oct. 1809 den Tirolern abgenommene metallene Falkonett nebst Lafsette und Zugehör, zum Beweise besonderer Zufriedenheit mit der von den dortigen Bürgern während des seitdem beendigten Krieges bethätigten treuen Anhänglichkeit und Vaterlandsliebe. — Rieden. Rohr. Rothalmünster. Rötz. Ruhmannsfelden. Schnaitenbach. Schongau. Schönberg. Schönsee. Schwaben. Schwandorf. Schwarzhofen. Stadtamhof. Straubing. Sulzbach. Tennesberg. Thann. Tirschenreith. Tistling. Tölz. Traunstein. Triftern. Viechbach. Vilseck. Waldmünchen. Waldsassen. Waltershof. Wartenberg. Weiden. Weilheim. Wernberg. Windischeschenbach. Winklarn. Wollnzach. Wurmannsquick. Zwisel; alle Städte und Märkte des Oberdonaukreises, und die meisten Städte des Altmühlkreises.

Belohnungen mit Fahnen, Standarten, Wappen und Siegeln.

Donauwörth, (Stadt), erhielt eine Fahne wegen ihrer seit langer Zeit durch Treue und Anhänglichkeit, und besonders im Kriege von 1805 für die Sache des Vaterlandes durch vortheil-

Digitized by Google

hafte Dienstleistung erworbenen Verdienste. Weihe und feierliche Uebergabe am 27. Mai 1808. — **Ingolstadt,** (Stadt). Das Bürgermilitär daselbst erhielt eine Fahne, zur Belohnung seines während der Kriege von 1800 und 1805 bei jeder Gelegenheit zu Allerhöchster Zufriedenheit bewiesenen vorzüglich standhaften Benehmens. Weihe und feierliche Uebergabe am 28. Januar 1808. — **Landshut,** (Stadt). Das Bürgermilitär daselbst erhielt eine Fahne aus Allerhöchster besonderer Zufriedenheit mit dessen zum Allergnädigsten Wohlgefallen geleisteten wesentlichen Diensten. Weihe und feierliche Uebergabe am 12. October 1807. — **München,** (k. Residenzstadt). Das Bürgermilitär daselbst erhielt drei Fahnen und eine Standarte, zur Bezeigung des Allerhöchst besondern Wohlgefallens über die Seiner Majestät dem Könige gegebenen vielfältigen Beweise von patriotischer Ergebenheit und Anhänglichkeit, dann zum Merkmale der Allerhöchsten Zufriedenheit mit dem während des Krieges mit Eifer und Ordnung versehenen Garnisonsdienste. Die Weihe dieser Trophäen geschah am 12. Oct. 1806 in der St. Michaelskirche in Gegenwart Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Ludwig, Höchstwelcher im Namen Seiner Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin, und in Höchstdessen eigenem Namen die ersten drei Nägel einzuschlagen geruhte, dann Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl, der k. Generalität, und der übrigen Civil- und Militärbehörden, durch den Herrn Weihbischof zu Freising, Freiherrn von Wolf, und die feierliche Uebergabe durch den k. Generalmajor und Stadtkommandanten Freiherrn von Ow. —

Wappen erhielten:

Fürstenfeldbruck, (Markt), wegen guten Verhaltens der Nationalgarde, besonders im Kriege von 1809 und sonst. Das Wappen besteht in einem blauen Schilde, worin sich eine auf drei Bogen ruhende, und auf einem grünen Felde aus weißen Quadersteinen erbaute Brücke befindet, über welche drei silberne Kreuze schweben. — **Miesbach,** (Markt). Dieses Wappen be-

Digitized by Google

steht in einer blau und weißen Standarte mit dem Zeichen des silbernen Baches im rothen Felde. Feier der Weihe am 12. Oct. 1812. — **Nördlingen,** (Stadt). Um die Verdienste zu ehren, welche sich die Nationalgarde dritter Klasse daselbst, vorzüglich auch im Kriege von 1809 erworben hat, erhielt sie eine Fahne mit darauf gesticktem Wappen. Das Wappen, welches auch die Stadt Nördlingen zu führen hat, besteht in einem in zwei gleiche Theile horizontal getheilten Schilde, wovon das obere Feld Silber, und mit fünf senkrecht aufgestellten lazurnen Rauten geziert ist; das untere Feld aber ist schwarz, und enthält in seiner Mitte einen achteckigen goldenen Stern. Uebergabe am 12. Oct. 1811. — **Pfaffenhofen,** an der Ilm, (Stadt), weil sich die k. Nationalgarde und die Bürger daselbst in den gewesenen Kriegen und sonst durch ein treues und anhängliches Benehmen ausgezeichnet, und besonders im Kriege von 1809 einen rühmlichen Diensteifer bewiesen haben. Das Wappen ist das der alten Grafen von Scheyern, und besteht aus einem lazurnen deutschen Schilde, in dessen Mitte sich drei goldene befinden, und der von zwei grünen Eichenzweigen außerhalb umschlossen ist. — (1812). —

Siegel erhielten:

Abensberg, (Stadt); um die Verdienste der dortigen Nationalgarde dritter Klasse, dann der übrigen braven Bürger überhaupt, welche sich dieselben während und nach der dort gelieferten Schlacht (1809) erworben haben, zu belohnen, und denselben das Allerhöchste Wohlgefallen für das vorzüglich gute und standhafte Benehmen, welches sie überhaupt während des Krieges von 1809 zu ihrem Ruhme bewiesen, ehrenvoll zu bezeigen, und der Nachwelt zu verewigen, erhielt diese Nationalgarde ein neues Siegel, dessen sich auch die Stadt Abensberg zu bedienen hat. Dieses Siegel besteht zur Hälfte in einem mit abwechselnd theils silbernen, theils lazurnen Rauten oder Wecken geschmückten Schilde, und in der andern Hälfte in dem bisherigen Abensberger-Wappen, einem diagonal getheilten

Digitized by Google

Schilde, dessen oberer Theil von Silber, der untere aber schwarz ist. In der Mitte befinden sich zwei über das Kreuz gelegte, blanke Schwerter, deren Griffe von Gold, die Klingen aber von Silber sind. — **Cham,** (Stadt), wegen der von der Nationalgarde und den übrigen braven Bürgern daselbst während des Krieges von 1809 wiederholten Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit, als ein bleibendes, und ihre Bürgertugenden noch in den spätesten Zeiten ehrendes Denkmal. Das Siegel besteht in einem abwechselnd mit silbernen und lazurnen Rauten oder Wecken gezierten Schilde, in dessen Mitte zwei über das Kreuz gelegte blanke Schwerter, deren Griffe von Gold sind, sich befinden. Dieses Siegels hat sich die Stadt Cham und die Nationalgarde daselbst zu bedienen. —

Kelheim, (Stadt), und die Nationalgarde dritter Klasse daselbst, die sich im Laufe des Krieges von 1809 ganz besonders auszeichnete; um diese Bürgertugenden zu ehren, und dieser Nationalgarde ein dieselbe ehrendes und bleibendes Denkmal zu geben. Dieses Siegel besteht in einem abwechselnd mit silbernen und lazurnen Rauten oder Wecken gezierten Schilde, in dessen Mitte ein aufrechtstehender, gekrönter, rechtssehender, goldener Löwe sich befindet, der in der ersten Pracke ein blankes Schwert, in der linken aber einen goldenen Zepter hält. — **Neuötting,** (Stadt); um dem braven Bürgermilitär daselbst die Allerhöchste Zufriedenheit über das vorzüglich standhafte und gute Benehmen bei jeder Gelegenheit während des Krieges von 1805 zu bezeigen, und desselben Muthe und treuer Anhänglichkeit ein dauerndes, jedes Individuum ausgezeichnet ehrendes Denkmal zu gründen. Dieses Siegel besteht in einem mit abwechselnd theils silbernen, theils lazurnen Rauten oder Wecken geschmückten Schilde, in dessen Mitte sich die königliche Krone befindet. —

Auch andern Städten wurden ähnliche Auszeichnungen verliehen, hier aber nur jene aufgenommen, bei denen in den Allerhöchsten Entschließungen, deren Wortlaut überall bei-

Digitized by Google

gefügt ist, ausdrücklich der in den Kriegen bis und mit 1809 erworbenen Verdienste Erwähnung geschah. —

Maximilian Joseph wurde am 1. Januar 1806 durch den Herold als König von Bayern feierlich verkündet. Alle Würdenträger des Hofes und viele Andere waren zum Ausdrucke ihrer Glückswünsche im größten Glanze versammelt, des Königs harrend, der, nach ihrer Meinung, in dem Prachtgewande eines Königs erscheinen würde. Da trat er im einfachen Kleide plötzlich vor die Ueberraschten hin, nur mit der bezaubernden Würde eines geborenen Königs geschmückt, jeder Zoll ein König, und grüßte sie gütig lächelnd mit den Worten: „Es freut mich, euch zu sehen. Ich wünsche „euch Allen ein gutes neues Jahr. Wir bleiben die „Alten!" Seine große Seele kannte den Stolz nicht; deßhalb sagte er einst mahnend zu seinen von ihm so innig geliebten Enkeln, den Prinzen Max und Otto: „Um was ich euch, „meine Lieben, bitte, ist, daß ihr mir nicht stolz „werdet; unser Stolz soll allein sein, von Allen „geliebt zu werden." Es war ein wahrhaft deutscher Fürst, und durch und durch ein Bayer, wie er denn auch einst, lange bevor er den Thron der Wittelsbacher bestieg, in einem Briefe an den Kanzler, Grafen von Preising, sagte: „Ich „bin ein Bayer, und werde es bleiben bis an meinen „Tod." Er hat Wort gehalten. Sein zartfühlendes Vaterherz blieb von mancher schweren Heimsuchung nicht verschont; am 20. Februar 1803 starb in München sein einziger lebender Prinz aus zweiter Ehe, Maximilian Joseph, in einem Alter von 2 Jahren, 3 Monaten und 16 Tagen; am 4. Febr. 1821 in München seine geliebte jüngste Prinzessin Karoline, 10 Jahre, 6 Monate und 14 Tage alt; am 4. Februar 1824 in Banz seine Schwester Maria Anna, Gemahlin des Herzogs Wilhelm in Bayern, 71 Jahre alt; 17 Tage später, am 21. Februar 1824, in München sein Schwiegersohn, der ritter-

Digitized by Google

liche Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt. So war der Februar vier Mal ein verhängnißvoller Monat. Aber auch viele freudige Tage erlebte er im häuslichen Kreise, umgeben von vielen liebenswürdigen Kindern, Enkeln und Enkelinnen, und glückliche Vermählungen erfüllten sein Vaterherz mit reicher Wonne.

Im Jahre 1817 kaufte der König Tegernsee, eine ehemalige Benediktiner-Abtei, am Fuße der bayerischen Alpen, 14 Stunden südlich von München, und schmückte diesen seinen Lieblings-Aufenthalt in den Sommermonaten, bald mit allen Schätzen der Natur und veredelnder Kunst. Dort verlebte er oft, im freundlichen Verkehre mit den treuherzigen Alpenbewohnern, seine fröhlichsten Stunden. Dort erfreute ihn am 8. Oct. 1822 der Besuch seines Eidames, des Kaisers Franz I. von Oesterreich mit der erlauchten Gemahlin Karoline, des Königs geliebten Tochter, und des Kaisers Alexander I. von Rußland, und vieler anderen hohen Personen zu dieser und in früherer und späterer Zeit. Sechs wohlthätige Stiftungen, die seine beständige Sorgfalt für das geistige und leibliche Wohl seiner Unterthanen beurkunden, bewahren auch in jener lieblichen Alpenwelt sein segenvolles Andenken: 1) eine Cantorei- und Organistenstelle in Tegernsee; 2) ein Beneficium für die Badeanstalt Kreuth und die Schule in der Glashütte; 3) eine Feiertags- und Zeichnungsschule in Tegernsee; 4) eine Strick- und Nähschule; 5) eine jährliche Geldspende an die würdigsten Dürftigen; 6) das Maximilians-Armenbad in Kreuth mit einer Kapitalsumme von 50,000 fl. laut Urkunde vom 28. Sept. 1824, für kranke Arme zum unentgeltlichen Gebrauche dieser Heilquelle, die der König kaufte, und mit stattlichen Gebäuden versehen ließ. Außer diesen Armen erhielt jährlich eine überaus große Zahl von Leidenden, denen ihre häusliche Lage eine solche Ausgabe nicht gestattete, die Benützung des Bades und volle Verpflegung auf Privatkosten des Königs, mit der schonenden Verfügung, daß außer dem Bade-Inspektor kein zahlungsfähiger

Digitized by Google

Badegast Kenntniß davon erhielt. Diese Gnadenspende wurde fortgesetzt von der wohlthätigen Königin-Wittwe Karoline, und wird, seit dem Hinscheiden dieser herrlichen Fürstin, noch immer eben so reichlich gewährt von dem erlauchten Erben der Besitzung Tegernsee, von Seiner k. Hoheit, dem menschenfreundlichen, großmüthig hülfreichen Prinzen Karl.

König Max würde jeden, ohne eine gespendete Wohlthat verlebten Tag, für einen verlorenen gehalten haben. Darum war Tegernsee der tröstende Wallfahrtort für Bedrängte, Leidende und Unglückliche der Umgebung und aus weiter Ferne. Wer könnte alle von ihm in seinem Leben, das allein schon die größte Wohlthat für Bayern und ein wahrer Segen Gottes war, oder lediglich in Tegernsee erwiesenen Wohlthaten erzählen oder auch nur zählen! Ihm verdankte auch unser geistreicher Landsmann, der Schriftsteller Jean Paul Friedrich Richter, geb. zu Wunsiedel in Bayern den 21. März 1763, gest. in Bayreuth den 14. Novbr. 1825, auf die Verwendung des Ministers Freiherrn von Montgelas, den Fortbezug jener jährlichen Pension, welche ihm einst der edle Primas von Dalberg zur Sicherstellung seines Lebensunterhaltes angewiesen hatte, aber nach dem Verluste seines Landes nicht mehr geben konnte. Die reicheste Unterstützung, in Berücksichtigung der Zeit, gab König Max gewiß, da er als Prinz Maximilian in Maikammer selbst in bedrängten Verhältnissen lebte. Dort überzeugte er sich in einer Unterredung mit dem damals bekannten Schriftsteller F. Ch. Laukhard, von der mißlichen Lage desselben. Viel konnte der edle Prinz ihm nicht geben, aber nichts zu geben, war ihm ganz unmöglich. Er schickte ihm also das nachstehende, eigenhändig geschriebene Billet, in welchem ein Goldstück lag:

»C'est pour soulager un peu Votre situation que je
»Vous prie de recevoir ce petit présent. Si un jour
»Vous trouvez que je puis Vous être utile, comptez
»sur l'amitié de Votre

Maximilien.«

Digitized by Google

(Deutsch.) „Um Ihre Lage ein wenig zu erleichtern, bitte „ich Sie, dieses kleine Geschenk zu empfangen. Wenn Sie einst „finden, daß ich Ihnen nützlich sein kann, dann rechnen Sie „auf die Freundschaft

Ihres

Maximilian."

Die Menschenfreundlichkeit Maximilian Joseph's bereicherte zur Zeit eines unglücklichen Ereignisses die Wissenschaft mit einem unsterblichen Nutzen. Als am 21. Juni 1801 das Haus des Hofspiegelmachers und Glasschleifers Weichselberger im Thiereckgäßchen in München einstürzte, wurde sein Lehrling Joseph Fraunhofer, geb. den 6. März 1787 zu Straubing, gest. den 7. Juni 1826 in München, verschüttet. Der herbeigeeilte Kurfürst, die drohende Gefahr eines gleichen Geschickes nicht scheuend, sprach ihm persönlich Muth zu, bewirkte seine Rettung, ließ ihn späterhin in die Residenz kommen, schenkte ihm 18 Dukaten, und verhieß ihm, wie ein Vater für ihn zu sorgen, was auch geschah. Jener arme Lehrjunge ist der weltberühmte Ritter von Fraunhofer geworden, der uns die Sterne genähert, und im Vereine mit Jos. von Utzschneider und Georg von Reichenbach, — dieser geb. den 24. Aug. 1772 zu Mannheim, gest. den 21. Mai 1826 in München — so viel Großes und Nützliches geleistet hat.

Der 16. Februar 1824 erschien, der allgemeine Landesfesttag der Feier des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Königs. Denkwürdig sind die Worte, die er am Vortage mit tiefer Rührung und Thränen in den Augen zu dem damaligen zweiten Bürgermeister Klar sprach, welchen er mit der Meldung der Festlichkeiten bei Ihrer Majestät der Königin Karoline traf:

„Daß ihr mich liebet, ihr Münchner, die ihr mich immer „in eurer Mitte sehet, die ihr mich kennet und wißt, daß ich „es gut meine, das ist mir begreiflich; aber wie ich es um alle „Dörfer der äußersten Grenze verdient habe, die mich nie ge„sehen, das weiß ich nicht und meine fast, ich sei solcher Liebe

Digitized by Google

„unwürdig. Doch mein Wille war rein und gut immerfort,
„und meine Bayern sind ein treues und biederes
„Volk, wie es keines wieder giebt. Dieß hab' ich zu den
„Kaisern von Rußland und Oesterreich gesagt, und möchte mit
„ihren großen Reichen nicht tauschen; dieß hab' ich oft gesagt,
„und wiederhol' es als Greis: Alles für meine Bayern,
„denn sie thun Alles für mich!" —

Nie hat ein Volk von einem ruhmwürdigen Könige ein ruhmwürdigeres Zeugniß erhalten! Dieser Vorabend schloß mit einem feierlichen Abendgottesdienste, einer festlichen Vorstellung im k. Hoftheater, und Abendmusik mit Festliedern auf dem Hauptplatze.

Schon am 26. Mai 1820 hatten der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten von München, nach dem Antrage der damaligen beiden Bürgermeister Franz von Paula Reichsedler von Mittermayr und Joseph von Utzschneider, im Namen der k. Residenzstadt den Beschluß gefaßt, Seiner Majestät aus reiner Dankbarkeit und Liebe in der Mitte der Stadt ein öffentliches Denkmal zu errichten, und hiezu die allerhöchste Erlaubniß erhalten. Am 16. Februar 1824 geschah die feierliche Grundsteinlegung auf dem Max-Joseph-Platze, bei welcher König Max, einen Enkel auf seinem Arme, hinter einem Gitterfenster der Südseite der Residenz, — denn damals stand der Königsbau noch nicht, — mit Thränen der Rührung in den Augen ob der allgemeinen Theilnahme, Zuschauer war. Nach einiger Zeit von dem Volke erspäht, begrüßte es den geliebten Landesvater mit ungeheuerem Jubel. Viele wohlthätige Handlungen schmückten dieses Freudenfest: 802 Pfründner, 350 Kinder des Waisenhauses und der Armenschule und 15 Dienstboten des allgemeinen Krankenhauses, wurden festlich ausgespeiset; die vorhandenen 1475 Almosenbezieher erhielten den Betrag eines Wochenalmosens, 78 Hausarme den Betrag einer monatlichen Unterstützung, und 911 andere dürftige Familien, die nicht im Armenverbande standen, angemessene Unterstützungen. Prinz Eugen, Herzog von Leuchtenberg, ꝛc, ein hochgefeier-

Digitized by Google

ter Vater der Armen, sendete von seinem letzten Krankenlager aus den Herren Pfarrern in München 3500 Gulden, um sie an diesem Tage unter die Armen zu vertheilen. Ein unbekannter Wohlthäter ließ durch den Cooperator der Dompfarrkirche, Priester Andreas Außerstorfer, jedem der im allgemeinen Krankenhause liegenden 319 Kranken einen Kronthaler überbringen. Andere zahllose Wohlthaten erfuhr Niemand außer den Betheiligten.

Am zehnten Jahrestage des Todes des Unvergeßlichen, am 13. Oct. 1835, wurde dieses Denkmal enthüllt, nach dem Entwurfe des Leo von Klenze durch Professor Rauch in Berlin modellirt, von J. B. Stiglmaier in München in Erz gegossen, 34 Fuß hoch, 13 Fuß tief, 9 Fuß breit, ruhend auf 3 Granitstufen — 4 Fuß hoch, 18 Fuß breit, 23 Fuß tief. Die Gestalt des Königs, die rechte Hand wie zum Segen ausstreckend über München und das ganze Land, sitzt auf einem Thronstuhle, der auf einer Unterlage von zwei länglichen, übereinander gestellten, reich verzierten Würfeln ruht. Das Fußgestell, von vier Löwen getragen, ist mit Hochreliefs und verschiedenen Zierathen geschmückt.

Der Festtag des 16. Februar 1824 endete mit der großartigsten und prächtigsten Beleuchtung, welche München jemals gesehen hat, und deren Hauptpunkt auf dem Max-(Dult-)platze ein längliches, an den äußersten Enden zugerundetes Viereck war, 2800 Fuß im Umfange, mit einer großen Triumphpforte als Eingang, umgeben mit einem beleuchteten Bogengange, alle Jahre seiner glorreichen Regierung durch Transparentgemälde verherrlichend, deren Inschriften, unter Namensbeifügung der Künstler, welche sie ausführten, hier folgen: 1799. Bayerns glücklicher Morgen; — Ankunft Maximilian's — von Heideck. 1800. Liebe und Licht sein erstes Gebot. — Religiöse Duldung — von Heideck. 1801. Bürgerliebe die stärkste Mauer. — Die alten Mauern Münchens fallen — von Heideck. 1802. Dem Beförderer der Landeskultur. — Ländliche Scene — von Rombach.

Digitized by Google

1803. Wohlthätigkeit und Volksbildung. — Feiertagsschule und Rumfordsuppe — Rombach. 1804. Gleiche Pflicht, gleiche Ehre der Waffen. — Bavaria reicht der waffenpflichtigen Jugend einen Lorbeer — Rombach. 1805. Wiederkehr in das Vaterhaus. — Triumphzug — Heideck. 1806. Maximilian Joseph I. im Krönungsschmucke; Peter Heß. 1807. Für König und Vaterland. — Bürgermilitär, den Eid leistend — Peter Heß. 1808. Den Künsten eine neue Heimath. — Minerva mit den Künsten — Wagner. 1809. Jedem das Seine. — Bodenvermessung — Peter Heß. 1810. Das Octoberfest — Rennen und Preisvieh — Peter Heß. 1811. Sicherheit der Person und des Eigenthums. — Diener der Gerechtigkeit — Peter Heß. 1812. Dem Vater der Leidenden. — Portal des allgemeinen Krankenhauses, und Ankunft eines Kranken — Romberg. 1813. In Treue fest. — Bayerische Krieger — Peter Heß. 1814. Fest hält, was Liebe vereint. — Vereinigung der verschiedenen Provinzen — Peter Heß. 1815. Er ebnet die Straßen und dämmet den Strom. — Minerva, die Baukunst, ein Flußgott, eine Brücke — Peter Heß. 1816. Er gründet der Gemeinden Wohl. — Der Genius der Städte erhält von Maximilian auf einer Rolle die Verfassung der Gemeinden — Heideck. 1817. Vaterhülfe in der Noth. — Brodvertheilung unter das Volk — Heideck. 1818. Sein Geschenk. — Ein Herold verkündet die Verfassung — Peter Heß. 1819. In der Mitte der Seinen. — Der König eröffnet die erste Ständeversammlung — Peter Heß. 1820. Seinem Willen huldigt die Natur. — Die Soolenleitung von Ilsang — Peter Heß. 1821. Das Konkordat. — Bischöfe — Graf August von Seinsheim. 1822. Verborgen, wie so manche seiner Gaben. — Die Heilquelle Kreuth — Heideck. 1823. Der Stamm des Gerechten wird blühen. — Familiengemälde — Stieler. 1824. Gott erhalte ihn! — Ein Tempel am Marthore — Himbsel; — Bavaria vor einem brennenden Opferaltare kniend — Lorenz Quaglio. — Das letzte Trans-

Digitized by Google

parentgemälde: Tegernsee, von M. J. Wagenbauer unter Mitwirkung von D. Quaglio, J. C. Dillis und A. Adam, war in der Prannersstraße.

Der König, die Königin und die ganze königliche Familie besahen die ganze Beleuchtung in einem glänzenden Zuge, wie am 18. Februar auch jene der Vorstadt Au, und alle zu jenem Ehrentage veranstalteten öffentlichen Festlichkeiten; am 18. Febr. erließ der König folgendes Allerhöchst eigen vollzogenes Handschreiben an den Magistrat:

„Der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten, die Bürger „und alle Klassen der Einwohner Meiner Residenzstadt haben „bei Gelegenheit der Festlichkeiten, welche sie zur Gedächtniß„feier Meines vor fünfundzwanzig Jahren erfolgten Regierungs„antrittes veranstaltet haben, ihre treuen Gesinnungen und ihre „innige Anhänglichkeit an Mich und Mein Königliches Haus „an den Tag gelegt. In diesen neuen Beweisen einer vielfach „bewährten Ergebenheit finde Ich eine Meinem Herzen sehr „willkommene Veranlassung, denselben Mein besonderes Wohl„gefallen und Meinen Dank hiefür auszudrücken, zugleich sie „Meiner fortwährenden Gnade zu versichern.

„München, den 18. Februar 1824.

„Max Joseph."

Am Schlusse aller Festlichkeiten erschien im Regierungsblatte vom 20. Februar eine Königliche Erklärung nachstehenden Inhaltes:

„Maximilian Joseph,
„von Gottes Gnaden König von Bayern.

„Wir haben mit Rührung die vielfältigen Beweise auf„genommen, durch welche Unsere getreuen Unterthanen aller „Kreise und aller Stände am 16. Februar ds. Js., als dem „Jahrestage Unserer 25jährigen Regierung, ihre liebevolle „Anhänglichkeit an Uns sowohl schriftlich, als durch öffentliche „Veranstaltungen aller Art abermals an Tag zu legen gewett-

Digitized by Google

„eifert haben. Erfreulich und erhebend ist dieses von Bayerns „Bewohnern in schöner Eintracht gefeierte große Familienfest. „Kein Band kann inniger als diese treue Liebe Uns mit Unse„rem Volke, und dieses unter sich vereinen; kein Lohn für die „treue Regenten-Sorge, deren Wir Uns bewußt sind, beneidens„werther sein. Wenn Wir mit Gottes Hülfe den Staat durch „25 Jahre einer thaten- und gefahrvollen Zeit glücklich hindurch „geleitet haben, so war es die unerschütterliche Gesinnung „Unseres Volkes, auf welche Wir dabei vertraut haben, und „durch die Wir mit gleichem Vertrauen unterstützt worden sind. „Wir bitten den Allmächtigen, daß Er Unsere Bemühungen „zum Wohle dieses Volkes, dessen Liebe Unser Glück und Unser „Stolz ist, fortan segnen, und was Er an Jahren Uns noch „beschieden haben mag, mit solchen Ereignissen erfüllen möge, „durch die Wir in dessen dankbarem Andenken fortzuleben hoffen „können.

„München, den 19. Februar 1824.

„Maximilian Joseph.

„Graf von Thürheim.

„Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl
„der Generalsekretär:
„Franz v. Kobell."

Im Sommer des Jahres 1825 gewahrte man zuerst ein Sinken der körperlichen Kräfte des Königs, und hielt es für ein Zeichen des Eintrittes in das höhere Greisenalter, ohne eine nahe Gefahr zu ahnen. Am 2. Oktober beglückte der König mit seiner Gegenwart das jährliche Oktoberfest auf der Theresienwiese, bei dessen erster Feier i. J. 1810 er den anwesenden hohen Gästen tief gerührt das jubelnde Volk mit den Worten gewiesen hatte: „Sehen Sie hier mein gutes und mein treues Volk!" Auch dieses Mal begrüßte ihn bei der Ankunft und Abfahrt ein endloser Jubel. Ein Knabe und zwei Mädchen in altwittelsbachischer Tracht, überreichten dem

Digitized by Google

Könige und der Königin auf einem goldenen Credenzteller die auserlesensten Blumen, von weißen Atlasbändern umschlungen, auf welche kleine Gedichte als Huldigung der Blumen gedruckt waren, und im größten Querformate, im Namen der Gemeinde der Stadt München, ein vom Könige mit sichtbarem Wohlgefallen aufgenommenes Festgedicht von Friedrich Wilhelm Bruckbräu, in der von diesem entworfenen Form den Anblick eines Bildes gewährend: Sechsundzwanzig Sterne, andeutend die sechsundzwanzig Regierungsjahre des Königs, bildeten eine Sonne, in deren Mitte die Namenszüge Seiner Majestät des Königs und Ihrer Majestät der Königin schwebten, mit Lorbeeren und Blumen geschmückt, überragt von der königlichen Krone. Jeder Stern umschloß einen Buchstaben, und die kreisförmigen 26 Buchstaben bildeten den Jubelruf: „Heil dem Vater des Vaterlandes!" Zugleich war jeder dieser Buchstaben der erste einer Zeile, und diese 26 von den Sternen ausgesendeten Zeilen, bildeten die Strahlen der Sonne. Unten schloß das Stadtwappen von München.

Wider alle Hoffnung erschien der König auch bei der Nachfeier dieses Festes, den 9. Oktober, ohne in das bereits von Zuschauern überfüllte königliche Zelt zu treten, um sie von ihren Plätzen nicht zu verdrängen. Bei dem Anblicke des geliebten Königes erhob das zahlreiche Volk einen solchen Jubelsturm, daß er mit inniger Rührung und mit Thränen in den Augen dankte. An diesem Abende schied der König zum letzten Male von der Festwiese. Am Abende Seines Namensfestes, den 12. Oktober 1825, an dessen Morgen er schon ungewöhnlich über Ermüdung geklagt hatte, fuhr er mit der Königin und der königlichen Familie von Nymphenburg zu dem ihm zu Ehren vom russischen Gesandten, Herrn Grafen Woronzow, mit der sinnreichesten Pracht veranstalteten Festballe. Der König war da nicht heiter, wie sonst bei solchen Gelegenheiten, und schweigsam. Die Hitze einer glanzvollen Beleuchtung durch Wachskerzen, die durchdringenden Düfte wohlriechender Blumen und Wässer und würziger Speisen, machten dem

Digitized by Google

Könige einen langen Aufenthalt unangenehm. Er fuhr schon nach 9 Uhr unbemerkt wieder nach Nymphenburg, und sagte in seinem Kabinette nach der Entkleidung: „Jetzt ist mir „wieder wohl. Laßt mich morgen eine Viertelstunde „länger schlafen, dann weckt mich!" Denn gewöhnlich stand er schon Morgens 5 Uhr auf.

Der müde König entschlummerte sanft — für immer! Ein sogenannter Wasserschlag endete schmerzlos sein segenreiches Leben. Am Morgen des 13. Okt. erwartete der Kammerdiener Jacubezky vergebens auf das Erwachen des Königs; er trat leise in das königliche Schlafgemach; da sah er den guten Vater Max ruhig liegen, aber entseelt, den Frieden der Verklärung in seinem edlen Antlitze. Den Jammer der königlichen Familie, des Hofes, der Residenzstadt und des ganzen Landes — wer vermöchte ihn zu schildern! Und dennoch war dieses rasche und sanfte Scheiden vom Leben eine Wohlthat des Himmels, der den geliebten König mit den körperlichen Leiden einer vielleicht langen Krankheit verschonen, und seinem zartfühlenden Vaterherzen, so wie seiner ihn so innig liebenden Familie, den unendlichen Schmerz eines letzten Abschiedes ersparen wollte.

Am 15. October Nachmittags 4 Uhr wurde die entseelte Hülle in die Residenz gebracht, und auf ein Paradebett gelegt. Unter dem Trauerklange aller Glocken und dem Donner von 101 Kanonenschüssen, begann am 18. Oct. Nachmittags 3 Uhr der feierliche Leichenzug von der k. alten Hofkapelle durch die Briennerstraße über den Maxplatz durch das Karlsthor, die Kaufingerstraße, Weinstraße und Theatinerschwabingerstraße zur Theatiner-Hofkirche, in welcher die Leiche des Königs auf ein Trauergerüst gestellt, die Todesvesper gebetet, vom Herrn Erzbischofe die Einsegnung vorgenommen, der Sarg in die königl. Gruft getragen, mit zwei Schlössern verschlossen, und mit zwei Siegeln versehen wurde. Sein Herz kam in die Wallfahrtkirche zu Altötting in einer silbernen Urne, mit der von seinem

Digitized by Google

erlauchten Nachfolger, König Ludwig I. angeordneten, eben so sinnigen als rührenden Inschrift: „Das beste Herz!"

Gleich den Athenern, die einst das Denkmal des berühmten Tragikers Euripides mit einer Inschrift zierten, können wir Bayern von unserm geliebten Könige Maximilian Joseph sagen:

„Ganz Bayern ist sein Denkmal,
„Die Ahnengruft umschließt nur seine Gebeine."

Vier Jahre nach diesem schmerzlichen Ereignisse, am 11. April 1829, wurde in einem großen Concerte in der Gesellschaft zur Ressource in München, mit Begleitung des ganzen Orchesters, das nachstehende, von Friedrich Wilhelm Bruckbräu nach der damals beliebten Melodie von Bertrand's Abschied verfaßte Gedicht gesungen, bei dessen seelenvollem Vortrage zahllose Thränen der Rührung flossen:

König Max
an seine Bayern.

Geisterruf.

Seid mir gegrüßt, o Bayern, meine Kinder,
Aus Meinem lichtumstrahlten Heimathland!
Euch Alle liebt Mein Herz auch jetzt nicht minder,
Als da Ich noch in eurer Mitte stand.
Ich weiß es wohl, daß Meiner ihr gedenket,
Ja, Vater Max bleibt unvergeßlich euch;
Die Liebe, die ihr kindlich Mir geschenket,
War theurer Mir, als selbst Mein Königreich.

In Meinem Herzen hab' Ich euch getragen,
Wie Meine Kinder hab' ich euch geliebt,
Und fand in guten, wie in schlimmen Tagen,
Daß auf der Welt es nur Ein Bayern gibt.
Wie kühne Löwen habet ihr gefochten,
Für Thron und Vaterland, für Weib und Kind;
Noch blüh'n die Lorbeern, die ihr euch geflochten,
Die ew'ge Zeugen eures Ruhmes sind.

Digitized by Google

Ich gab euch dankbar Meine beste Gabe,
Ich gab euch der Verfassung festen Schild,
Die schönste Perle Meiner Königshabe;
Was Ich gelobt, das hab' Ich treu erfüllt;
Den Kummer hab' Ich väterlich gelindert,
Und grämte Mich, so oft Ich Thränen sah,
Und Hülfe war, stets schnell und ungemindert,
Den Wittwen und den Waisen immer nah.

Ich ließ zurück die Wonnen Meines Lebens,
Mein edles Weib, die lieben Kinder auch;
Doch Wiedersehen hoff' Ich nicht vergebens,
Das Leben ist nur eines Schattens Hauch.
O weinet nicht, daß Ich von euch geschieden,
Und nicht der Trennung letzte Worte sprach;
Ich ging ja ein in Gottes süßen Frieden,
Und freudig blüht Mein Stammhaus Wittelsbach!

Mein theurer Ludwig hat den Thron bestiegen,
Und ihn mit hohen Tugenden geschmückt,
Die glorreich über Wahn und Zweifel siegen,
Indeß Sein Geist ein braves Volk beglückt.
So lebt denn wohl, gedenket Meiner gerne,
Und wendet oft die Blicke himmelwärts,
Wo ihr mit Gott auf dem verwandten Sterne,
Einst wiedersehet euer „bestes Herz!"

Ein schmerzlicher Tag für den väterlichen König Max I., war sichtbar auch der 15. Februar 1812, als Er, in Uniform, mit den königlichen Prinzen, an einem offenen Fenster der Nordseite der Residenz, dem Hofgarten gegenüber, aus der Kaserne hinter demselben, Mittags 12 Uhr, die Truppen nach Rußland, gewiß mit der Ahnung, sie nicht wieder zu sehen, vorüberziehen sah. Mit einem weißen Taschentuche in der Hand, mit welchem Er oft die Thränen in Seinen Augen trocknete, winkte der König freundlich den Soldaten zu, besonders dem Reiteroberſten Grafen von Wittgenstein, den Er, wie auch einige andere Stabsoffiziere, mit kräftiger Stimme bei ihren Namen rief. Einige Fenster links schaute die Königin Caroline herab, wegen der winterlichen Witterung dicht eingehüllt.

Digitized by Google

Vater Max.

Ein Festgedicht für das Volk

zur

Feier des hundertjährigen Geburtsfestes

Seiner Majestät des höchstseligen Königs von Bayern,

Maximilian Joseph I.

27. Mai 1756 — 27. Mai 1856.

Vor hundert Jahren wurde Max geboren,
Der Vater Max, der Bayerns Retter war;
Denn ohne Ihn wär' Bayern längst verloren,
Wie die Geschichte lehret sonnenklar.
Ihn hat uns Gott zum Herrscher auserkoren,
Nach schwerem Kampf mit manchem Prüfungsjahr,
Und als Er einzog durch der Hauptstadt Mauern,
Verwandelte in Jubel sich das Trauern.

Aus Nacht zum Licht hat Bayern Er geführet,
An Seiner väterlichen Schöpferhand,
Die auch in Kriegen, von der Zeit geschüret,
Durch weise Lenkung siegend widerstand,
Wofür Ihm wandelloser Dank gebühret,
Den heute tief bewegt das Vaterland
Dem König bringt, dem Vater Seiner Kinder,
Und aller Schwierigkeiten Ueberwinder.

In Blumenflor seht ihr Sein Standbild prangen,
Die Hand der Liebe hat es reich geschmückt;
Viel tausend Thränen fließen von den Wangen
Von Tausenden, die lebend Er beglückt,
In deren Herzen Trost und Hilfe drangen,
Wodurch Er sie dem Kummer hat entrückt.
Von jenen, die seitdem das Grab verschlungen,
Lobpreisen Ihn die Kinder dankdurchdrungen.

Digitized by Google

Wer selbst noch sah, wie einst auf Berg und Auen
Von Tegernsee Er wie ein guter Geist,
Nur immer Segen spendend war zu schauen,
Und die Bedrängten nahen durften dreist,
Und sicher auch auf Seine Gnade bauen,
Wofür noch jetzt das Alpenvolk Ihn preist,
Vermag die tiefe Wehmuth zu erfassen,
Von der die Herzen sich ergreifen lassen.

So war's in München und an andern Orten,
In Nymphenburg, auf Reisen, überall;
Wohl keine Feder schildert je mit Worten
Der Segensthaten Jubelwiederhall;
Und als Er einging durch des Himmels Pforten,
Da glich der Schmerz ob diesem Trauerfall,
Dem Herzensweh von vaterlosen Kindern,
Das nur die Macht der Zeit vermag zu lindern.

Und diese Zeit, die alle Wunden heilet,
Hat Jahr für Jahr das Ihrige gethan;
Bei Sohn und Enkel prüfend wer verweilet,
Bei Ludwig und bei Maximilian,
Gewiß die volle Ueberzeugung theilet:
„Sie wandeln auf des **„Besten Herzens"** Bahn",
Und noch ein Sohn, Prinz Carl, so reich an Güte
Und Großmuth, und von edelstem Gemüthe.

Sie sind **des „Besten Herzens"** treue Erben,
Und haben das Vermächtniß treu bewahrt,
Durch das Sie jene Liebe sich erworben,
Nach Wittelsbach's uralter Fürstenart,
Womit wir Bayern freudig für Sie sterben,
Um Bayerns Ruhmesbanner dicht geschaart,
Wie einst für **Vater Max** in blut'gen Kriegen,
In lorbeerreichen, kühn erkämpften Siegen.

Dem **Vater Max** soll heut' die Feier gelten,
Der kommend dieß Jahrhundert eingeweiht
Durch Herrscherthaten, wie sie wohl nur selten
So offenbar mit Gottes Schutzgeleit,
Für Thron und Land des Volkes Geist erhellten.
Mag ein Jahrhundert trennen von der Zeit,
Die Ihn gebar; Jahrhunderte nicht trennen
Das Herz von Ihm, den **„Vater Max"** wir nennen.

Digitized by Google

Und von dem Enkel **Max** und Seinem Stamme,
Dem Bayern seine Neugeburt verdankt,
Wo fest geschirmt von der Gesetze Damme,
Sich Zweig um Zweig im Vorwärtsstreben rankt,
Wo unauslöschbar glüht die Herzensflamme
Der treuen Liebe, welche niemals wankt,
Und heilig dieß gelobt am Tag' des Festes,
An dem wir feiern heut' der **Herzen Bestes!**

Friedrich Wilhelm Bruckbräu.

Ludwig I., König von Bayern.

Geboren zu Straßburg am Freitage den 25. August 1786 Morgens 1 Uhr und 20 Minuten, verzichtete auf die Krone zu Gunsten des Kronprinzen Maximilian den 20. März 1848.

Gemahlin: Thereſe Charlotte Luiſe Friederike Amalie, herzogliche Prinzeſſin von Sachſen-Hildburghauſen, ſeit 1826 von Sachſen-Altenburg, geb. den 8. Juli 1792, verm. in München den 12. Oct. 1810, geſt. daſelbſt den 26. October 1854; ruht in der Theatinergruft in München.

Kinder: 1) **Maximilian;** 2) Mathilde Caroline Friederike Wilhelmine Charlotte, geb. zu Augsburg den 30. Aug. 1813, verm. zu München den 26. Dezember 1833 mit dem Erbgroßherzoge Ludwig von Heſſen; geſt. den 25. Mai 1862; 3) Otto Friedrich Ludwig, geb. zu Salzburg den 1. Juni 1815, König von Griechenland am 27. Mai 1832, verm. zu Oldenburg am 22. November 1836 mit Marie Friederike Amalie, großherzogliche Prinzeſſin von Oldenburg, geb. den 21. October 1818; 4) Theodolinde Charlotte Luiſe Marie Anna Thereſe, geb. zu Würzburg den 7. Oct. 1816, geſt. daſelbſt am 12. April 1817; 5) Luitpold Karl Joſeph Wilhelm Ludwig, geb. zu Würzburg den 12. März 1821, verm. zu Florenz den 15. April 1844 mit Auguſte Friederike Luiſe Mar. Joh. Joſ., Prinzeſſin von Toskana, geb. den 1. April 1825, geſt. zu München den 26. April 1864; 6) Adelgunde Auguſte Charlotte Carol. Eliſe Amalie Sophie Marie Luiſe, geb. zu Würzburg den 19. März 1823, verm. zu München am 30. März 1842 mit Franz. Ferd. Geminian, Herzog von Modena und Maſſa-Carrara, geb. den 1. Juni 1819; 7) Hildegarde Luiſe Charl. Thereſe Friederike, geb. zu Würzburg den 10. Juni 1825, verm. in München am 1. Mai 1844 mit Albrecht Friedrich Rudolph, Erzherzog von Oeſterreich, geb. den 3. Auguſt 1817, geſt. zu Wien den 2. April 1864; 8) Alexandra Amalia, geb. zu

Digitized by Google

Aschaffenburg den 26. August 1826; 9) Adalbert Wilhelm Georg Ludwig, geb. zu München den 19. Juli 1828, verm. zu Madrid am 25. August 1856 mit Ihrer k. Hoheit Maria Amalia, Infantin von Spanien, geb. den 12. October 1834.

Ludwig XVI., König von Frankreich, war, nebst Karl August, Herzog von Zweibrücken, der Pathe des neugebornen Prinzen Ludwig Karl August, für den er als Pathengeschenk einen prachtvollen Brillantenstrauß, 80,000 Livres werth, nebst dem Patente eines Obersten mit dem Jahresgehalte von 12,000 Livres, und für die erlauchte Wöchnerin an einer goldenen Kette das Medaillon von Frankreich, ausschließlich nur ein Ordensschmuck für Fürstinnen aus königlichem Geblüte, durch den Gouverneur von Straßburg, Marquis de la Salle, überreichen ließ, den der königliche Pathe beauftragt hatte, den Prinzen in seinem Namen mit dem nämlichen festlichen Gepränge über die Taufe zu halten, wie wenn er selbst persönlich diese Handlung vollziehen würde.

Die Freudenfeste wegen der Geburt dieses Prinzen, dauerten in Ober- und Niederbayern, in der Oberpfalz und Rheinpfalz, zwei Monate lang, aus kirchlichen Feierlichkeiten und Spenden für die Armen bestehend, namentlich in: Aichach, Altötting, Amberg, Dachau, Donauwörth, Engelbrechtsmünster, Friedberg, Haag, Heidelberg, Ingolstadt, Kraiburg, Landsberg, Landshut, Mannheim, München, Pappenheim, Pfaffenhofen an der Ilm, Pfatter, Rain, Rosenheim, Scheyern, Schongau, Sünching, Sulzbach, Weiden, Weilheim, Zweibrücken. Unter den vielen Werken der Wohlthätigkeit in München, verdient besondere Erwähnung eine Stiftung des Edlen von Pilgram, von 100 Conventionsthalern zum Findelhause, und 100 Conventionsthalern zum Militärwaisenhause.

Im zweiten Lebensjahre bekam der Prinz die bösartigen Pocken, von denen er durch die geschickte Heilart des Leibarztes seines Vaters, Dr. Besnard, glücklich hergestellt wurde. Nach dem Ausbruche der französischen Revolution kam er mit seinen

Digitized by Google

Eltern in verschiedene Zufluchtstätten. Zur Entschädigung für sein verlornes Patent als französischer Oberst, ertheilte ihm der Kurfürst Karl Theodor von Bayern am 5. Juli 1792 das Patent eines Obersten der Cavallerie und Proprietärs des 2. Kürassierregiments. Noch nicht zehn Jahre alt, am 30. März 1796, verlor der junge Prinz seine ihn zärtlich liebende und pflegende Mutter; doch mit gleicher Liebe war ihm seine zweite Mutter zugethan, Friederike Wilhelmine Karoline, die er am 9. März 1797 erhielt. Die herzoglichen Eltern wohnten in Rohrbach mit ihren Kindern, von deren Hofmeister, dem würdigen Priester Sambuga, Prinz Ludwig, der ihm, so lange er lebte, dankbare Zuneigung bewahrte, den vorbereitenden Unterricht zum Bezuge der Hochschule empfing.

Nach dem Regierungsantritte Maximilian Joseph's als Kurfürst von Bayern, kam auch der Kurprinz Ludwig am 6. März 1799 nach München, und widmete sich mit unabläßigem Eifer den Studien, beseelt von einer außerordentlichen Vorliebe zu denselben. Am 24. März 1800 wurde er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, am 8. Dezbr. 1801 Großprior des St. Georgi-Ritterordens, und begab sich am 6. Mai 1803, begleitet vom geheimen Rathe von Kirschbaum, seinem ersten Lehrer und Hofmeister, nach der Hochschule Landshut; dort waren seine Lehrer und zugleich Zeugen seines beharrlichen Fleißes und religiösen Gemüthes: Feßmayr für bayerisches Staatsrecht, Gönner für deutsches Staatsrecht, Magold für Mathematik, Milbiller für Statistik, Schrank für die Fächer der Naturgeschichte und Oekonomie. Heimgekehrt nach Nymphenburg am 24. Sept. 1803, bezog der Kurprinz Ludwig, über Frankfurt a/M. reisend zur Besichtigung der dortigen Kunstschätze, am 30. Oct. die Universität Göttingen, deren Vorlesungen am 4. November 1803 ihren Anfang nahmen. Die berühmtesten Lehrer des Kurprinzen, dessen Leutseligkeit im Verkehre mit den Studenten ihm die allgemeine Liebe erwarben, waren Blumenbach, Böckmann, von Martens und Schlözer. Die Osterferien be-

Digitized by Google

nützte der Kurprinz am 31. März 1804 zu einem Ausfluge, unter dem Namen eines Herrn von Berg, nach Hamburg und Lübeck, mit einem Besuche von Travemünde, und kam, nach dem Ende des Studienjahres, am 14. Sept. 1804, wieder in München an.

Schon am 25. August dieses Jahres war Ludwig volljährig geworden, und begann am 12. November seine erste große Reise nach Italien, über das ihm später so lieb gewordene Salzburg, nach Venedig, Vicenza, Verona, Mantua und Rom, Neapel, Livorno, Florenz und Mailand, wo er auf der Villa Bonaparte von dem Vicekönige Eugen, späterhin sein Schwager, am 3. Aug. auf das freundlichste empfangen wurde, zurück über Lausanne nach München, wo er am 5. Novbr. eintraf. Auf dieser Reise befanden sich im Gefolge des Kurprinzen der geheime Rath Herr von Kirschbaum, Herr Graf Karl von Seinsheim und der Leibarzt Herr Dr. Loé. Der lange Aufenthalt in Italien bei unermüdlicher Besichtigung aller Kunstschätze, weckte und nährte den hohen Kunstsinn Ludwig's, welcher ihn noch gar oft in das altberühmte Vaterland der bildenden Künste, nach Italien, führte, und zu dem Vorhaben begeisterte, in Bayern dereinst ein wahrhaft königlicher Gönner und Förderer der bildenden Künste zu werden, ein Vorhaben, welches Ludwig, als Kronprinz beginnend, später als König auch ruhmwürdig ausführte.

Am nächsten Tage nach der Ankunft des Kurprinzen in München, am 6. November 1805, reiseten der Kurfürst und der Kurprinz nach Linz in das Hauptquartier des Kaisers Napoleon. Am 15. November 1805 wurde Ludwig General-Major, am 1. Januar 1806 Kronprinz, da der Herold Stürzer seinen Vater als König von Bayern ausrief. Ludwig war damals ein stattlicher Prinz von hoher, schlanker Gestalt und regelmäßigen Zügen des Antlitzes, wie man aus einem Bildnisse in Lebensgröße ersehen kann, das sich in der neuen Pinakothek in München befindet, und von der berühmten Malerin Angelica Kaufmann gemalt wurde, welche am

Digitized by Google

5. November 1807, in einem Alter von 66 Jahren, zu Rom gestorben ist.

Am 25. Januar 1806 machte der Kronprinz eine Reise nach Paris zum Besuche des kaiserlichen Hofes, wo er seine Zeit vorzüglich auf die fleißige Beschauung aller Kunstschätze und merkwürdigen Anstalten verwendete, darunter auch des Taubstummeninstitutes des Abbé Sicard. Ueber Mailand, wo der Kronprinz seine Schwester Auguste Amalie, seit 14. Januar 1806 Vicekönigin von Italien, besuchte, kam er am 7. Sept. wieder in Bayern an, übernahm am 4. März 1807, im französisch-preußischen Kriege, als Generallieutenant, das Commando der zweiten bayerischen Armeedivision, und zeichnete sich überall aus, immer voll menschenfreundlicher Sorgfalt für gute Verpflegung seiner kämpfenden und kranken Krieger, als kriegskundiger General und durch heldenmüthige Tapferkeit im dichtesten Kugelregen, insbesondere bei dem Uebergange über die Narew im Kampfe mit den Russen, so daß die bayerischen Generale sich verpflichtet fanden, den feurigen Muth des Kronprinzen ernstlich zu mäßigen, wie der französische Reichsmarschall Massena in seinem Berichte vom 19. Mai aus dem Hauptquartier Prasnitz an Seine Majestät den König wörtlich und rühmend bemerkte. Der königliche Vater belohnte die Tapferkeit seines Sohnes mit dem Großkreuze des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Mit gleicher Kriegskunde und Tapferkeit kämpfte Ludwig i. J. 1809 im französisch-österreichischen Kriege als Commandant des ersten bayerischen Armeecorps in der Schlacht von Abensberg, nach welcher den heldenkühnen Prinzen Kaiser Napoleon öffentlich, vor der Front des tapferen bayerischen Heeres, mit den Worten umarmte: »C'est bien, mon Prince, »c'est ainsi qu'on devient Roi!« („So ist's recht, mein „Prinz, auf solche Art wird man König!"), ferner in der Schlacht bei Eckmühl, auch an der Spitze einer Division gegen die aufständischen Tiroler, mit Wrede in Oberösterreich, dann zum zweiten Male in Tirol, bei Meleck und am Berge Isel.

Digitized by Google

Der Friede kam, und am 12. Oct. 1810 die Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, im ganzen Lande acht Tage lang durch Festlichkeiten gefeiert, zu denen auch das erste Pferderennen auf der von nun an nach dem Namen der Frau Kronprinzessin genannten Theresienwiese gehörte. Diese glückliche Ehe wurde mit vielen erlauchten Sprößlingen gesegnet. Die Neuvermählten begaben sich am 27. Oct. nach Innsbruck, und am 15. Juni 1811 nach Salzburg. Nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig, — 18. Oct. 1813 —, wurde der für Deutschland's Befreiung begeisterte Kronprinz Ludwig Oberbefehlshaber der Reserve-Armee; nach seinem Aufrufe vom 16. Dezbr. 1813, das französische Joch zu zertrümmern, erhob sich ganz Bayern in Waffen, und Ludwig befahl, alle lobenswerthen Beweise patriotischer Bestrebungen und Beiträge öffentlich bekannt zu machen. Er selbst gab 20,000 Gulden zum Ankaufe von Pferden für unbemittelte Husaren. In diesem Feldzuge erstürmte Prinz Karl von Bayern heldenmüthig eine feste Stellung des Marschalls Marmont. Der Bogengang des k. Hoftheaters in München enthält ein Bild der Entscheidungsschlacht von Bar für Aube i. J. 1814, gemalt von Dietrich Monten aus Düsseldorf; die Devise ist eine Strophe aus einem Kriegsliede: „Hört ihr's, schon jauchzt es uns donnernd entgegen, Brüder! hinein in den blitzenden Regen!"

Nach der Rückkehr Napoleon's von Elba i. J. 1815, zog der Kronprinz am 20. Mai mit Wrede gegen Frankreich. Die Avantgarde befehligte sein erlauchter Bruder, der ritterliche, tapfere Prinz Karl. In den Jahren 1816 bis 1825 war das Hoflager des Kronprinzen abwechselnd in Aschaffenburg, Würzburg und Brückenau; der Kronprinz nahm thätigen Antheil an den Sitzungen des Reichsrathes, und machte auch Reisen nach Italien, am 15. Oct. 1817 zur völligen Wiederherstellung seiner durch eine äußerst gefährliche Lungenentzündung in München erschütterten Gesundheit, im Winter 1820 auf 1821, und im Oct. 1823. Am 14. Oct. erhielt Ludwig die Trauerkunde vom Tode des königlichen Vaters, reisete am 15. Oct. nach

Digitized by Google

München, kam daselbst am 18. Oct. Nachts 10 Uhr an, leistete am 19. Oct. den Verfassungseid, und schloß sodann eine kurze aber inhaltreiche Ansprache mit den Worten: „Schwer ist es, „nach einem Könige, wie der uns entrissene war, zu „herrschen, ihn zu erreichen — unmöglich."

Der Kronprinz bestieg den Thron der Wittelsbacher als Ludwig I., König von Bayern, mit dem Wahlspruche: „Gerecht und beharrlich." Wohl jedem Fürsten und jedem seiner geringsten Unterthanen, der mit dem tröstenden Bewußtsein sterben kann, wissentlich Niemanden jemals Unrecht zugefügt zu haben! Der König begann eine wirksame Neugestaltung der Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen mit Ersparungen im Staatshaushalte und Vereinfachung der Geschäfte. Was König Ludwig während der dreiundzwanzigjährigen, von andauerndem Frieden begünstigten Regierung, Großes, Nützliches und Schönes für Bayern zu Stande gebracht hat, verkünden Thatsachen: Hebung des Kredites des Landes; Minderung der direkten Steuerlast; Wiedererbauung der Festungen Ingolstadt und Germersheim zur Sicherung des Landes in künftigen Kriegszeiten; Kreishülfskassen und Sparkassen; Einführung der Landräthe; eine Landwehrordnung; ein neues Conscriptionsgesetz; Errichtung einer Hypotheken- und Wechselbank; die Erbauung des Ludwigskanals; die Gesetze: über die Revision der Verfassung und Verwaltung der Gemeinden; über die Ansässigmachung und Verehelichung mit dem Rechte des ohne zulässige weitere Berufung hindernden Widerspruches der Gemeinden; über einige Verbesserungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zur Beschleunigung der Rechtspflege; über Verhütung ungleichartiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe; über die Abtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke; über den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst; über die Zwischenwahlen der Abgeordneten; Eisenbahnen; Aufhebung der Censur für nicht politische Blätter schon am 24. Novbr. 1825; der große Zollverein zwischen Bayern, Preußen, Württemberg und Hessen, das stärkste

Digitized by Google

Band der Einigung Deutschlands; die Erhebung des Prinzen Otto von Bayern auf den Thron von Griechenland; die Gründung polytechnischer und landwirthschaftlicher Schulen, u. s. w.

Noch als Kronprinz spendete Ludwig der Akademie der Wissenschaften 12,000 fl. zum Ankaufe der Cobresischen Sammlung in Augsburg, bestehend aus naturhistorischen Büchern, Mineralien und Conchylien. Zahlreich sind seine Gaben zu wohlthätigen Zwecken, die Mehrzahl derselben verschwiegen, unter den bekannt gewordenen durch die Dankbarkeit der Empfänger: 12,000 fl. für die i. J. 1809 in Regensburg Abgebrannten; 1000 fl. den Armen in Augsburg bei der Geburt der Prinzessin Mathilde; 10,000 fl. der Blindenanstalt in Regensburg im April 1816; 3000 fl. einigen durch Wolkenbruch verunglückten Gemeinden um Bamberg; 10,000 fl. der Blindenanstalt in Würzburg.

Als König: 50,000 fl. der in Freising zu errichtenden Blindenanstalt, am 27. Sept. 1826, und den Ertrag der im März 1829 erschienenen Gedichte des Königs Ludwig von Bayern, (bereits 4 Bände; seine Walhalla-Genossen" erschienen im Juli 1842); 1000 fl. dem Münchener-Frauenvereine für arme Wöchnerinnen, am 27. Oct. 1829; 10,000 fl. zur Errichtung einer Erziehungsanstalt für arme Kinder in Regensburg, im Oct. 1830, und 1000 fl. zum Holzankaufe für Dürftige in München; 1500 fl. zu gleichem Zwecke im November 1831; 1000 fl. zur Errichtung von Kleinkinderbewahranstalten in München, im Spätherbste 1833; 5000 fl. den Abgebrannten von Reichenhall, am 15. Novbr. 1834; 1000 fl. für die Kleinkinderbewahranstalt in der Vorstadt Au, am 3. Juni 1836; 100,000 fl. zur Gründung einer Blindenbeschäftigungsanstalt in Verbindung mit der schon errichteten Blinden-Erziehungsanstalt, am 25. August 1836; 20,000 fl. den Armen in Orb, am 20. Novbr. 1839, u. s. w.; denn zu allen wohlthätigen Zwecken, bei jedem öffentlichen Unglücke durch Elementarereignisse, war und ist König Ludwig's Hülfe rasch und ergiebig.

Schon als Kronprinz von religiösen Gesinnungen be-

Digitized by Google

seelt, bethätigte Ludwig sie auch als König durch großartige Spenden von Geld und Kunstwerken an die Dome von Köln und Speier, durch Wiederherstellung und reiche Fundirung des Benediktinerordens in Augsburg, der Klöster Scheyern, Weltenburg, Metten, vieler anderen Klöster, des Nonnenstiftes Frauenwörth im Chiemsee, zu dessen Gründung er 36,000 fl. schenkte, der wohlthätigen Orden der „barmherzigen Schwestern" und der „armen Schulschwestern."

In Bezug auf Regierungsansichten enthalten zwei Thronreden denkwürdige Worte des Königs Ludwig, und zwar am 1. März 1831:

„Ein erhebendes Gefühl ist es, König von Bayern zu „sein, von Bayern, das in allen seinen Theilen die angestammte „alte Treue rühmlich bewährte, während Aufstände fern und „nah sich erhoben; —"

„Ich kenne nichts Süßeres, als von Meinem Volke geliebt „zu sein; aber es gibt auch eine falsche Volksgunst — Volks„gunst auf des Staatszwecks Kosten darf nicht erworben „werden;" —

„Das kann Ich sagen — gewissenhafter als Ich hält Nie„mand die Verfassung — Ich möchte nicht unumschränkter „Herrscher sein;" —

und am 8. März 1834:

„Meine Bayern lieben Mich, sie kennen Mein Bestreben „für ihr Wohl."

Durch Prachtbauten und andere Kunstschöpfungen hat König Ludwig nicht nur sein Andenken verewigt, sondern auch namentlich die Residenzstadt München zu einer Kunststadt ersten Ranges in der ganzen civilisirten Welt erhoben, und durch ein nie endendes, durch Eisenbahnen erleichtertes Zuströmen kunstsinniger oder schaulustiger Fremden, bedeutende Einnahmsquellen geöffnet und gesichert. Diese herrlichen Kunstschöpfungen, entstanden unter Mitwirkung der berühmten Künstler: von Cornelius, von Schwanthaler, von Kaulbach, von Klenze, von Gärtner, Ohlmüller,

Digitized by Google

Zielband, C. Rottmann, von Heß, Fernbach, Ainmüller, Stiglmaier, Ferd. von Miller und Anderer, sind: das Odeon; die alte und neue Pinakothek; der Königsbau; die Allerheiligen-Hofkirche; die protestantische Kirche; die Ludwigskirche; die Arkaden im k. Hofgarten mit den Freskobildern, darstellend denkwürdige Ereignisse aus der bayerischen Geschichte, italienische Landschaften mit Inschriften, von König Ludwig gedichtet, und Scenen aus dem griechischen Befreiungskriege; das Hof- und Staatsbibliothekgebäude; der Festsaalbau; der eherne Obelisk zum Andenken an die in Rußland gefallenen 30,000 Bayern; die neue Universität; das Georgianum, ein Seminar zur Heranbildung katholischer Priester, und das Gebäude der Erziehungsanstalt für Töchter aus höheren Ständen; die Basilica oder Bonifaciuskirche mit einem Benediktinerkloster; das Monument Maximilian Joseph I., von der Stadtgemeinde München errichtet, und am 13. Oct. 1835 enthüllt; das neue Damenstiftsgebäude; die Glyptothek; das Kunst- und Industrie-Ausstellungsgebäude; die Mariahülfkirche in der Vorstadt Au bei München; das Monument des Kurfürsten Maximilian I. auf dem Wittelsbacherplatze; die Feldherren-Halle zwischen der Residenz und der Theatinerkirche; Bavaria, das vollkommenste Meisterwerk der Bildnerei und Erzgießerei, das auf der ganzen Welt nicht seines Gleichen hat, mit der Ruhmeshalle, auf der Theresienwiese; die Ludwigsstraße mit den beiden kolossalen antiken Springbrunnen; das Siegesthor; die Villa der Königin Therese; die Monumente der Tondichter Gluck und Orlando di Lasso; die Glasmalereianstalt; die k. Erzgießerei; das Isarthor; der neue Leichenacker; die Propyläen, in der Briennerstraße, im dorischen Style, mit einem dreifach geöffneten Thore, 2 Thürmen und zwei schönen Giebelfeldern nach beiden Seiten im Mittelbaue. In andern Provinzen Bayerns: der Brückenauer-Kursaal; die Festung Ingolstadt; die Walhalla bei Donaustauf;

Digitized by Google

die Festung Germersheim; der Ludwigskanal; die Befreiungshalle bei Kelheim, u. a.

Die immer jugendlich frische, nie ruhende, geistige Thätigkeit des Königs Ludwig, des Staatsmannes, Feldherrn und Dichters, dieses Königes auch im Reiche der Künste, vereint mit körperlicher rüstiger Manneskraft selbst noch in vorgerückten Lebensjahren, verhieß seiner Regierung noch eine lange Dauer; sie endete aber mit seinem freien Willen auf eine für Alle völlig unerwartete Weise.

Der Sturz des französischen Königsthrones am 24. Febr. 1848, auf dessen Trümmern die französische Republik wie ein flüchtiges Meteor sich erhob, erschütterte ganz Europa, und veranlaßte auch in Bayern wie in andern deutschen Staaten, manche Neuerungen. Da erschien die Königliche Proklamation vom 6. März 1848 mit ihren Verheißungen, welche die größte Begeisterung erregten. Am Montage den 13. März war ganz München reich beleuchtet zum Zeichen huldigender Dankbarkeit, am Sonntage den 19. März Mittags 1 Uhr großer Familienrath, in welchem König Ludwig, beharrlich gegen alle Vorstellungen und Bitten, seinen erhabenen Entschluß verkündete, der am andern Tage, den 20. März 1848, im dreiundzwanzigsten Jahre seiner Regierung, dem Volke in einem Königlichen Patente eröffnet wurde, enthaltend die Verzichtleistung des Königs Ludwig auf die Krone zu Gunsten seines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian, Königlichen Hoheit.

Zugleich erschienen folgende, höchst denkwürdige

Königliche Worte an die Bayern.

„Bayern! Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere, „als die in der Verfassungs-Urkunde enthaltene, in welcher Ich „nun im 23. Jahre geherrscht. Ich lege die Krone nieder zu „Gunsten Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maxi„milian. Treu der Verfassung regierte Ich, dem Wohle des „Volkes war Mein Leben geweiht; — als wenn Ich eines

Digitized by Google

„Freistaates Beamter gewesen, so gewissenhaft ging Ich mit dem „Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem „offen in die Augen sehen. — Und nun Meinen tiefgefühlten „Dank Allen, die Mir anhingen. Auch vom Throne herabge„stiegen, schlägt glühend Mein Herz für Bayern, für Deutschland.

„München, den 20. März 1848.

„Ludwig."

König Ludwig hat seine deutschen Gesinnungen klar und offen ausgesprochen am 18. October 1830 bei der Grundsteinlegung der Walhalla mit den Worten:

„In dieser sturmbewegten Zeit lege Ich den Grundstein zu „diesem Gebäude, im felsenfesten Vertrauen auf die Treue „Meiner Bayern; mögen, so wie diese Steine sich zusammen„fügen, alle Deutschen kräftig zusammenhalten!"

Dann bei der Eröffnung der Walhalla am 18. October 1842, am Jahrestage der Befreiungsschlacht von Leipzig:

„Möchte Walhalla förderlich sein der Erstarkung und Ver„mehrung deutschen Sinnes! Möchten alle Deutschen, welchen „Stammes sie auch seien, immer fühlen, daß sie ein gemein„sames Vaterland haben, ein Vaterland, auf das sie stolz sein „können, und Jeder trage bei, so viel er vermag, zu dessen „Verherrlichung!"

Und wiederholt:

„Möge der Gedanke dieses neu eröffneten Heiligthums der „Erstarkung und Vermehrung deutschen Sinnes förderlich sein!"

Ferner am folgenden Tage, den 19. October 1842, bei der feierlichen Grundsteinlegung der Befreiungshalle bei Kelheim:

„Das vereinte Deutschland wird nicht überwunden. Ver„gessen wir nie, was dem Befreiungskampfe vorhergegangen, „was in die Lage uns gebracht, daß er nothwendig geworden, „und was den Sieg uns verschafft. Vergessen wir nie, ehren „wir immer seine Helden! Sinken wir nie zurück in der Zer-

Digitized by Google

„rissenheit Verderben! Das vereinigte Deutschland, es wird „nicht überwunden!“

Dann im folgenden, von dem königlichen Dichter Ludwig für die Feier dieses Tages gedichteten, vom k. Kapellmeister Stunz componirten, und unter seiner Leitung gesungenen ächt deutschen Liede:

„Heil Euch, wackre Männer, muth'ge Krieger,
Die errungen Ihr den Heldenkranz,
Heil Euch, treue Deutsche, tapfre Sieger,
Ewig währet Eurer Thaten Glanz!

Dumpf und finster hat es uns umgeben,
Und kein Deutschland gab es damals mehr,
Ihr doch schwangt auf's Neue es zum Leben,
Siegreich wogt es wieder hoch und hehr.

Daß die Zwietracht schmählich uns gekettet,
Dieß vergessen werde nie und nie,
Daß die Eintracht uns allein gerettet,
Die der Heimath Ruhm und Sieg verlieh.“

In den vereinigten Sammlungen, an der Nordseite des Bogenganges des k. Hofgartens in München, erblickt der Besucher in einem kleinen Glasschranke an der Wand, eine auf das Ereigniß vom 20. März 1848 bezügliche Denkwürdigkeit, eine Schreibfeder, mit nachstehenden Worten, vom Könige Ludwig I. eigenhändig beigefügt:

„Mit dieser Feder unterzeichnete Ludwig I., „König von Bayern, im Jahre 1848 am 6. März die „Proklamation, am 20. des nämlichen Monats seine „an die Bayern gerichteten, dessen Kronentsagung „begleitenden Worte, und diese selbst, was derselbe „hiermit schrieb.“

Tief erschüttert durch das unerwartet rasche Hinscheiden Ihrer Majestät, der königlichen Gemahlin Therese, im Wittelsbacherpalaste zu München am Donnerstag den 26. Oct. 1854,

Digitized by Google

Morgens 3 Uhr 54 Minuten, begab sich König Ludwig nach Darmstadt, an den Hof seiner erstgeborenen Tochter Mathilde, Großherzogin von Hessen-Darmstadt, erkrankte daselbst höchst gefährlich, ist jedoch im Monate Januar 1855 mit Gottes Hülfe wieder glücklich genesen.

König Ludwig dankte für die allgemeine Theilnahme an jenem traurigen Ereignisse, so wie an Seiner glücklichen Wiederherstellung durch zwei königliche Erklärungen folgenden Inhaltes:

I.

„Meinen warmen Dank drücke ich hiemit allen denjenigen „aus, die Mir ihre Theilnahme an dem unersetzlichen Verlust, „den ich durch den Tod Meiner innigst geliebten Gemahlin, „der Königin Therese, erlitten, zu erkennen gegeben haben, „an dem größten Schmerz, welchen Mein Herz hat fühlen „können.

„Darmstadt, am 14. November 1854.

„Ludwig."

II.

„Nur danken und danken kann Ich für die Beweise der „wärmsten Liebe, die Mir in München, die Mir in ganz „Bayern bei Meiner Genesung in einem Grade geworden sind, „wie Ich es nicht erwarten konnte. Gerne war Ich innerhalb „eines Monats dreimal an den Pforten des Todes, da es Mich „dieses fühlen ließ. Aus der Tiefe Meines Herzens Allen „Meinen Dank!

„München, den 26. März 1855.

„Ludwig."

Den greisen König Ludwig I. haben in seinem hohen Alter (80 Jahre alt seit 25. August 1866) drei schmerzliche Prüfungen der göttlichen Vorsehung in kurzen Zwischenräumen heimgesucht, der Tod von drei geliebten Kindern: 1) Mathilde,

Digitized by Google

Großherzogin von Darmstadt, den 25. Mai 1862; 2) Max II., König von Bayern, den 10. März 1864, und 3) Hildegarde, Erzherzogin von Oesterreich, den 2. April 1864. Die Stadtgemeinde München hat Ihm auf dem Odeonplatze ein in Erz gegossenes prächtiges Reiterstandbild errichtet.

Maximilian II., König von Bayern.

Geboren in München den 28. Nov. 1811, Nachmittags 3 Uhr 10 Minuten.
Gestorben in München den 10. März 1864, Mittags 11¾ Uhr.
Ruht in einer neuerbauten Seitencapelle der Theatinerkirche in München.

Gemahlin: Marie Friederike Franziska Auguste Hedwig, k. Prinzessin von Preußen, geb. den 15. October 1825, verm. zu München am 15. October 1842.

Kinder: 1) **Ludwig**; 2) Otto Wilhelm Luitpold Adalbert Waldemar, geb. zu München den 27. April 1848.

Maximilian wurde am zweiten Tage nach seiner Geburt, den 30. November 1811, Nachmittags 5 Uhr, in der grünen Gallerie der k. Residenz getauft, und der k. Großvater, Maximilian Joseph I., hat Ihn persönlich über die Taufe gehoben. Auch hier bestätigte die Zeit den Glauben des Volkes, daß des Taufpathen Gemüth auf den Täufling übergehe. Das heilige Sacrament spendete der Herr Domprobst Graf von Törring unter Beistand des Herrn Pfarrers Tarchinger. Dieses höchsterfreuliche Ereigniß wurde überall und in allen Ständen mit der herzlichsten Theilnahme, in München auch durch die Spende von 1000 fl. und 500 fl. an die Armenanstalt daselbst, von zwei Unbekannten, gefeiert, begrüßt zuerst unter allen Dichtern vom Verfasser dieses Buches*) am 28. Novem-

*) Siehe: „Bayerische Nationalzeitung von 1811, Nr. 284, S. 1151."

Digitized by Google

der 1811, der das Glück erlebte, diese Huldigung auch nach 25 Jahren, den 28. November 1836, nach 30 Jahren, am 28. November 1841, und nach 50 Jahren, am 28. November 1861 erneuern zu können.

Außer der sorgfältigsten Pflege des Geistes und Herzens ihres geliebten Sohnes durch die erlauchten Eltern, waren Lehrer von hoher Auszeichnung, darunter insbesondere der hochwürdige Herr Johann Georg von Oettl, später Bischof von Eichstädt (†), mit der Erziehung und dem Unterrichte des hoffnungsvollen Kronprinzen, und dessen Vorbildung zum Studium an der Hochschule betraut. Mit einem für Wissenschaft glühenden Geiste, und für alles Wahre, Schöne und Gute empfänglichen Gemüthe, so wie mit einem Herzen voll der innigsten Liebe für Bayern, bezog Maximilian die Hochschulen von Berlin und Göttingen, und kehrte zurück mit reichen Früchten des beharrlichsten Fleißes, welchen er den Vorträgen der berühmtesten Professoren in allen Zweigen der höheren Wissenschaften geweiht hatte.

Nun begann der praktische Unterricht des Kronprinzen in der Regierungskunst durch seinen erfahrungsreichen königlichen Vater, der den geliebten Sohn in die Staatsgeschäfte einweihte. Maximilian verwendete seine Mußestunden unabläßig auf fortwährende Ausbildung in Wissenschaft und Kunst, und schmückte auch den Almanach „Charitas" mit mancher schönen Dichterspende. Reisen durch viele Länder von Europa benützte der Kronprinz zur Erweiterung von Welt- und Menschenkenntniß, zum beseligenden Genusse der kostbaren Schätze im Reiche der Wissenschaft und Kunst. Seinen ländlichen Lieblingsaufenthalt, die geschichtlich höchst merkwürdige alte Burg Hohenschwangau, ließ Maximilian in ihrem ursprünglichen Bestande wieder herstellen, und mit allem Zauber der bildenden Künste verschönern, welche alte Thaten und Sagen an den Wänden der Gemächer des Schlosses sichtbar verewigten. Der Verfasser dieses Werkes schrieb in neuerer Zeit unter ein Bild von Hohenschwangau die Worte:

Digitized by Google

„Sieh Hohenſchwangau hier auf ſtarken Felſen ragen,
„Viel ſtärkre Herzen noch den Thron von Bayern tragen;
„Granit zerſtiebt im Sturm, doch ob die Welt auch bricht,
„Für Bayerns König **Max** die treue Liebe nicht;"

und veröffentlichte ſein zur Feier des höchſten Namensfeſtes des Kronprinzen Maximilian — 12. October 1841 — verfaßtes Gedicht:

Der Gaſt in Hohenſchwangau.

Wie mährchenhaft das Morgenland
In „Tauſend Eine Nacht",
Erſchuf durch kühne Meiſterhand
Der Burgen Zauberpracht:

So Hohenſchwangau, wunderreich,
Wie aller Künſte Braut,
Im ſchönſten Schmucke, mondlichtbleich
In Thalesgründe ſchaut.

Die Berge ſchlummern; Elfen nur
Und Träume gaukeln dort;
Der leiſe Athem der Natur
Friedſelig flüſtert fort.

Da reitet hoch auf weißem Roß
In Pilgertracht ein Gaſt,
Um Mitternacht zum Fürſtenſchloß,
Vergönnt ſich keine Raſt.

Er ſchwebt vom Roß, und ſchwebt hinan,
Und pocht nicht an das Thor;
Kein Hieſhorn ruft den Kaſtellan
Aus ſeiner Wart hervor.

Den Welfen-, Staufen-, Schyrenſaal
Der Pilger raſch durcheilt;
Kein Kämmerling mit dem Pokal
Credenzend hier verweilt.

Da, wo der Herr des Schloſſes ruht,
Dem Pilger wohlbekannt,
Zum Segen er ausſtrecken thut,
Die ſegenreiche Hand.

Er ſegnet liebend dreimal hier
Den Burgherrn und ſein Haus;
Da perlet aus den Augen ſchier
Ihm Sehnſuchtthau heraus.

Digitized by Google

Und als der Hahn im Weiler kräht,
Der Pilger eilt dahin;
Kein Auge hat ihn mehr erspäht,
Ihn sah kein Auge zieh'n.

In Hohenschwangau dieß geschah,
Und zu derselben Stund
Im Geist' ich war dem Standbild nah,
Wo Liebe sich gibt kund:

Zu München am Max-Joseph-Platz,
Wo Liebe Kränze flicht,
Und plötzlich sah den theuren Schatz
Mein forschend Auge nicht.

Ein Schauer faßte mich darob;
Doch eh' ich mir's versah,
Als wieder ich den Blick erhob,
Der Vater Max saß da.

Bayern ist vorzugsweise ein Land des Ackerbaues, dessen thätigste Förderung der Kronprinz Maximilian mit Vorliebe seiner theilnehmendsten Fürsorge würdigte. König Ludwig ernannte am 6. Juli 1842 den Kronprinzen zum Vorstande des landwirthschaftlichen Vereines, und schon für dieses Jahr 1842 war ein landwirthschaftlicher Kalender erschienen, sehr lobenswerth in Bezug auf den lehrreichen Inhalt und die geschmackvolle, mit Bildern geschmückte Ausstattung, auf Veranlassung und mit besonderer Unterstützung des Kronprinzen Maximilian, herausgegeben von Hofrath Dr. F. B. W. Hermann.

Zu den freudigsten Ereignissen im Jahre 1842 gehörte die Vermählung des Kronprinzen Maximilian mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Marie von Preußen. Zur Feier dieser Vermählung, lange vor der Kunde des hiefür bestimmten Tages, verfaßte der Herausgeber dieses Werkes das nachstehende Sonett an Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen Maximilian von Bayern, das in öffentlichen Blättern erschien:

Digitized by Google

Vor dreißig Jahren ist an Deiner Schwelle
Mein Liebesgruß zum Jubelsturm erklungen,
Der herzlich flehend hin zu Gott gedrungen:
„Daß Deine Wiege sei des Glückes Quelle!“
Sie war's seit jenes Tages Morgenhelle.
Von Tugend und Holdseligkeit bezwungen,
Ist nun Dein Herz vom süßen Band umschlungen:
Die Myrthe rankt sich um die Immortelle.

Nicht von der Zeit des Festes such' ich Kunde,
Die Bayerns heiß ersehnte Wünsche krönet,
Den Schyrenstamm mit neuen Zweigen schmücket;
Genug, daß „Heil!“ von allen Lippen tönet,
Und jedes Herz sich innig fühlt entzücket:
„Dem wahrhaft Glücklichen schlägt keine Stunde!“

Die schöne, hochgefeierte erlauchte Braut wurde auf ihrer Reise von Berlin, wo die Procurativtrauung geschah, nach München, welche Reise einem Triumphzuge glich, von der bayerischen Grenze an, überall wohin sie kam, an jedem Orte nach dem Maße seiner Kräfte, festlich empfangen von Ehrenpforten und Inschriften, reich geschmückten Häusern und Straßen, prangend mit Blumen, Kränzen, Laubgewinden, Teppichen, Fahnen und Flaggen, Bildern, Transparenten, Musik und Gesang, gestreuten Blumen, Anreden, Fackelzügen, Beleuchtungen, bengalischen Flammen, Kanonendonner, Gedichten, Blumensträußen, paradirenden Truppen, blau und weiß gekleideten Knaben und Mädchen, und endlosen Jubelrufen, namentlich auch in Hof, Bayreuth, Amberg, — wo die Schülerin Pauline Winkler der hohen Scheidenden wenige Abschiedsworte:

„Ach! möge nimmer Sie's vergessen!“

mit so kindlichem Gefühle vortrug, daß Ihre Königliche Hoheit, mit Thränen inniger Rührung in den Augen das entzückte Mädchen umarmten, — Schwandorf, Regensburg, Landshut, Moosburg, Freising, München, wo am Mittwoch den 12. October 1842 Mittags 12 Uhr, in der Allerheiligen-Hofkirche die feierliche Trauung von dem hochwürdigsten Herrn

Erzbischofe Lothar Anselm von München-Freising (†) vollzogen wurde.

Am 13. October unterbrach die kirchliche Todtenweihe zum Gedächtnisse des Höchstseligen Königes Max Joseph I., die Festlichkeiten, welche die Residenzstadt im prächtigsten Schmucke am 14. October wieder begann. Ein Festtheater schloß diesen Tag, und auch den folgenden, den 15. October, das Namensfest der Königin Therese und zugleich das Geburtsfest der Frau Kronprinzessin. Das interessanteste Octoberfest, seit der Feier der silbernen Hochzeit des Königs Ludwig und der Königin Therese i. J. 1835, brachte der 16. October, wohl 100,000 Zuschauer zählend, an welchem Tage 35 Brautpaare, 24 katholische und 11 protestantische, von den 8 Kreisen ausgestattet, in den verschiedenen Provinztrachten, voran mehr als 100 bayerische Gebirgsschützen mit Musik und mehrern Festwagen, und ein Bannerträger mit der Fahne von München, dem Mönche im goldenen Felde, in ihre Kirchen zur gleichzeitigen Trauung zogen, und Nachmittags auf der Theresienwiese vor dem Königszelte in wundersamem Brautfestzuge mit ihren Brautführern und Hochzeitladern, den Kränzeljungfern, Ehrenvätern und Ehrenmüttern, 400 Personen an der Zahl, erschienen. Der Kronprinz verfügte, daß Jeder von diesen Bräuten ein Ring überreicht wurde, mit der Inschrift: „Heil „und Segen zum 16. October 1842 wünscht der Kron„prinz von Bayern.“ Dieses freudige Ereigniß verewigen auch eigens geprägte Geschichtthaler, auf der einen Seite mit dem Bildnisse des Königs Ludwig, auf der andern mit den Bildnissen des Kronprinzen Maximilian und der Kronprinzessin Marie geschmückt. Am Montage den 17. October begab sich der ganze Hof nach Regensburg zur feierlichen Eröffnung der Walhalla und Grundsteinlegung der Befreiungshalle bei Kelheim.

Nach uralter Sitte des bayerischen Volkes kamen auch Hochzeitgeschenke an die hohen Neuvermählten: für die Frau Kronprinzessin ein prächtiges, kunstreich gearbeitetes

Digitized by Google

Diadem von der Stadt München; für den Kronprinzen die Schankungsurkunde des Schlosses Hambach, das fortan den Namen Marburg erhielt, aus der Pfalz, und ein Wagen, geziert mit den Wappen der Städte Frankenthal, Landau, Kaiserslautern, Zweibrücken und Speier, mit vier Fässern des köstlichsten Rheinweines; für den Kronprinzen ein Schreibtisch in modernem Rococcostyle aus Palisanderholz, ruhend auf 8 gewundenen Säulen mit reich vergoldeten Kapitälern, ein reich gegliedertes, höchst sinniges Meisterwerk von Barth dem jüngern in Würzburg, unter Mitwirkung des Malers Geist und Xylographen Bauer, von Unterfranken und Aschaffenburg; eine ausgezeichnet schöne, mit Silber eingelegte Guitarre von der Marktgemeinde Mittenwald, der alten Meisterin im Baue vortrefflicher musikalischer Instrumente; für den Kronprinzen ein vom Büchsenmacher Rieger in München musterhaft verfertigter Scheibenstutzen, mit welchem Seine Königliche Hoheit bei dem Octoberfestschießen mehrere Schüsse machten, die den trefflichen Jagdschützen auch als gewandten Scheibenschützen bewährten, von der Hauptschützengesellschaft in München, u. s. w.

Bei einem Ausfluge nach Hohenschwangau, am 26. Oct., wurden Ihre Königlichen Hoheiten auf dem Wege dahin an allen Orten festlich begrüßt, insbesondere in Starnberg, Possenhofen, dieser herrlichen Villa Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Max in Bayern, in Weilheim, Schongau, Füssen und Hohenschwangau. Festlichkeiten zur Feier dieser Vermählung geschahen in allen Kreisen des Königreiches, in: Adelsdorf, Ansbach, Augsburg, Bamberg, Burghausen, Deggendorf, Dinkelsbühl, Erlangen, Hersbruck, Hilpoltstein, Höchstädt, Ingolstadt, Landau in der Pfalz, Laufen, Mindelheim, Münchberg, Neuburg a/D., Neumarkt in der Oberpfalz, Nördlingen, Nürnberg, Passau, Pleinting, Rothenburg a. d. Tauber, Schwabach, Schweinfurt, Wunsiedel, u. s. w.

Der Jubel zog durch ganz Bayern.

Am Schlusse aller Festlichkeiten erschien im Regierungs-

Digitized by Google

blatte von 1842 Nr. 39 folgende Königliche Erklärung auf die Glückwünsche zur Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen Maximilian:

„Wir haben mit lebhaftem Vergnügen die Glückwünsche „empfangen, welche Uns aus Anlaß der Vermählung Unseres „vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen, Königlicher Hoheit der „Prinzessin Marie von Preußen, Unserer vielgeliebten Schwie„gertochter, aus allen Theilen Unseres Reiches zugekommen. „Des Landes allgemeine Freude, die sich darin so innig aus„gesprochen, und in frohbegangenen Festlichkeiten allerwärts „kund gegeben, erhöht die Unsere, und gerne erkennen Wir „in ihr der Bayern stets bewährte Liebe zu Uns und Unserm „Königlichem Hause. Sie gibt Uns eine feste Bürgschaft, daß „dieses neue, unter dem göttlichen Beistande geschlossene Ehe„bündniß für Unseres Reiches Zukunft segensvoll, und doppelt „schätzbar ist es deßhalb Unserem Vaterherzen. Mit Rührung „danken Wir andurch für die Uns dargebrachten Wünsche ge„fühlvollen Ausdruck, und erwiedern Unserem Volke dieses „Zeichen seiner Treue und Anhänglichkeit, in unveränderlichen, „wohlwollenden Gesinnungen, mit der Versicherung Unserer „Königlichen Huld und Gnade.

„München, den 26. October 1842.

„Ludwig."

Im Regierungsblatte von 1842 Nr. 41 folgte die nachstehende Erklärung Seiner Königlichen Hoheit, des Kronprinzen:

„Es ist Meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß, jetzt „nach dem Ende der Festlichkeiten, welche Liebe und Anhäng„lichkeit Mir und Meiner geliebten Gemahlin seit ihrem Ein„tritte in Bayern bereitet haben, für diese, so wie für die Mir „dargebrachten Glückwünsche und sinnreichen Geschenke die Ge„fühle Meines innigsten Dankes auszusprechen. — Diese „Beweise liebevoller Gesinnung, die Herzensergüsse des ge„sammten bayerischen Volkes, haben Mich und Meine Gemahlin

Digitized by Google

„ein Glück empfinden lassen, das für alle Tage Meines Lebens „in Mir fortdauern wird. — Möge der Allmächtige das in „vollkommenster Eintracht geschlossene eheliche Band beglücken, „und in Seiner unerschöpflichen Gnade, Segen spendend, ver„wirklichen die Wünsche der treuen Unterthanen eines Königs, „Dessen Sohn zu heißen Mich so überaus stolz macht, und „Dessen erster Unterthan ich mit Freuden bin. — Bayern „empfange mit Meinem Danke für seine Liebe, Treue und „Ergebenheit Meine feierliche Versicherung, daß ich stets bereit „bin, zu dessen Glück und Wohlfahrt Alles zu thun, und mit „ächt deutscher Gesinnung für Mein theueres Vaterland Gut, „Blut und Leben einzusetzen.

„München, am 5. November 1842.

„Maximilian, Kronprinz."

Von deutscher Gesinnung beseelt, brachte der Verfasser dieses Buches den hohen Neuvermählten am 12. October 1842 seine öffentliche ehrfurchtsvollste Huldigung in folgendem Gedichte:

„Ganz Bayern ist ein Freudensaal geworden,
Worin, zum Fest geschmückt, das Vaterland,
Der Gottgegebenen aus deutschem Norden,
Begrüßend reicht die treue, deutsche Hand;

Worin auch leuchten Millionen Kerzen,
Ein schwacher Wiederschein vom ew'gen Licht,
Das aus den Tiefen lieberglühter Herzen,
Zur Weihe des Vermählungsfestes bricht;

Wo Macht und Reichthum in Juwelen prangen,
Das Auge, glanzgeblendet, staunend schaut,
Die Rührung von der Armuth bleichen Wangen,
In feuchten Perlen schimmernd niederthaut;

Im Freudensaale, den wir Bayern heißen,
Worin, dem lichtgewob'nen Frühling gleich,
Des ersten Königssohnes Braut aus Preußen
Erscheint, an Huld und Anmuth überreich;

Mit sanften Augen, seidenzarten Haaren,
So wunderbar holdseliger Gestalt,
Wie große Meister vor viel hundert Jahren,
Die Engel Gottes gläubig-fromm gemalt.

Digitized by Google

Kanonendonner, festliches Geläute,
Der Fahnen und Standarten Waffenglanz,
Verherrlichen die Holdeste der Bräute,
Sie schwebt zur Kirche mit dem Myrthenkranz,

Den Edelsten der Prinzen zu beglücken,
Der großer Ahnen würdig Sich erwies,
Dem Vielgeliebten zaubernd auszuschmücken
Sein Dasein, durch ein irdisch Paradies.

Der Wonne Hauch beseelt auch ehr'ne Glieder;
Denn Vater Max, der Königliche Ahn,
Die Hand von Erz senkt, Beide segnend, nieder:
Des Enkels Braut und Maximilian.

So ist ein neues, festes Band geschlungen,
Um Preußens Königshaus und Wittelsbach,
Die hoch ihr Schwert im Freiheitskampf geschwungen,
Als deutsche Eintracht schwere Ketten brach.

Gleich einem Riesen, der, die Wolken theilend,
Sein Heldenhaupt in ihre Schatten taucht,
In stolzer Ruhe, kampfgewärtig weilend,
Die Ströme unter seinen Füßen staucht,

Aus Stücken trägt den Panzer, doch gestählet
Aufstarret, fugenlos, aus einem Guß, —
Ist Deutschlands Waffenbund, den es gewählet,
Durch den es unbesiegbar siegen muß.

Und dieß verkündet uns des Festes Weihe,
Wir aber bitten Gott mit frommem Sinn:
„Daß Segen den Getrauten er verleihe,
„Den König segne und die Königin!"

Im J. 1846 trat der Kronprinz unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels eine Reise nach Italien und Sicilien an. Sie begann mit einer freudigen Ueberraschung, als der Kronprinz am 12. November Abends 7 Uhr in Partenkirchen eintraf, wohin ihrem geliebten Gemahle die Frau Kronprinzessin schon 3 Stunden früher aus Hohenschwangau vorausgeeilt war. Nach mehreren Ausflügen der königlichen Hoheiten in der Umgebung setzte der Kronprinz am 14. die Reise nach Innsbruck fort, bis Kaltenbrunn von der erlauchten Gemahlin begleitet, die am 15. Nachmittags, nach einer

Digitized by Google

huldvollsten Spende von 200 fl. für die ärmsten Einwohner von Partenkirchen und Garmisch, nach Hohenschwangau zurückkehrte. Von Sicilien reiste der Kronprinz im Monate März des Jahres 1847 nach Griechenland, zum Besuche seines erlauchten Bruders, des Königs Otto, und wurde überall mit Jubel empfangen von den Griechen, mit denen er, zu ihrem freudigsten Erstaunen, in ihrer Landessprache leicht und gewandt sich unterhielt.

Auf der Rückreise aus Griechenland ist der Kronprinz am 15. Mai Morgens 8 Uhr in Neapel angekommen, wo am Freitage den 21. Mai in der Kirche Santa Maria del Carmine ein eben so rührendes als geschichtlich denkwürdiges Fest gefeiert wurde, ein herrliches Zeugniß der ächt deutschen Gesinnungen Maximilians. Diese Kirche war einst eine kleine Kapelle, und wurde zu einer prächtigen Kirche durch die Frömmigkeit der Kaiserin Elisabeth, der unglücklichen Mutter des unglücklichen Konradin von Schwaben, des letzten Sprößlings des schwäbischen Kaiserhauses der Hohenstaufen, des eigentlichen Erben von Neapel und Sicilien, nachdem sein Vater, Konrad IV., i. J. 1254 war vergiftet worden.

Bei dem Versuche der Eroberung jener von Karl von Anjou unrechtmäßig behaupteten Länder, wurde der erst sechzehnjährige Konradin, nach anfangs glücklichen Fortschritten, am 23. August 1268 bei Tagliacozzo geschlagen, und nebst seinem Freunde, dem jungen Prinzen Friedrich von Baden, — 19 Jahre alt, — gefangen. Der Tyrann Karl von Anjou ließ die beiden Prinzen am 29. October 1268 auf dem Marktplatze zu Neapel enthaupten. Konradin starb mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit, nachdem er zuvor seinen Verwandten, Peter von Arragonien, zum Erben des ihm geraubten Reiches bestimmt hatte.

Bei der Eile dieses Mordes mußte die Mutter Elisabeth natürlich zu spät kommen, um das Leben ihres geliebten Sohnes mit reichen Schätzen zu erkaufen, die sie dann zu dem frommen Zwecke verwendete, jene Kapelle in eine prächtige

Digitized by Google

Kirche zu verwandeln, in welche sie die Leichname der beiden Prinzen, die zuvor in der fast in der Mitte des Hinrichtungsplatzes gestandenen Cappella della Croce (Kreuzkapelle) begraben lagen, bringen ließ, wo sie rechter Hand bei dem Eingange in die Kirche, hinter einem Altare ihre Ruhestätte fanden. Konradin hinterließ auch ein kleines poetisches Andenken, ein deutsches Minnelied, das unter dem Namen König Konrad's des jungen, das zweite in der manesischen Sammlung von Minnesängern ist, und mit den Worten schließt: „Mich „läßt die Liebe sehr entgelten, daß ich der Jahre bin ein Kind." Die Rache wegen dieses Mordes zögerte lange, aber sie kam doch als sogenannte sicilianische Vesper. Am Ostermontage, den 30. März 1282, in der Stunde der Vesper, wurden in Palermo alle Franzosen ermordet, und noch vor Ablauf eines Monats auch in Messina getödtet oder vertrieben. Der Mörder Konradin's, Karl von Anjou, verlor Sicilien nach vergeblichen Widerstande, welches der von Konradin zum Erben eingesetzte Peter von Arragonien erhielt.

Um das Andenken des unglücklichen Prinzen Konradin noch nach Jahrhunderten zu verherrlichen, ließ der Kronprinz das Standbild Konradin's von Thorwaldsen in Rom modelliren, und von Professor Schöpf, unserem vaterländischen Bildhauer, in Marmor ausführen. Die Hauptseite dieses Denkmales enthält in gothischen-Buchstaben die Inschrift: „Maxi- „milian, Kronprinz von Bayern, errichtete dieses „Denkmal einem Verwandten seines Hauses, dem „König Konradin, dem Letzten der Hohenstaufen." Die feierliche Enthüllung dieses Monumentes geschah nun am 21. Mai 1847 in der Kirche Santa Maria del Carmine in Neapel, in Gegenwart des Kronprinzen Maximilian, auf dessen Anordnung ein festliches Todtenamt nebst Kanzelrede und Einweihung des Denkmales gehalten wurde. Als der Kronprinz in die Kirche trat, empfing ihn die Geistlichkeit und geleitete ihn zu dem Denkmale; die Hülle sank, und alle Anwesenden brachen bei dem Anblicke der schönen, einfachen und

Digitized by Google

edlen Form dieses Meisterwerkes in jeder Beziehung, das bei der günstigen Beleuchtung eine wahre Zierde dieser Kirche und der Stadt Neapel bildet, in unwillkürlichen Beifall aus.

Am 11. Juni 1847 Abends gegen 8½ Uhr kam der Kronprinz wieder in München an, und wurde an diesem Tage von Seiner Majestät dem Könige zum General-Inspector der Armee ernannt.

Die unerwartete Verzichtleistung des Königes Ludwig, vom 20. März 1848, auf die Krone, zu Gunsten seines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian, erhob Seine Königliche Hoheit auf den glorreichen Thron der Wittelsbacher in einer bedenklich bewegten Zeit. König Maximilian II. erließ, außer dem Regierungs-Antritts-Patente, folgende

Königliche Worte an die Bayern:

„Bayern! Mein vielgeliebter Vater und König hat geruht, „Mir die Krone zu übertragen. Tief ergriffen fühle Ich das „ganze Gewicht der Verpflichtung, das Er Mir auferlegt. In „einer Zeit besteige Ich den Thron, die mit ihren großen An„forderungen das In- und Ausland mächtig bewegt. Auf Got„tes allmächtigen Schutz vertraue Ich und auf Meinen redlichen „Willen, dieser Zeit Gebot zu verstehen und zu vollbringen. „Wahrheit will Ich in Allem — Recht und gesetzmäßige Frei„heit im Gebiete der Kirche wie des Staates. Auf der Bayern „Treue hoffe Ich, auf die seit Jahrhunderten bewährte Liebe „zu ihren Fürsten. Bayern, steht mir bei in Meinem festen „Vorhaben, Euch auf die Stufe zu erheben, zu der Ihr als „ein freies Volk berufen seid, ein Achtung gebietender Staat im „einigen deutschen Vaterlande! —

„München, den 20. März 1848.

„Maximilian."

Als der König am 22. März Mittags 1 Uhr den Landtag mit einer Thronrede eröffnete, und darin mit großmüthigem, wahrhaft Königlichen Herzen die Worte sprach: „Damit jede

Digitized by Google

„Erinnerung an frühere Verirrungen ſchwinde, habe Ich be„ſchloſſen, eine Amneſtie für alle politiſchen Verbrechen und „Vergehen zu erlaſſen," brach die große und glänzende Verſammlung in einen langen, donnernden Jubel aus.

König Maximilian hatte eine hohe, ſchlanke Geſtalt, voll erhabener Würde in Haltung und Gang, eine hohe gewölbte Stirne, geiſtvolle, ſprechende Augen, feine und edle Geſichtszüge, und gleichſam wie ein Wahrzeichen ſeines menſchenfreundlichen Gemüthes, ein natürliches, überaus anmuthiges Lächeln, das ihm alle Herzen gewann. Eines der vorzüglichſten Bildniſſe Seiner Majeſtät des Königs Maximilian, dürfte wohl jenes ſein, welches der berühmte Meiſter Wilhelm von Kaulbach i. J. 1854 vor dem Antritte ſeiner Sommerreiſe nach Berlin vollendet hat, und mit dem er ſchon ſeit längerer Zeit beſchäftiget war. Der König iſt dargeſtellt vor dem Throne ſtehend, in der Tracht des Großmeiſters vom St. Hubertusorden, den Federhut in der rechten Hand, die linke an den Griff des Schwertes gelehnt; Pagen mit Wappenſchildern als Vertreter der Provinzen ſtehen ihm im Mittelgrunde zur Seite, Marmorſäulen, der Thron und Thronvorhang füllen den Hintergrund. Auffaſſung und Behandlung geben dem Ganzen neben der Treue der Portraitähnlichkeit noch die Bedeutung eines Gemäldes im hiſtoriſchen Style. Zugleich voll kräftiger Würde und milder Anmuth iſt die Hauptgeſtalt für Sinn und Auge des Beſchauers der Mittelpunkt, dem alles Andere ſich bei- und unterordnet.

König Maximilian war ein glücklicher und liebevoller Gatte und Vater, und durch die reinſte Moralität ſeines Privatlebens vom Throne herab ein leuchtendes Vorbild für Alle. Mit wohlwollender, leutſeliger Miene dankte Er für ehrfurchtvolle Begrüßung auch dem Geringſten aus dem Volke. Er glühte für die Ehre, Einigkeit und Unabhängigkeit Deutſchlands, für die geiſtige und materielle Wohlfahrt Bayerns in allen Beziehungen. Er liebte, ehrte und übte Wiſſenſchaft und Kunſt, und hatte deßhalb, um hervorragenden Leiſtungen im Ge-

Digitized by Google

biete der Wissenschaft und Kunst eine besondere Auszeichnung zu gewähren, an seinem Geburtsfeste, den 28. November 1853, den Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst gegründet, der vorzugsweise für deutsche Gelehrte und Künstler bestimmt ist, und aus einer Classe mit zwei Abtheilungen für Wissenschaft und Kunst besteht. Der König hatte bald darauf bei einer Tafel, wozu die in München anwesenden Mitglieder dieses neuen Ordens geladen waren, auf das Wohl derselben einen Toast ausgebracht und dabei bemerkt: „wie es „in seinen allerhöchsten Absichten liege, was nur immer die „Kräfte erlaubten, während Allerhöchst-Ihrer Regierung zur „Hebung der Kunst und Wissenschaft zu thun.“ Auch die Dichtkunst durfte sich des erhabenen Schutzes und der Munificenz des königlichen Dichters Maximilian erfreuen, der huldvoll den fünf Dichtern: Paul Heyse, Friedrich Bodenstedt und Hermann Lingg, Melchior Meier und Friedrich Güll, Jahresgehalte aus der k. Kabinettskasse angewiesen hatte, damit sie für ihre Schöpfungen sorgenlos wirken können. Bodenstedt ist seitdem zum Professor an der Universität München ernannt worden. Solche Züge erinnern an die erlauchten Gönner Petrarca's und Tasso's in früheren Jahrhunderten.

Sehr interessant waren die wöchentlichen Abendgesellschaften des Königs, wo ohne alle überflüssige Etikette bei Cigarren und Punsch die interessantesten Männer Münchens: Thiersch, Liebig, Kobell, von der Tann, Pocci, Dönniges, Geibel, Bodenstedt ꝛc. in voller Freiheit ihre Ideen austauschten, während der König auf die liebenswürdigste Weise die Unterhaltung zu leiten und zu beleben wußte.

Der Ackerbau, die Gewerbsthätigkeit in allen ihren Abstufungen, und der Handel mit dessen mächtigen Förderungsmitteln: dem immer mehr sich ausbreitenden Handelsvereine, den Eisenbahnen und Telegraphen, standen unter dem segenreichen Schutze der sorgfältigsten Berücksichtigung des Königs, welcher häufig die Fabriken und Gewerbsbetriebsstätten aller

Digitized by Google

Art, auch den Victualien-, Getreide- und Hopfenmarkt persönlich besuchte, umfassende Erkundigungen einzog, lobte, ermunterte, tröstete. Einzelne Versuche von Uebergriffen, Unterschleifen und Mißbräuchen, scheiterten in den meisten Fällen an der dankeswürdigen Energie des k. Staatsministeriums des Innern, an der umsichtigen Wachsamkeit der k. Polizei-Direktion, und an dem thätigen Wirken des Magistrates.

Der König war religiös, wie es alle seine glorreichen Ahnen waren, und erschien bei allen kirchlichen Feierlichkeiten, an denen nach althergebrachter Sitte die Fürsten des Hauses Wittelsbach persönlich Theil nehmen. Dieß geschah auch z. B. i. J. 1854 in der Palmzeit, in der Charwoche und bei dem Osterfeste, mit ununterbrochener Ausdauer ungeachtet einer rauhen Witterung, die vielleicht manchen für seine Gesundheit besorgten Privatmann von solcher Anstrengung mag abgehalten haben. Der König erhielt während seiner jüngsten Anwesenheit in Rom von Seiner päpstlichen Heiligkeit eine kostbare Reliquie, nämlich einen Theil des Gewandes der heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, in eben so werthvoller als zierlicher Goldfassung, zum Geschenke, und eröffnete persönlich, am Vormittage des 28. März 1854, dem Kapuzinerkloster in München, welches an die im Jahre 1705 eingeweihte schmerzhafte Kapelle hinter dem neuen Kirchhofe angebaut ist, die Schankung jener Reliquie, die, nebst der dazu gehörigen päpstlichen Authentica und der königlichen Schankungsurkunde, noch an demselben Nachmittage der Kapuzinerkirche zugestellt wurde.

Kurfürst Maximilian I. von Bayern hatte während des dreißigjährigen Krieges, i. J. 1638, aus Dankbarkeit wegen Erhaltung der Hauptstädte München und Landshut, der Mutter Gottes auf dem Hauptplatze in München eine schöne Säule mit ihrem Standbilde aus vergoldetem Erze errichten lassen, die Marienſäule*) genannt. An dieser wurde am

*) Siehe: **Geschichte der Marienſäule in München.** 1638—1855. Von Friedrich Wilhelm Bruckbräu. Mit der Abbildung der Marienſäule. München, 1855. Druck und Verlag von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

Digitized by Google

Montage den 28. August 1854 um 9 Uhr Morgens ein feierliches Bittamt um Abwendung der damals heftig herrschenden Cholera gehalten, und von diesem Tage an minderten sich die Sterbefälle täglich. Bei dieser Gelegenheit bildete sich ein Bürgerbund zur Schutzpatronin Bayerns, auf dessen allerunterthänigste Bitte an den König um allergnädigste Uebernahme des Protektorats, folgende allerhöchste Entschließung erlassen wurde:

„Gerne übernehme Ich auf die von dem Ausschusse des „Bürgerbundes zur allerheiligsten Schutzpatronin Bayerns zu „München an Mich gerichtete Bitte das Protektorat dieses „Bürgerbundes, und gebe solches dem Ausschusse desselben mit „der Versicherung Meines Königlichen Wohlwollens hiedurch „kund.

„Hohenschwangau, den 22. August 1855.

„Max."

„An den
Ausschuß des Bürger-Bundes
zur allerheiligsten
Schutzpatronin Bayerns
in München."

Das feierliche Dank- und Bittamt, welches der genannte Bürgerbund fortan jährlich vor der seitdem auf Kosten eines Frauenvereines prächtig restaurirten Mariensäule halten läßt, wurde am 28. August 1855 festlich gefeiert.

Die Wahrheit seiner religiösen Gesinnungen beurkundete der König durch eine endlose Reihe von guten Werken. Er war ein Vater aller Armen und Bedrängten, ein Vater der Wittwen und Waisen, die er aus seiner Kabinettskasse mildthätig unterstützte. Er besuchte das Waisenhaus, die Pfründner in ihren Versorgungsanstalten, ohne Scheu die Kranken in den Spitälern, sprach leutselig mit ihnen, tröstete sie, fragte sie, wie sie mit ihrer Verpflegung zufrieden seien, kostete ihre Speisen, wie die Suppe in der Rumfordsuppenanstalt, erkundigte sich bei den Vorständen auf das Genaueste

Digitized by Google

nach dem Betriebe der Haushaltung in allen ihren Theilen, ordnete an und genehmigte freudig Alles, was zur weiteren Verbesserung ihrer Lage beitragen konnte. Ereignete sich irgend ein Unglück durch Brand, Ueberschwemmung u. dgl., so waren gewiß immer die ersten Gaben der Mildthätigkeit jene reichlichen Spenden, welche die Unglücklichen den großmüthigen Herzen des Königs und der Königin zu verdanken hatten.

Ein unsterbliches Verdienst, ein in der Geschichte seines königlichen Wirkens für alle Zeiten fortlebendes, ruhmwürdiges Denkmal christlicher Barmherzigkeit, hat sich Maximilian, nach den Worten der heil. Schrift: „Selig sind die Barmherzigen!" durch eine Anstalt erworben, die in der Vorzeit und Gegenwart nirgend ihres Gleichen hat, durch die Gründung des unter dem erlauchtesten Protektorate JJ. MM. des Königs Maximilian und der Königin Marie wirkenden **St. Johannis-Vereines für freiwillige Armenpflege in Bayern,** dieses königlichen Christgeschenkes für 1853. Der König hatte aus Allerhöchstseiner Kabinettskasse die Summe von dreißigtausend Gulden für die Zwecke des Vereines bestimmt, und beabsichtigte eine besondere Stiftung daraus zu bilden. Der König eröffnete am Sonnabend den 28. Januar 1854 im Staatsministerium des Innern die erste Versammlung der Kapitelsmitglieder des St. Johannis-Vereins mit folgenden hochherzigen und denkwürdigen Worten:

„Der Zweck des St. Johannis-Vereines ist in seinen „Satzungen ausgesprochen: Möglichst umfassende Pflege der „Wohlthätigkeit ohne Beschränkung der Wirksamkeit der schon „bestehenden Vereine, dann Vorbeugen künftigen Nothstandes. „Glücklich würde Ich Mich schätzen, gelänge es unserem gemeinschaftlichen vereinten Bestreben, es dahin „zu bringen, daß in Bayern sich Niemand fände, der „nicht sein genügendes Auskommen hätte. Das Glück „des Volkes ist das seines Fürsten, eines so trefflichen „Volkes, wie das Unsrige! — Ich zähle auf Ihre kräftige „Mitwirkung; der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben."

Digitized by Google

Alle Anwesenden waren tief gerührt von diesem neuen und erhabenen Zeugnisse der landesväterlichen Huld des Königs.

Bereits sind sehr zahlreiche Zweigvereine im Vaterlande entstanden, die sich, nach den bisherigen Erfolgen zu schließen, bald über die meisten Orte aller Provinzen ausdehnen werden, da die höchst wohlthätigen Wirkungen des St. Johannisvereines augenscheinlich sind. Dieser Verein umfaßt zwar alle Zweige und Institute der Privatwohlthätigkeit; der besonderen Sorgfalt und Aufmerksamkeit der Zweigvereine wurden jedoch, je nachdem sich hierin örtliche Bedürfnisse kundgeben, empfohlen: Hebung und Befestigung des Familienlebens der Armen, und Anleitung zu zweckmäßigen wirthschaftlichen Einrichtungen; Anregung und Pflege des Ordnungssinnes, der Reinlichkeit, Sparsamkeit der Armen im Hause; Mitwirkung zur Beseitigung des Bettels; die Einrichtung von Kosttischen und Suppenanstalten, von Wärmestuben und Kleiderspenden; die Förderung des ordentlichen Schulbesuches der armen Kinder; die Herstellung von Beschäftigungsschulen für solche, von Rettungsanstalten für verwahrlosete Kinder, von Landwirthschaftsschulen für arme Knaben; Unterbringung von armen Waisen bei gesitteten Familien, und der Knaben bei tüchtigen Gewerbsmeistern; Kleinkinderbewahranstalten; Vorsorge für Blinde und Taubstumme; Einrichtung von Armenwohnungen; Krankenvereine; Gründung von Sparladen, Unterstützungskassen für Fabrikarbeiter und Gesellen; Liedke'sche Sparkassen; Hülfskassen.

Auch die in kurzer Zeit in München und andern Orten entstandenen Gesellenhäuser als Sammelplätze der Gesellen in ihren Freistunden, zur Förderung ihrer sittlichen und Berufsbildung, werden sicher die schönsten Früchte tragen.

König Maximilian hatte bereits durch allerhöchste Entschließung vom 20. Juli 1848, mit den hochherzigen Königlichen Worten:

„daß es Allerhöchstdenselben Freude gewährt, dem ver-
„dienten von Ihnen sehr geschätzten Stande der Staats-
„diener einen Beweis Ihres Wohlwohlens und beson-

Digitized by Google

„derer Fürsorge geben zu können, einem Stande, der „in Zeiten der Gefahr und Bedrängniß oft mit Auf„opferung seine Pflichten gegen König und Vaterland „erfüllte,"

höchst dankeswürdig zu verordnen geruht, nach welchen Grundsätzen fortan der im §. 5 und 6 der neunten Verfassungsbeilage über die Verhältnisse der Staatsdiener, vorzüglich in Beziehung auf ihren Stand und Gehalt, ausgesprochene Ausscheidung des Standes- und Dienstesgehaltes der Verwaltungsbeamten solle gehandhabt werden, wonach alle jene Staatsdiener, die *nach* dem Erscheinen jener wohlthätigen Verordnung pensionirt wurden oder künftig werden, eines weit höheren Standesgehaltes, (Pension) sich erfreuen dürfen, als jene, welche bereits *vor* dem 20. Juli 1848 mit den, nach den Grundsätzen einer Ersparungscommission von 1826 schon in ihren Anstellungsdekreten festgesetzten sehr geringen Standesgehalten pensionirt wurden.

Würdig reiht sich an diese Segnung, und gleichsam sie ergänzend, das vom Könige *Maximilian* huldvollst gegründete *Maximilians-Stift*, eine Anstalt, welche verwaisten Töchtern von Staatsdienern einen sorgenfreien Aufenthalt und Zufluchtsort darbietet. Der König hatte die oberste Leitung des Stiftes Allerhöchst-Seiner vielgeliebten Schwester, Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin *Alexandra* von Bayern als *obersten Vorsteherin des Stiftes* übergeben. Die *Stiftsfähigkeit* ist durch den vollendeten Werktagsschulunterricht und durch die aus demselben erfolgte Entlassung der Candidatin bedingt. Die Adspirantin muß ferner einer der drei christlichen Kirchengesellschaften angehören, vermögenslos oder in beschränkten Vermögensverhältnissen, Doppelwaise und eheliche Tochter eines bayerischen Staatsdieners sein, welcher in der Dienstesactivität oder in ehrenvollem Ruhestande gestorben ist. Es bleibt jedoch vorbehalten, auch zahlungsfähige Adspirantinen, welche die übrigen vorbezeichneten Eigenschaften besitzen, gegen Bezahlung aufzunehmen. Letztere wird für die

Digitized by Google

einzelnen Fälle besonders bestimmt werden. Jede Stiftsgenossin erhält im Stifte: 1) freie Wohnung; 2) volle freie Verpflegung, worunter auch Beheizung, Beleuchtung und das Reinigen der Wäsche begriffen ist; 3) bei völligem Mangel einer Pension oder Rente einen Geldbezug von 2 fl. des Monats, oder, wenn die Pension oder Rente unter 24 fl. des Jahres steht, die Ergänzung bis zu diesem Betrage. Für Kleidung und Anschaffung der Leibwäsche hat jede Stiftsgenossin zu sorgen. In Erkrankungsfällen erhält jede Stiftsgenossin die ärztliche Behandlung, die Heilmittel, dann Wart und Pflege auf Rechnung des Stiftes. In Sterbefällen sorgt das Stift für ein anständiges Begräbniß, und bestreitet auch dessen Kosten, so weit hiefür der Nachlaß der Verstorbenen nicht zureicht.

Als erster und größter Freund des Vaterlandes und dessen Geschichte, hatte der König angeordnet, und zugleich die sorgfältigste Ueberwachung des gewissenhaften Vollzuges dieser Anordnung befohlen: „daß die vaterländische Geschichte fortan „einen wesentlichen Lehrgegenstand in allen Schulen zu bilden „habe." Wie sehr der König Leistungen für die vaterländische Geschichte schätzte und ehrte, hatte er schon als Kronprinz dadurch bewiesen, daß er dem Johann Georg von Lori, geboren zu Gründel, einem Dörfchen am Lech, Pfarrei Brem, eine kleine Stunde von Steingaden, gestorben zu Neuburg a/D. den 23. März 1787, an seinem Geburtshause eine Gedächtnißtafel setzen ließ, deren Inschrift lautet:

„Hier wurde am 17. Juli 1722 der aufopfernde Vater-
„landsfreund und seelenvolle nationale Geschichtschreiber
„Johann Georg von Lori geboren."

Von dieser Vaterlandsliebe beseelt hatte der König auch die Herausgabe der „Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses," und zur Begründung eines „Wittelsbach'schen Museums" die Sammlung aller zerstreuten, auf das Haus Wittelsbach bezüglichen Alterthümer und Kunstdenkmale, und deren Aufbewahrung im kgl. Lustschlosse Schleißheim, drei Poststunden nördlich von München, an-

Digitized by Google

geordnet. Die Vereinigung des Vorhandenen wird für den Geschicht- und Kunstforscher, sowie für das Vaterland in enger und weiter Bedeutung, von höchstem Werthe sein. In dieser letzten Beziehung sollen namentlich alle Gegenstände, welche am ursprünglichen Orte bleiben, oder fremdes Eigenthum sind, in Gypsabgüssen oder andern treuen Abbildungen der Sammlung einverleibt werden, um sie vollständig zu machen.

Auf Befehl des Königs Max sollte der große Corridor in dem oberen Stockwerke des kgl. Lustschlosses Schleißheim auch mit einer Ahnengallerie geschmückt werden, bestehend aus 200 Bildnissen von fürstlichen Personen jedes Geschlechtes und Alters aus dem Hause Wittelsbach, beginnend mit Otto dem Größeren, Stifter dieses glorreichen Stammes i. J. 1180.

Der Unterricht in den Schulen, die Sorge für die wahre Bildung der Jugend und deren Erziehung zu ächter Frömmigkeit und Gottesfurcht, waren Gegenstände der eifrigsten Würdigung des Königs, der schon öfter niedere und höhere Lehranstalten mit wohlwollenden Besuchen überraschte, Prüfungen beiwohnte, wie einst Karl der Große, und Preise eigenhändig an die Preiswürdigen vertheilte. Die Hochschulen Bayerns, namentlich jene zu München, gewannen fortwährend an Berühmtheit durch die Königliche Berufung ausgezeichneter Professoren Deutschlands.

Die vom Max-Joseph-Platze gegen Osten über die Isar ziehende Maximiliansstraße mit dem Nationalmuseum, welche der König bauen ließ, wird durch Schönheit der Gebäude und Anlagen, und durch das Maximilianeum auf der östlichen Uferhöhe der Isar, wohl die prächtigste Straße werden, die kaum irgenwo ihres Gleichen finden dürfte, und, nebst der Maximilians-Getreidhalle, den glorreichen Namen des Königs auch in monumentaler Beziehung verewigen.

Der König liebte die Gerechtigkeit, diese mächtige Beschirmerin des Bestehenden, der Sicherheit der Person und des Eigenthums, und förderte sie durch alle Mittel der Intelligenz. Auf seinen Befehl war eine neue Zeitschrift für Gesetzgebung

Digitized by Google

und Rechtspflege des Königreiches Bayern gegründet worden, um unter Aufsicht und Mitwirkung des k. Justizministeriums zu erscheinen. Der Zweck dieser Zeitschrift ist die möglichst rasche Mittheilung der Justizministerial-Entschließungen, Berichte über die Thätigkeit des obersten Gerichtshofes als Cassationshof, Rechtsbelehrungen vom Standpunkte der Oberaufsicht.

Der König war jedoch nicht bloß gerecht, sondern auch billig und gnädig; denn die Gerechtigkeit ist eine Pflicht für Alle, die Billigkeit aber eine edle Eigenschaft, und die Gnade eine Tugend. Die liebreiche Herzensgüte des Königs verklärte alle seine menschenfreundlichen Verfügungen und Handlungen, zu denen auch ein Ereigniß in Hohenschwangau gehört. Dort stürzte am 15. November 1853 der kgl. Leibdiener Johann Lehner im Vollzuge seines Dienstes auf einer Treppe, und brach die Kniescheibe seines rechten Fußes. Der König besuchte und tröstete ihn voll Theilnahme auf seinem Krankenlager, befahl, für gute Wart und Pflege des Leidenden zu sorgen, und ließ der Gattin desselben durch den Telegraphen zu wissen machen, auf königliche Kosten sogleich nach Hohenschwangau zu kommen. —

In allen Liebeswerken christlicher Barmherzigkeit, war und ist Ihre Majestät die Königin Marie das treue Ebenbild des Königlichen Gemahles. Unter den wohlthätigen Anstalten, welche die Königin so häufig mit Besuchen beglückt, gehörte in der Mitte des nämlichen Monates und Jahres auch das Kinderspital des Herrn Dr. Hauner, wo die hohe Frau Ihre vollste Zufriedenheit sowohl mit der Leitung als mit den Leistungen dieses wohlthätigen Institutes aussprach, auf das Leutseligste mit den kranken Kleinen sich unterhielt, und am darauf folgenden Tage die barmherzigen Schwestern dieses Institutes mit einem huldvollen Geschenke überraschte, mit einem meisterhaft gearbeiteten Christusbilde für die Hauskapelle.

Unvergeßlich allen edlen und dankbaren Gemüthern, werden solche Züge königlicher Herzensgüte nicht bloß von den

Digitized by Google

Vorarbeitern einer künftigen Geschichte, sondern auch von einem Engel Gottes aufgezeichnet bis zum Tage der Wiedervergeltung.

Die landesväterliche Huld unsers geliebten Königes Maximilian, dem auf seiner Rundreise mit Ihrer Majestät der Königin durch verschiedene Provinzen des Reiches, sein treues Volk schon vor Jahren überall durch einen Empfang voll Begeisterung der Liebe den herzinnigsten Dank bethätiget hat, war nach allen Richtungen und für alle Bedürfnisse in fortwährender, unermüdlicher Thätigkeit, von vielgestaltiger Form, aber in ihrem Wesen von wandellosem Segen, von dem die überaus zahlreichen Thatsachen einer 16jährigen Regierung in dem engen Rahmen dieser Blätter nur theilweise konnten aufgezeichnet werden.

Drei sehr freudige und denkwürdige Ereignisse schmückten die erste Hälfte des Jahres 1854.

I. Die Vermählung Seiner K. K. apostolischen Majestät **Franz Joseph** I., Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn und Böhmen, &c., geboren den 18. August 1830, mit **Elisabeth** Amalie Eugenie, Tochter Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, geboren zu München den 24. Dezember 1837, verlobt zu Ischl mit Seiner Majestät dem Kaiser an Allerhöchstdessen Geburtsfeste, am 18. August 1853, von München abgereiset am Donnerstag den 20. April 1854 unter endlosem Jubelrufen und zahllosen Abschiedsthränen der Rührung des Volkes aus allen Ständen, vermählt in Wien am Montage den 24. April 1854.

II. Die feierliche Eröffnung der Industrie-Ausstellung in München, am Sonnabend den 15. Juli 1854, gegen 1 Uhr Mittags, durch Seine Majestät den König und Ihre Majestät die Königin, bei der Ankunft und Abfahrt von den Anwesenden mit stürmischen Lebehochrufen begrüßt. Die Industrie-Ausstellung ist von 194,173 Personen besucht worden. Die Einnahme betrug, ausschließlich der Saisonkarten, die,

Digitized by Google

à 6 fl., für die ganze Zeit der Ausstattung galten, 44,990 fl. 18 kr. Die Cholera verhinderte einen günstigeren Erfolg.

III. Die feierliche Enthüllung des Standbildes des bayerischen Geschichtschreibers **Lorenz von Westenrieder** auf dem Promenadeplatze in München, am Dienstage den 1. August 1854 Morgens 11 Uhr. Der Festzug bewegte sich nach dem von zwei Bataillons der k. Landwehr umstellten Festplatze, der kaum erreicht war, als ein weithin donnerndes Lebehochrufen die im Programme nicht erwartete, überaus freudig überraschende Ankunft Seiner Majestät des Königs Maximilian verkündete, Allerhöchstwelcher den großen Patrioten Westenrieder auch nach 25 Jahren nach dessen Tode ehren, und dadurch diesem vaterländischen Feste eine verherrlichende Weihe bereiten wollte. Ein Festlied wurde gesungen, nach der Enthüllung des Standbildes das Piedestal desselben von vielen festlich gekleideten Knaben und Mädchen mit zahllosen schönen Blumenkränzen geschmückt. Der Herr Staatsminister des Innern, Graf von Reigersberg, hielt an die Versammelten eine Rede im Geiste der Feier, und übergab dem Herrn Bürgermeister von Steinsdorf die Urkunde über die Schankung des Monumentes, und eine zweite Urkunde über die Stiftung eines Stipendiums. Herr von Steinsdorf versicherte die sorgsamste Erhaltung des Monumentes und gewissenhafte Verwaltung der Stiftung, und schloß mit einem dreimaligen Lebehoch auf Seine Majestät, das in der dichtgedrängten Umgebung den rauschendsten Wiederhall fand.

Seine Majestät der König erwiederten hierauf: „Mit „Freude bin Ich gekommen, der heutigen Feier bei„zuwohnen; sie gilt einem unserer ersten Geschicht„schreiber, einem gebornen Münchener, dessen Werke „ich von Jugend auf hochhielt. Mögen das jetzige „Geschlecht und die kommenden Geschlechter aus den„selben Belehrung und Begeisterung schöpfen! Ohne „Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe! Hoch „lebe Westenrieder und **alle Meine braven Bayern!**“

Diese huldreichen Worte des hochherzigen Königes, Allerhöchstwelcher unter den mächtigen Klängen des patriotischen Nationalliedes: „Heil unserm König!“ Sich entfernte, erregte einen Jubelsturm der Begeisterung unter den zahllosen Zuschauern, womit dieses wahrhaft vaterländische Fest auf die würdigste Weise geschlossen wurde.

Das mit Portraitähnlichkeit in jeder Beziehung meisterhaft gelungene Standbild des Lorenz von Westenrieder, wurde modellirt vom Herrn Professor M Widnmann in München, in Erz gegossen von Herrn Ferdinand von Miller, Inspector der k. Erzgießerei daselbst. Die Inschriften lauten, auf der Vorderseite: Lorenz von Westenrieder, Geheimer geistlicher Rath, Geboren in München am I. August MDCCXLVIII (1748), Gestorben daselbst am XV. (15.) März MDCCCXXIX (1829);“ auf der Rückseite:

„Die Bayern Ihrem Geschichtschreiber.“

Die allgemeine Freude an der am 15. Juli 1854 begonnenen Industrie-Ausstellung, wurde schon nach kurzer Zeit durch den Ausbruch der Cholera, in München und in allen acht Kreisen des Königreiches, getrübt. Vom 27. Juli bis 30. Nov. 1854 erkrankten in ganz Bayern an dieser Seuche 15,404 Personen, und starben 7359. In München und dessen Vorstädten Au, Haidhausen und Giesing, starben daran in dem Zeitraume vom 19. Juli 1854 bis 19. Januar 1855, nach amtlichen Erhebungen, im Ganzen 3124 Personen. Seine Majestät, König Max, spendete sogleich bei dem Beginne dieser verheerenden Seuche aus der k. Kabinettskasse 1000 fl. zur dringendsten Unterstützung der Bedürftigen, auch 6000 fl. an den St. Johannisverein, insbesondere für die zurückgelassenen Waisen der an der Cholera Gestorbenen, und dankte im Gebete bei einem feierlichen Hochamte in der Metropolitankirche zu Unser Lieben Frau, am 17. October, nach dem Erlöschen des epidemischen Charakters der Seuche, Gott inmitten aller andächtigen Christgläubigen

Digitized by Google

für die himmlische Gnade der Erlösung Seines geliebten Volkes aus täglicher Todesgefahr. Dem erhabenen Vorbilde der Großmuth des Königs Max und der Königin Marie, folgten alle erlauchten Mitglieder des K. Hauses und Personen aus allen Ständen.

König Max hat auf die Anzeige von dem Erlöschen der epidemischen Brechruhr in München durch Allerhöchstes Handschreiben vom 30. October 1854 zu eröffnen geruht: „wie „Allerhöchstdieselben, von dem innigsten Dankgefühle für Gottes „barmherzige Fügung ergriffen, während der schwersten Heim„suchung den schönsten Trost in der religiösen Ergebung und „musterhaften Haltung sämmtlicher Einwohner, so wie in der „erhebend bewährten Wohlthätigkeit aller Stände und der eifri„gen, aufopfernden Berufserfüllung aller Behörden und Aerzte „gefunden haben. Seine Majestät der König lassen daher der „gesammten Bevölkerung Allerhöchstihrer Haupt- und Residenz„stadt München, und namentlich den Geistlichen aller Confes„sionen, den Aerzten und dem gesammten, in der Verwaltung „und Armenpflege thätig gewesenen Personale Allerhöchstihre „besondere Zufriedenheit eröffnen. Zugleich haben Allerhöchst„dieselben befohlen, daß nachstehenden Bediensteten, Aerzten und „Bürgern wegen ihrer hervorragenden Diensteslleistung und „Fürsorge für die ärmeren Klassen die Allerhöchste Anerken„nung durch das Regierungsblatt ausgedrückt, und jedem Be„theiligten ein Abdruck dieses Erlasses zugestellt werde."

Später erschienen noch mehrere, zahlreiche Anerkennungen gleicher Art für Personen aus andern Orten, darunter auch, wie für München, Ordensverleihungen verschiedener Art.

Ein schmerzliches Ereigniß erfüllte den König Max mit der tiefesten Trauer: der unerwartet rasche Tod Seiner geliebten Mutter, der Königin Therese, am 26. October 1854, in einem Augenblicke, da keine Gefahr zu drohen schien. Allerhöchstpersönlich geleitete König Max in einem großen und

Digitized by Google

feierlichen Trauerzuge die entseelte Hülle der hohen Verklärten nach ihrer irdischen Ruhestätte in der Fürstengruft der Theatinerkirche, am Dienstage den 31. October 1854, Mittags 1 Uhr, wohin auch, in einer silbernen Urne, das Herz der hohen Verklärten am Donnerstage den 15. März 1855 Nachmittags 2 Uhr, in einem feierlichen Trauerzuge übertragen wurde.

Im Regierungsblatte von 1855 Nr. 2 erschien folgende

Königliche Erklärung.

„In dem tiefen Schmerze, womit durch das Hinscheiden „Unserer innigstgeliebten Mutter, der Königin Therese von „Bayern, Majestät, Uns zu prüfen, der göttlichen Vorsehung „gefallen hat, — waren die Kundgebungen der aufrichtigen „Theilnahme, die Uns in Anlaß dieses trauervollen Ereignisses „aus allen Theilen Unseres Reiches geworden, — eine Quelle „lindernden Trostes in der großen Betrübniß Unseres Herzens. „Wir erblicken in diesen rührenden Beileids-Aeußerungen zu„gleich eine sichere Bürgschaft, daß das Andenken an die un„vergeßliche Königin, Unsere theuere Mutter, — bei „Unserm biedern und dankbaren Volke niemals erlöschen „werde, und finden Uns gedrungen, diesen Gefühlen bewährter „Anhänglichkeit mit dem Ausdrucke Unseres Dankes, und „der Versicherung Unseres landesherrlichen Wohlwollens zu „entgegnen, mit welchem Wir Unsern getreuen Unterthanen „stetsfort zugethan sind.

„München, den 14. Januar 1855.

„Max."

Unter den zahllosen Spenden des Königs Max aus der Kabinettskasse, zu nützlichen und wohlthätigen Zwecken, dürfen insbesondere jene nicht ungepriesen bleiben, durch welche Seine Majestät die liebevollste Theilnahme an dem Loose des Handwerkerstandes beurkundet haben. Während des Aufenthaltes des Königs und der Königin auf der hohen Burg in Nürnberg im Juli 1855, ist am 15. dieses Monates daselbst ein

Digitized by Google

allerhöchster Erlaß an den k. Regierungs-Präsidenten von Mittelfranken bekannt geworden, der wörtlich lautet, wie folgt:

„Beseelt von dem Wunsche, den Arbeiterstand zu heben, „und ihm zu seinem Fortkommen behilflich zu sein, habe Ich „Mich stets mit den Interessen der Arbeiter beschäftigt, und es „ist Mir die Errichtung von sogenannten Genossenschaftshäusern „in fabrikreichen Orten als besonders zweckmäßig erschienen. „Um die Errichtung eines solchen Genossenschaftshauses „in der Stadt Nürnberg zu ermöglichen, bin Ich gesonnen, derselben die Summe von 10,000 Gulden zu widmen."

Eine eben so großmüthige allerhöchste Entschließung des Königs, erhielt die Verwaltung des katholischen Gesellenhauses in München:

„Mit Befriedigung habe Ich von der zeitgemäßen und erfolgreichen Einrichtung der Gesellenhäuser auf die Hebung „des Handwerkerstandes bisher Kenntniß genommen. Zur „Förderung solch schöner und nützlicher Bestrebungen finde Ich „Mich bewogen, dem von Mir mit Corporations-Rechten auf „dießfallsiges Ansuchen durch Verfügung vom Heutigen versehenen, und von nun an als besondere Wohlthätigkeits-Anstalt „bestehenden katholischen Gesellenhause zu München ein Capital „von 10/m (zehntausend Gulden) aus Meiner Kabinetts-Casse „zuzuwenden, dessen Zinsen den Zwecken des Vereines gewidmet „werden sollen. Mein Hofsekretariat wird die Weisung erhalten, obige Summe der Verwaltung genannter Wohlthätigkeits-Anstalt zur Verfügung zu stellen.

„Berchtesgaden, den 18. September 1855.

„Max."

Zur Feier des Allerhöchsten fünfzigsten Geburtsfestes — 28. November 1861 — des Königs Max II., im ganzen Lande mit herzlicher Theilnahme begrüßt, erschien am Vorabende in Nr. 331 der Neuesten Nachrichten das nachstehende Jubiläums-Sonett von Friedrich Wilhelm Bruckbräu:

Digitized by Google

An König Max II.

„Der Erſte war ich, der vor fünfzig Jahren
Dein Wiegenfeſt in Bayern hat beſungen,
Den Jubel von vielhunderttauſend Zungen
Dem Vaterland in Liebe zu bewahren.

Als König haſt Du ſtandhaft, ſtaatserfahren,
Nur nach des Volkes wahrem Glück gerungen,
Das immer wird, von Dankbarkeit durchdrungen,
In Treue feſt um Deinen Thron ſich ſchaaren.

Was Großes Du erſtrebt, haſt Du vollendet,
Zum Heile Bayerns, Dir zu ew'gen Ehren,
Des Friedens und der Eintracht Segenszeichen.

Wer ungenügſam ſich zum Zweifel wendet,
Beliebe nur, ſich gründlich zu belehren,
Mit vielen Staaten Bayern zu vergleichen."

In Folge der allgemeinen Feier dieſes Allerhöchſten Geburtsfeſtes, erſchien die nachſtehende, aus Allerhöchſteigener Feder des Königs Max II. gefloſſene, Königliche Proklamation:

„Aus Anlaß der Feier Meines 50. Geburtstages ſind „Mir von allen Theilen Meines geliebten Landes Glückwunſch„adreſſen zugekommen, die von warmer Anhänglichkeit an Mich „und Mein Haus zeugen. Mit dankbarem Aufblick zum Him„mel erkenne Ich das Glück an, das Mir der Allmächtige be„ſchieden, König dieſes Volkes zu ſein, und Mich Eins zu „wiſſen mit ihm, deſſen Wohl zu fördern Mein treues Beſtreben „iſt. Mit wahrer Herzensfreude habe Ich von jenen Kund„gebungen bewährter patriotiſcher Geſinnung Kenntniß genom„men, und es drängt Mich, den Gemeinden und Körperſchaften, „von welchen ſie ausgegangen, hiemit Meinen innigen Dank „und die Verſicherung Meines Königlichen Wohlwollens aus„zudrücken.

„München den 30. November 1861.

„Maximilian."

Digitized by Google

Unter der glorreichen Regierung des Königs Max II. wurden von 1848 bis 1863 an 8 Landtagen 165 Gesetze, und in 4 Landtagsabschieden 12 Bestimmungen mit Gesetzeskraft, zum reichen Segen des ganzen Königreiches erlassen: Geschwornengerichte, Notariat, Trennung der Justiz von der Verwaltung, neue Gesetze auf dem strafrechtlichen Gebiete, Beförderung der Landwirthschaft und Cultur, Pflege der Wissenschaften und Künste, Hebung des Handels und Erweiterung der Verkehrswege, u. s. w.

Auf Einladung des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich, begab sich König Max II. zu dem auf den 16. August 1863 anberaumten Fürstencongresse zu Frankfurt am Main, in der zuversichtlichen Hoffnung der Grundlegung zu einem für das gemeinsame Vaterland segensreichen Werke durch die neue Bundesreform-Akte. Dieser Fürstencongreß blieb ohne Erfolg; das Nichterscheinen des Königs von Preußen bei demselben, war schon ein ungünstiges Vorzeichen.

Am 5. October 1863 trat König Max eine Erholungsreise nach Italien an. Während eines tobenden Sturmes, besonders auf der Höhe von Antibes und Nizza, litt der König am 11. October, dem Vortage seines Namensfestes, so heftig an der Seekrankheit, daß das Schlimmste zu befürchten war. Er verlangte, um jeden Preis so schnell als möglich an's Land gesetzt zu werden. Um mit dem Kapitain deßhalb Rücksprache zu nehmen, mußte des Königs langjähriger und treuer Diener Joseph Tambosi auf einige Augenblicke die Kajüte des Königs verlassen und auf das Verdeck sich begeben, und als er zurückkehrte, fand er den König in einem fast trostlosen Zustande, die Augen gläsern, die Stirne mit kaltem, in Strömen herabrieselnden Schweiß bedeckt, eiskalt gleich den Händen und mit kaum fühlbarem Pulse. Die sofort angewendeten Mittel, und die Nachricht, daß der Kapitain hoffe, in etwa 3/4 Stunden an der Küste bei S. Stefano Anker werfen zu können, wirkten neubelebend.

In einer Barke, auf 2 Matratzen liegend, unter strömen-

Digitized by Google

dem Regen und nicht ohne Gefahr in Folge der Brandung, landete der König glücklich in S. Stefano, vom französischen Consul daselbst mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen. Am folgenden Tage, an seinem Namensfeste, setzte der König seine Reise in einem schlechten Miethwagen fort, gleichfalls von höchst ungünstigem Wetter begleitet, nicht ohne Lebensgefahr; denn einmal mußte ein in Folge anhaltenden Regens hochangeschwollener Strom passirt werden, und das aus gleichem Grunde überfluthende Flüßchen la Marta bei Corneto hinderte die Weiterreise, und zwang den König, in einem ärmlichen Landhause ohne die mindeste Bequemlichkeit zu übernachten. Am 13. October kam Er auf der Eisenbahn von Civita Vecchia in Rom an, wo Er am 28. November seinen Geburtstag in der Villa Mattei in heiterster Laune feierte.

Seine Gesundheitsumstände wurden nach und nach immer befriedigender, als plötzlich eine telegraphische Depesche aus Kopenhagen am 15. November Europa nach allen Richtungen mit der Nachricht durchflog:

„Heute Nachmittag 3½ Uhr starb der König von Däne„mark auf Schloß Glücksburg an der Gesichtsrose."

Der rechtmäßige Nachfolger in Schleswig-Holstein war nun Herzog Friedrich VIII. von Augustenburg, und ganz Deutschland durchwogte ein Sturm des heißesten Nationalgefühls, Rettung verlangend für das durch Jahrhunderte begründete, aber immer mit Füßen getretene Recht Schleswig-Holsteins.

Am 1. December 1863 baten den König die beiden Gemeinde-Collegien Münchens in einer telegraphischen Adresse, in dieser schweren Stunde in Seine getreue Hauptstadt zurückzukehren. Der König sagte zu dem mit ihm in Rom anwesenden Freiherrn von Wendland, bayerischen Gesandten in Paris:

„Mein Volk ahnt nicht, welches Opfer Ich ihm bringe; „das milde Klima Italiens ist Mir zur Wiedererlangung Meiner „Gesundheit unerläßlich; Ich fühle es, daß Ich größerer Scho„nung bedarf."

Digitized by Google

Dennoch entsprach der König dem Wunsche Seines Volkes, und am 3. December traf in München folgendes Telegramm ein:

„Ich habe Ihr loyales Telegramm empfangen. Ich kehre „unverweilt in Meine treue Hauptstadt zurück, obwohl Meine „Gesundheit das Gegentheil wünschenswerth macht, eingedenk „Meiner Regentenpflichten, die Ich stets über Alles stellte. Max."

Am 8. December von Rom zu Land abgereiset, traf der König am 15. December in München ein, mit endlosem Jubel empfangen. Von da an fuhr der König fort, mit allen Kräften für die Rechte der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Deutschlands, und in rastloser Thätigkeit zu diesem Zwecke alle Möglichkeiten zu erschöpfen, aber leider auch Seine eigene Lebenskraft! Denn der Gedanke an die trostlosen Verhältnisse Deutschlands, an die großen Schwierigkeiten in der Sein ganzes Herz erfüllenden Schleswig-Holstein'schen Angelegenheit, und das anstrengende Ersinnen eines zweckförderlichen Entschlusses, hatten ihm den Schlaf Seiner Nächte geraubt; Er wandelte oft ruhelos bis tief in die Nacht hinein in Seinen Gemächern umher, mit der fort und fort an Seinem edlen Herzen nagenden Qual der zu lösenden Frage.

Am Vortage Seines Hinscheidens, am 9. März 1864, hatte der König Nachmittags 2 Uhr Konferenz mit dem Erzherzoge Albrecht von Oesterreich, dann bis halb 3 Uhr mit Seinem lang und treubewährten Berather, dem k. Kabinettssekretär Herrn Staatsrathe von Pfistermeister, gearbeitet, betreffend die Erbfolge in Schleswig-Holstein, die Weisung an den Bundestagsgesandten in Frankfurt am Main zur Beschleunigung dieser Sache, und nach beendigter Arbeit rief der König sichtlich erschöpft aus: „Gottlob, daß ich diese Sache erledigt habe!"

Am 9. März Abends 6¼ Uhr verkündete der Regisseur Sigl im Hof- und Nationaltheater, wo die Oper: „Das Glöcklein des Eremiten" sollte gegeben werden, mit schmerzlichst bewegter Stimme dem versammelten Publikum zu dessen größtem Schrecken, da es keine Ahnung auch nur von einem

Digitized by Google

Unwohlsein des Königs hatte, im wörtlichen Einklange mit dem ersten Bülletin:

„Seine Majestät der König ist bedenklich erkrankt; es findet deßhalb heute keine Vorstellung statt."

Am 9. März Nachmittags 4 Uhr erschien das erste ärztliche Bulletin: „Seine Majestät der König leidet an einem ausgebehnten Rothlauf der linken Brustwand, in dessen Folge Allerhöchstderselbe Sich in einem bedenklichen Zustande befindet. v. Gietl. v. Schleiß. Dr. Wolfsteiner." Das zweite Bulletin nach halb 12 Uhr Nachts meldete nur, daß bis jetzt keine weitere Verschlimmerung eingetreten sei, das dritte und letzte am 10. März Morgens 6 Uhr, lautete: „Se. Majestät hat mit großer Schwäche eine schlaflose Nacht hingebracht. Die Rothlaufgeschwulst hat sich weiter ausgebreitet."

Um 5 Uhr Morgens, Donnerstag den 10. März, wurde der König von seinem Beichtvater, dem Domdechanten von Reindl, zuerst von der Gefahr in Kenntniß gesetzt, die Sein Leben bedrohe. Der König schien an eine solche wirkliche Gefahr noch nicht gedacht zu haben, benahm sich jedoch mit der Fassung und Kraft eines christlichen Gemüthes, und mit glaubenstreuer Ergebung in den Willen Gottes, beichtete und empfing die heiligen Sterbsacramente nebst der letzten Oelung.

Nach einem rührenden, herzlichen Abschiede von der Königin, welche nicht von der Seite des kranken Gemahles gewichen war, Seinen beiden Söhnen und allen anwesenden Gliedern des königlichen Hauses, gab Er Seinen Söhnen, die mit der Königin vor dem Bette knieten, Seinen Segen nebst kurzen Ermahnungen. Mit dem Kronprinzen ganz allein, sprach der königliche Vater noch längere Zeit, und zwar bei vollkommen klarem Geiste so kräftig und laut, daß die im anstoßenden Gemache Anwesenden beinahe jedes Wort vernehmen konnten. Bis zum letzten Augenblicke bei vollem Bewußtsein, todesmuthig gefaßt, flößte der König den Familienangehörigen Muth ein. Um 11 Uhr Vormittags äußerte der König den Wunsch, allein zu sein;

Digitized by Google

nur der Geheime Rath und Leibarzt Dr. v. Gietl blieb im Krankenzimmer. Nach den letzten Worten des Königs:

„Unser Herr Gott wird es schon recht machen „mit mir, ich habe immer das Beste gewollt,“ entschwebte Sein Geist in die himmlische Heimath um 11 Uhr 45 Minuten.

So schied vom Leben und Throne unser hochherziger väterlicher König, der beste der deutschen Fürsten, welcher im Jahre 1859 die unsterblichen Worte gesprochen hatte:

„Ich will Frieden haben mit meinem Volke.“

Um 11¾ Uhr trat der Herr Erzbischof von Scherr aus dem Gemache des Königs in das Vorzimmer, und sprach zu der dort versammelten Menge, welche die Nacht hindurch geweint und für den väterlichen König gebetet hatte:

„Ja, Er lebt — im Himmel; der Herr hat Ihn gegeben, der Herr hat Ihn genommen, der Name des Herrn sei gepriesen! Wir haben einen guten König verloren, beten wir, daß wir auch wieder einen eben so guten an Seinem Sohne erhalten.“

Wie vernichtet warfen sich alle Anwesenden auf die Knie, und beteten für den Dahingeschiedenen.

Die Königin und die beiden Prinzen stürzten laut schluchzend am Sterbelager nieder, und alle übrigen Anwesenden folgten tief erschüttert diesem Beispiele, darunter Personen aus allen Ständen, die jammernd und laut weinend niederknieten. Der Kronprinz wurde ohnmächtig, und als Er sich ein wenig erholte, weggebracht. Die Königin gewann zuerst die äußere Fassung wieder, schien aber innerlich ganz gebrochen.

Die Ausstellung der königlichen Leiche in der alten Hofkapelle der Residenz, in der Tracht des Großmeisters des Ordens vom heiligen Hubertus, bestehend aus einem spanischen schwarzen Kleide, umgeben von den Insignien der königlichen Würde, auf dem von Kerzen und Blumen umrahmten und von einem großen Trauerkatafalke überragten Paradebette, geschah am 11. März, und die höchst imposante und alle Herzen

Digitized by Google

erschütternde Leichenfeier, zu welcher achtzehntausend Mann Truppen ausgerückt waren, unter den Trauerklängen der Glocken sämmtlicher Kirchen, dem dumpfen Laute der Trommeln, den Trauermärschen der Musikcorps, und unter dem Donner der Geschütze, am Montage den 14. März Mittags 1 Uhr.

Der Anblick des mit schmerzerfüllten Zügen im Antlitze, aber in fester Haltung dem Leichenwagen folgenden jugendlichen Königs Ludwig II., Seinen königlichen Bruder Otto zur Seite, erregte das allgemeine Mitgefühl der in musterhafter Ordnung anwesenden, unabsehbaren Zuschauer. Im Trauergeleite folgten der König Otto von Griechenland, die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, der Großherzog von Baden, der Erzherzog Ludwig von Oesterreich, die Prinzen Adalbert von Oesterreich, Friedrich von Württemberg, die beiden Prinzen von Hessen, und viele andere Personen von hohem Range und Abgesandte auswärtiger Fürsten, dann außer sämmtlichen Ministerien, Centralstellen, Collegien und Behörden Münchens, auch Landtagsabgeordnete und Abgeordnete von mehreren größeren bayerischen Städten.

Die sterbliche Hülle des Königs Max II. ruht in einer neuerbauten Seitenkapelle der Theatinerkirche in München, in einem Sarge aus Marmor, den Er Sich schon vor mehreren Jahren hatte anfertigen lassen, um dereinst darin zu ruhen.

Alle Blätter Bayerns, Deutschlands und auswärtiger Staaten, ohne Unterschied ihrer politischen Gesinnungen, sprachen sich über König Max II. rühmlichst aus.

Der geistreiche Professor Fallmerayer (†) urtheilte über König Max II., da Er noch Kronprinz war:

„Er ist ein Edelmann im wahren Sinne des „Wortes; ein seltener Seelenadel durchdringt all' „sein Thun und Handeln, und er besitzt Eigenschaf„ten, die ihn ganz zum Regenten befähigen: hohe „Gewissenhaftigkeit, unwandelbaren Rechtssinn, ein „unvergleichliches Wohlwollen für alle Menschen „und vollkommene Sittenreinheit."

Digitized by Google

Der belgische Archivrath M. Gachard sagt in seinem jüngst erschienenen Buche: „Ein Besuch in k. Archiven und Bibliotheken zu München“:

„Alles zusammengenommen kann man sagen, „daß es in Europa keinen Regenten gibt, der mehr „thäte für die Entwicklung und die Erleuchtung der „Menschheit, als der König Max II.“

König Max II. entging am 13. April 1859 glücklich einer höchst drohenden Lebensgefahr. Als der König an diesem Tage mittelst eines Extrazuges auf der Eisenbahn nach Augsburg reisete, sollte auf Sein Geheiß so schnell als möglich gefahren, und deßhalb zwei Locomotiven gebraucht werden, obwohl der den König begleitende Ingenieur sein Bedenken darüber aussprach, indem bei dem verhältnißmäßig zu leichten Gewichte des Zuges eine solche Schnelligkeit der Fahrt ohne Gefahr nicht eingehalten werden könne. Der König legte jedoch hierauf keinen Werth, und so geschah es, daß der Zug zwischen Lochhausen und Olching entgleisete. Der Zug wurde zum Glücke wieder geordnet, und der König gründete aus Dankbarkeit gegen die Vorsehung für die Rettung aus der augenscheinlichen Lebensgefahr das Maximiliansstift für die Waisen unbemittelter Beamten, und zwar auf eigene Kosten.

König Max II. scheint eine Todesahnung gehabt zu haben; denn als der hiesige gelehrte Benediktinerabt Haneberg kurze Zeit vor dem Antritte seiner Reise nach Palästina in einer Audienz von dem Könige Abschied nahm, äußerte Dieser im Gange des Gespräches in überraschender Weise den Wunsch, aus der Feder des Abtes „Worte zum Troste eines Sterbenden“ zu erhalten. In der Stille eines österreichischen Klosters, während seiner Reise, fand der Abt die fromme Stimmung, den Wunsch des Königs in würdiger Weise zu erfüllen, und am Sonntage den 6. März 1864 gelangten die „Worte des Trostes für einen Sterbenden“ in die Hände des Königs,

Digitized by Google

Der noch am nämlichen Tage sie zu lesen begann, und der Königin, unter Mittheilung des Inhaltes, versicherte, Trost und Erbauung daraus geschöpft zu haben. Auch in den nächsten Tagen las der König wiederholt die trostreiche Schrift, und schon nach wenigen Tagen, am 10. März, war die traurige Ahnung zur schmerzlichsten Thatsache geworden. Vielleicht hat der Inhalt dieser Schrift die christliche Fassung des Königs in den letzten Lebensstunden und bis zum letzten Athemzuge noch zu erhöhen vermocht.

Noch einige hier mitgetheilte Charakterzüge und Anekdoten werden gewiß die herzlichste Theilnahme erregen.

Ein Fremder ging in den Arkaden des Hofgartens, um sich in den Kunstverein zu begeben, erfuhr aber von einem eben das Local verlassenden Einheimischen, daß man durch ein Mitglied eingeführt sein müsse. Schon wollte er traurig seines Weges gehen, als er einem anderen hinzutretenden Herrn sein Bedauern klagte, diesen Theil der Merkwürdigkeiten Münchens nicht besichtigen zu können, weil man durch ein Mitglied eingeführt sein müsse. „Ich bin Mitglied," äußerte der Herr, „und führe Sie ein." Mit diesen Worten begleitete er den Fremden die hohe Treppe hinauf, stellte ihn dem Vereinsdiener als eingeführten Gast vor, und entfernte sich sogleich, ohne den Dank des Fremden abzuwarten, der zu seinem freudigen Schrecken erfuhr, daß dieser so überaus freundliche Herr kein Anderer war, als unser herrlicher König Max.

Der König Max genehmigte einst am Vorabende eines Weihnachtsfestes die Begnadigung eines Militärsträflings. Die Beförderung dieses Gnadenactes auf dem regelmäßigen Dienstwege hätte sich bis nach den Feiertagen verzögert; um nun jenen dem Gefangenen zum Tage der schönsten Feier zu machen, geschah auf ausdrücklichen Befehl des Königs die Expedirung

Digitized by Google

noch am späten Abende, und so die Entlassung des Begnadigten wenige Stunden später.

Einst in Wien anwesend, verweilte König Max täglich viele Stunden in der Bildergallerie am Belvedere. Einfach bürgerlich gekleidet, erkannte Niemand in dem äußerlich so anspruchlosen Manne den König eines Reiches. Der Eifer und Ernst, womit er die Kunstgegenstände betrachtete, ließ vermuthen, daß er, selbst ein Künstler, die Vorbilder großer Meister studire.

Ein junger Maler, den ein gleicher Zweck täglich in die Kunstanstalt führte, und der den König täglich da erblickte, näherte sich demselben mit jener Vertraulichkeit, welche die Gemeinsamkeit der Bestrebungen einflößt, und ließ sich mit demselben in ein Gespräch über Kunst und Kunstgegenstände ein. Die Anschauungen des Königs machten einen großen Eindruck auf den jungen Mann, der entzückt ausrief, dem Könige von Bayern die Hand reichend:

„Wir müssen Freunde werden!"

Der König reichte dem Kunstnovizen die Hand, und erklärte, sich glücklich zu schätzen, ein Freund eines so strebsamen jungen Mannes zu sein; „aber," fügte er bei, „Sie müssen noch Vieles lernen!"

„Pah!" erwiederte der Künstler, „laß das Sie bei Seite, nenn mich einfach Du! Ich heiße Huber, und Du, wie ist Dein Name?"

„Ich heiße Wittelsbach," versetzte der König. „Wittelsbach? Diesen Namen kenn' ich nicht, und doch glaub' ich, eine Kunstcelebrität vor mir zu haben. In Deinem Alter, mein bester Wittelsbach, muß man es schon zu etwas gebracht haben, oder man bringt es nie zu etwas."

„Das geb' ich zu," antwortete der König, „aber die Verhältnisse —"

„Ja, die Verhältnisse," unterbrach ihn der Maler. „Du

Digitized by Google

meinst das Geld; mit dem leidigen Gelde hat's auch bei mir einen Haken. Wenn ich Geld hätte, ich müßte ein Rafael werden."

„An Geld fehlt es mir eigentlich nicht," sagte der König; „aber andere Dinge übten einen mächtigen Einfluß, die mich von der Kunst, der ich mit Leib und Seele angehöre, abzogen, z. B. die Politik."

„Pah! Wer wird denn Politik treiben!" versetzte Huber. „Weißt Du, Bruder, ich möchte bei Dir etwas pumpen."

„Mit Vergnügen. Wie viel soll ich Dir leihen?"

„Meinetwegen fünf Gulden."

„Aber, Freundchen, ich habe kein Geld bei mir."

„Da geht es Dir gerade so, wie mir."

„Wenn Du bis morgen warten willst, will ich Deinem Verlangen nachkommen; ich will Dir, wenn Du es wünschest, mit mehr dienen."

„Ich möchte heute noch das Geld brauchen, denn, mein lieber Wittelsbach, mir geht's schwach; mein Magen knurrt, wie ein ungeschmiertes Rad, und Farben kann ich nicht essen."

„Wo wohnst Du?"

Der junge Mann nannte seine Adresse.

Mit dem Glockenschlage 12 Uhr erschien ein Bedienter in Livree bei Huber.

„Herr Wittelsbach," meldete er, „läßt sich entschuldigen, er kann nicht selbst kommen, doch läßt er Sie grüßen, und überschickt Ihnen dieß."

Der Diener legte ein Packet Noten — 300 fl. — auf den Tisch des erstaunten Künstlers, und entfernte sich.

Am folgenden Tage suchte Huber seinen neuen Freund in der Bildergallerie auf. Der Freund erschien nicht. Ein Saaldiener, an den sich Huber um Auskunft wendete, löste das Räthsel. Als Huber den Namen seines Wohlthäters erfuhr, war er sehr überrascht, und entschloß sich, an den König von Bayern seinen Dank abzustatten, doch hütete er sich, ihn

Digitized by Google

Du zu nennen. Die Antwort auf dieses Schreiben folgte bald, und enthielt die Zusicherung einer Jahrespension von 300 fl.

Zu Palermo, der Hauptstadt Siciliens, war am 31. März 1853 die ganze Stadt in großer schmerzlicher Aufregung. Unter mehrern Andern, welche beschuldigt waren, an der großen „Verschwörung" Theil genommen zu haben, und die deßhalb zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt wurden, befand sich auch Johann Baptist Castiglia, ein junger Mann von 23 Jahren. Wie man allgemein sagte, hatte er in den Revolutionszeiten Kriegswaffen als Handelssachen kommen, und dann, um sie nicht ganz zu verlieren, in einem ihm gehörigen Waarenhause vermauern lassen. Er war wegen Verheimlichung von Waffen der Todesstrafe verfallen. Verzweiflung herrschte in der zahlreichen, allgemein geachteten Familie; der siebzigjährige Vater des Verurtheilten, seine Brüder, ihre Frauen, die Kinder im Arm oder an der Hand, die arme Frau des Verurtheilten mit zwei Kinderchen, liefen von Haus zu Haus zu Freunden und Bekannten, Schutz und Fürsprache zu suchen bei den Behörden. Umsonst!

Da fiel es einem Freunde der Familie ein, auch hier lebe ein Fürst, unter den deutschen der Ersten Einer, von einem Stamme, an dessen Glieder nie ein Bedrängter, hoch oder niedrig, in seiner Noth umsonst sich gewendet. Dieser Fürst war König Maximilian, eben damals auf einer Reise nach Italien daselbst anwesend. Die junge Frau mit ihren Kindern fand Ihn, wie er eben auf der Terrasse hinter dem Palaste Butera die erfrischende Seeluft einathmete. Sie warf sich Ihm zu Füßen, und Er nahm sie gütig auf, und gab, so viel Er vermochte, einen Schimmer von Hoffnung und Trost den Armen. Er zog nähere Erkundigung ein, um für den Fall, daß der Unglückliche es verdiente, Fürsprache einlegen zu können, um wenigstens Aufschub in Vollstreckung des Urtheils zu erhalten, bis von Neapel die höchste Entscheidung einträfe.

Digitized by Google

Der hochherzige König Maximilian verwendete Sich für den Unglücklichen, und schnell traf aus Neapel die volle Begnadigung nicht nur für diesen, sondern auch noch für zwei Gefährten desselben in Palermo. König Maximilian wollte nicht genannt sein; aber aus den zahllosen Freudenthränen der Geretteten und ihrer Familien, strahlte Sein erhabenes Bild als Rettungsengel, von den bebenden Lippen begeisternder Dankbarkeit klang Sein von Millionen hochgepriesener Name durch ganz Italien, durch die ganze Welt, und hinauf zum Throne des allmächtigen und allgütigen Vergelters aller Werke christlicher Barmherzigkeit.

Diese unsterbliche Segensthat unseres vielgeliebten Königs Maximilian, hat der Verfasser dieses Werkes durch nachstehendes Festgedicht zu verherrlichen gesucht, welches bereits am 22. Juni 1853 der Oeffentlichkeit übergeben wurde.

Der Schutzgeist.

Festgedicht

zur

Feier der glücklichen Heimkehr aus Italien

— 20. Juni 1853 —

Seiner Majestät des Königs von Bayern,

Maximilian II.

Durch die Straßen von Palermo wankt ein Greis, die Hände ringend,
Seine Söhne, ihre Frauen, und die Kinderchen umschlingend,
Jenen Steingebilden ähnlich, die an alten Sarkophagen
In dem todtenbleichen Antlitz tiefen Jammers Züge tragen.
An den Häusern ihrer Freunde pochen laut sie an die Pforten,
Schildern weinend dann ihr Elend mit von Angst beschwingten Worten,
Flehen, daß sie sich erbarmend für des Greises Sohn verwenden,
Der dem Tode sei verfallen, als Verschwörer müsse enden,

Digitized by Google

Weil er Waffen hat verschwiegen, die noch keine Käufer fanden,
Und in seinem Waarenhause deßhalb eingemauert standen,
Um nicht ganz sie zu verlieren, und den Schaden zu vermeiden,
Den er, dem Befehl' genügend, würde unfehlbar erleiden.
Doch vergebens war ihr Flehen; Alle scheuten sich, zu dienen,
Weil sie selbst sonst als Genossen seiner Frevelthat erschienen,
Bis auf Einen, welcher plötzlich den Bedrängten, die ihn baten,
Wie von Gott dem Herrn erleuchtet, freundlich tröstend hat gerathen:
„Laßt, Castiglia, des Sohnes braves Weib mit raschen Schritten
„Muthig eilen zum Palast Butera, und den Fürsten bitten,
„Der dort auf der Schloßterrasse, von Orangenduft umfächelt,
„Und gelabt durch Meereskühle, in Gott selig huldvoll lächelt.
„Die Barmherzigen sind selig, ihnen steht der Himmel offen:
„Wer auf Gott und Ihn vertrauet, darf auf Hülfe sicher hoffen."
Sehet dort das Weib zwei Kinder zu den glatten Marmortreppen
Des Palastes, voll Verzweiflung, mit gebroch'nem Herzen schleppen!
Ueberrascht die Diener weichen, und sie stürzet in den Garten,
Aus des edlen Fürsten Munde die Entscheidung zu erwarten.
Stöhnend liegt zu Seinen Füßen, mit den Kinderchen die Arme,
Thränenlos die Ausgeweinte, flehend: „daß Er Sich erbarme,
„Und den König von Neapel durch Sein mächtig Fürwort lenke,
„Daß den Kindern er den Vater, und ihr selbst den Gatten schenke."
Und der Fürst verhieß der Armen: „Beistand ihr nicht zu versagen,
„Wenn er möglich, mit dem Troste, noch nicht völlig zu verzagen."
Als das Weib getröstet aufblickt, sieht es zwar den Fürsten nimmer,
Doch des edlen Fürsten Schutzgeist, der, umwogt von Himmelsschimmer,
Mit dem Strahlengriffel einschreibt in das Buch des ew'gen Lebens,
Dieses Zeugniß des Erbarmens Seines christlich-frommen Strebens.
Nach Neapel dampfet eilig ein Regierungsboot mit Briefen,
Während die Verwandten qualvoll unter Todesträumen schliefen,
Und sich täglich, fragend, schauend, an der Meeresküste trafen,
Bis nach kurzer Frist der Dampfer wieder heimkehrt in den Hafen.
Rauschender, als Meeresbrandung, hört man in Palermo's Gassen,
Bei der Kunde: „Jede Strafe sei **Castiglia** erlassen,
„Und noch Zweien der Gefährten," Herzensjubeldonner tosen,
An der Spitze die Befreiten von den blut'gen Todeslooſen.
Diesen Sturm der Rettungswonne und den Dank, in Meisterbildern,
Zur Verherrlichung des Fürsten, würdig Seiner That zu schildern, . . .
Dieß vermag nicht meine Feder; wollt' ich auch davon nur sprechen,
Würde mir die Macht der Rührung schier das Herz im Leibe brechen!

Digitized by Google

Ein Denkmal der Volksliebe.

Das gesammte bayerische Volk wollte seine unerschütterliche Liebe zu dem unvergeßlichen Könige **Maximilian** II., dem Vater des Vaterlandes, würdig bethätigen durch die Errichtung eines Standbildes des Allgeliebten, und den Kostenbetrag von 190,000 fl. aus eigenen Mitteln aufbringen, was auch durch reichliche Spenden aus allen Schichten der Bevölkerung Bayerns geschehen ist.

In Folge des Zusammenwirkens freigebiger, fleißiger und kunstvoller Hände, sehen wir sohin im Jahre 1867 auf dem Rundplatze vor der Isarbrücke am Ende der Maximilianstraße ein herrliches, von Meister Zumbusch angefertigtes Denkmal sich erheben, welches uns die erhabene Gestalt des bundes- und verfassungstreuen, gerechten, menschenfreundlichen, herzinnig geliebten, in ganz Europa hochgefeierten, natur- und kunstliebenden Königes vergegenwärtigt.

Auf einem Piedestale, das von vier lebensgroßen allegorischen Figuren: Friede, Gerechtigkeit, Wissenschaft und Stärke, umgeben ist, steht König **Maximilian** im Krönungsmantel; die rechte Hand drückt die beschworene Verfassungsurkunde an die treue Brust, die Linke faßt, als ein Symbol des Friedens, den Griff des in der Scheide ruhenden Schwertes. Der Ausdruck der Züge im königlichen Antlitze des Standbildes ist getreu dem Leben entnommen: Humanität, Leutseligkeit, würdiger Ernst, und ein unendliches Wohlwollen vereinigen sich verklärend in diesen Zügen, die jeder Vorübergehende mit wahrer und inniger Rührung begrüßen wird.

Das Monument ist 43 Fuß hoch, und trägt die Inschriften: **„Gott und mein Volk!" — „Freiheit und Gesetzmäßigkeit!" — Errichtet von seinem dankbaren Volke.** —

Heil und Segen dem bayerischen Volke, das auf eine so schöne Weise, mit so rührender Pietät, das Andenken des Besten aller deutschen Fürsten verherrlicht!

Aber auch ohne dieses Standbild würde der hochherzige

Digitized by Google

Vater seines Volkes nicht aus unserem Gedächtnisse entschwunden sein; denn König **Max** II. lebt unsterblich fort im tiefsten Innern unserer Herzen, und an den Stätten, die sein Fuß betrat, walten Friede, nichts als Friede, und ein ewig grünendes Gedenken!

Ludwig II., König von Bayern.

Geboren im k. Lustschlosse Nymphenburg am 25. August 1845, dem Geburts- und Namensfeste Seines Großvaters, des Königs Ludwig I.

Nach dem unerwarteten, von ganz Bayern beweinten Hinscheiden des Königs Maximilian II., wurde Dessen Erstgeborener Sohn als Ludwig II., in dem Blüthenalter von 18 Jahren, 6 Monaten und 14 Tagen, König von Bayern. Zu Seinen ersten Anordnungen gehörte die zartsinnige Verfügung: „daß Seine vielgeliebte Mutter Marie nicht Königin-Wittwe, sondern Königin-Mutter genannt werden solle."

Am 11. März 1864 erschien das Regierungsantrittspatent.

Das Gesammt-Staatsministerium brachte das nachstehende Allerhöchste Handschreiben vom 30. März 1864 zur allgemeinen Kenntniß:

„In Demuth Mich beugend unter Gottes Hand bei dem herben Verluste, welcher durch den Tod Meines guten theueren Vaters Mir und dem ganzen lieben Bayerlande bereitet wurde, finde Ich den schönsten irdischen Trost in den zahllosen Beweisen rührender Theilnahme, womit die Bewohner Münchens und mit ihnen wetteifernd die Bevölkerung des ganzen Landes vom ersten Augenblicke der Erkrankung des Höchstseligen Königs ihre treue Anhänglichkeit an den Verewigten bekundet haben.

„Ich erblicke darin einen neuen Beleg der alten bayerischen Treue zu dem angestammten Regentenhause, wovon unsere Geschichte auf jedem ihrer Blätter uns erzählt.

„Ich erkenne darin zugleich die sprechendste Mahnung, dem

Digitized by Google

Höchstseligen nachzustreben in allen jenen Regententugenden, deren verfassungstreue Uebung Ihm die ungeheuchelte und ungetheilte Liebe des Landes gewonnen und bei Seinem Tode ein ganzes treues Volk in gleicher Anhänglichkeit und Trauer um Seinen Sarg vereinigt hat. Vor Allem aber drängt es Mich, Allen in Stadt und Land, die so liebevoll Mir tragen halfen, was Gottes Hand beschieden, Meinen Dank aus vollem Herzen auszusprechen.

„Ich beauftrage Mein Gesammt-Staatsministerium, diesen Meinen Empfindungen den entsprechenden öffentlichen Ausdruck zu geben.

„München, 30. März 1864.

„Ludwig."

„An das
Königliche Gesammt-Staatsministerium
in München."

Ein erhabenes Beispiel rührender kindlicher Pietät und hochherziger Entschlüsse!

Diesem schließt sich würdig an die Königliche Allerhöchste Erklärung vom 30. Juli 1864, also lautend:

„Bei Gelegenheit der Ueberführung des Herzens Seiner Majestät des Königs Maximilian II., Unsers Höchstseligen Vaters, nach Altötting, haben die Bewohner der Gebietstheile, durch welche Unsere Hof-Commission ihren Weg nahm, wiederholt die liebevollste Theilnahme an dem großen Verluste zu erkennen gegeben, welchen mit Uns das Vaterland erlitten hat.

„Wir erblicken hierin einen neuen rührenden Beweis, wie tief die Liebe zu dem Verewigten in den Herzen Unserer biedern Bayern wurzelte, und finden Uns gedrungen, für die Uns so wohlthuenden Gefühle dankbaren Andenkens an Unseren unvergeßlichen Vater Unseren wärmsten Dank auszusprechen."

König Ludwig II. hat während Seiner erst zweijährigen Regierung bereits höchst dankeswürdige Segnungen gespendet:

I. Durch Allerhöchste Verordnung aus Kissingen vom 23. Juni 1864 den unmittelbaren Staatsdienern:

Digitized by Google

„daß bei Anstellung und Beförderung derselben künftig von einer Ausscheidung des Standes- und Dienstesgehaltes in den betreffenden Entschließungen und Dekreten Umgang genommen werden soll, so daß der Standes- und Dienstesgehalt lediglich nach den Bestimmungen der §§. 7 und 8 der IX. Beilage zur Verfassungsurkunde zu bemessen ist." Diese und noch andere Vortheile in den §§. 2 und 5, finden auch auf die dermalen angestellten unmittelbaren Staatsdiener volle Anwendung.

II. Gesetz zum Schutze der Urheberrechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst, gegeben Schloß Berg am 28. Juni 1865;

III. Gesetz über die Abkürzung der Finanzperioden (von 6 auf 2 Jahre), gegeben Schloß Berg am 10. Juli 1865;

IV. Gesetz: Amnestie-Ertheilung wegen Betheiligung an den im Jahre 1849 verübten politischen Verbrechen und Vergehen, gegeben Schloß Berg am 10 Juli 1865.

Diese beiden, von ganz Bayern längst ersehnten Gesetze (III. und IV.) sind aus der eigenen Eingebung des großmüthigen Herzens Seiner Majestät des Königs Ludwig II. hervorgegangen, als helleuchtende Edelsteine in Seiner Königskrone.

In der Mitte des Jahres 1866 wurde der edle, friedliebende König Ludwig II. durch den deutschen Bruderkrieg zwischen Preußen und Oesterreich und dessen bundestreuen Verbündeten, von einem schweren Verhängnisse heimgesucht. Das Schlachtenglück entschied für Preußen. Es gelang dem k. bayer. Herrn Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherrn von der Pfordten, in Berlin, den großen Forderungen Preußens gegenüber, unter den schwierigsten Verhältnissen, durch Geist, Energie und Beredsamkeit, am 22. August

Digitized by Google

einen für Bayern möglichst günstigen Friedensvertrag zu erringen.

Die Königin-Mutter Maria, diese hochgefeierte Wohlthäterin der Armen und Zuflucht aller Bedrängten, ist im blutigen Bruderkriege von 1866 der Schutzengel der tapferen, verwundeten bayerischen Krieger gewesen. Sie stand an der Spitze vornehmer Damen und bürgerlicher Frauen, des in einem eigenen Saale der königlichen Residenz versammelten edlen Frauenvereins, welche mit eigenhändigem, unermüdlichen Fleiße Charpie, Binden, Bandagen, Socken, Hemden, Bett- und Kleidungsstücke u. s. w., für die Verwundeten bereiteten, und in einer großen Niederlage zur Versendung aufhäuften. Viele Frauenvereine der übrigen bayerischen Städte folgten mit wetteifernder Thätigkeit diesem erhabenen Vorbilde. Die Königin-Mutter war beständig in einem der beiden Locale zur sorgsamen Ueberwachung anwesend. Lebensmittel und Erquickungen aller Art und in reichlichster Fülle wurden in großen und zahlreichen Transporten an die kämpfenden und verwundeten Soldaten abgesendet, und hierin hat insbesondere die Haupt- und Residenzstadt München den alten, wohlverdienten Ruf ihres unerschöpflichen Wohlthätigkeitssinnes wieder glänzend bewährt, durch den sie sehr viele Stadt- und Landgemeinden zu den ergiebigsten Spenden mitbegeisterte.

Dieß Alles konnte durch Fleiß und Geld zu Stande kommen, genügte aber nicht dem engelgleichen Gemüthe der Königin-Mutter Maria, die in religiöser Auffassung einer werkthätigen christlichen Barmherzigkeit, als Landesmutter mit den Verwundeten **persönlich** verkehren wollte, ein erhabener Entschluß, zu dessen Ausführung wohl manche Männer, welche nicht durch amtlichen Beruf dazu verpflichtet sind, die höhere Weihe der nöthigen Selbstverläugnung nicht besitzen.

Anderswo spricht man wohl von den prächtigen Juwelen einer Königin. Die am schwersten Verwundeten nannte man „die Verwundeten der Königin", welche in die vom Schutzengel Maria auf eigene Kosten, und ebenso mit allen

Digitized by Google

Erfordernissen ausgestatteten Spitäler gebracht wurden, und gleichsam die himmlischen Kleinodien der königlichen Samaritanerin waren. Nach voraus angezeigter, bevorstehender Ankunft von verwundeten Soldaten, ob vor oder nach Mitternacht, erschien die Königin-Mutter immer rechtzeitig auf dem Bahnhofe zur Ueberwachung des schonendsten Uebersiedelns der jammernden Verwundeten aus den Eisenbahnwaggons in die für sie zur Ablieferung in die bezeichneten Spitäler aufgestellten Wagen.

Trost und Hülfe spendend besuchte die Königin-Mutter alle Spitäler, eines nach dem andern; die Verwundeten im Schulhause in der St. Anna-Vorstadt täglich zwei Mal, ging von Bett zu Bett, sprach huldvoll mit jedem einzelnen Verwundeten, schickte Speisen und stärkende Weine nach Angabe der Spitalärzte, auch Blumenbouquets; Sie ließ Ihre Verwundeten sogar photographiren, und eines Tages durch ein Telegramm die Mutter eines dem Tode Nahen vom Lande herein berufen, damit sie ihren Sohn noch sehen könne, Alles auf Ihre Kosten! Auch Ihre Verwundeten, im k. Lustschlosse Fürstenried, 1½ Stunden von München, erfreute Sie mit Ihren Besuchen, und trank eines Tages Bier in Mitte der Reconvalescenten, indem sie auch vom obern Stockwerke Einige dazu herunterkommen ließ.

Die Aufzählung aller einzelnen Züge Ihrer rührenden Barmherzigkeit würde ein großes Buch füllen! Aber dieß Alles genügte Ihrer erhabenen Seele noch nicht. Sie gedachte auch der verwundeten Soldaten in den übrigen Spitälern Bayerns, die Sie persönlich auf einer Rundreise Alle besuchte, wie ein guter Engel durch alle Räume mit Trost und Hülfe wandelnd, so wie mit reichen Spenden durch die in Folge des Krieges überaus hart bedrängten Gegenden.

Aber auch ein unermeßlicher, vieltausendstimmiger Jubel, begrüßte die angebetete Königin-Mutter, die Generaloberin der barmherzigen Schwestern, am Festabende Ihrer Heimkehr von den Todeslagern des Jammers und den Gegenden des

Digitized by Google

Elendes, — 24. September 1866 —, empfangen von den transparenten Worten: „Willkommen Maria!“ vom Eisenbahnhofe zwischen illuminirten Häusern bis zu dem festlich decorirten Einfahrtthore der königlichen Residenz.

Mögen diese wenigen Zeilen auch einst kommenden Geschlechtern ein bered'tes Zeugniß ablegen von dem, was eine Königin gethan, und den Namen Maria von Bayern mit Rosenlettern zukünftigen Geschichtsbüchern überliefern, welche gelesen werden, wenn wir alle nicht mehr am Leben sind, und auch dieses Buch längst dem Staube verfallen!

König Ludwig II. hat bei zahlreichen Besuchen verwundeter Krieger oft Thränen des innigsten Mitleids vergossen.

Möge fortan der Friede, wenigstens im Innern Deutschlands, ungestört bleiben!

Der jugendliche König Ludwig ist von hoher und schlanker Gestalt, dunklen Haaren, geistvollen Augen, leutselig-huldvoller Miene, von raschem Gange, ein eben so eleganter als kühner und ausdauernder Reiter, ein großer Freund des Landlebens in der freien schönen Natur, im k. Lustschlosse Berg am Starnbergersee, dort oft noch in späten Nachtstunden mit ernsten Studien beschäftigt, und auf der reizenden Roseninsel in diesem anmuthigen See, oder zu Hohenschwangau; mit besonderer Vorliebe ein Gönner der classischen Musik, und ein seltener königlicher Gönner der Freiheit, bewiesen durch die Allerhöchst anbefohlene Aufführung von „Wilhelm Tell“ und „Don Carlos“ von Schiller, und zwar „ohne irgend eine Abkürzung, sondern genau so, wie der Dichter sie geschrieben,“ und bei jeder Darstellung dieser zwei classischen dramatischen Dichtungen, ist König Ludwig II. vom Anfange bis zum Ende Nachts 11 Uhr mit unverkennbarem Interesse anwesend geblieben.

Bald nach der Aufführung des „Wilhelm Tell,“ machte

Digitized by Google

der König einen raschen Ausflug zu Pferd in die Schweiz, den Vierwaldstädtersee und die Tells-Kapelle besuchend.

Die „Schwyzer Zeitung" Nr. 252 vom 6. November 1865 enthält einen „Gegengruß des Königs von Bayern an die Urschweiz," den sie mit folgenden Worten begleitet:

„In unserm Blatte vom 23. October hatten wir des freundlichen und wohlthuenden Eindruckes erwähnt, den der Besuch des königlichen Touristen von der Isar in der Urschweiz und dessen lebhaftes Interesse für ihre Geschichte und Zustände überall daselbst zurückgelassen hatte. Wir waren überzeugt — und sind durch die seitherigen Wahrnehmungen in dieser Ueberzeugung bestärkt worden — aus dem Herzen der ganzen Urschweiz zu sprechen, wenn wir dem Berichte beifügten: „Das Land des Wilhelm Tell sendet dem jungen königlichen Freunde einen warmen Gruß."

„Wie wir Samstags berichteten, ging der Artikel in die Augsburger „Allgemeine Zeitung" vom 2. November über. Gestern überraschte uns folgende königliche Erwiederung:

„An die Redaction der Schwyzerzeitung in Schwyz."

„„Herr Redacteur!

Mit inniger Freude las Ich heute den herzlichen Gruß des Landes Wilhelm Tell's und erwiedere denselben aus ganzem Herzen. Ich grüße ebenfalls Meine lieben Freunde aus den Urcantonen, für welche Ich schon als Kind eine besondere Vorliebe hatte. Die Erinnerung an Meinen Besuch der herrlichen Inner-Schweiz und das biedere, freie Volk, welches Gott segnen wolle, wird mir immer theuer sein. Mit wohlwollenden Gesinnungen bin Ich

Hohenschwangau, den 2. November 1865.

Ihr wohlgewogener
Ludwig.""

„Der Brief ist von der Hand des Königs geschrieben und mit dem königlichen Siegel versehen. Wir glauben wieder, nicht

Digitized by Google

nur aus dem Herzen der Urschweiz, sondern aller Schweizer zu sprechen, wenn wir diese herzliche Kundgebung des edlen jungen Monarchen des befreundeten Nachbarlandes verdanken und dieselbe mit der Bezeugung aufrichtigster Sympathie und herzlichster Glückwünsche erwiedern. Die Urcantone insbesondere werden sich dieses königlichen Besuches mit Freude und Genugthuung erinnern. Sind sie auch stolz darauf, „„frei zu sein, wie ihre Väter waren,"" so sind sie dadurch gleichwohl nicht abgehalten, königlicher Gesinnung und Würde die verdiente Huldigung darzubringen. Wir glauben ferners einem Wunsche unserer Kollegen von der Presse zu begegnen, wenn wir mit besonderer Anerkennung den Beweis der Achtung notiren und bewahren, womit durch das Handschreiben an die „Schwyzerzeitung" Se. K. Majestät die Presse geehrt hat."

Eine schon längst beschlossene Rundreise durch ganz Bayern, begann König Ludwig II., dem Drange Seines landesväterlichen, liebevollen Herzens folgend, noch in später Jahreszeit, am 10. November 1866, zunächst nach den fränkischen Provinzen, die vorzugsweise von den Drangsalen des letzten Krieges schwer heimgesucht wurden, die Fortsetzung dem kommenden Frühjahre vorbehaltend. Bayreuth war die erste Stadt, welche mit dem Besuche des Königs beglückt wurde, und Sein jubelvoller Empfang in der feenhaft beleuchteten Stadt ein unbeschreiblicher, und so geschah es überall, wohin der König, den man nur sehen darf, um ihn zu lieben, auf Seinem Triumphzuge der Liebe gelangte.

Endlose Lebehochrufe, strahlende Beleuchtungen, Kanonendonner, Glockengeläute, Ansprachen der Bürgermeister und huldvollste Erwiederungen des königlichen Dankes, Audienzen, Festbälle, Festtheater, Festconcerte, große Fackelzüge, Serenaden, Züge von Sängern, Turnern, Schützen, Musikcorps, Transparente, Triumphbogen, Festgedichte, Flaggen und Fahnen an den Häusern, verliehen der herzinnigsten Liebe einen würdigen

Digitized by Google

und festlichen Ausdruck. Nicht blos die Bahnhöfe, sondern sogar Eisenbahnstationen, an denen der König vorüberfuhr, waren festlich decorirt.

In Bayreuth wurde der Feldwebel Schlemmer vom 7. Infanterie-Regiment, der wegen seiner vor dem Feinde bewiesenen Tapferkeit mit der goldenen Medaille decorirt ist, von Seiner Majestät dem Könige mit einer goldenen Uhr nebst Kette beschenkt. Jeder bei der Revue anwesende Soldat, vom ersten Unteroffizier an abwärts, empfing doppelte Löhnung. Die hier anwesenden, im letzten Feldzuge verwundeten Soldaten erhielten jeder von Sr. Majestät einen Dukaten mit dem Bildnisse des Königs.

Als der König am 23. November in Aschaffenburg die Spitäler besuchte, beglückte Er alle Verwundeten, welche noch daselbst in Pflege sich befinden, 18 Bayern, 17 Oesterreicher, 1 Hesse und 2 Preußen, mit huldvollster Ansprache und einem Geschenke von je einem Dukaten mit Allerhöchst-Seinem Bildnisse.

In Würzburg wurde von dem Könige die Schuhhändlerin Magdalena Ries aus Pirmasens zur Vorstellung befohlen, und wegen ihres wackeren Verhaltens während und nach dem Gefechte bei Kissingen belobt. Ein goldenes Armband und eine Broche mit Ohrringen waren schon vorher als Geschenk für dieselbe an deren Heimathsbehörde abgesendet worden. Die muthige Frau hatte mit eigener Gefahr mehreren in preußische Gefangenschaft gerathenen Unteroffizieren und Soldaten zur Flucht verholfen, und auch bei der Pflege von Verwundeten thätig mitgewirkt.

In Bamberg erhielten Wachtmeister Schmitt und Corporal Siebenbeutel, welche sich im letzten Feldzuge auszeichneten, vom Könige goldene Uhren und Ketten. Von den in den Bambergerspitälern liegenden 53 Verwundeten, bekam jeder einen Dukaten. Für den Lieutenant Schmid, dem der Arm amputirt werden mußte, übernahm der König sämmtliche Verpflegungskosten.

Digitized by Google

Dem an drei Schußwunden im städtischen Krankenhause schwer darniederliegenden Lieutenant Mayer vom 5. Inf.-Reg. widmete der König einen längeren Besuch, und befahl, daß dessen Kur- und Verpflegungskosten auf die k. Kabinettskasse übernommen werden sollen.

Der König hatte auch die Schlachtfelder von Roßbrunn und Uettingen besucht, die Freifrau von Wolfskeel zu Uettingen, die ihr Schloß ganz den Verwundeten zur Verfügung gestellt hatte, so daß sie nebst ihren Töchtern selbst ihr Bett hergab, erhielt vom Könige den Verdienstorden der bayerischen Krone. Ein Zeichen der Gutmüthigkeit unseres geliebten Königes ist, daß in Würzburg alle seine Wachen die Speise aus der Hofküche, und ebenso reichlich Getränke erhielten, auch die ganze Dienerschaft in den Hofkeller mitgenommen wurde, der dem Könige sehr gut gefiel, und dessen Kellermeister ein reiches Geldgeschenk empfing.

Vielen verdienstvollen Männern wurden Michaelsorden verliehen, und den Stadtarmen überall 2000 fl. gespendet.

Gegen Mitte Dezember 1866 kam der König von dem Anfange Seiner Rundreise durch Bayern wieder in München an, von festlichem Jubel empfangen. Nach der Vollendung dieser Rundreise wird ihre ausführliche Schilderung beweisen, daß König Ludwig II. durch Seine persönliche Herzensgüte, Huld und Liebenswürdigkeit alle Herzen bezauberte, und daß der Thron des glorreichen Hauses Wittelsbach auf den unerschütterlichen Säulen der Volksliebe ruhe.

Nach dem erhabenen Vorbilde Seines Königlichen Vaters, ist auch König Ludwig II. ein mildthätiger Vater der Armen, der bedrängten Wittwen und Waisen. Von Seinem edlen Charakter sind schon viele herrliche Züge bekannt geworden, auserkoren zu einer reichen Sammlung als hellstrahlende Zierden eines Diadems Seiner Herzensgüte, von welcher König Ludwig II. schon in der ersten Zeit Seiner Regierung, als Er bemerkte,

Digitized by Google

daß sich von der Leibgarde der Hartschiere hochbejahrte Männer während des Postenstehens auf den Karabiner stützten, durch den sofort ertheilten Befehl: „Vorkehrungen zu treffen, daß sich wachehabende Hartschiere gelegentlich niedersetzen und ausruhen können," einen eben so zartfühlenden als rührenden Beweis gegeben hat.

Möge der allmächtige Gott unsern geliebten König Ludwig II., Sein glorreiches Königliches Haus und ganz Bayern, segnen, und für immer in seinen heiligen Schutz nehmen!

Es lebe der König!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	3
An Seine Majestät König Ludwig II. von Bayern	5
Geschichtliche Einleitung: Von dem Agilolfinger Garibald I. bis Herzog Luitpold	7
Otto I., der Größere (geb. 1120, gest. 1183)	10
Ludwig I., der Kelheimer (geb. 1174, gest. 1231)	22
Otto II., der Erlauchte (geb. 1206, gest. 1253)	28
Ludwig II., der Strenge (geb. 1229, gest. 1294)	31
Ludwig der Bayer (geb. 1282, gest. 1347)	42
Ludwig V., der Brandenburger (geb. 1315, gest. 1361)	74
Mainhard (geb. 1343, gest. 1363)	76
Stephan II., mit den Haften (geb. 1316, gest. 1375)	77
Johann I. (geb. 1341, gest. 1397)	80
Ernst I., Wilhelm III. (geb. 1373, gest. 1438)	80
Albrecht III., der Fromme (geb. 1401, gest. 1460)	85
Albrecht IV., der Weise (geb. 1447, gest. 1508)	90
Wilhelm IV., der Standhafte (geb. 1493, gest. 1550)	101
Albrecht V., der Großmüthige (geb. 1528, gest. 1579)	105
Wilhelm V., der Fromme (geb. 1548, gest. 1626)	109
Maximilian I. (geb. 1573, gest. 1651)	119
Ferdinand Maria (geb. 1636, gest. 1679)	131
Maximilian Emanuel (geb. 1662, gest. 1726)	141
Karl Albrecht (geb. 1697, gest. 1742)	193
Maximilian Joseph III. (geb. 1727, gest. 1777)	202
Karl Philipp Theodor (geb. 1724, gest. 1799)	216
Maximilian Joseph I. (geb. 1756, gest. 1825)	230
Ludwig I. (geb. 1786)	271
Maximilian II. (geb. 1811, gest. 1864)	285
Marie, Königin-Mutter	288
Ludwig II. (geb. 1845)	329

Druck von Ph. J. Pfeiffer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google